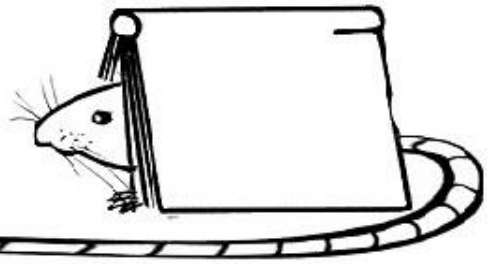


Rattus Libri



Ausgabe 158

Ende November 2017

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Kolleginnen und Kollegen,

in unserer etwa zwölf Mal im Jahr erscheinenden Publikation möchten wir Sie über interessante Romane, Sachbücher, Magazine, Comics, Hörbücher und Filme aller Genres informieren. Gastbeiträge sind herzlich willkommen.

RATTUS LIBRI ist als Download auf folgenden Seiten zu finden:

<http://rattus-libri.taysal.net/>

www.buchrezicenter.de

www.geisterspiegel.de/

www.literra.info

www.phantastik-news.de

<http://phantastischewelt.wordpress.com/>

Ältere Ausgaben unter:

www.beam-ebooks.de/kostenlos.php

<http://blog.g-arentzen.de/>

www.foltom.de

www.light-edition.net

www.uibk.ac.at/germanistik/dilimag/

Einzelne Rezensionen erscheinen bei:

www.literra.info; www.phantastiknews.de; <http://phantastischewelt.wordpress.com>.

Ältere Einzelrezensionen unter:

www.buchrezicenter.de; www.sfbasar.de; www.filmbesprechungen.de; www.terracom-online.net.

Das Logo hat Lothar Bauer für RATTUS LIBRI entworfen:

www.saargau-blog.de; www.saargau-arts.de; <http://sfcd.eu/blog/>; www.pinterest.com/lotharbauer/;

www.facebook.com/lothar.bauer01.

Das Layout des Magazins hat Irene Salzmann entworfen.

Das Layout des Schwerpunktthemas hat Elmar Huber entworfen.

Für das PDF-Dokument ist der Acrobat Reader 6.0 erforderlich. Diesen erhält man kostenlos bei:

www.adobe.de.

Die Rechte an den Texten verbleiben bei den Verfassern. Der Nachdruck ist mit einer Quellenangabe, einer Benachrichtigung und gegen ein Belegexemplar erlaubt.

Wir bedanken uns vielmals bei allen Autoren und Verlagen, die uns Rezensionsexemplare und Bildmaterial für diese Ausgabe zur Verfügung stellten, und den fleißigen Kollegen, die RATTUS LIBRI und die Rezensionen in ihren Publikationen einbinden oder einen Link setzen.

Nun aber viel Vergnügen mit der Lektüre der 158. Ausgabe von RATTUS LIBRI.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr RATTUS LIBRI-Team

Rubriken

Schwerpunktartikel: Ein Interview mit dem Autor und Herausgeber Erik Hauser – Vorwort aus „Jenseits des Rheins“, Bibliografie und Rezensionen von Elmar Huber ...	Seite 03
Kinder-/Jugendbuch.....	Seite 38
History/Drama/Romance.....	Seite 43
Fantasy.....	Seite 45
Science Fiction.....	Seite 48
Mystery/Horror.....	Seite 52
Krimi/Thriller.....	Seite 58
Nähen & Handarbeiten.....	Seite 68
Yoga/Wellness & Therapie & Philosophie.....	Seite 69
Psychologie/Malen & Basteln/Essen & Trinken.....	Seite 70
Anekdoten/Essen & Trinken/ Gesundheit.....	Seite 71
Comic.....	Seite 73
Manga & Light-Novel.....	Seite 97

Impressum

RATTUS LIBRI ist das etwa zwölf Mal im Jahr erscheinende Online-Informations-Magazin, zusammengestellt von Irene Salzmann. RATTUS LIBRI ist ein nichtkommerzielles Magazin, das per Email und als Download erhältlich ist. Es werden keine Gewinne erwirtschaftet. RATTUS LIBRI dient ausschließlich der Information. Es werden keine Bestellungen angenommen oder weitergeleitet. Die Inhalte des Magazins werden mit größter Sorgfalt erstellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte kann die Redaktion von RATTUS LIBRI jedoch keine Gewähr übernehmen. Die Texte geben ausschließlich die freie Meinung des jeweiligen Verfassers wider und werden nicht zwangsläufig von der Redaktion von RATTUS LIBRI geteilt.

Die durch die Autoren erstellten Inhalte von RATTUS LIBRI unterliegen dem deutschen Urheberrecht. Die Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedürfen der schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Autors bzw. Erstellers. Downloads und Kopien sind nur für den privaten, nichtkommerziellen Gebrauch gestattet. Soweit die Inhalte in RATTUS LIBRI nicht vom Betreiber erstellt wurden, werden die Urheberrechte Dritter beachtet. Insbesondere werden Inhalte Dritter als solche gekennzeichnet. Sollten Sie trotzdem auf eine Urheberrechtsverletzung aufmerksam werden, bitten wir um einen entsprechenden Hinweis. Bei Bekanntwerden von Rechtsverletzungen werden derartige Inhalte umgehend entfernt.

RATTUS LIBRI enthält Verweise und Links zu externen Websites Dritter. Die Redaktion von RATTUS LIBRI hat keinen Einfluss auf die dort bereitgehaltenen Daten und Informationen und macht sich diese nicht zu Eigen. Die Redaktion von RATTUS LIBRI kann für die Rechtmäßigkeit der Inhalte von verlinkten Websites keine Verantwortung übernehmen. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich. Die verlinkten Seiten wurden zum Zeitpunkt der Verlinkung auf mögliche Rechtsverstöße überprüft. Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Eine permanente inhaltliche Kontrolle der verlinkten Seiten ist jedoch ohne konkrete Anhaltspunkte einer Rechtsverletzung nicht zumutbar. Bei Bekanntwerden von Rechtsverletzungen werden derartige Links umgehend entfernt.

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass in RATTUS LIBRI keine pornografischen Bücher, Hörbücher oder Filme vorgestellt werden. RATTUS LIBRI informiert über Titel, die erotische Inhalte haben können. Dabei handelt es sich ausschließlich um aufklärende Sachbücher oder fiktive Geschichten, die keine realen Vorbilder haben. Im Falle expliziter sexueller Handlungen in Wort und/oder Bild sind die Protagonisten und abgebildeten Personen mindestens 18 Jahre alt.
Redaktion RATTUS LIBRI V.i.S.d.P.:

Irene Salzmann, Raiffeisenstr. 11, D - 85402 Kranzberg

Das Magazin RATTUS LIBRI löst mit der Ausgabe 135 den Bücherbrief RATTUS LIBRI ab. Das Magazin RATTUS LIBRI wurde geschaffen von Irene Salzmann und dem RATTUS LIBRI-Team.

Rezensenten dieser Ausgabe:

Karl E. Aulbach (KEA), Elmar Huber (EH), Irene Salzmann (IS), Britta van den Boom (BvdB)

Logo © Lothar Bauer

Die Archiv-Seite betreut Günther Lietz: <http://rattus-libri.taysal.net/>

Kontaktadresse: rattus.libri.is1 (at) gmx.de

Erscheinungsdatum: Ende November 2017



„Wenn ich mich über meinen Laptop beuge, um zu schreiben, verwandle ich mich in einen kleinen, buckligen Gnom, der alle paar Minuten schadenfroh vor sich hin kichert!

Ein Interview mit dem Autor und Herausgeber Erik Hauser



Lieber Erik, würdest Du uns zur Einleitung etwas über Dich erzählen?

Ich bin hauptberuflich Gymnasiallehrer und schreibe in meinen Freistunden in der Schule oder nachmittags in Cafés phantastische Geschichten. Äußerlich bin ich der typische unscheinbare Studienrattyp, mit leicht schütterem, allmählich ergrauendem Haupthaar und sich über die Jahre schleichend verschlechternden Dioptrinwerten. Wenn ich mich über meinen Laptop beuge, um zu schreiben, verwandle ich mich in einen kleinen, buckligen Gnom, der alle paar Minuten beim Tippen schadenfroh vor sich hin kichert (jedenfalls schildern mich so meine wohlmeinenderen Lehrerkollegen).

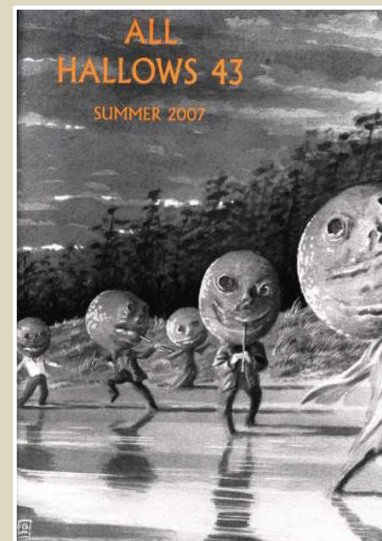
Geboren bin ich 1962 in Heidelberg, wo ich nach dem Abitur auch Anglistik, Germanistik sowie Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft studierte. 1997 habe ich über den Traum in der phantastischen Literatur promoviert (EDFC, Passau, 2005). Als es mit der Unikarriere nichts wurde, bin ich in den Schuldienst gewechselt. Parallel dazu habe ich bis vor einigen Jahren jedes Semester Lehraufträge am Anglistischen Seminar Heidelberg gegeben. Als erster Dozent habe ich neben den üblichen Seminaren zu Faulkner und Hemingway und Erzähltheorie auch Seminare zur Phantastik, Science Fiction und Fantasy angeboten und den Comic gestreift („From Beowulf to Batman: The Hero in Literature and Graphic Novel“).

Am Anglistischen Seminar Heidelberg habe ich auch an der Creative Writing Group von Peter Bews teilgenommen und lange Jahre irrigerweise geglaubt, ich könnte ein englisch-sprachiger Autor werden. Ein paar meiner Gespenstergeschichten sind auch tatsächlich in „All Hallows“, dem Magazin der Ghost Story Society, veröffentlicht worden, zwei davon erhielten sogar eine Honorable Mention in „The Year's Best Science Fiction and Fantasy“, herausgegeben von Ellen Datlow und Terri Windling.

Erst seit 2007 schreibe ich wieder auf Deutsch, nachdem Oliver Plaschka, einer meiner ehemaligen Studenten, mich in Kontakt mit Alisha Bionda brachte, die noch Beiträge für eine „Sherlock Holmes“-Antho suchte.

Ich lebe heute in einem kleinen Dorf in der Nähe von Heidelberg, mit Frau, drei Kindern, einem Hund und mittlerweile zwei Katzen.

„Ein paar meiner Gespenstergeschichten sind auch in „All Hallows“, dem Magazin der Ghost Story Society, veröffentlicht worden, zwei davon erhielten sogar eine Honorable Mention in „The Year's Best Science Fiction and Fantasy“.“

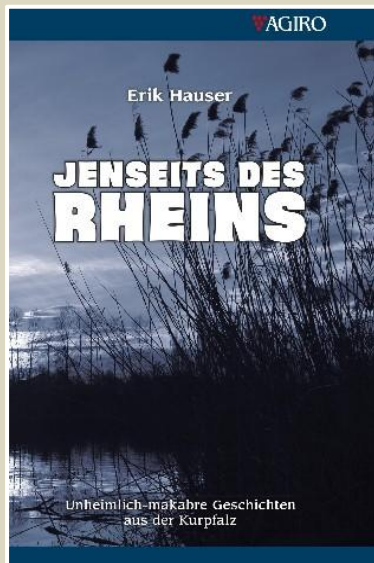


Seit Herbst 2016 ist Deine Geschichtensammlung „Jenseits des Rheins“ erhältlich. Die Erzählungen des Bandes spielen alle in oder um die Stadt Brühl bei Heidelberg. War das von Beginn an so geplant? Ist Brühl Dein Castle Rock oder Arkham?

Ich kannte die netten Menschen von AGIRO, einem in Neustadt an der Weinstraße ansässigen Pfälzer Regionalverlag. Sie verlegten in der Hauptsache Cartoons, Kalender und Regionalkrimis. Als ich die Idee einer Sammlung phantastischer Geschichten erwähnte, waren sie nicht gänzlich abgeneigt, bestanden aber darauf, dass die Geschichten etwas mit der Pfalz zu tun hätten. Ich dachte dann zunächst daran, jeweils eine unheimliche Geschichte zu einem Ort in der Pfalz zu schreiben, dachte mir Titel aus wie „Das Wachenheimer Schlossgespenst“, „Mord im Weinfass“ (gemeint war das große, begehbare Weinfass in Bad Dürkheim), „Der Wer-winzer von Edenkoben“ oder „Die Rieslingleiche von Neustadt“. Es erwies sich jedoch als schwierig, wenn nicht gar unmöglich, authentische Geschichten über Orte zu schreiben, die man selbst nur von gelegentlichen Ausflügen her kannte. Der einzige Ort, den ich wirklich gut kannte, weil ich dort aufgewachsen war und noch immer dort lebe, war mein Heimatort, Brühl in der Kurpfalz. Die Leute von AGIRO waren jedoch bereit, die Kurpfalz als Teil der Pfalz und damit als gerade noch so zu ihrem Verbreitungsgebiet gehörig anzusehen. So war die Idee geboren, alle Geschichten in Brühl spielen zu lassen, und die Rieslingleiche kundigeren Autoren zur Verwendung zu überlassen.

Seit Herbst 2016 ist die
Geschichtensammlung
Jenseits des Rheins
erhältlich.

*„Die Leute von AGIRO waren
bereit, die Kurpfalz als Teil der
Pfalz anzusehen.“*



Von Anfang an sollten die in Brühl spielenden Geschichten miteinander verwoben sein. Es sollten dieselben Nebenpersonen auftreten, bestimmte Handlungsorte mehrmals auftauchen, und – hochgestecktes Ziel – einzelne aufeinanderfolgende Geschichten sollten jeweils ein anderes Erklärungsmodell für vorangegangene unheimliche Ereignisse liefern. Die ersten beiden Ziele habe ich erreicht, letzteres wenigstens zum Teil („Der alte Niklas“ liefert am Ende immerhin eine zusammenfassende ‚phantastische‘ Erklärung, so man ihr denn glauben möchte). In meiner Hybris dachte ich tatsächlich, ich könnte ein deutsches Pendant zu Stephen Kings Castle Rock oder H. P. Lovecrafts Arkham erschaffen: einen Ort, an dem unheimliche Dinge sozusagen ganz natürlich passieren, einen literarisch wieder erkennbaren Ort des Bösen. Ob ich das auch nur annähernd geschafft habe, müssen die Leser entscheiden.

Die meisten Geschichten in „Jenseits des Rheins“ sowie alle Vignetten sind in einem kreativen ‚Rausch‘ innerhalb eines knappen Jahres mit Hinblick auf den zukünftigen Erzählband entstanden. Aber nicht alle. Die älteste Geschichte in dem Band, „Der geschlossene Kreis“, wurde vor mehr als zwanzig Jahren zum ersten Mal geschrieben, seitdem unzählige Male verändert; es entstand eine englische Fassung, die in „All Hallows“ publiziert wurde (und eine ‚Honorable Mention‘ erhielt), und eine deutsche Fassung, die Michael Schmidt in „Ab 18!“ abdruckte. In beiden ist der Handlungsort noch Bayern. Dies – und ein paar andere Details – habe ich für die Aufnahme in „Jenseits des Rheins“ geändert. Auch „Mein Onkel Stanislaus“ entstand als Einzelgeschichte vor „Jenseits des Rheins“. „Mein Onkel Stanislaus“ war so etwas wie eine Initialzündung für mich; die Geschichte lieferte mir die Blaupause für viele andere Geschichten ihrer Art, in denen ein jugendlicher Ich-Erzähler von seinen skurrilen Verwandten berichtet, mit der ‚Mutter‘ als ironisch-sarkastischem Chorus. Zwei Drittel aller Geschichten in „Jenseits des Rheins“ folgen diesem Muster. Anbei übrigens noch ein Detail, das ich hier zum ersten Mal exklusiv für „Rattus Libri“ öffentlich preisgebe: Alle in Brühl und Umgebung spielenden Geschichten in „Jenseits des Rheins“ sind sozusagen auf Hitchcock’sche Art signiert, in jeder taucht nämlich an irgendeiner Stelle ein Mann mit seinem schwarzen Hund auf. Diese Figur kann man als mein Alter Ego ansehen: Die Geschichten spielen nämlich nicht nur in Brühl, ich habe sie auch in Cafés vor Ort am Ende meiner Streifzüge mit Maya, unserem schwarzen Mischlingshund, geschrieben.

Sieht man sich die Homepage des Ortes an, sieht Brühl eigentlich ganz nett aus (<http://www.bruehl-baden.de>).

Brühl ist ein ganz normaler, in gewisser Weise sogar biederer Ort am Rhein.

Ja, das stimmt. Brühl ist ein ganz normaler Ort, er ist sogar sehr schön am Rhein gelegen, eine eher wohlhabende Gemeinde, wo die Menschen sich nicht unbedingt um ein Stück Brot Sorgen machen müssen, jedenfalls nicht die Mehrheit seiner Einwohner. Aber gerade das hat mich natürlich gereizt: hinter der Maske des Biedereren und Wohlanständigen ein hässlicheres Gesicht zu enthüllen. Ich meine das jetzt aber rein literarisch, Brühl, der Ort, hat mir lediglich als Sprungbrett für meine Phantasie gedient, ich habe verschiedene Örtlichkeiten genutzt, einfach, weil es besser ist, als Autor über das zu schreiben, was man kennt. Ich entschuldige mich hier ganz offiziell bei Brühl und seinen Bewohnern, sie so missbraucht zu haben. Es geschah in der besten Absicht, einen glaubhaften Ort des Schreckens zu erschaffen (s. o.).

Am Ende wollte ich auch lieber ein Pseudonym für Brühl haben, ich dachte da an Gryhl oder so ähnlich, hatte auch schon einige der Vignetten dahingehend geschrieben, aber mein Verleger war der Meinung, Regionalliteratur verkaufe sich einfach besser, wenn die Orte, an denen es spielen soll, mit ihrem wahren Namen auftauchen. Ich hoffe sehr, er hat Recht.

Im Gegensatz zu den Kollegen King und Lovecraft sind Deine ‚Heimat‘-Geschichten doch deutlich skurriler und (schwarz-) humorvoller ausgefallen. Manchmal so dermaßen an der Satire (z. B. in „Ohne Fleisch kein Preis“), dass es mich stellenweise an Ephraim Kishon erinnert hat. Hat sich das während des Schreibens so entwickelt?

Auf den Vergleich mit Kishon wäre ich selber jetzt nicht gekommen, die wenigsten würden, glaube ich, bei Kishon an Horrorliteratur denken. Aber warum nicht? – Wenn Kishon Horror geschrieben hätte, dann wäre vielleicht so etwas dabei herausgekommen. Manches passiert erst beim Schreiben, das ist richtig. Andererseits sollten die Geschichten, die mein jugendlicher Ich-Erzähler über das Dorf und seine Verwandten zu berichten weiß, schon erkennbar skurril sein. Bei „Ohne Fleisch kein Preis“ ist der ironische Blick des auktorialen Erzählers auf seine Hauptfigur ebenfalls spürbar. Das sollte schon von Anfang an so sein. Ich glaube aber, ich war ein bisschen gemein zu meinem Metzger.

Die Geschichte scheint außerdem Deine ganz persönliche Hommage an Edgar Allan Poe zu sein. Hast Du literarische Vorbilder?

Wer hat die nicht? Ich könnte jetzt eine ganze Liste der von mir bewunderten Autoren und Autorinnen anfügen, sowohl aus dem Phantastik- als auch aus dem Mainstream-Bereich. Ich lasse mal die üblichen Verdächtigen wie Poe und Lovecraft außen vor und erwähne stattdessen lediglich zwei Phantastik-Autoren, die nicht allen Lesern bekannt sein dürften. Der eine ist Dino Buzzatti, sein Roman „Die Wüste der Tartaren“ zählt zu den bedeutenden Werken der Weltliteratur, daneben hat er aber noch eine Vielzahl kürzerer und kürzester phantastischer Texte geschrieben, die an Kafka erinnern, aber wesentlich deutlicher phantastisch sind als die des Pragers. Und zum zweiten Shirley Jackson, eine Hammerautorin, hauptsächlich bekannt durch die (zweifache) Verfilmung ihres Romans „The Haunting of Hill House“ und die Kurzgeschichte „The Lottery“, die damals viele Leser so schockte, dass sie ihr Abonnement des „New Yorkers“, in der die Geschichte zum ersten Mal veröffentlicht wurde, kündigten.

Zum Schluss muss ich dann einfach doch noch Nabokov erwähnen, kein Autor, den man gemeinhin zur Phantastik zählt, aber dennoch haben viele seiner Romane und Erzählungen einen phantastischen Touch. Und außerdem, weil er für mich der vielleicht größte Autor des 20. Jahrhunderts ist.

Brühl in Baden, „ein Ort, an dem unheimliche Dinge sozusagen ganz natürlich passieren, ein literarisch wieder erkennbarer Ort des Bösen“ oder doch „ein ganz normaler, in gewisser Weise sogar biederer Ort am Rhein“?



(Das Brühler Stadtwappen)

Der Untertitel des Bandes lautet „Unheimlich-makabre Geschichten aus der Kurpfalz“. Tatsächlich handelt es sich nicht unbedingt um phantastische Geschichten im Sinne, dass da etwas Übernatürliches geschieht, auch wenn man dies hineinlesen könnte. Ist das eine bewusste Gratwanderung?

Absolut. Phantastik im Sinne des französischen Literaturwissenschaftlers Tzvetan Todorov ist eben die Unsicherheit, ob die geschilderten Ereignisse tatsächlich übernatürlichen Ursprungs sind oder es vielleicht doch eine andere Erklärung geben kann – ein unzuverlässiger Erzähler, ungewöhnliche physikalische Phänomene, bewusste Täuschung etc. etc. Ich habe versucht, so gut es geht auf diesem schmalen Grat zu wandern. Außerdem finde ich manche übernatürlichen Ereignisse, wenn sie sich sozusagen schamlos in der Öffentlichkeit zeigen, eher banal, einer fiktionalen Welt, wo sich befehlende Vampire und Werwölfe alltäglich geworden sind, fehlt der Charme des Phantastischen, der gerade in der möglichen Ausnahme, der Abweichung vom Alltäglichen liegt. Das Phantastische ist für mich immer an der Grenze zum Möglichen angelegt, wenn es sich eindeutig realisiert, verliert es seinen Charakter – wie eine Flasche Sprudel, die zu lange offen steht.

Nehmen wir als Beispiel „Monster, Mädchen, Modigliani“. Dort stolpert ein Pärchen auf der Suche nach einem lauschigen Plätzchen am Abend über etwas Seltsames, was im Heidelberger Schlossgarten vor sich geht. Der Clou ist, dass man als Leser gar nicht viel erfährt und sich doch jeder wohl sein eigenes Bild macht, was da in den Büschen los ist. Wie schwer ist es, so etwas zu realisieren?

Bei „Mädchen, Monster, Modigliani“ bin ich froh, dass die Geschichte so gute Reaktionen bekommen hat. Es ist tatsächlich nicht einfach, einen Plot ständig in der Schwebe zu halten: eine Bedrohung bzw. merkwürdige Atmosphäre hervorzurufen, ohne dass wirklich konkret etwas geschieht, und dabei gleichzeitig die Spannung zu halten. Ich hatte Angst, die Leser würden „Mädchen, Monster, Modigliani“ langweilig finden (nach dem Motto „*Da passiert ja gar nichts*“), oder nur das Komische darin sehen. Wie alle meine Geschichten habe ich sie mindestens zehnmal überarbeitet, ehe eine einigermaßen brauchbare Fassung herauskam (Bei all dem Hin und Her habe ich vergessen, sie zu ‚signieren‘ – ein bedauerliches Versehen, das ich bei einer eventuellen

„Ich habe versucht, mit meinen Figuren Archetypen zu schaffen, die jeder irgendwie wiedererkennt. Den geizigen Onkel, die eingebildet-krank Tante, die dominante Mutter, usw. Wenn mir das gelungen ist und Leute mir sagen: „Mein Opa war genau wie der Onkel in der Geschichte soundso“, dann finde ich das richtig super.“

Neuaufgabe ausmerzen würde). Inzwischen habe ich den Trick, auch bei anderen Geschichten in „Jenseits des Rheins“, mehrfach wiederholt, aber wie ein Hochseilakrobat auf dem Seil kriegt man zwar Übung, ist aber vor einem Absturz nie völlig sicher.

Ein Grundsatz für Autoren lautet „Schreib über das, was Du kennst“. Du wohnst selbst in Brühl, bleibt die Frage, ob wir die Figuren aus Deinen Geschichten auch dort treffen können.

Aber gewiss doch. Aber nicht nur in Brühl, sondern auch in anderen Orten, Gegenden Deutschlands (und darüber hinaus). Ich habe versucht, mit meinen Figuren Archetypen zu schaffen, die jeder irgendwie wiedererkennt. Den geizigen Onkel, die eingebildet-krank Tante, die dominante Mutter usw. Wenn mir das gelungen ist und Leute mir sagen: „*Mein Opa war genau wie der Onkel in der Geschichte soundso*“, dann finde ich das richtig super. Aber unter uns: Tatsächlich gab es den ein oder anderen ‚realen‘ Verwandten oder Bekannten, der für die ein oder andere Figur Pate gestanden hat, aber in jedem Fall ist die literarische Figur so überzeichnet, dass niemand sie wiedererkennt. Hoffe ich jedenfalls.

Gab es schon Reaktionen aus der Brühler Bevölkerung auf Dein Buch?

Neulich war ich bei meiner Zahnärztin. Die Ärztin ließ mich auf dem Behandlungsstuhl Platz nehmen, fuhr mich in Rückenlage, der Strahler über ihr schien in mein Gesicht, sie beugte sich über mich, den Bohrer in der Hand, dann bemerkte sie, bevor sie ihn anwarf, mit einem zweideutigen Lächeln: „*Übrigens habe ich Ihr Buch gelesen.*“ Mir wurde etwas mulmig. Ich hatte in dem Buch die Adresse ihrer Praxis erwähnt, aber die Person ausgetauscht. Aber alles ging

nochmal gut – sie hatte sich, wie es schien, tatsächlich über das Buch und die Erwähnung darin gefreut.

Überwiegend erzählst Du direkt aus der Sicht Deiner Protagonisten. Und das sind durchaus sehr unterschiedliche Charaktere. In der Geschichte um den ‚Wassa-Watschla‘ schreibst Du sogar abwechselnd aus der Sicht gleich mehrerer Zeugen. Auch in „Raphaels dritter Engel“ schreibst Du abwechselnd aus der subjektiven Sicht der beiden Hauptpersonen. Fällt es Dir leicht, Dich in andere Menschen hineinzusetzen?

Ob es mir leicht fällt, das kann ich so gar nicht sagen. Ich finde es jedenfalls interessant, es reizt mich, eine Geschichte aus verschiedenen Perspektiven zu erzählen, das ist einfach eines meiner Lieblingsthemen, auch in phantastischer Hinsicht: die unterschiedlichen subjektiven Sichtweisen der Welt. Sodass ich mich eben hinsetze, mich anstrengende und versuche, in die Gedankenwelt und Sichtweise unterschiedlicher Figuren einzutauchen. Einfach ist es nicht unbedingt, aber unendlich faszinierend.

Um gleich beim ‚Wassa-Watschla‘ zu bleiben. Du hast der Geschichte den Untertitel „Rashomon am Rhein“ gegeben. In Anlehnung an den Kurosawa-Film „Rashomon“, in dem ebenfalls eine Reihe (Verbrechens-) Zeugen zu Wort kommen und jeder seine ganz persönliche Wahrheit zum Besten gibt?

Ja, das stand dahinter. Die Idee, dass Wirklichkeit nicht objektiv da ist, sondern sich erst in der subjektiven Sicht der Beteiligten herausformt. So wie es Kurosawa versucht hat, in seinem Film zu zeigen (der übrigens auf zwei Kurzgeschichten des japanischen Autors Ryunosuke Akutagawa basiert). Jemand hat mir gesagt, dass dies eigentlich der falsche (Unter-) Titel sei, da die berichteten Ereignisse ja nicht wirklich mehrdeutig seien, sondern nur die Ansichten verschiedener Personen dargestellt würden. Ich lass das mal so stehen. Der Fairness halber sollte hier aber noch hinzugefügt werden, dass neben Kurosawa und Akutagawa auch William Faulkner für den „Schrecken von Brühl“ Pate gestanden hat: In seinem Roman „Als ich im Sterben lag“ wird die Geschichte der Überführung einer Leiche in den Nachbarort zur Beerdigung ebenfalls in den Monologen der verschiedenen Figuren erzählt. Und natürlich der Film „Der Schrecken des Amazonas“ von Jack Arnold, auf den Idee und Titel von „Der Schrecken von Brühl“ zurückgehen.

Gehen wir etwas zurück. Bevor Du selbst als Autor tätig warst, hast du Dir als Übersetzer und Co-Herausgeber (neben Frank Rainer Scheck) klassischer Phantastik-Literatur einen Namen gemacht. Wie kam es denn dazu?

Nachdem ich mit meinem Studium fertig war, wusste ich nichts damit anzufangen. Da dachte ich: Versuch's doch mal als Übersetzer. Ich hatte ja schon genug Papier mit lausigen eigenen Geschichten bekrittelt, die keiner haben wollte, aber immerhin, dachte ich, wäre ich dadurch gut auf eine Tätigkeit als Übersetzer literarischer Meisterwerke vorbereitet. Ich weiß nicht mehr, wie ich ausgerechnet auf die Edition Metzengerstein kam, jedenfalls schrieb ich Frank Festa und bot ihm meine Mitarbeit an. Er sagte zu – allerdings zu einem Mindestlohn, der dem Namen mehr als gerecht wurde (Ich muss hier zu Frank Festas Ehrenrettung aber gleich hinzufügen, dass er mir gleich zu Beginn sagte, dass er sich in dieser Anfangsphase seines Verlags außerstande sähe, für Übersetzungen mit anderem als Freixemplaren der gedruckten Bücher zu zahlen). Ich übersetzte dann ein paar Kleinigkeiten für die Edition Metzengerstein, u. a. zwei, drei Geschichten von Ramsey Campbell in „Dämonen bei Tag“. Eines Tages fragte Frank an, ob ich für ein Übersetzungsprojekt mit Stories von Nachfolgern des englischen Ghost-Story-Autors M. R. James zur Verfügung stünde – diesmal gäbe es auch eine (geringe) Vergütung. Allerdings wollte der Herausgeber der Anthologie zuerst eine Probeübersetzung von mir haben. Ich willigte ein,

„Auch William Faulkner stand für den „Schrecken von Brühl“ Pate [...] und natürlich der Film „Der Schrecken des Amazonas“ von Jack Arnold, auf den Idee und Titel von „Der Schrecken von Brühl“ zurückgehen.“



(Der „Kiemenmann“ aus Jack Arnolds **Der Schrecken vom Amazonas**)

übersetzte die mir zugesandte Geschichte (ich glaube, etwas von A. N. L. Munby, das dann auch in die spätere Antho kam), und einige Tage darauf erhielt ich einen weiteren Anruf – diesmal von Frank Rainer Scheck, dem Herausgeber der besagten Anthologie, der mir persönlich zu meiner Übersetzung gratulierte. Wir unterhielten uns dann noch eine ganze Weile sehr angeregt über das Projekt. Es war ein glücklicher Zufall: Ich war gerade Mitglied der Ghost-Story-Society England geworden, und es fanden sich ein paar Bände der legendären Ash-Tree-Press-Reihe mit Reprints der ‚James-Gang-Autoren‘ (Anmerkung RL: Eine Reihe britischer Autoren, die ganz bewusst Geistergeschichten im James’schen Stil schrieb.) in meinem Besitz, sodass ich Frank Rainer Schecks breitem Wissen über diese Spielart der Gespenstergeschichte nicht ganz hilflos ausgeliefert war. Am Ende des Gesprächs machte mir Frank Rainer Scheck den Vorschlag, doch als Co-Herausgeber bei dem Projekt einzusteigen. Ich sagte zu, und es entstand „Berührungen der Nacht“, noch heute eine Anthologie, die ich für sehr gelungen halte, jedenfalls mein erstes Buchprojekt, bei dem mein Name auch auf dem Buchdeckel auftauchte. Ich war sehr stolz. Es folgten insgesamt noch zwei weitere voluminöse doppelbändige Anthologien (Anmerkung RL: „Als ich tot war“, „Aut Diabolus Aut Nihil“), die gemeinsame Übersetzung einer fiktiven „Sherlock Holmes“-Biographie und ein reger Gedankenaustausch per e-mail über die Jahre bis zu Frank Rainer Schecks überraschendem Tod 2013.

„... es fanden sich ein paar Bände der legendären Ash-Tree-Press-Reihe mit Reprints der ‚James-Gang-Autoren‘ in meinem Besitz, sodass ich Frank Rainer Schecks breitem Wissen über diese Spielart der Gespenstergeschichte nicht ganz hilflos ausgeliefert war.“



(Cover: **Berührungen der Nacht**)

Wie hat sich die Zusammenarbeit mit Frank Rainer Scheck gestaltet? Wie kann man sich ein solches Projekt wie z. B. „Berührungen der Nacht“ oder „Als ich tot war“ vorstellen?

Die Idee und das Grundkonzept für eine Anthologie kamen immer von Frank Rainer Scheck (Einmal machte ich einen eigenen Vorschlag, Frank Rainer Scheck antwortete mir, das sei zwar ganz nett, er selber sei aber an dem Thema nicht interessiert, ich solle das doch bitte schön allein machen, er würde das Endprodukt dann gern in seiner Reihe „Meisterwerke dunkler Phantastik“ aufnehmen). Ich machte dann einige mehr oder weniger kluge Anmerkungen, Änderungsvorschläge, schlug Alternativen vor. Mein Beitrag an Geschichten, die sich am Ende in einer Antho wiederfanden, dürfte bei unter einem Viertel liegen: Frank Rainer Schecks enzyklopädischem Wissen und seiner Kenntnis auch noch obskurster Autoren stand ich immer erstaunt bis ehrfürchtig gegenüber. Wir verteilten dann die Aufgaben. Seit „Berührungen der Nacht“ hatte es sich eingespielt, dass ich die biographischen Notizen zu den Autoren übernahm (kurz ‚Bios‘ genannt), Frank Rainer Scheck ein ausführliches Vorwort schrieb. Die Übersetzungen bei „Berührungen der Nacht“ waren noch gedrittelt: ein Drittel Frank Rainer Scheck, ein Drittel ich, und das letzte Drittel wurde von Studierenden aus der Creative-Writing-Gruppe des Anglistischen Seminars Heidelberg gestemmt, die ich rekrutiert hatte (Einer dieser jungen hoffnungsvollen Studenten, der auch schon vorher Seminare bei mir über Phantastik besucht hatte, war übrigens Oliver Plaschka, inzwischen ja kein völlig Unbekannter mehr im Bereich der deutschen Phantastik. Seine Übersetzungen für uns in „Berührungen der Nacht“ sind meines Wissens seine ersten professionell publizierten Texte überhaupt. Ich bin heute noch stolz darauf, ihm so seine ersten literarischen Gehversuche

ermöglicht zu haben). Später teilten wir uns das Gros der Übersetzungen und nahmen nur noch vereinzelte ausgewählte ‚externe‘ Übersetzer ins Boot.

Das Übersetzen selbst war ein langwieriger, akribischer Prozess. Hatte einer von uns einen Text in einer ersten Rohfassung übersetzt, erhielt ihn der andere zum ersten Korrekturlesen. Mit Anmerkungen, Verbesserungsvorschlägen versehen, wanderte der Text zurück zum ‚Urheber‘. Dieser arbeitete die Verbesserungsvorschläge, wo sie ihm sinnvoll erschienen, in den eigenen Übersetzungstext ein, dann ging das Ganze wieder zurück an den anderen. Das konnte sich so bis

zu vier-, fünfmal wiederholen. Frank Rainer Scheck bestand darauf, dass bei jeder Umarbeitung, auch wenn es sich nur um ein paar Sätze oder Schlüsselwörter handelte, das Ganze noch einmal durchzulesen sei: Die Änderungen könnten ja das Gesamtgefüge der Übersetzung gefährden. Nach etlichem Hin und Her war schließlich eine befriedigende (vorläufige) Endfassung der Übersetzung fertiggestellt. Ähnlich verfahren wir mit den Bios und Frank Rainer Schecks Vorwort und anderen Beiträgen. Dann ging das Rohmanuskript als Ganzes von Frank Rainer Scheck an mich, das ich wiederum auf Fehler redigierte. Am Ende schließlich die vom Verlag erstellte Druckfassung. Auch hier bestand Frank Rainer Scheck auf eine gründliche Endkontrolle, und zwar: Satz für Satz, Wort für Wort, wie er sich ausdrückte. Eine sehr zeitintensive Arbeitsweise, wie man sich leicht vorstellen kann, die mein Alltagsleben zeitweilig in die Nähe einer vampirischen Existenzform brachte.

Trotzdem haben wir, wie ich gelegentlich feststelle, wenn ich mir die alten Anthos und unsere gemeinsame Übersetzung der unauthorisierten Biographie von Sherlock Holmes anschauere, noch Fehler übersehen.

Frank Rainer Scheck war kein ganz einfacher Mensch. Er hatte klare Ansichten, sagte seine Meinung deutlich und sparte auch nicht mit Kritik, wo er es nötig fand. In den Jahren unserer Zusammenarbeit kriselte es auch gelegentlich mal. Trotzdem haben wir uns am Ende immer zusammengerauft, wenn es um die Sache ging. Seine Projekte verfolgte Frank Rainer Scheck mit unbedingter Leidenschaft, er wollte immer das Bestmögliche aus allem herausholen, und es konnte vorkommen, dass er bereits übersetzte Geschichten austauschen wollte oder fertige Titelbilder kurz vor Drucklegung verwarf, wenn sie ihm nicht mehr optimal erschienen – was sicher den ein oder anderen Verleger an den Rand eines Nervenzusammenbruchs brachte.

Ich habe Frank Rainer Scheck unendlich viel zu verdanken. Durch ihn lernte ich, wie akribisch genau man bei einer Übersetzung vorgehen kann (oder besser: muss), wie sehr das Feilen an einem Text diesen optimieren kann. Die Flaubert'sche Suche nach dem „*mot juste*“, dem passenden Ausdruck, dem richtigen Rhythmus des Satzgefüges, das genaue Recherchieren historischer und anderer Details – all das kam mir später auch bei meinen eigenen literarischen Versuchen zugute.

Frank Rainer Scheck hatte mich mehrmals zu sich nach Hause nach Köln eingeladen, aber ich bin dieser Einladung nie gefolgt. Ich dachte auch immer, es hätte noch Zeit. Im April 2013 erfuhr ich, dass Frank Rainer Scheck überraschend gestorben sei. Er verstarb in seinem Büro, bei der Arbeit.

„Die Idee und das Grundkonzept für eine Anthologie kamen immer von Frank Rainer Scheck. Seinem enzyklopädischen Wissen und seiner Kenntnis auch noch obskurster Autoren stand ich immer erstaunt bis ehrfürchtig gegenüber.“



(Cover: **Aut Diabolus Aut Nihil 1**)

Du hast mir erzählt, es gab und gibt noch Pläne und sogar (teil-) fertige Ideen und übersetzte Geschichten für weitere Bände. Wie geht es damit weiter? Es wäre doch schade, wenn die in der Schublade verstauben.

Bei seinem Tod arbeitete Frank Rainer Scheck an einer neuen umfangreichen Anthologie über britische Kolonialphantastik, also unheimliche Geschichten aus der Sicht kolonialer Erfahrung. Ich hatte damals eine Mitarbeit abgelehnt, weil ich mich stärker auf meine eigenen Gehversuche als Autor konzentrieren wollte. Den ausgearbeiteten Plan für diese wiederum auf zwei Bände angelegte Anthologie hatte mir Frank Rainer Scheck einige Wochen vor seinem Tod noch zukommen lassen, auch einzelne Geschichten zur Übersetzung an einen von mir vermittelten Übersetzer herausgegeben. Zunächst dachte ich, ich könnte diese Antho in memoriam Frank Rainer Scheck herausgeben, war auch bereits mit Hans-Peter Schöni, besagtem Übersetzer, in Kontakt getreten, der mir die zwei von ihm übersetzten Geschichten zusandte. Doch stellte ich bei genauerer Durchsicht des Inhaltsverzeichnisses fest, dass mir mindestens die Hälfte aller vorgesehenen Texte im Original nicht vorlagen und so einfach auch nicht aufzutreiben waren: Es

handelte sich um absolute Kuriosa, die der unermüdliche Sammler und Enzyklopädist Frank Rainer Scheck in jahrelangen Recherchen in allen möglichen vergilbten Zeitschriften und obskuren Sammlungen aufgestöbert hatte. Außerdem hätte ich der Arbeit an dieser Antho mit insgesamt mehr als 1000 Druckseiten, da ich diesmal ja ohne Frank Rainer den Löwenanteil der Übersetzungen und des Lektorats zu stemmen gehabt hätte, wahrscheinlich vier oder fünf Jahre meines Lebens opfern müssen.

„Ich bot dem BLITZ-Verlag an, die Reihe „Meisterwerke der dunklen Phantastik“ in loser Folge fortzuführen. Mit Richard Marshs „Die unheimliche Erbschaft“ erschien im Oktober 2017 der erste von mir ausgewählte Band der Reihe.“



(Vorschaucover: **Die unheimliche Erbschaft**)

Jörg Kaegelman, der Besitzer des BLITZ-Verlags, war sich unsicher, was mit der Reihe „Meisterwerke der dunklen Phantastik“ nach dem Tod von Frank Rainer Scheck geschehen sollte. Ich bot ihm an, die Reihe in loser Folge fortzuführen. Wahrscheinlich hätte ich hinzufügen sollen: auch mit großem zeitlichem Abstand zwischen den Bänden, da mich meine anderen Projekte und mein Hauptberuf als Lehrer ziemlich in Anspruch nahmen. Mit Richard Marshs „Die unheimliche Erbschaft“ erschien Oktober 2017 der erste von mir ausgewählte Band der Reihe „Meisterwerke der dunklen Phantastik“, übersetzt von Andreas Schiffmann. Der Kontakt zu Andreas Schiffmann förderte Erstaunliches zutage: Andreas hatte an einer von Frank Rainer Scheck projektierten Sammlung okkulter Erzählungen gearbeitet. Ich erinnerte mich: Das Projekt mit dem andeutungsreichen Titel „666“ war in Gesprächen mit Frank Rainer Scheck erwogen worden, noch vor der ersten Anthologie zur britischen Dekadenzphantastik „Als ich tot war“. Ich hatte damals meinen Hut für die okkulten Geschichten in den Ring geworfen, weil mir das Thema marktkonformer und plastischer erschien als die schwer zu fassende Dekadenzphantastik. Aber Frank Rainer Scheck hatte sich als Senior-Herausgeber durchgesetzt, was auch in Ordnung war, da er als Initiator beider Projekte die Hauptverantwortung trug. Er schlug vor, dass ich, parallel zu unserer Arbeit an den beiden Dekadenzanthos, die Geschichten für „666“ im Alleingang übersetzen solle, aber die Arbeit an zwei Übersetzungsprojekten gleichzeitig war mir dann doch zu viel. Dass Frank Rainer Scheck daraufhin Andreas Schiffmann mit der Arbeit daran betreut hatte, wusste ich nicht oder hatte es wieder vergessen. Jetzt erweist es sich als ein Glücksfall: Fast alle Geschichten liegen, zumindest in einer Rohfassung, als Übersetzung vor, und ich bin zuversichtlich, dass so wohl doch noch eine Anthologie in memoriam Frank Rainer Scheck zustande kommen wird. Er hätte sich gefreut.

Was hat Dich dann bewegt, eigene Geschichten zu schreiben?

Eigentlich habe ich schon immer eigene Geschichten geschrieben – es hat sie bloß keiner lesen wollen. Noch nicht einmal Freunde oder Bekannte, denen ich die Geschichten regelrecht aufzudrängen versuchte. Ich machte mir dunkle Gedanken: Ich würde ein paar Bekannte oder wahllos irgendwelche Leute von der Straße entführen, sie gefesselt und geknebelt bei mir in den Keller setzen und ihnen dann jeden Abend meine Geschichten vorlesen – bis sie bereit wären, sich für ein hohes Lösegeld freizukaufen. Ich könnte heute Millionär sein, wenn mich nicht Oliver Plaschka an Alisha Bionda vermittelt hätte, die mir vorschlug, mich doch an einigen ihrer Anthologien zu beteiligen. Ich bin damit nicht reich geworden, führe aber wenigstens ein unbescholtenes Leben.

Dein bisheriges Oeuvre ist deutlich phantastik-lastig. Ist das Dein Metier, oder reizt es Dich, auch mal ein anderes Genre zu beackern?

Die Phantastik ist ganz sicher mein Metier. Ich schäme mich nicht dafür. Ich kann mir für mich persönlich kein geeigneteres Genre vorstellen. Phantastik ist das Ausbrechen aus einer einengenden Realität, die fiktionale Möglichkeit, dass es doch etwas Anderes zwischen Himmel

und Erde gibt als die banale Wirklichkeit. Ich versuche, mit meinen bescheidenen Mitteln literarisch anmutende Geschichten zu schreiben, in denen das Phantastische kein Selbstzweck ist, sondern Bedeutung trägt, für die Psychologie der Personen, als Symbol der Gesellschaftsanalyse, nenne es, wie du willst. Splatter-Punk, reiner Horror, Geschichten, die den Leser durch abstoßende Details und Vorkommnisse (wie z. B. letztens gelesen: Protagonist kopuliert mit verwester Leiche) einfach nur schockieren sollen, liegen mir weniger. Was nicht heißt, dass ich nicht dennoch in benachbarten Genres gelegentlich wildere. Viele meiner phantastischen Geschichten haben z. B. einen ‚Krimi‘-touch (oder umgekehrt: die Detektivgeschichten haben ein phantastisches Element, siehe „Sherlock Holmes und der indische Fakir“ oder „Die Wahrheit über Sherlock Holmes“), die Geschichten in „Jenseits des Rheins“ kommen mit ganz wenigen, oft nur angedeuteten übernatürlichen Elementen aus.

Ich habe auf Aufforderung von Alisha Bionda eine Erotik-Steam-Punk-Novelle geschrieben („Der Ritt auf der Maschine“), und eine phantastische Geschichte mit Fantasy-Elementen

„Ich machte mir dunkle Gedanken: Ich würde ein paar Bekannte oder wahllos irgendwelche Leute von der Straße entführen, sie gefesselt und geknebelt bei mir in den Keller setzen und ihnen dann jeden Abend meine Geschichten vorlesen – bis sie bereit wären, sich für ein hohes Lösegeld freizukaufen.“

(„Rosenblut“); und ich habe SF geschrieben. Was ich ganz sicher nie schreiben werde, sind: Liebesgeschichten mit Vampiren, Liebesgeschichten ohne Vampire, Bergromane, Arztromane, Geschichten mit sprechenden Maikäfern, Völkerfantasy à la Tolkien, Urban-Fantasy-Trilogien, wo sympathische Werwölfe gegen unsympathische Vampire (oder umgekehrt) kämpfen, Geschichten mit intelligenten Maikäfern, Esoterik, Splatter-Punk, Geschichten, in denen Engel die Welt retten, Geschichten mit übersinnlich begabten Maikäfern, überhaupt: Geschichten mit Maikäfern.

Was wird denn als nächstes von Dir erscheinen?

In der von Alisha Bionda veranstalteten Gedenkanthologie „Am Ende des Weges“ für den letzten Jahr verstorbenen Grafikkünstler Crossvalley Smith, die demnächst herauskommt, sind zwei kürzere Geschichten von mir enthalten.

Außerdem habe ich einen Vertrag mit Fabyon über einen ‚Werwolf-Roman‘ unterschrieben. Als ich vor ca. fünf Jahren den Plot entwickelte, dachte ich, ich sei da auf eine richtig neue, originelle Idee gestoßen: Ein Dorf in Sibirien wird von einem (oder mehreren) Werwölfen heimgesucht, und die Dorfbewohner versuchen nun, den oder die Werwölfe unter sich zu entlarven. Seitdem haben diese Idee unter anderem ein beliebtes Gesellschaftsspiel und ein Hollywoodfilm kopiert. Im SF-Bereich hatte übrigens schon vor über 50 Jahren John W. Campbell jr. mit seiner bahnbrechenden Story „Who goes there?“ (Anmerkung RL: Die Vorlage für „Das Ding (aus einer anderen Welt)“) dieselbe Grundidee (nur mit einem gestaltwandelnden Alien anstelle von Werwölfen) unschlagbar umgesetzt. Meine Version der Geschichte soll einen deutlich satirischeren Touch bekommen. Wie in den Geschichten aus Brühl geht es nur vordergründig um Werwölfe, in Wirklichkeit um die skurrilen Bewohner des Dorfes und ihre Reaktion auf den „Schrecken von Sibirien“. Ich hoffe, dem altgedienten Erzählmuster damit immerhin etwas frische Würze zu geben, um das Vertrauen, das Fabyon in mich setzt, zu rechtfertigen.

Danke Dir, Erik, für das ausführliche Interview.

Danke Dir auch, Elmar, dass Du mir die Gelegenheit gegeben hast, mich hier ‚auszubreiten‘.

Mehr zu Erik Hauser unter:

<https://www.erikhauser.de/>

Unser Dorf (Vorwort aus „Jenseits des Rheins“)

Erik Hauser wurde 1962 in Heidelberg geboren.

Er promovierte 1997 über den Traum in der phantastischen Literatur (Passau: EDFC, 2005) und arbeitet heute als Gymnasiallehrer.

Zusammen mit Frank Rainer Scheck fungierte Erik Hauser als Herausgeber mehrerer Anthologien.

Seine Novelle **Odem des Todes** war für den *Vincent-Preis* nominiert. **Jenseits des Rheins** ist seine erste eigenständige Buchpublikation.

(www.fantasyguide.de)

Nennen wir den Ort Brühl am Rhein.

Idyllisch am rechten Ufer des Rheins gelegen, zwischen Auen, Wiesen und Wäldern, macht unser Dorf einen malerischen, beinahe verträumten Eindruck. Nur von Norden hat sich über die Jahre langsam, aber unaufhaltsam eine große Industriestadt an Brühl herangeschoben, sodass die Straßenzeilen dort schon ineinander übergehen und Ortsunkundige, die sich von dieser Seite her nähern, nur noch durch ein verblasstes, gelbes Schild darauf aufmerksam werden, dass sie eine unsichtbare Grenze überqueren.

Fährt man durch unser Dorf, gewahrt man eine typische Vorortsiedlung, ein Dorf im Umbruch: Reihenhäuser wechseln sich mit schmucken Villen ab, fünfstöckige Wohnblöcke stehen neben alten Bauernhäusern, eine moderne Doppelgarage lehnt an einer alten, baufälligen Scheune, zwischen zwei leerstehenden Schuppen sprießt ein moderner Supermarkt aus dem Boden. Die Gemeindeverwaltung und der Bürgermeister haben es sich auf ihre Fahnen geschrieben, unserem Dorf ein modernes Aussehen zu verpassen. Doch noch wehrt sich das alte Brühl: Hier und da, zwischen Discounter und Sonnenstudio, findet sich im Ortskern noch ein baufälliges, altes Gebäude oder ein brachliegendes Feld, das der Bebauung nach Plan A-273 / Z12 trotzt. Doch schon bald wird auch das letzte nutzlose Stück Gelände dem Modernisierungswillen der Gemeindeväter und -mütter gewichen sein, die nicht ruhen oder rasten, bis unser gutes, altes Brühl dasselbe ununterscheidbare, seelenlose Angesicht wie jeder andere Vorort entlang des Rheins erhalten hat.



Auf Außenstehende machen die Einwohner Brühls oft einen gemütlichen, beinahe lethargischen Eindruck. Doch trägt die scheinbare Idylle der gepflegten Häuser und sauberen Gehwege, die Unverbindlichkeit der freundlichen, leeren Gesichter; hinter der Fassade der Villen und Reihenhäuser, zwischen Geranien und Mülltonnen, im Schatten der Wohnblöcke, hinter den gelangweilten Mienen seiner Einwohner verbirgt sich ein zweites, dunkleres Brühl ... Der ortsansässige Bäcker knetet jede Nacht die Tränen seiner verlorenen Liebe in den Roggenteig, der Zahnarzt am Lindenplatz singt beim Ziehen der Zähne seiner Patienten traurige Opernarien, die unscheinbare Frau von nebenan veröffentlicht unter Pseudonym Pornographisches im Netz, und der nette Opa mit dem Krückstock wirft heimlich Schmähbriefe in die Briefkästen seiner Nachbarn; der elegante Banker träumt von einem Leben als Aussteiger auf einer Pazifikinsel, und der Maler am Ortsrand entwirft jede Nacht groteske Farborgien aus Blut und Gedärm auf dem Holzboden seines Schlafzimmers; auf seinen Sammeltouren durch die Rheinauen klaubt der als Penner verschriene Althippie nicht nur leere Bierflaschen und Dosen auf, sondern auch noch andere, merkwürdigere Dinge; der lichtscheue Schichtarbeiter, der sich nur nachts auf die Straßen wagt, verbirgt ein dunkles Geheimnis; der Biometzger, der sich nur noch an glücklichen Tieren vergreift, schreibt mit dem Blut seiner Opfer Gedichte an die Wand seines Kühlhauses, und die freundliche ältere Dame, die im Sommer immer so eifrig den Rasen in ihrem Vorgarten sprengt, hat ihren Mann, den alten Miesepeter, darunter begraben ...

Jenseits des Rheins liegt ein kleines Dorf in der Kurpfalz. Seltsame Dinge ereignen sich dort hinter der Fassade der scheinbaren Wohlanständigkeit. Ein Metzger führt gegen einen Konkurrenten einen erbitterten Kleinkrieg, der ein überraschendes Ende findet, besorgte Bewohner sichten in den Rheinauen ein merkwürdiges, halb menschliches, halb tierisches Wesen, und eine alte Tante, die einfach nicht sterben will, bereitet ihrer Familie Kopfzerbrechen ...

(Klappentext von
Jenseits des Rheins)



Der in Brühl bei Heidelberg wohnende **Erik Hauser** hat sich in der Szene bereits einen Ruf als Autor makabrer, fantastischer Geschichten und Krimis voller ironischer Wendungen und Überraschungen erworben. **Jenseits des Rheins** vereinigt einige seiner besten und erfolgreichsten Erzählungen mit vielen neuen, die hier als Erstveröffentlichung erscheinen.

(www.agiro.de)

In den Rheinauen heult nächtens ein Wolf und die Schilfhalme biegen sich im Wind. Unter der trüben Oberfläche der Baggerseen und Altrheinarme bewegt sich etwas, träge schwappt das faulige Wasser an die glitschigen Uferländer ...

Im Sommer fallen Heerscharen von Schnaken, die in den sumpfigen Niederungen der nahen Rheinauen brüten, in dunklen Wolken über die Einwohner Brühls her.

Im Herbst stöhnen die guten Brühler und Brühlerinnen über das Regenwetter, den Matsch und die Massen von Laub, die von den Bäumen fallen, Straßen und Wege verunstalten.

Im Winter macht die Furcht vor heftigen Schneefällen, die unser Dorf vom Rest der Welt abschneiden könnten, die Runde unter den Einwohnern Brühls, und so mancher hütet in seiner Garage Säcke voller Streugut, auf deren Einsatz er sein Leben lang geduldig harrt.

Im Frühling ächzen die Knochen der älteren Brühler und Brühlerinnen, und es macht sich die bange Frage breit, ob man den Sommer noch erlebe ...

Den guten Brühlern und Brühlerinnen schlägt nach eigenem Bekunden das Herz am rechten Fleck. Sie sind humorvoll, bescheiden und weltoffen. Sie halten Brühl für den Nabel der Welt.



Die Menschen in unserem Dorf arbeiten hart und feiern gerne. Sie spenden für „Brot für die Welt“ und „Caritas“ und verjagen die Bettler von ihrer Türschwelle. Sie sitzen in Cafés und Kneipen und lästern über die faulen Südländer, die unser gutes Geld verprassen.

Sie sind hilfsbereit und gütig, geizig und gemein. Sie sind die Freundlichkeit in Person, aber wehe, es nimmt ihnen jemand die Vorfahrt oder parkt auf dem letzten freien Platz vor dem eigenen Haus – dann kann selbst der friedfertigste unter ihnen zur reißenden Bestie werden. Sie sind in der Mehrzahl konservativ, gehen sonntags in die Kirche und freitags in die Kneipe.

Sie hassen Aufschneiderei und halten sich selbst für das Maß aller Dinge.

Sie sind warmherzig und gemein, kalt und aufopferungsvoll, berechnend und großzügig, bauernschlau und naiv, spießig und verrückt, edel und engstirnig.

Sie sind wie alle Menschen in jedem x-beliebigen Ort Deutschlands, und sie sind auch ganz anders.

Wenn der Ort und seine Bewohner nicht so wahr wären, man könnte meinen, sie seien erfunden ...

(Aus „Jenseits des Rheins – Unheimlich makabre Geschichten aus der Kurpfalz“)

Mit freundlicher Genehmigung des Autors

„Ein unterhaltsamer Ritt durch die deutsche Muffigkeit. Die Helden und Antihelden sind Onkel, Tanten und der Metzger von nebenan. Das ist nicht nur gruselig, sondern oft genug auch sehr erheitern. Tolles Buch!“

(Michael Schmidt zu **Jenseits des Rheins** auf www.lovelybooks.de)



Erik Hauser als Autor:

(Kurzgeschichten nach dem Datum der Ersterscheinung)

1991

- "Diplomatenschicksal" in CAPRICORN 15

1996

- "Nightwalk" in ALL HALLOWS 13
- "Die Fliege" in FANTASIA 100

1999

- "The One who stayed behind" in ALL HALLOWS 20
- "The Intruder" in ALL HALLOWS 22
- "Wirklichkeit" in FANTASIA 123 – 124

2006

- "Somewhere in the South" in GAGARIN'S UNDERPANTS (Hrsg. Matthias Mösch, Oliver Plaschka, Books on Demand)

2007

- "Full Circle" in ALL HALLOWS 43

2009

- "Der erneuerbare Mensch" in DAS WORT (Hrsg. Michael Iwoleit, p.machinery)
- "Rosenblut" in SAD ROSES (Hrsg. Alisha Bionda, Fabylon Verlag, Rezension in dieser RATTUS LIBRI-Ausgabe) [Alisha Bionda](#)
- "The Pretender" in FOR A FISTFUL OF STORIES (Hrsg. Hans-Peter Schöni, Daniela Schneider, Books on Demand)

2010

- "Stoker Brom" in DARK PASSAGES (Hrsg. Monika Hartenauer, Jakob Möritz, Books on Demand)

2011

- "Odem des Todes" in ODEM DES TODES (Hrsg. Alisha Bionda, Voodoo Press, Rezension in dieser RATTUS LIBRI-Ausgabe)
- "Sherlock Holmes und der indische Fakir" in DER VERWUNSCHENE SCHÄDEL (Hrsg. Alisha Bionda, Voodoo Press, Rezension in RATTUS LIBRI 109)

2012

- "Die Wahrheit über Sherlock Holmes" (mit Oliver Plaschka) in SHERLOCK HOLMES UND DIE TOCHTER DES HENKERS (Hrsg. Alisha Bionda, Fabylon Verlag, Rezension in RATTUS LIBRI 125)
- "Der Ritt auf der Maschine" in STEAMPUNK EROTICS: DER RITT AUF DER MASCHINE (Hrsg. Alisha Bionda, Fabylon Verlag, Rezension in RATTUS LIBRI 134)

2013

- "Ihnen zum Bilde" in DÜSTERE PFADE (Hrsg. Alisha Bionda, p.machinery)
- "A Hole in the Universe" in THREE SHEETS TO THE WIND (Hrsg. Bettina Burger, Mika Lee, Monika Pleyer, Katharina Wloczek, Books on Demand)

2014

- "Mein Onkel Stanislaus" in ZWIELICHT 4 (Hrsg. Michael Schmidt)
- "Mädchen, Monster, Modigliani" in ZWIELICHT 5 (Hrsg. Michael Schmidt)

2015

- "Tante Ellas Männer" in ZWIELICHT 8 (Hrsg. Michael Schmidt)
- "Der geschlossene Kreis" in AB 18! (Hrsg. Michael Schmidt)
- "Kennen Sie Alex T. Fiori?" in VERSCHLUSSSACHE (Hrsg. Fabian Dombrowski, Ingrid Pointecker, Verlag ohneohren)

2016

- "Unter der Gemeindebücherei" in ZWIELICHT 9 (Hrsg. Michael Schmidt)
- "Der Schrecken von Brühl oder: Rashomon am Rhein" in JENSEITS DES RHEINS
- "Onkel Herberts große Stunde" in JENSEITS DES RHEINS
- "Raphaels dritter Engel oder: Vampir wider Willen" in JENSEITS DES RHEINS
- "Tante Theas langer Abschied" in JENSEITS DES RHEINS
- "Ohne Fleisch kein Preis oder: Darf's auch noch ein bisschen mehr sein?" in JENSEITS DES RHEINS
- "Der alte Niklas" in JENSEITS DES RHEINS

(Komplettrezension JENSEITS DES RHEINS in dieser RATTUS LIBRI-Ausgabe)

2017

- "Die gerissene Saite" in AM ENDE DER REISE (Hrsg. Alisha Bionda, Fabyon Verlag, Rezension in dieser RATTUS LIBRI-Ausgabe)
- "Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist der Hässlichste im ganzen Land?" in AM ENDE DER REISE (Hrsg. Alisha Bionda, Fabyon Verlag, Rezension in dieser RATTUS LIBRI-Ausgabe)

Erik Hauser als Herausgeber (mit Frank Rainer Scheck) und Übersetzer

2002

- BERÜHRUNGEN DER NACHT (Festa-Verlag, 2002)

2008

- ALS ICH TOT WAR, Bd. 1 und 2 (BLITZ-Verlag, 2008)

2014

- AUT DIABOLUS AUT NIHIL, Bd. 1 und 2 (BLITZ-Verlag, 2014)

Erik Hauser als Übersetzer

1998

- "The Old Horns", "Der Strumpf", "Made in Goatswood" in Ramsey Campbell: DÄMONEN BEI TAG (Edition Metzengerstein, 1998)

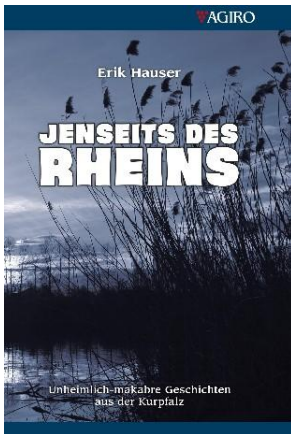
2007

- Nick Rennison: SHERLOCK HOLMES: DIE UNAUTORISIERTE BIOGRAPHIE (Artemis & Winkler/Patmos, 2007; mit Frank Rainer Scheck)

2009

- Michel Bernanos: TERRA INFERNALIS (Waldgut Verlag, Rezension in dieser RATTUS LIBRI-Ausgabe)

Rezensionen:



Erik Hauser

Jenseits des Rheins – Unheimlich makabre Geschichten aus der Kurpfalz

AGIRO Verlag, Neustadt/Weinstraße, 09/2016

HC, 12,5 x 21,3 cm, Kurzgeschichten, Horror/Mystery, Dark Fantasy, Grotteske, 978-3-939233-64-0, 328/1990

Titelgestaltung von Michael Beck unter Verwendung eines Fotos von Peter Kauert

www.agiro.de/

www.erikhauser.de/

„Mein Onkel Stanislaus“

Onkel Stanislaus ist ein unangenehmer und undankbarer Zeitgenosse, der ein hartes Familienregiment führt und seiner Umgebung und auch seiner Ehefrau, Tante Rose, das Leben zur Hölle macht. Eines Tages bildet sich eine Nekrose, die auf seinen unmäßigen Tabakgenuss zurück zu führen ist. Dies ist nur der Auftakt zu mehreren Amputationen, die ihn schließlich komplett ans Bett fesseln. So wird das Leben für Tante Rose noch anstrengender und demütigender, was sie alles ohne Wehklagen erträgt. Selbst nach Stanislaus Beerdigung trauert Rose ihrem Mann noch nach.

„Es ist Zeit, den Tatsachen ins Auge zu blicken, ich muss mich umdrehen, den Blick ins Zimmer wenden. Dort erwarten mich keine Monet'schen Seerosen, keine impressionistische Landhausidylle. Eher ein später Bacon oder ein Picasso in seiner kubistischen Phase. Einzelne menschliche Glieder, zerstückelt und verrenkt, ein Unterkiefer, der sich nicht zum Rest des Schädels fügen will, ein Auge an der falschen Stelle – zum ersten Mal habe ich nicht mit dem Pinsel, sondern mit der Axt ein Meisterwerk geschaffen ...“

(„Der geschlossene Kreis“)

„Der geschlossene Kreis“

Zufrieden bewundert Fred sein neuestes Meisterwerk, das, zugegeben, etwas grob geraten ist. Die zerstückelte Leiche seiner Frau Annika, die es nun, während die idyllische Welt um das versteckt gelegene Ferienhaus in den Rheinauen im schönsten Morgenlicht erwacht, zu entsorgen gilt. Doch einige Dinge scheinen verändert, als er von Annikas nassem Grab ins Haus zurückkehrt. Ist man ihm schon auf der Spur?

„Der Schrecken von Brühl oder: Rashomon am Rhein“

Ein unheimliches Wesen, halb Mensch, halb Amphibie, soll in den ersten Sommertagen nahe des Rheins gesehen worden sein. Gewilderte Tiere und eine verschwundene Naturforscherin schüren die Panik aber auch die Neugier in der Bevölkerung. Die Biologin tut diese Meldungen als wissenschaftlich völlig unhaltbaren Mumpitz ab, der Esoterik-Freak freut sich über eine neue Rasse auf Gottes Erden, und während Schäfer und Pfarrer sich um ihre Schäfchen und das verliebte Pärchen sich um seinen abgelegenen Schmuseplatz sorgen, wittert der Bürgermeister schon eine touristenwirksame Attraktion.

„Onkel Herberts große Stunde“

Im Familien- und Bekanntenkreis hat Onkel Herbert den Ruf eines Aufschneiders vor dem Herrn, der mit seinen Geschichten regelmäßig die komplette Gesellschaft unterhält, doch insgesamt

als harmloser Spinner gilt. Aber eine seiner Geschichten, als er sich im Wald verirrt hat und von einem Wolf angegriffen wurde, scheint er nicht ganz so unbeschwert zu erzählen. Liegt es vielleicht daran, dass er seitdem in den Vollmondnächten unter Schlaflosigkeit leidet? Jedenfalls hat er den Vorfall mit den Rockern, die Cousin Willys Hochzeit aufmischen wollten, in dieser Vollmondnacht, in aller Stille geregelt.

„Raphaels dritter Engel oder: Vampir wider Willen“

Sogar samstags, wenn seine Mutter zur Arbeit muss, hat Max in den „Sonnenscheinort“ von Hedwig Glockner, der „bleichen Hedwig“, zu gehen. Dann heißt es immer, Rücksicht nehmen auf

den griesgrämigen Franz Glockner, der Nachtschicht hatte und in einem der Zimmer den Tag verschläft. Außer heute, wo er ihnen die Tür öffnet, weil seine Frau nicht da ist. Beinahe steif vor Angst sitzt Max bei dem Alten in der Küche, und das seltsame Benehmen und die verdunkelten Fenster lassen für den Jungen nur einen Schluss zu: Franz Glockner ist ein Vampir.

„Mädchen, Monster, Modigliani“

Nicht umsonst tummeln sich unzählige verliebte Pärchen in lauen Sommernächten auf der Heidelberger Scheffelterrasse mit Blick auf die hell erleuchtete Schlossruine, die als eine der romantischsten Europas gilt. Auch Anna und ihr Verehrer haben endlich eine eigene Sitzgelegenheit gefunden, doch die Gliedmaßen und die schmatzenden Geräusche, die aus einem nahen Busch dringen, stören die Romantik erheblich.

„Tante Theas langer Abschied“

Krankheiten, Entbehungen, Unfälle. Es ist bereits ein akzeptierter Dauerzustand, dass Tante Thea nach eigenem Bekunden schon seit ihrer Geburt am Rand des Grabes jongliert, nur um – mit ausgeprägtem Hang zum Melodram – immer wieder dem Tod von der Schippe zu springen. Viel eher scheint sie schon seit jeher einen todbringenden Einfluss auf die Menschen in ihrem Umfeld auszuüben.

„Ohne Fleisch kein Preis oder: Darf's auch noch ein bisschen mehr sein?“

Seit gegenüber „Charcutier“ Eders „Metzgerei und Feinkost“ eröffnet hat, gehen Metzger Bölkes Geschäfte in den Keller. Sogar die Witwe Huber kauft nur noch die Hundewurst bei ihm. So bleibt ihm gar nichts anderes übrig, als die Geschäfte des Kollegen zu sabotieren, doch die mongolische Wüstenspringmaus seiner Tochter landet im Magen von Eders Kater, noch bevor auch nur einer von dessen Kunden etwas davon bemerken konnte. Von da an macht Bölke – unter dem Einfluss von Edgar Allan Poes „Die schwarze Katze“ – Eders Kater für sein Unglück verantwortlich und setzt alles daran, das Vieh in die Finger zu bekommen.

„Der alte Niklas“

Der alte, obdachlose Niklas lebt allein auf einem Gelände nahe der Rheinauen. Bis auf seinen Geruch ein netter Kerl, wie er feststellen muss, als er eher unfreiwillig die Bekanntschaft des Alten macht. Doch Niklas war seinerzeit nicht nur einer der ersten „Grünen“, er war auch derjenige, der Brühl vor den Gefahren des Jenseits bewahrte. Besonders in den Nächten um Allerheiligen, wenn die Trennwand zum Reich der Toten sehr dünn ist. Jedes Jahr um diese Zeit muss ein Ritual ausgeführt werden, um Brühl vor den Mächten des Bösen zu schützen.

Brühl in Baden, nahe der Universitäts- und Schlossstadt Heidelberg, ist ein beschauliches, freundliches und sogar recht wohlhabendes Örtchen mit einer blühenden Lokalkultur. So stellt es sich dem oberflächlichen Betrachter dar. Doch Erik Hauser, selbst in Brühl aufgewachsen, weiß anderes zu berichten.

Von Onkel Herbert, der womöglich ein Werwolf ist und dem Nachtarbeiter Franz Glockner, der nichts anderes sein kann als ein Vampir. Von Tante Thea, die trotz langjähriger eigener Prognose eine eiserne Gesundheit ihr Eigen nennt, und von dem egoistischen Familienfeldwebel Stanislaus, der den Bogen bei seiner Frau doch irgendwann überspannt. Von Metzger Bölke, der eines Morgens tot im Kühlraum seines Konkurrenten aufgefunden wird, und vom ‚Wassa-Watschla‘, der einen Sommer lang die Fantasie nahezu aller Brühler auf verschiedenste Art und

„Es war klar, dass die toten Fische und wahrscheinlich auch die anderen, aufgefundenen Kadaver auf das Konto eines größeren Tieres gehen mussten, das diese erlegt hatte. Aber was für ein Tier konnte das sein? Ein Tier mit einem immensen Appetit, so viel stand fest. Ein Raubtier, auf dessen Speiseplan sowohl Land- als auch Wasserbewohner standen, das unterschiedslos Wildschweine und Bachforellen jagte, aber auch Ratten und Mäuse nicht verschmähte. Eine unbekannte Kreatur, die gleichermaßen zu Land wie zu Wasser heimisch war und auf Beutesuche ging. Und die erlegte Beute dann nach ein paar hastigen Bissen achtlos beiseite warf, den Ratten zum Fraß. Welches Tier oder welche Kreatur tat so etwas?“

(„Der Schrecken von Brühl oder: Rashomon am Rhein“)

Weise auf Trab hält. Nicht zu vergessen der alte Niklas, ein sonderbarer Kauz, der nichtsdestoweniger genau weiß, warum dies alles ausgerechnet in Brühl geschieht.

So serviert Erik Hauser, der mit „Jenseits des Rheins“ seine erste Geschichtensammlung vorlegt, einen stets liebevollen Blick auf seine Mitmenschen, überzeichnet diese mit einem Augenzwinkern ins Ironisch-Satirische und hebt das Ganze fast unmerklich auf einen gar nicht so leicht zu bestimmenden Grat zur Phantastik, sodass es dem Leser überlassen bleibt, wie er die Geschichten interpretiert. Infolgedessen hält Erik Hauser seine Erzählungen durchgehend meisterhaft und humorvoll in der Schwebel. Selbst deftigere Beiträge, wie „Der geschlossene Kreis“, entbehren nicht eines wohltuenden klugen Witzes. Überhaupt ist ein solides Maß an Allgemeinbildung angebracht, um so manche Feinheiten zu erfassen.

Da die Erzählungen alle nahe beieinander spielen, gibt es auch einige Überschneidungen, was die Personen angeht; Hauptfiguren tauchen in Nebenrollen wieder auf und umgekehrt, und einzelne Szenen ‚sieht‘ man nochmals aus anderer Perspektive. Die abschließende Erzählung macht sogar eine große Klammer um alles und liefert außerdem eine Erklärung für die Häufung mysteriöser Ereignisse in Brühl. Als Cameo und persönliche Signatur hat sich auch Erik Hauser selbst (als „Mann mit Hund“) in den meisten Geschichten auftreten lassen.

Ergänzt werden die Kurzgeschichten von einseitigen „Vignetten“, die gewissen Örtlichkeiten oder lokalen Ereignissen gewidmet sind, welche in den Erzählungen erwähnt werden, sodass das Gefühl eines einheitlichen und kompakten Ganzen entsteht.

„Jenseits des Rheins“ ist als Hardcover im Neustadter (an der Weinstraße) Agiro Verlag erschienen, der vor allem für die „100 % Pälzer-Cartoons“ von Steffen Boiselle bekannt ist, aber auch die Regionalphantasten Lossau und Schumacher („Der Rebenwolf“) und Bände mit Sagen und Geistergeschichten aus Ludwigshafen am Rhein, Mannheim und Bad Dürkheim im Programm hat.

Skurril, mit klugem Witz und doch immer stimmungsvoll. Dazu wandeln die unheimlichen Geschichten aus Brühl am Rhein auf einem schmalen Grat, sodass jeder Leser selbst entscheiden kann, wie viel Phantastik er hineinliest.



Lauert hier in den Rheinauen der Brühler ‚Wassa-Watschla‘?



**Frank Rainer Scheck & Erik Hauser
Als ich tot war 1 – Dunkle Phantastik der britischen Dekadenzzeit
Meisterwerke der dunklen Phantastik 1**

BLITZ-Verlag, Windeck, Originalzusammenstellung: 01/2008
HC mit Schutzumschlag, Horror, Fantasy, 978-3-89840-271-2, 320/1795
Titelgestaltung und –motiv von Mark Freier
Zeichnungen im Innenteil von Aubrey Beardsley

<https://blitz-verlag.de>
www.erik-hauser.de
<http://www.freierstein.de/>

Vincent O'Sullivan – „Als ich tot war“:

Ein plötzlicher Krach im Herrenhaus schreckt die Dienerschaft auf, die sich danach äußerst merkwürdig verhält. Alle sprechen in Rätseln, und niemand nimmt mehr Notiz vom Hausherrn und seinen Anweisungen.

Vincent O'Sullivan – „Madame Jahn“:

War Gustave Herbout kurz zuvor noch auf die Gunst und die Geldgeschenke seiner Tante angewiesen, kann er sich jetzt, nach ihrem Tod, ein weltmännisches Leben leisten. Doch seine Tante lässt ihn nicht los.

Vincent O'Sullivan – „Willenskraft“:

Durch unsagbaren Hass treibt er seine Frau langsam in den Tod. Doch ein Pakt mit den Mächten des Todes erlaubt es ihr, ihm das Verderben mit gleicher Münze aus dem Grab heimzuzahlen.

Arthur Quiller-Couch – „Das Spiegelkabinett“:

Gervais' Verfolgung endet in einem Spiegelkabinett, in dem sich ein rätselhafter Dialog zwischen den beiden Männern entspinnt. Am Ende soll nur einer der beiden dieses Zimmer lebend verlassen.

Bernard Capes – „Der Wasserfall“:

Ein Reisender möchte die Quelle für den plötzlichen Wahnsinn eines Ziegenhirten finden. Eine Laune der Natur, die unbeschreibliche Ausblicke gewährt, ist verantwortlich für dessen zerrütteten Zustand.

Richard Garnett – „Der satanische Papst“:

Durch einen Pakt gelingt es dem Teufel, zum Papst zu werden. Zunächst den Anfeindungen seiner Kardinäle ausgesetzt, sieht sich der satanische Papst schon bald deren Buhlerei gegenüber, nachdem die Kirchenmänner dessen wahre Identität erkennen.

H. B. Marriott Watson – „In den Sümpfen“:

Die Verheißungen des Fleisches locken den Erzähler in den Sumpf. Dort soll er seine Liebste treffen. Während diese ihn lockt, taucht ein Wesen auf, das den Verehrer vor ihren Reizen warnt.

Ella DiArcy– „Die Villa Lucienne“:

Die zur Miete stehende Villa Lucienne übt eine erschreckende und abstoßende Wirkung auf das kollektive Gemüt der Besuchergruppe aus, ohne dass jemand die Quelle dieser Abneigung benennen könnte.

Eric Count Stenbock – „Die andere Seite“:

Träume von der anderen Seite des Flusses, die von Wölfen bewohnt ist, treiben Gabriel des Nachts regelmäßig aus dem Haus.

„Das war das Schlimmste an Ravenel Hall: Die Gänge waren lang und dunkel, die Räume stickig und trist, selbst die Gemälde waren düster und bedrückend anzuschauen. Kein Wunder, dass Menschen mit schwachen Nerven an ihrem Verstand zu zweifeln begannen, wenn der klagende Wind an Herbstabenden durch die Bäume im Park fuhr und das tote Laub flüstern und tuscheln ließ, während der Regen an die Fensterscheiben klopfte.“

(Vincent O'Sullivan: „Als ich tot war“)

Eric Count Stenbock – „Viol d'Amor“:

Erst mit der schmerzvollen und selbstlosen Gabe eines geliebten Menschen ist es möglich, eine Viol d'Amor zu erschaffen, und alle drei Söhne des Geigenbauers sind bereit, dieses Opfer zu bringen.

Eric Count Stenbock – „Ein moderner Sankt Venantius“:

Prinzessin Faustina bietet dem Zirkusbesitzer 10 000 Francs, wenn dieser seinen kleinen Sohn in den Löwenkäfig schickt. Doch es geschieht etwas ganz und gar Unerwartetes.

Charlotte Mew – „Eine weiße Nacht“:

Eine Gruppe Reisender wird versehentlich in der Kirche einer nahezu menschenverlassenen Siedlung eingeschlossen. Des Nachts werden sie unfreiwillig Zeuge einer befremdlichen Begräbniszeremonie, denn die Begrabene ist nicht tot.

Jerome K. Jerome – „Silhouetten“:

Der Erzähler erinnert sich an die Schauplätze seiner Kindheit und an die noch heute unerklärlichen Ereignisse, die so lang zurückliegen.

Max Beerbohm – „A. V. Laider“:

A.V. Laider versteht sich auf die Kunst des Handlesens. Als seine Mitreisenden ihn drängen, die Zukunft aus ihren Handlinien zu lesen, sieht er ein unabwendbares Schicksal auf alle zukommen.

Max Beerbohm – „Enoch Soames“:

Der Autor selbst macht die Bekanntschaft des exzentrischen Künstlers Enoch Soames, der durch einen Pakt mit dem Teufel unbedingt herausfinden möchte, ob sein Werk nach seinen Lebzeiten die verdiente Anerkennung erhält.



In diesen Meisterwerken der britischen Dekadenzzeit spielen weniger messerschwingende und spitzzählige Gestalten eine Rolle als eher der Schrecken, der aus dem eigenen Inneren erwächst. Die Nerven der Beteiligten scheinen entzündet, die rationale Oberfläche dünn, der unabwendbare Wahnsinn nah. Zerrüttete Seelenzustände finden ihre Spiegel in weitläufigen, menschenleeren Landschaften, die den Menschen zu verschlingen drohen („In den Sümpfen“, „Silhouetten“). Einsichten, die nicht mit dem menschlichen Verstand zu erfassen sind, führen zum Wahnsinn („In den Sümpfen“, „Der Wasserfall“).

Ihre Fremdartigkeit beziehen diese Geschichten daraus, dass gewisse Teile der Ratio entgegenstehen, während ihr Gerüst durchaus realistisch und glaubhaft ist. Offensichtlich sehen sich die vermeintlichen Doppelgänger gar nicht ähnlich, werden aber des Öfteren verwechselt („Das Spiegelkabinett“). Eine lebende Frau wird in ihrem vollen Bewusstsein der Tat begraben, und niemand greift ein („Eine weiße Nacht“). In der verlassenen Villa herrscht eine unerklärliche bedrückende Stimmung, ohne dass diese greifbar wird („Die Villa Lucienne“).

Doch es gibt auch ganz und gar artifizielle Beiträge, die keine erkennbare Handlung aufweisen und ihre Wirkung nur über ihre unwirklichen Bilder beziehen („Die andere Seite“, „Silhouetten“), die im Kopf des Lesers entstehen.

Im Vorwort wird als Erklärung für die Dekadenzzeit die zwangsläufige Niedergeschlagenheit, die auf das Ende einer fruchtbaren Phase, der Belle Epoque, folgen muss, genannt. Wie die meisten Kunstwerke ein Spiegel der Zeit ihres Entstehens sind, sind also die Geschichten der Dekadenzschriftsteller durchzogen von Niedergang, Pessimismus und Zynismus als

nachvollziehbare Reaktionen auf die äußeren, gesellschaftlichen Umstände. Sie sind der literarische Ausdruck der Depression.

Doch sogar in der Niedergeschlagenheit des Dekadenzzeitalters sind einige Lichtblicke zu erkennen. Die feine Ironie beispielsweise, die die Beiträge von Max Beerbohm durchziehen, lassen einen gewissen Abstand zum in Mode gekommenen Hedonismus erkennen. In seinem Spiel mit Realität und Fiktion in „Enoch Soames“ geht Beerbohm sogar so weit, der Dekadenzbewegung mit ihren eigenen Werkzeugen einen Spiegel vorzuhalten. Daher ist „Enoch Soames“ auch ein gelungener Abschlussbeitrag dieses ersten Bandes.

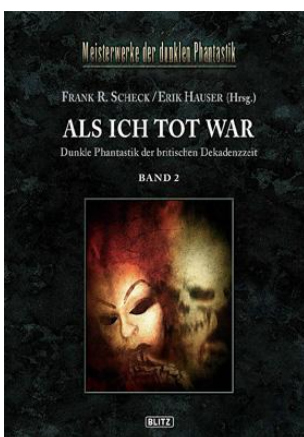
Die Herausgeber Frank Rainer Scheck und Erik Hauser haben sich eingehend mit der Geschichte und den Geschichten der Dekadenzzeit beschäftigt. Die Tiefe dieser Beschäftigung ist in den beiden Vorworten zu erahnen. Für Leser wie mich, die lediglich Geschmack an den besonderen Geschichten dieser beiden Bände finden, gehen die Vorworte stellenweise zu sehr ins Detail. Unbestritten informativ zu lesen, aber eine kürzere Variante hätte vollkommen ausgereicht.

„Als ich tot war“ glänzt weiterhin durch eine Kurzbiografie aller (!) Autoren, die jeweils den Geschichten vorangestellt ist. Diese Vorgehensweise kennt man bereits von Scheck/Hausers „Berührungen der Nacht“, einer vergleichbar gelungenen Sammlung mit Gespenstergeschichten in der Tradition von M. R. James. Leider sind die „Berührungen der Nacht“ seinerzeit im Festa-Verlag unverdient etwas untergegangen. Vielleicht kann man ja über eine Neuauflage innerhalb der „Meisterwerke“-Reihe nachdenken.

Enthalten ist als Frontispiz ein Kunstwerk des Dekadenzmalers Aubrey Beardsley. Die Umschlaggestaltung hat Mark Freier übernommen, dessen Grafik sich vornehm zurückhält und ganz im Dienst der edlen Gesamterscheinung steht. Die gebundene Form ist dem Inhalt absolut angemessen.

*„Für wen, fragte ich mich,
hatte man ihn [den Raum] so
eingerichtet, und warum hatte
man ihn später so
vernachlässigt? Denn mich
überkam – warum, kann ich
Ihnen nicht sagen – die
seltsame Überzeugung, die
letzte Bewohnerin dieses
Raumes habe ihn ohne
Vorstellung von dem verlassen,
was das Schicksal für sie
bereithielt, und aufgrund einer
unvorhergesehenen Widrigkeit
nie wiederkommen können.*

(Ella D’Arcy: „Die Villa
Lucienne“)



**Frank Rainer Scheck & Erik Hauser
Als ich tot war 2 – Dunkle Phantastik der britischen Dekadenzzeit
Meisterwerke der dunklen Phantastik 2**

*BLITZ-Verlag, Windeck, Originalzusammenstellung: 01/2008
HC mit Schutzumschlag, Kurzgeschichten, Horror, Fantasy, 978-3-89840-272-9, 320/1795*

*Titelgestaltung und –motiv von Mark Freier
Zeichnungen im Innenteil von Aubrey Beardsley*

<https://blitz-verlag.de>

www.erik-hauser.de

<http://www.freierstein.de/>

Robert Hichens – „Die Rückkehr der Seele“:

Nach der Hochzeit bezieht ein junges Paar den Stammsitz des Ehemannes. Doch plötzlich entwickelt die junge Frau eine immer stärker werdende, unerklärliche Abneigung gegen ihren Ehemann. Immer mehr verändert sie sich nach dem Einzug in ihr neues Zuhause. Dieser Wandel scheint mit der Vergangenheit ihres Mannes und den Taten zusammenzuhängen, die er als Junge auf diesem Landsitz begangen hat.

Durch einzelne Szenen, die die Ehefrau mehr und mehr katzenhaft erscheinen lässt, schürt Robert Hitchens zunehmend den Verdacht des Lesers. Und auch der Titel legt schon nahe, um was es

hier geht. Obwohl die sadistischen Neigungen des Ehemanns seit seinen Kindheitstagen abgeflaut sind, ereilt ihn doch die Vergeltung für seine lange zurückliegenden Taten.

R. Murray Gilchrist – „Der Basilisk“:

Nachdem sein Liebeswerben wiederholt ohne Reaktion bleibt, erklärt sich Marina endlich dem Freunden. Der Anblick eines Basilisken hat ihr Herz in Stein verwandelt. Doch ihre Lust entflammt, und gemeinsam suchen sie das Nest des Basilisken auf, um diesem ein Opfer zu bringen.

Ein Beitrag, der mehr auf Wirkung abzielt, als ein logisches Ende zu präsentieren. Marinas Erlösung scheint ein neuer Fluch zu sein, den sie allerdings freudig begrüßt.

R. Murray Gilchrist – „Die Hexe“:

Seltsam abwesend kommt ihm seine Liebste plötzlich vor. Die aufgegriffene Hexe scheint mit ihrer Veränderung in Zusammenhang zu stehen. Er folgt dem Hinweis der Hexe, und tatsächlich erscheint des Nachts am genannten Ort seine Liebste.

Enigmatischer noch als „Der Basilisk“ wird auch in „Die Hexe“ nichts erklärt. Den Personen scheint die Handlung der Geschichte, ausgehend von deren Reaktionen, logisch und selbsterklärend zu sein. Dem Leser tun sich dagegen Rätsel auf. Gemeinsam sind beiden Geschichten die seltsam abwesend wirkenden Frauengestalten, die unter dem Bann einer fremden Macht stehen.

Ronald Firbank – „Eine Tragödie in Grün“:

Von ihrem Ehemann vernachlässigt und gelangweilt von den gesellschaftlichen Erwartungen fällt Lady Georgia Blueharnis unversehens ein Zauberbuch in die Hände, das ihr ungeahnte Möglichkeiten eröffnet, ihrem Leben eine neue Wendung zu geben.

Der deutlich überspitzt ironische Stil und die Art der Figurenzeichnung erinnern stark an Terry Pratchett (oder wohl eher umgekehrt).

„Allein der Anblick dieser Schreckensgestalt ließ sie erzittern, wusste sie doch, dass sie den Tod vor sich hatte. Aber dass ein Buch vor ihm lag, das hob ihr Herz, und mutig trat sie vor und nahm selbst dem Buch gegenüber Platz – worauf ihr schien, als durchschauere es hörbar die Gräber.“

(Emilia Dilke: „Der Schrein des Todes“)

Emilia Dilke – „Der Schrein des Todes“:

Um die Geheimnisse des Lebens zu ergründen, müsse sie sich mit dem Tod vermählen, hatte die weise Hexe gesagt. Tatsächlich gelingt es ihr, einen Schrein des Todes zu finden und dort ihre Hochzeitsnacht zu verbringen.

Zunächst sehr abstrakt beginnt „Der Schrein des Todes“ schon bald einen heftigen Sog zu entwickeln, der seinen Höhepunkt in der einsamen Vermählung des Mädchens mit dem Tod findet.

Barry Pain – „Sklavin des Mondes“:

Nahezu süchtig nach Tanz ist Prinzessin Viola enttäuscht von den Männern, die nur mechanische Schritte ausführen und nicht das Wesen des Tanzens begreifen. In einer Vollmondnacht findet die Prinzessin endlich einen ebenbürtigen Tanzpartner. Seitdem drängt es sie bei jedem Vollmond hinaus.

Die tanzende Viola wirkt in ihrem einsamen Tanz wie ein unschuldiges Kind. Doch steht der vermeintlich einsame Tanz, durch den Viola sich endlich ausleben kann, für das Nachgeben

einer unheiligen Verführung. Diese Schwäche wird durch Verdammnis bestraft.

Vernon Lee – „Der Gekreuzigte“:

Eine am Ufer angespülte Steinfigur des armlosen gekreuzigten Christus ist der Auslöser für einige Wunder in der nahen Kirche. Dort an einem Kreuz befestigt, scheint sich die Figur unzufrieden zu winden. Alle Versuche, das passende Kreuz für die Figur zu erstellen, scheitern. Auch von nächtlichen Flötenspielen und Wolfgeheul wird berichtet. Erst die Unterlagen eines Kirchenprozesses geben Aufschluss über die Wahrheit.

Folgerichtig durch konzipiert verlässt sich „Der Gekreuzigte“ nicht ausschließlich auf die Beschreibung der übernatürlichen Geschehnisse. Mit verschiedenen Stilmitteln (Gegenwartshandlung, Erzählung, Prozessakten) baut Vernon Lee um die beschriebenen Ereignisse eine – durch den Stilmix – formal ungewöhnliche aber konsequent schlüssige Erzählung. Großartig.

Vernon Lee – „Die gnadenreiche Madonna“:

Auf dass ihm sein sprichwörtliches Glück nicht verlasse, betet der Ritter Don Juan Gusman del Pulgar ergeben vor der Madonna der sieben Dolche für ihren Beistand. Gerade die Auswirkungen seiner amourösen Abenteuer haben in Vergangenheit doch einige Opfer gefordert. Seine jüngste Eroberung soll eine sagenhafte Königstochter sein, begraben in einem unterirdischen Palast. Das Hauptaugenmerk liegt hier in der letztendlichen Besinnung des Lebemanns Don Juan auf die Heilige Jungfrau seiner Kirche, die er im letzten Moment der Göttinnen gleichen Königstochter vorzieht. Diese Entscheidung wird für den flatterhaften Bonvivant zugleich Verderben und Erlösung. Diese Geschichte fordert einiges an Konzentration, werden doch viele Handlungen Don Juans erst im Nachhinein erklärt.

Vernon Lee – „Die Puppe“:

Auf der Jagd nach Tand und Trödel stößt die Erzählerin in einer Abstellkammer auf eine lebensgroße Puppe, die der ersten Frau eines lang verstorbenen Grafen nachgebildet ist. Fasziniert von der Puppe beginnt sie, deren Geschichte und damit die Geschichte der Gräfin zu recherchieren. So gelangt sie zu der Überzeugung, die Puppe von ihrem unwürdigen Dasein erlösen zu müssen.

Mit eindeutig sexuellen Untertönen versehen, handelt „Die Puppe“ von einer empfindsamen Frau, die das Unglück eines unbelebten Gegenstandes spürt. Vernon Lee gelingt es, der starren Puppe Leben einzuhauchen, und man erwartet jeden Augenblick, dass sich diese bewegt. Doch die Autorin wählt nicht diesen simplen Effekt. Und obwohl die Puppe bis zum Ende leblos bleibt, spürt man förmlich die Erlösung, die das versöhnliche Ende bringt.

Arthur Machen – „Ein Idealist“:

Angewidert von den obszönen Reden seiner Kollegen ist Symonds auf dem Nachhauseweg in Gedanken versunken, wie er diesen oberflächlichen Dummköpfen das nächste Mal geistreich begegnen kann. Endlich zuhause kann er in seiner Wohnung seine ganz persönliche Zerstreuung genießen.

Arthur Machen benutzt ein Motiv, dass auch heute noch gern verwendet wird. Der belächelte Sonderling, der unter seiner feigen Fassade etwas ganz und gar unerwartetes und Schreckliches verbirgt. Durch den Verzicht auf eine Spannungskurve kommt das Ende umso heimtückischer.

Arthur Machen – „Der Klub, den es nicht gibt“:

Auf der Flucht vor einem Unwetter erhalten zwei Gentlemen in den Räumen eines exklusiven Klubs Schutz vor dem Regen. In diesem Klub tummeln sich prominente Größen des ganzen Landes. Nachdem einer dieser Männer als Verlierer eines seltsamen Spiels unerklärlich von der Bildfläche verschwindet, stellen die beiden Freunde Nachforschungen an.

Auch hier wähnt Machen den Leser in scheinbarer Sicherheit, indem zunächst die harmlosen Erlebnisse der beiden Freunde beschrieben werden, bevor das Fantastische in diese geordnete Welt einbricht.

Arthur Machen – „Die Tür öffnet sich...“:

Ein Journalist wird auf das unerklärliche Verschwinden von Reverend Secretan Jones aufmerksam. Sechs Wochen war dieser verschwunden, bevor er in seinem Arbeitszimmer wieder auftauchte, als sei er nie fort gewesen.

Das Öffnen einer Gartentür führt zu einer sechswöchigen Abwesenheit des Geistlichen. Natürlich fragt sich der Leser, wo Secretan Jones diese Zeit verbracht hat. Doch Arthur Machen beschäftigt sich eher mit dem Unterfangen eines Journalisten, den Verschwundenen dazu zu befragen. Was geschehen ist, verbleibt im Dunkel.



„Mit seltsamen, schleichenden Schritten war sie im Zimmer unterwegs, nicht so, als ob sie etwas suchte, sondern als ob sie sich ruhelos oder unwohl fühlte. Aber was mir vor allem auffiel, war, dass in ihren Bewegungen, die ich im Zwielficht nur undeutlich wahrnahm, etwas merkwürdig Animalisches lag. Nie zuvor hatte ich eine Frau mit so eigentümlich wildem, aber doch weichem Gang einherschreiten sehen. Es lag etwas Unheimliches darin, das mich sehr beunruhigte; zugleich war ich jedoch auch fasziniert und stand da wie angewurzelt.

(Robert Hichens: „Die Rückkehr der Seele“)

M. P. Shiel – „Huguenins Weib“:

Auf Bitten seines Freundes Huguenin, der von einer ungewohnten Melancholie befallen scheint, besucht der Erzähler diesen auf der Insel Delos. Huguenin erzählt von seiner Frau, die der Lehre der Seelenwanderung anhängt und daran glaubt, dass es für jede Seele die geeignete Form gäbe, unsichtbar für die meisten Menschen ob deren blasphemischen Gestalten. Nach dem Tod von Huguenins Frau verschwindet deren Leichnam, doch etwas anderes befindet sich stattdessen in der Grabkammer.

Auch wenn der Handlungsort auf die Insel Delos verlegt und weitere Elemente eingefügt wurden, weist Huguenins Weib deutliche Parallelen zu Poes „Der Untergang des Hauses Usher“ auf. Dass dennoch keine bloße Nacherzählung entstanden ist, ist Shiels Hang zu bombastischen Settings zu verdanken, der im krassen Gegensatz zu Poes Pragmatismus steht.

M. P. Shiel – „Vaila“:

Der Erzähler besucht seinen Freund Harfager in dessen Familiensitz auf der Insel Vaila. Die Familienlegende rückt den Bau des Hauses unter einen schlechten Stern. Die Insel Vaila ist den Gewalten der Natur ausgeliefert. Das Hausäußere gleicht einem Schiffsrumpf, der an den Boden gekettet ist. Das Hausinnere ist von ständigem Tosen erfüllt, das eine Unterhaltung unmöglich macht. Eine geheimnisvolle Vorrichtung scheint den baldigen Untergang des Hauses vorherzusagen.

Und wieder nutzt Shiel eindeutig Motive aus Poes „Haus Usher“

(das Gehör des Hausherrn ist überempfindlich, die Leiche eines weiblichen Familienmitglieds befindet sich im Haus, der letztendliche und buchstäbliche Untergang des Hauses), um diese in einen Kontext mit universalen Kräften zu setzen, in dem Harfagers Familiensitz eine zentrale Stellung hat. Aufgrund der Beschreibungen wähnt sich der Leser eher an Bord eines metallenen Schiffes, das dem Sturm preisgegeben ist, als in einem Haus. Eine ständige, fremdartige und allmächtige Bedrohung scheint auf das Gebäude zu wirken.

Shiel hat später mit „House of Sounds“ (dt.: „Das Haus im Sturm“ in „Lovecrafts dunkle Idole“, Festa-Verlag) noch eine überarbeitete Version von „Vaila“ verfasst.

M. P. Shiel – „Tulsa“:

Nachdem der Herrscher, der einzig dem Erlangen von Weisheit verpflichtet ist, in den Chroniken seiner Familie die immer wiederkehrenden Muster entdeckt, die zum Verderben seiner Vorväter geführt haben, leistet er einen Schwur, diese verderblichen Wege nicht zu beschreiten. Doch das Schicksal holt ihn letztendlich ein.

Versehen mit dem Motiv der Wiedergeburt schildert Shiel in „Tulsa“ das Wirken des unausweichlichen Schicksals über Generationen hinweg. Dabei nimmt er die Perspektive des Herrschers ein und vermittelt so dessen Denkweise, dass jeder kleine Schritt, den er vom Pfad der Beständigkeit abweicht doch keine Auswirkungen auf sein Schicksal haben kann. aber die Gesamtheit der Fehlritte führt schließlich zum Verderben.

Auch in „Als ich tot war 2“ sind die Zeichen der Dekadenzzeit weithin sichtbar. Depression und Niedergang manifestieren sich in den literarischen Äquivalenten Verfall und Siechtum (geistig wie körperlich). Deutlich wird in einigen Beiträgen der moralische Zeigefinger gehoben, der anzeigen soll, dass eine Abweichung vom gesellschaftskonformen Weg nur im Verderben enden kann. Stets werden diejenigen, die über die Stränge schlagen, bestraft oder zumindest gewarnt.

Dass die Autoren der Dekadenzzeit allerdings nicht ausschließlich in Weltschmerz badeten bzw. ihre Mitmenschen auf dem rechten Weg halten wollten, beweist hier Ronald Firbank mit seiner „Tragödie in Grün“, die bei mir nach kurzer Eingewöhnung ein stetes Grinsen hervorgerufen hat.

Der altertümliche und überholte Stil der Geschichten mag für den Gelegenheitsleser gewöhnungsbedürftig sein, doch die Stimmungen werden durch die heutzutage ungeläufige

Wortwahl und den gewissenhaften Aufbau der Geschichten maßgeblich beeinflusst oder, wie es an einer Stelle über den Autoren R. Murray Gilchrist heißt, „geht dieser archaische Duktus in den phantastischen Texten eine reizvolle Verbindung mit dem Inhalt ein“. Eine Aussage, die sich auf nahezu alle Beiträge hier erweitern lässt.

An dieser Stelle auch ein Kompliment an die durchgehend hervorragenden Übersetzungen. Die Übersetzer beider Bände rekrutieren sich, neben den Herausgebern selbst, nahezu vollständig aus Teilnehmern eines Anglizistik-Studiums der Universität Heidelberg, an der auch Erik Hauser als Dozent tätig ist. Ein interessanter und gelungener Versuch, stehen doch die Texte denen professioneller Übersetzer in nichts nach. Im Gegenteil, virtuos treffen die Übersetzer einen angenehm antiquierten Ton, der die Stimmungen der Geschichten perfekt transportiert. Ausnahme sind die Übersetzungen von Eric Count Stenbocks Geschichten, die von Michael Siefener (2 von 3 bereits für die Edition Metzengerstein-Ausgabe von „Studien des Todes“ BLITZ-Verlag, 1999) angefertigt wurden.

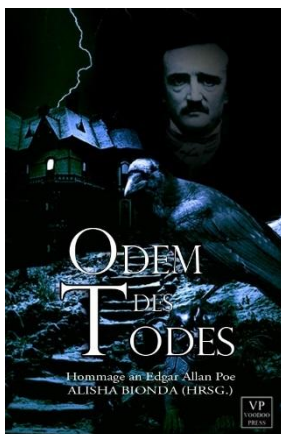
Den Geschichten sind wieder mehrseitige (!) Informationen über die jeweiligen AutorInnen vorangestellt. Abgerundet wird dieser zweite Band mit einer Kurzvorstellung der Übersetzerinnen und Übersetzer und einer editorischen Notiz zu den Erstveröffentlichungen und Übersetzungen der Geschichten.

Die edle Umschlaggestaltung und die Titelgrafik wurden einmal mehr von Mark Freier gefertigt, der das derzeitige Erscheinungsbild von BLITZ maßgeblich prägt. Dazu sind Frontispizien des Dekadenzmalers Aubrey Beardsley enthalten. Zugaben, die niemand vermisst hätte und deren Vorhandensein damit für die liebevolle Zusammenstellung der Sammlung steht.

„Als ich tot war 1 und 2“ erweisen sich als perfekter Start der „Meisterwerke der dunklen Phantastik“-Reihe, der ein hoffentlich langes Bestehen beschieden ist. Den Herausgebern sei gratuliert und gedankt, dass sie diese Schätze gehoben und so dem Vergessen entrissen haben. Es bleibt zu hoffen, dass noch viele Sammlungen dieser Art folgen. Für den April 2010 ist im BLITZ-Verlag der Band „Priester des Todes – Deutsche Geschichten der Dekadenzzeit“ von Herausgeber Frank Rainer Scheck angekündigt.

Frank Rainer Scheck wurde „für die Herausgabe phantastischer Literatur bei den Verlagen DuMont und BLITZ, wobei er die Leser mit vielen interessanten Wiederentdeckungen bekannt machte“ (Quelle: www.edfc.de), ausgezeichnet mit dem seit 1979 verliehenen Deutschen Fantasy Preis 2007 des EDFC (Erster Deutscher Fantasy Club).

Wie alle „Meisterwerke der dunklen Phantastik“ erscheinen beide „Als ich tot war“-Bände als edle Hardcover mit Schutzumschlag.



Alisha Bionda (Hrsg.)

Odem des Todes

Voodoo Press, Marsalforn (Malta), 11/2011

PB mit Klappenbroschur, Kurzgeschichten, Horror, Dark Fantasy, 978-3-90280-206-4, 268/1395

Titelillustration und Zeichnungen im Innenteil von Crossvalley Smith

<https://voodoo-press.de>

<http://ab.alisha-bionda.net/>

www.arthur-gordon-wolf.de/

www.florian-hilleberg.net/

<http://equiamicus.blogspot.de/>

<http://christianendres.de/>

www.soeren-prescher.de/

www.davemorgan.de/

<https://felixwoitkowski.wordpress.com/>

<https://drdings.wordpress.com/>

www.dieter-winkler.de/

<http://defms.blogspot.de/>

www.erikhauser.de/

Arthur Gordon Wolf – „Die Geister der Vergangenheit“:

Ein bislang unbekannter Brief Edgar Allan Poes – offensichtlich unmittelbar vor seinem Tode verfasst – gibt Aufschluss über die Quelle Dämonen, die den Schriftsteller Zeit seines Lebens verfolgten. Die Erinnerungen, die Poe in dem Brief niederschreibt, reichen zurück bis in seine unbeständige Kindheit.

„Wir sind so tief in das Haus vorgedrungen – fast glaube ich, sein schlagendes Herz hören zu können!“ „Ein schlagendes Herz, ja ... vielleicht direkt unter den Dielen des Arbeitszimmers unseres Freundes hier. (...) Was für eine interessante Idee. (...) Hüten Sie sich nur, sie unserem Freund Roderick Usher gegenüber zu erwähnen. Sie werden sehen, er ist ein Mann von zarter Gesundheit und noch zarteren Nerven, jedoch mit einer tiefen Empfindungsfähigkeit und Einbildungskraft verflucht – oder gesegnet. Wie man es denn betrachten will.“

(Desiree Hoese: „Dunkel sind die Kammern deiner Träume“)

Florian Hilleberg – „Süsse Liebe Wahnsinn“:

Der junge Poe ist aufgrund seiner künstlerischen Ader ein Außenseiter unter Gleichaltrigen. Nur Jane Stanard, die Mutter eines Kameraden, bestärkt als einzige die Interessen des jungen Edgar, dessen Bewunderung für die junge Witwe immer weiter gedeiht, bis die verschworene Gemeinschaft von Edgar und Jane auf Außenstehende einen abnormen Eindruck macht. Schließlich muss auch Edgar schmerzlich die Unnatürlichkeit von Janes Zuneigung erkennen.

Nicolaus Equiamicus – „Die Rosenbrosche“:

Eines Abends wird Edgar Allan Poe in seinem Haus von der Polizei überrascht, die ihn zum Verschwinden von Mary Rogers befragt – eine junge Frau, der Poe mehr als nur Sympathie entgegenbringt. Tags darauf erkennt Poe zufällig Marys Brosche in einem Schaufenster wieder.

Christian Endres – „Das Urteil“:

Auf seiner letzten Reise findet sich Edgar Allan Poe plötzlich Angesicht in Angesicht mit einem Gott, vor dem er sich für seine Taten verantworten muss.

Sören Prescher – „Metzenger“:

Nach dem Tod seines Bruders, wähnt sich Edgar Allan Poe plötzlich mitten in Baltimore von einem riesenhaften Wesen verfolgt, das sich ihm schließlich offenbart und seine Pläne mit Poe enthüllt.

Dave T. Morgan – „Auf Messers Schneide“:

Die Zeichen der Schwindsucht werden bei Edgar Allan Poes Frau Virginia immer endgültiger. Dem Dichter bleibt schließlich nur, seinen Schmerz in Alkohol zu ertränken. Dieser schenkt dem Dichter düstere, aber auch inspirierende Träume.

Erik Hauser – „Odem des Todes“:

Bereits von der Cholera gezeichnet, erzählt Henry seinem Bruder Edgar von einer Schiffsreise auf die Pazifikinsel Maiao. Dort vermengt ein christlicher Priester die Lehren seiner Kirche mit dem Urglauben der Eingebornen. Plötzlich findet sich die Mannschaft der ‚Aurora‘ als Opfer für den Götzen der Insel wieder. Henry konnte zwar entkommen, doch selbst in Baltimore fühlt er sich noch verfolgt.

Felix Woitkowski – „Adisons Pforte“:

Während seiner Zeit in Westpoint erfährt Edgar Allan Poe von der Legende um den Alkoholschmuggler Adison, der den Indianern Alkohol in großen Mengen verkauft hat und so zum Untergang eines ganzen Stammes beigetragen hat. Eines Tages verschwand dieser Adison offenbar spurlos. Es gelingt Poe, das geheime Versteck des Schmugglers zu finden. Gemeinsam mit einem Kameraden macht sich Poe an die Erforschung von Adisons Versteck.

Andreas Flögel – „Die fehlenden Köpfe“:

Eine brutale Mordserie – den Opfern werden die Köpfe abgetrennt und entwendet – lässt die Polizei auf der Stelle treten. Ein Politiker hat die Idee, den leidlich bekannten Autor Edgar Allan Poe zu Rate zu ziehen: Möglicherweise verfügt der Autor selbst über diejenigen deduktiven Fähigkeiten, die er seiner Figur Auguste Dupin auf den Leib schreibt.

Dieter Winkler – „Familienbande“:

Regelmäßig wird Edgar Allan Poe – ob seiner einzelgängerischen Art und seiner vermeintlichen geistigen Überlegenheit – von seinen Mitschülern erniedrigt. Als diese ihn erpressen, er solle die Aufgaben der nächsten Klausur aus dem Safe des Professors stehlen, entwickelt der Gedemütigte einen Racheplan.

Damian Wolfe – „Der Handel“:

In der Auslage eines unscheinbaren Geschäftes entdeckt Edgar Allan Poe eine Schatulle, die ihn seltsam fasziniert. Trotzdem, dass der Schlüssel dafür fehlt, gelingt es ihm sie zu öffnen. In dieser Nacht erhält Poe Besuch von einem Raben.

Desiree Hoese – „Dunkel sind die Kammern deiner Träume“:

In der Nacht seines Geburtstages ereilt Howard Philips Lovecraft ein seltsamer Traum. Darin trifft er am Rande eines Sees einen Mann, der sich ihm als Edgar Allan Poe vorstellt. Gemeinsam begeben sich beide Männer auf eine seltsame Reise.

Michael Schmidt – „Schwarz wie Blut“:

Auf einen mysteriösen Brief seines Bruders William hin reist Edgar allen Poe nach Baltimore. In einem versteckten Etablissement – so behauptet William – finde man den Quell unbeschreiblicher Möglichkeiten, ja, sogar ewigen Lebens.

Wie jüngst Sherlock Holmes scheint auch Edgar Allan Poe – ebenfalls nie wirklich ‚tot‘ – gerade ein breit aufgestelltes Comeback zu erleben. Der Film „The Raven“ – mit John Cusack als Edgar Allan Poe auf Mörderjagd – ist gerade abgedreht, und nur einige Monate nach der Poe-inspirierten Anthologie „Die Schattenuhr“ (BLITZ-Verlag) folgt nun „Odem des Todes“ von der Poe-erfahrenen Herausgeberin Alisha Bionda. Die Besonderheit hier: Edgar Allan Poe tritt in allen Geschichten selbst als Protagonist auf. So wird Leben und Werk dieses düsteren Poeten auf außerordentliche Weise verknüpft.

Die meisten der AutorInnen ließen sich die Gelegenheit nicht entgehen, die möglichen Ursprünge der immer wiederkehrenden Themen in Poes Werk zu ergründen. Waren es persönliche Erlebnisse, die Poe selbst nachhaltig verängstigten und sich ein Ventil im geschriebenen Wort suchten („Die Geister der Vergangenheit“, „Suße Liebe Wahnsinn“, „Odem des Todes“, „Adisons Pforte“)? Waren die alkoholschweren Träume des Dichters die Inspirationen für seine Geschichten („Auf Messers Schneide“, „Dunkel sind die Kammern deiner Träume“)? Oder war es ein unseliger Handel, dem Poe sein Talent und die Wahl seiner Motive verdankt („Metzenger“, „Der Handel“, „Schwarz wie Blut“)? Auf eindringliche Weise verschmelzen hier Fakt und Fiktion.

Nicolaus Equiamicus und Dieter Winkler zeigen in ihren Beiträgen dagegen einen vom Schmerz und Wut getriebenen, gewaltbereiten Poe, der wenig mit dem Bild eines empfindsamen Künstlers zu tun hat.



„Er fragte sich, ob sie den Höhepunkt der Epidemie bereits erreicht hatten oder ob dies lediglich der Anfang vom endgültigen Ende war. Wahrscheinlich konnte diese Krankheit oder eine ähnliche die Menschheit ausrotten. Wohin würden die letzten Überlebenden flüchten? Wohin flüchteten die Reichen jetzt? In ein abgelegenes Schloss? Es wäre auf jeden Fall eine großartige Idee für eine Geschichte.“

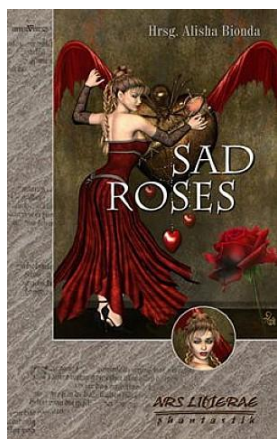
(Sören Prescher: „Metzenger“)

In Christian Endres Geschichte muss sich der Dichter gar im Jenseits für seine Taten verantworten. Sein Poem „Der Rabe“ erweckte die Aufmerksamkeit des Gottes Odin, den wir bereits aus Endres' „Sherlock Holmes und das Uhrwerk des Todes“ (Atlantis Verlag) kennen, wo er die Hilfe des Detektivs im Falle seines verschwundenen Raben in Anspruch nimmt.

Die Titelgeschichte von Erik Hauser – der mit Abstand längste Beitrag in diesem Band – arbeitet schließlich sogar mit einer Geschichte innerhalb der Geschichte und funktioniert auf beiden Ebenen hervorragend.

Abgeschlossen wird die Sammlung von einem Essay über Edgar Allen Poe, verfasst von Florian Hilleberg, das in hinreichend kurzer Form die wichtigsten Ereignisse aus dem Leben des Autors zusammenfasst. Hier wird auch deutlich, wie sehr sich die AutorInnen teilweise am realen Leben Poes orientiert haben.

„Odem des Todes“ erscheint als Klappenbroschur, wobei die Klappenmotive, ebenso wie die Cover-/Umschlag- und Innengrafiken von Crossvalley Smith erstellt wurden. Das Buch ist sehr gut verarbeitet und sieht auch nach dem Lesen noch neu aus. *Lookandfeel* der Anthologie entspricht damit den „Sherlock Holmes“-Anthologien „Das ungelöste Rätsel“ und „Der verwunschene Schädel“ von Alisha Bionda. Ebenso wie dort sind auch in „Odem des Todes“ Biografien der AutorInnen, der Herausgeberin und des Künstlers enthalten.



Alisha Bionda (Hrsg.)

Sad Roses

Ars Litterae 4

Fabylon Verlag, Markt Rettenbach, 10/2009

PB, Kurzgeschichten, Dark Fantasy, Horror, Romantasy, 978-3-92707-144-5, 204/1490

Titelgestaltung von Atelier Bonzai unter Verwendung einer Illustration von Gaby Hylla

Zeichnungen im Innenteil von Gaby Hylla

www.fabylon-verlag.de/

<http://ab.alisha-bionda.net/>

www.erikhauser.de/

www.sabine-ludwigs.de/

www.tanyacarpenter.de/

<https://de-de.facebook.com/Mark-Staats-K%C3%BCnstler-224058380957185/>

www.ascanvonbargen.de/

<http://ascanvonbargen.blogspot.de/>

www.jenniferschreiner.com/

www.davemorgan.de/

www.christoph-marzi.de/

www.katja-brandis.de/

<http://timo-bader.de/>

www.arcanamoon.de/

www.gabyhylla-3d.de

Desirée und Frank Hoesé – „Amelie“:

Ausgerechnet an diesem abgelegenen Haus lässt sein Auto den Alarmanlagentechniker Horvarth im Stich. Ohne Hoffnung auf die baldige Möglichkeit wegzukommen, muss er die Nacht mit seiner abweisenden Kundin auf deren Anwesen verbringen. Auch sein Auftrag ist alles andere als alltäglich. Ein abgelegener Familienfriedhof soll gegen streunende Hunde gesichert werden, die des Nachts die Gräber aufkratzen.

Sabine Ludwigs – „Die Geschichte des Andor Rose“:

Ein Lifer ist das Geisttier, mit dem jeder Mensch verbunden ist. Sein spiritueller Begleiter. Noras Lifer ist eine riesenhafte schwarze Spinne, und Noras Lifer ist eifersüchtig auf Andor Rose. Als Nora und Andor sich sexuell immer weiter voneinander entfernen, keimt ein unaussprechlicher Verdacht in Andor.

Tanya Carpenter & Mark Staats – „Die Rose der Versuchung“:

Die Engel des Himmels sind eifersüchtig, da Gott seiner neuen Schöpfung etwas gegeben hat, was sie nicht haben: eine Seele. Und Darel, der Engel der Hoffnung, nährt die Zuversicht der Engel, ebenfalls Seelen zu erhalten. Gott fürchtet ein Aufbäumen in den Reihen der Engel und betraut den Todesengel Azrael mit Darels Vernichtung.

Ascan von Bargaen – „Euphoria“:

Einem Ruf seines Studienfreundes Marcello de Angeli folgend, findet sich der Erzähler in dessen Kastell ein. Dort erwartet ihn nicht nur sein merklich geschwächter Freund, sondern auch die geheimnisvolle schöne Euphoria. Des Nachts wird er unfreiwilliger Zeuge abartiger Perversionen, die eine Erklärung bieten für die Veränderung von Marcello.

Jennifer Schreiner – „Lilly Rose“:

Diese speziellen Rosen, die Lilly Rose von ihrer besten Freundin zum Geburtstag erhält, sind Glücksrosen, die ihrer Besitzerin drei Wünsche erfüllen. Doch man sollte vorsichtig sein, was man sich herbei wünscht.

Dave T. Morgan – „Deanors Traum“:

Immer wieder wird Deanor von lebhaften, sich wiederholenden Träumen heimgesucht. Fantastische Wesen stellen sich ihr in den Weg, die sie bekämpfen muss. Doch die Verletzungen, die sie davonträgt, trägt sie auch in der Wirklichkeit. Ärzte verschiedener Fachrichtungen versuchen verzweifelt, eine Erklärung für die Verstümmlungen zu finden, die scheinbar aus dem Nichts kommen.

Christoph Marzi – „Die Ballade von Thorndike Crescent“:

Ein namenloser Fremder, der westwärts durch das öde Land zieht. Auf den Spuren seines Traums von Thorndike Crescent.

Katja Brandis – „Die Rosen der Afaris“:

Die Tänzerin Elissja wird mit einer schweren Schuld ihrer Mutter konfrontiert. Um selbst leben zu können, muss diese der Göttin Afaris unschuldige Opfer bringen. Nun soll die Pflicht des Tötens auf die Tochter übergehen. Doch von unerwarteter Seite naht Hilfe.

Erik Hauser – „Rosenblut“:

Seit Alex im Tausch gegen eine Locke seines Haares das Fantasy-Poster bekommen hat, dessen Heldin seiner Mitschülerin Michaela so ähnlich sieht, geschehen seltsame Dinge.

Timo Bader – „Blutender Garten“:

Um so zu sein wie die Menschen, um endlich lieben zu können, geht die Fee Melu einen Pakt mit der Rosenfee ein. Um ihre wahre Liebe zu finden, muss sie töten, oder sie wird zu einer Rose im Garten der Rosenfee. Doch Enttäuschung ist nahe, und die wahre Liebe wird oft zu spät erkannt.

Arcana Moon – „Der Rosengarten“:

Ihr erstes Treffen mit David haut Ariellana regelrecht um. Bedenkenlos folgt sie ihm auf seinen Familiensitz. In der Burg gibt es einen geheimen Ort, einen unterirdischen Rosengarten. Ariellana ist glücklich. Doch David verändert sich, und auch sie selbst beginnt, geheimnisvolle Stimmen zu hören.

Die Herausgeberin Alisha Bionda bleibt ihrem Anspruch treu, namhaften Autoren vielversprechende Newcomer zur Seite zu stellen. Zur ersten Gattung gehört unbestritten Christoph Marzi, der in „Die Ballade von Thorndike Crescent“ Westernmotive mit dem Märchen vom Dornröschen kreuzt und dabei traumartig unbestimmt bleibt.

Auch Ascan von Bargaen, der sich momentan als Hörspielautor („Requiem“, „Insignium“, „Dark Trace“, „Die Morde des Emile Poiret“) einen Namen macht, ist kein Unbekannter. Ohne Namen zu

„Hals über Kopf floh ich noch in derselben Nacht von diesem Ort des Grauens. Niemals werde ich nach Ravenna zurückkehren. Denn was ich gesehen habe, vernichtete alle freundschaftlichen Gefühle, die ich jemals für Marcello de Angeli gehegt haben mochte. Und was ich erlebte, war mehr, als ich zu jenem Zeitpunkt verkraften konnte.“

(Ascan von Bargaen:
„Euphoria“)

nennen, spielt er in „Euphoria“ auf sehr freizügige Weise ein Gedankenexperiment durch, in dem es sich bei Edgar Allan Poes Familie Usher um Vampire handelt. Kränkliches, blasses Aussehen und die unnatürliche Schärfung der Sinne sprechen dafür.

Die bekannte Fantasy-Autorin Katja Brandis schreibt in „Die Rosen der Afaris“ von einem alten Fluch, der endlich gebrochen wird, zuletzt aber doch noch ein empfindliches Opfer fordert.

Jennifer Schreiner, die sich mit erotisch-fantastischen Romanen einen Namen beim geneigten Publikum gemacht hat, erzählt in „Lilly Rose“ den ‚Drei-Wünsche‘-Klassiker in einer modernisierten und durchaus sexy Variante, die sehr gut zum Motto der „Sad Roses“ passt. Die Schicksale früherer Rosenbesitzer hätten der Story noch einen willkommenen Kick gegeben, werden aber leider nur angedeutet.

Timo Bader spielt anfangs noch mit der Erwartung des Publikums (Wer agiert hier? Menschen in Kostümen oder tatsächlich Fabelwesen in der Welt der Menschen?), um „Blutender Garten“ dann in eine traurige Mär über unerkannte Liebe zu verwandeln.



„Manchmal ertrinkt meine Seele in einem Ozean aus Traurigkeit. Die Dunkelheit, in die ich geblickt habe, hat mich verändert. Manchmal wache ich mitten in der Nacht auf und höre das Lachen zweier Mädchen in einer stickigen Dachkammer. Ihre Geschichte überlebt in meinem Fleisch und meinem Blut, das ich mit ihnen geteilt habe, und ich werde sie in mir bewahren, so lange ich lebe. Und manchmal rieche ich noch den Duft von Rosen.“

(Desirée & Frank Hoese:
„Amelie“)

Nach einem klassischen Beginn und einigen falschen Spuren konfrontieren Desiree und Frank Hoese in „Amelie“ einen ahnungslosen Alarmanlagentechniker mit der unschönen Familiengeschichte seiner neuen Auftraggeberin.

Sabine Ludwigs zaubert mit „Die Geschichte des Andor Rose“ eine wilde Mischung Tierhorror und Erleuchtung, die allerdings sehr gut funktioniert.

Dave T. Morgan stellt in „Deanors Traum“ die Frage, ob Träume tatsächlich nur ungesteuerte Aktivitäten des Gehirns sind, oder vielleicht die Vorbereitung auf das Schicksal.

Auch Erik Hauser spielt in „Rosenblut“ mit realer und Fantasiewelt (hier die Welt eines Rollenspiels) und der Verschmelzung der beiden. Gerade diese Beiträge wenig bekannter AutorInnen überzeugen durch Überraschungsmomente und Originalität.

Wie in jeder Anthologie können nicht alle Beiträge gleichermaßen überzeugen. Tanya Carpenters & Mark Staats Engelsliebele „Die Rose der Versuchung“ ist für meinen Geschmack zu pathetisch ausgefallen.

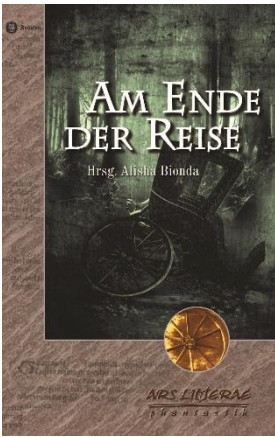
Arcana Moons „Der Rosengarten“ wirkt über weite Strecken leblos und lässt erzählerische Finesse vermissen.

Die Ausstattung von „Sad Roses“ ist dagegen wieder eine Wucht. Wie bereits bei den Bionda-Anthologien „Dark Ladies“ I und II lieferte die Grafikerin Gaby Hylla die Bilder, zu denen die AutorInnen ihre Texte verfassten. Zu jeder Geschichte gibt es eine 3D-Grafik, jedem Beitrag sind Kurzbiografien der AutorInnen vorangestellt. Die Szenentrenner sind passender weise kleine Rosen.

Die „Sad Roses“-Grafiken sind allesamt neueren Datums und somit technisch ausgereifter als einige der „Dark Ladies“-Grafiken. Die Grafiken in Farbe können hier angesehen werden: <http://www.gabyhylla-3d.de/buch/SRoses01.html>.

„Sad Roses“ ist Band 4 der Reihe „Ars Litterae“, die Alisha Bionda im Sieben Verlag herausbringt. Das Reihenlayout ist sehr schön edel und neutral genug, um die Covergrafiken gut zur Geltung zu bringen. Verarbeitung und Satz entspricht der

bewährten Qualität der Vorgängerbände aus dem Fabyon-Verlag.



Alisha Bionda (Hrsg.)

Am Ende der Reise

Ars Litterae 11

Fabylon Verlag, Markt Rettenbach, 07/2017

Großformatiges TB, illustriert, Kurzgeschichten, Dark Fantasy, Horror, 978-3-943570-89-2, 244/1490

Titel- und Innenillustrationen von Crossvalley Smith

Reihenlayout von Atelier Bonzai

www.fabylon.de

<http://blog.fabylon-verlag.de/>

<http://ab.alisha-bionda.net/>

www.arthur-gordon-wolf.de/

<https://de-de.facebook.com/public/Barbara-B%C3%BCchner>

www.bbuechner.at/

www.marc-alastor.de/

www.erikhauser.de/

www.tanja-bern.de/

<https://tanja-bern.blogspot.de/>

www.facebook.com/TanjaBern.Buecherwelt/

www.florian-hilleberg.net/

www.uschizietsch.de/

www.sophieoliver.net/

www.facebook.com/sophieoliverautorin/

www.tanyacarpenter.de/

<http://gabrieleketterl.de/>

<https://de-de.facebook.com/Autorin.Gabriele.Ketterl/>

<https://twitter.com/venetianvampire?lang=de>

<https://twitter.com/lnietsch?lang=de>

Arthur Gordon Wolf – „Die Adepten des Großen Bro“:

Als letzter Überlebender einer ganzen Gruppe zieht Lane durch das postapokalyptische Land. Bis ihn eine Gruppe Jugendlicher findet, die sich als die Adepten des Großen Bro vorstellen und ihn einladen, mit in ihr Lager zu kommen. Eine Entscheidung, die Lane bald bereut.

Barbara Büchner – „Black Mill – Die Knochenmühle“:

Eine rumänische Legende besagt, dass der Teufel einst einen Handel mit einem Müller einging, um in jeder Neumondnacht einen Mühlgang in dessen Mühle benutzen zu dürfen. Als der Müller sah, dass der Teufel Gebeine und Pferdehufe zu Gold mahlte, zweigte er etwas von dem kostbaren Metall für sich ab. Als dies wiederum der Teufel bemerkte, hängte er den Müller und seine Frau an den Mühlflügeln auf.

Nun besuchen zwei Forscher und Geisterjäger die alte Mühle und finden den Bau erstaunlich gut erhalten vor. Sie entdecken sogar einige Goldkörnchen. Da beginnt das Mahlwerk der Mühle, plötzlich von selbst wieder zu arbeiten.

Marc-Alastor E.-E. – „Helle Welt in Pastell“:

Walt Bethwaite, der Universalbevollmächtigte der Transportfirma Hailand, wurde ermordet. Akilina Hailand, die Geschäftsführerin der Firma, ist die Hauptverdächtige. Sie beauftragt den Privatdetektiv Eddy Munch, ihre Unschuld zu beweisen. Man sagt Bethwaite starkes Interesse am anderen Geschlecht nach, jedoch nur wenig Erfolge. So gab er sich den Anstrich eines Okkultisten, um sich für die Damenwelt interessant zu machen. Tatsächlich wurde am Tatort eine Fotografie gefunden, die Bethwaite in einem okkultischen Ornat zeigt, gemeinsam mit der nackten und hingebungsvollen Ms. Hailand. Eine Szene, an die die Dame sich beim besten Willen nicht erinnert.

Erik Hauser – „Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist der Hässlichste im ganzen Land?“:

Mit dem neu erworbenen Trickspiegel muss es Christof doch endlich gelingen, seiner Freundin einen Schrecken einzujagen, wenn schon sein sonstiges ‚Arsenal‘ an Scherz- und

Karnevalsartikeln inzwischen keine Wirkung mehr zeigt. Blickt man in den Spiegel hinein, starrt ein Hybride aus Mensch und Schlange zum Betrachter zurück. Doch warum fühlt sich Christof am nächsten Morgen – nach einer ordentlichen Fete – nur so durch die Mangel gedreht, und warum bekommt er kein vernünftiges Wort heraus, sondern nur ein unverständliches Zischen?

Tanja Bern – „Des Teufels Haus“:

Immer wieder kehrt Sara in den Schnee zurück, der das geheimnisvolle Haus umgibt, das die Einheimischen nur ‚das Teufelshaus‘ nennen. Im Haus wiederum blickt Jules nach draußen in den Schnee, angezogen von dem Mädchen dort, doch unsicher ob seiner Entstellung. Und doch gibt es ein Band zwischen den beiden.

„Exmoor ist nicht weit“, sagte der Pastor. „Das Gebiet ist hier schon sehr sumpfig. Bleiben Sie unter allen Umständen auf der Straße! Achten Sie darauf, dass die Pferde nicht durchgehen. Fahren Sie zügig durch den Wald, nicht im Galopp, aber im guten Trab. Werden Sie erst langsamer, wenn sie die Lichter von Crossvalley Manor sehen und den Torbogen passiert haben.“

(Uschi Zietsch: „Am Ende der Reise“)

Florian Hilleberg – „Erkenntnis“:

Seit sein Vater bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen ist, geht es für Gerricks Familie den Bach hinunter. Seine Mutter Elise trinkt schon am helllichten Tag, so dass er selbst für seine kleine Schwester Tammy Bruder und Vater zugleich sein muss. Auch Onkel Gerd, der die Familie seit Vaters Tod regelmäßig besucht, und von dessen Geld sie nun leben, ist mehr an Tammy als an Elise interessiert. Eine Wendung erfolgt erst, als Gerrick im Wald eine Schlange findet. Eine harmlose Königsnatter, die jedoch einer giftigen Korallenotter zum Verwechseln ähnlich sieht.

Uschi Zietsch – „Am Ende der Reise“:

Da keiner der Dorfbewohner ihn nun, in der Nacht, noch zu seinem Ziel bringen will, mietet John Turtle kurzerhand eine Kutsche und macht sich alleine auf den Weg durch den Wald. Auf Crossvalley Manor würde er endlich Mary wieder sehen, die er auf einem Ball in London kennen gelernt hat. Er gibt weder etwas auf das Gerede von Moorländern und Swampern, die sich im Wald tummeln sollen, noch auf die Geschichten des verfluchten Kreuzwegs, von dem das Schloss seinen Namen hat.

Sophie Oliver – „Das Auge des Betrachters“:

Der Dämon Aegir ist der Wächter des Stockholmer Höllentores. An seinem freien Tag, an Halloween, lernt er die bezaubernde Elin kennen, die sein Aussehen an diesem Abend natürlich für eine gruselige Verkleidung hält. Trotz Aegirs Unsicherheit läuft der Abend gut. Nur sein Kollege Ty und dessen Hund Fenrir drohen, ihm sein Date zu verderben.

Tanya Carpenter – „Das Karussell“:

Seltsame Geschichten ranken sich um das stillgelegte Karussell des alten Casper, vor dem Marc und Sebastian nun in Caspers Scheune stehen. Geschichten von verschwundenen Kindern und einem Todesfall, nach dem der Betreiber dem Alkohol verfallen ist. Und nun sind gleich zwei neue Opfer für das Karussell aufgetaucht.

Gabriele Ketterl – „Der Höllenjob“:

Den Job als Wächter im Vorhof der Hölle ist die letzte Bewährungsprobe für den Dämon Ezeiel, der sich bisher nicht gerade mit Ruhm bekleckert hat. Da entfleucht ihm auch noch ein Insasse aus der Hölle für Diktatoren und Massenmörder, den es nun wieder zurückzuholen gilt.

Lothar Nietsch – „Die Baumeister des Schöpfers“:

Ohne Erinnerung kommt er zu sich, an seinen Händen aufgehängt. Und doch ist es, als ob er schwebt. Da erblickt er aus den Augenwinkeln eine Bewegung. Es ist einer der Baumeister, die ihn in diese Lage gebracht haben. Und ihm wird klar, dass er die Baumeister lenken kann. Denn er ist der Schöpfer.

Barbara Büchner – „Der Kastellan von Huttenbrunn“:

Jenny Gröning und ihr Kollege Marten sind auf dem Weg, eine Immobilie zu besichtigen, die dem Krankenanstalten-Verband als Erbe hinterlassen wurde. Meist erweisen sich diese vermeintlich gut gemeinten Taten als absolut unrentabel, wie es auch bei diesem überladenen Schlösschen den Anschein hat. Die erste Überraschung aber erlebt Jenny, als ihr ein wahrer Adonis das Tor öffnet. Es soll nicht die letzte in dieser Nacht bleiben.

Erik Hauser – „Die gerissene Saite“:

Jan-Philipp, VWL-Student kurz vor der Prüfung, könnte seinen Zimmernachbarn verfluchen, der zu den unmöglichsten Tages- und Nachtzeiten seine Geige malträtiert, sodass eine Konzentration auf seinen Lernstoff schier unmöglich wird. Als er bemerkt, dass der geheimnisvolle Geigenspieler eine offenbar hübsche Kommilitonin ist – und nicht ein Vogel namens Erich Zann, wie es das Namensschild glauben machen will – ist jedoch Jan-Philipps Interesse geweckt.

Desirée und Frank Hoesé – „Ketten aus Blut“:

Ein zufälliger Dachbodenfund und ein unbedacht und nur halbwegs ausgeführtes magisches Ritual kostet zwei Teenager das Leben, denn der Dämon, den sie beschworen haben, kann entkommen und zieht nun eine Todesspur durch die Stadt. Doch auch dem Dämon selbst ist jemand auf der Spur. Jemand, der sein Handwerk versteht.

Am 20. Mai 2015 starb überraschend der Künstler Martin Schmidt, Phantastik-Fans besser bekannt als Crossvalley Smith. Nicht nur wegen seiner Bilder, die er für viele ihrer Veröffentlichungen und für das Literaturportal Literra angefertigt hat, stand Alisha Bionda in besonderer Verbundenheit zu dem Grafiker. In dem Gedenkband „Am Ende der Reise“ vereint die Herausgeberin nun noch einmal einige Werke des Verstorbenen, zu denen ausgewählte Autorinnen und Autoren phantastische Erzählungen verfasst haben. Jede/r der Autorinnen und Autoren findet dabei ihre/seine eigene Art, die Grafiken in eine Erzählung einzuweben, sei es tatsächlich gegenständlich oder ‚nur‘ mit Symbolcharakter.

Die Bandbreite der Geschichten reicht dabei von der klassischen Gruselgeschichte („Black Mill“, „Das Karussell“) über paranomale Romanzen („Im Auge des Betrachters“, „Des Teufels Haus“) bis hin zu leicht experimentellen Beiträgen („Die Baumeister des Schöpfers“, „Ketten aus Blut“). Erik Hauser steuert außerdem eine Lovecraft-Hommage bei („Die gerissene Saite“), Marc-Alastor E.-E. eine eigenwillige Detektivgeschichte („Helle Welt in Pastell“), Arthur Gordon Wolf ein Post-Apokalypse-Szenario („Die Adepten des großen Bro“) und Barbara Büchner ein erotisches SF-Schmankerl („Der Kastellan von Huttenbrunn“). Für Abwechslung in Stil und Stimmung ist also bestens gesorgt. Entsprechend wird jeder Leser in dem Band seine eigenen Favoriten entdecken. An einigen Stellen findet sich auch ein ergebener Verweis auf den Künstler, wie zum Beispiel das „Crossvalley Manor“ aus Uschi Zietschs Titelgeschichte.

Was den Band weit über eine normale Geschichtensammlung hinaus hebt und zu einer sehr besonderen Angelegenheit macht, sind – neben dem außergewöhnlich privaten Vorwort von Alisha Bionda selbst – die Abschiedsworte von Familienmitgliedern, Freunden, Weggefährten und Arbeitskollegen, teilweise mit privaten Bildern ergänzt, die sich zwischen den Story-Beiträgen finden. Außerdem sorgen die persönlichen Erinnerungsworte jedes Verfassers, die den jeweiligen Geschichten vorangestellt sind, sowie ein humorvoller Convention-Bericht (zur Feen-Con 2014) von Crossvalley Smith selbst, für eine sehr intime Stimmung, die die Anthologie zu dem außerordentlichen und emotionalen Abschiedsgeschenk macht, als das sie gedacht ist.



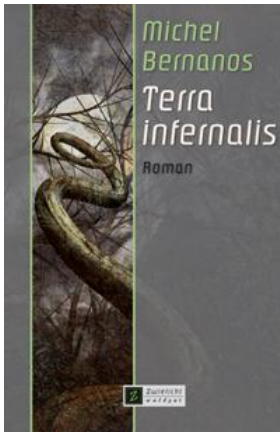
„Ich nahm das Foto und sah auf dem körnigen Schwarz-Weiß-Bild eine unbedeckte Frau, die sich vor einer geflügelten Gestalt reckte. Guter Schuss, Schattenspiel, Nuancen, Details waren perfekt herausgearbeitet.“

(Marc-Alastor E.-E.: „Helle Welt in Pastell“)

Die ausgewählte Titelgrafik hat selbstverständlich starken Symbolcharakter und wurde wie immer ausgezeichnet in das Ars Litterae-Reihenlayout integriert.

Ein mehr als gelungener Gedenkband für den verstorbenen Künstler Crossvalley Smith, den vor allem die persönlichen Worte und Erinnerungen zu etwas Besonderem machen.

Die Webseite von Crossvalley Smith ist inzwischen nicht mehr zu erreichen, doch auf www.littera.info sind noch über 300 Grafiken des Künstlers zu sehen.



Michel Bernanos
Terra Infernalis
Zwielicht

La Montagne morte de la vie, Frankreich, 1967
Waldgut Verlag, Frauenfeld (CH), 04/2009
TB, Horror, 978-3-03740-387-7, 144/3000
Aus dem Französischen von Erik Hauser
Nachwort von Erik Hauser
Titelmotiv von N. N.
<http://www.waldgut.ch>

Als ihr Schiff untergeht, können sich nur der achtzehnjährige Schiffsjunge und der Schiffskoch Toine retten. Nach mehreren Tagen auf freiem Meer werden beide mehr tot als lebendig an den Strand einer fremdartigen Insel gespült. Ein roter Himmel und eine gänzlich unbekannte Flora erwartet sie dort. Tierisches oder menschliches Leben dagegen ist keines zu entdecken. Dennoch gelangen die Schiffbrüchigen in eine Siedlung, die von Menschen geschaffen worden sein muss; auch einige Statuen stellen auf vollkommene Art menschliche Körper dar.

„Es tut mir wirklich leid für dich, Kleiner, dass wir bei wachem Verstand durch diesen Albtraum hindurchmüssen. Trotzdem ist es wichtig, dass du verstehst: Wenn wir anfangen durchzudrehen, schneiden wir uns ins eigene Fleisch! Hier ist alles unerklärlich. Und dass dir ein Ausweg einfällt, darauf würd' ich mich nicht verlassen. Wie überall liegen Tod und Leben hier dicht beieinander, vielleicht ein bisschen dichter als anderswo, das ist alles.“

Die einzige Hoffnung, so scheint es, liegt im Erreichen eines Berges, der in der Ferne sichtbar ist, doch dazu müssen die beiden Schiffbrüchigen einen Wald aus lebenden Pflanzen durchqueren.

Obwohl erst 1963 entstanden, könnte es sich bei „Terra Infernalis“ um eine Erzählung der Dekadenzeit zum Ende des 19. Jahrhunderts handeln. Die allgemeine Hoffnungslosigkeit, die den (phantastischen) Erzählungen des *fin de siècle* zueigen ist, wohnt auch diesem Kurzroman inne. Ebenso lässt sich thematisch eine gewisse Verwandtschaft erkennen – menschliche Verrohung im Angesicht des nahenden Todes (bis hin zum Kannibalismus), eine fremdartige und bedrohliche Umgebung und die Aussichtslosigkeit der Bemühungen der Protagonisten lassen „Terra Infernalis“ besonders in der zweiten Hälfte unrettbar hoffnungslos erscheinen. Dieser inhaltlichen Verzweiflung zum Trotz ist der Roman süffig und lebendig geschrieben und verzichtet auf die erdrückende Schwermut vieler Dekadenzerzählungen. Unsere Protagonisten haben ein Ziel vor Augen, das zwar willkürlich gewählt scheint, jedoch auch vor Resignation bewahrt.

Die zweigeteilte Handlung von „Terra Infernalis“ mutet an wie eine Mischung aus Edgar Allan Poes „Arthur Gordon Pym“ und H. P. Lovecrafts „Dagon“, garniert mit weiteren Versatzstücken verschiedener Mythologien.

„Terra Infernalis“ liefert keine Antworten darauf, ob Toine und der Schiffsjunge tatsächlich auf einer Insel mit lebenden Pflanzen gestrandet sind oder ob die Gefährten tot sind und alle geschilderten Erlebnisse in einer Art Vor-Jenseits oder Fegefeuer stattfinden. All das bleibt der Interpretation des Lesers überlassen.

Das Nachwort von Übersetzer Dr. Erik Hauser – u. a. Mitherausgeber der „Meisterwerke der dunklen Phantastik“ im BLITZ-Verlag – über Michel Bernanos im Allgemeinen und „Terra Infernalis“ im Speziellen macht noch einmal alle Motive und Deutungsmöglichkeiten des Textes deutlich.

Die erste deutschsprachige Veröffentlichung von „Terra Infernalis“ im Schweizer Waldgut-Verlag ist äußerst gelungen. Das Taschenbuch macht mit seinem matten Cover und dem Umschlagmotiv mit der ‚lebenden Pflanze‘, eingebettet ins „Zwielicht“-Reihenlayout, einen edlen Eindruck. Passend zur Reihenfarbe Grün ist ein grünes Vorsatzblatt eingefügt. Kurzbiografien von Michel Bernanos und Erik Hauser komplettieren den Band.



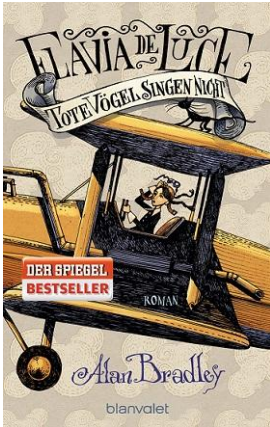
Erik Hauser auf der Couch mit Erik Hauser

Das Interview mit Erik Hauser für „Rattus Libri“ führte Elmar Huber (EH) per Email am 14.06.2017.

Bibliografie, Rezensionen, Layout © Elmar Huber (EH).

Bilder und Auszüge/Zitate mit freundlicher Genehmigung/Copyright von: Erik Hauser, BLITZ-Verlag, Fabyon Verlag, Voodoo Press, Waldgut Verlag, Agiro Verlag; Gaby Hylla, Crossvalley Smith.

Gemeinfrei: Aubrey Beardsley-Bilder.



Alan Bradley
Tote Vögel singen nicht
Flavia de Luce 6

The Dead in Their Vaulted Arches, USA, 2014

Penhaligon Verlag, München, 10/2014 (TB-Ausgabe bei Blanvalet)

HC mit Schutzumschlag, Jugendbuch, Krimi, 978-3-7645-3100-3, 320/1999

Aus dem Amerikanischen von Gerald Jung und Katharina Orgaß

Titelgestaltung von Isabelle Hirtz/Inccraft unter Verwendung einer Illustration von Jacopo Bruno

www.randomhouse.de/Verlag/Penhaligon

<http://alanbradleyauthor.com>

<http://inkcraft-isabelle-hirtz.blogspot.de/>

<http://iacopobruno.blogspot.com>

Alan Bradleys „Tote Vögel singen nicht“ aus dem Penhaligon Verlag ist der sechste Band der „Flavia de Luce“-Serie und mittlerweile wie die meisten anderen Teile aktuell auch als Taschenbuchausgabe bei Blanvalet erschienen.

Während die Romane um die geniale 12-jährige Chemikerin in der Regel auch ganz unabhängig voneinander gelesen werden können, ist dieser Teil schon etwas Besonderes, da einige Familiengeheimnisse gelüftet werden und – wie es eine Kollegin ausdrückte – dies „*der bisher persönlichste Band*“ der Reihe ist, der dem Leser auch den Charakter der doch sehr außergewöhnlichen Heldin näher bringt sowie viele der bisher geschehenen Ereignisse in einen neuen, größeren Kontext stellt.

Inhaltlich geht es darum, dass die im Himalaya verschollene Mutter von Flavia nach etlichen Jahren tiefgefroren in einer Gletscherspalte aufgefunden und in die Heimat überführt wird. Flavia versteigt sich beim Versuch, als Dr. Frankenstein zu agieren, in nächtliche Wiedererweckungsexperimente, denen zwar kein Erfolg beschieden ist, die aber immerhin ein Testament und einen in unsichtbarer Geheimschrift geführten Hinweis auf die Mörderin offenbaren. Allmählich kommt Flavia dahinter, dass ihre Mutter wohl eine Mitarbeiterin des Geheimdienstes war, und – wie es scheint – ist auch sie dafür vorgesehen, schon von Kindesbeinen an entsprechend ausgebildet zu werden.

Nun bietet sich hier einmal die Gelegenheit, nachzusehen, was denn die Kollegen von dem Buch halten. In diesem Fall schwimmt der Rezensent aber voll im Strom mit – im Schnitt die Höchstpunktzahl von fünf Sternen. Also, sehr lesenswert, wie auch die gesamte Reihe. (KEA)



Moira Frank
Sturmflimmern

cbt-Verlag/Random House, München, 1. Auflage: 08/2016

HC mit Schutzumschlag, Jugendbuch, Drama, 978-3-570-16457-0, 478/1699

Titelgestaltung von *zeichnenpool, München, unter Verwendung von Motiven von Gettyimages (Jaclyn Sollars), Shutterstock (EpicStockMedia, Dunescg)

Autorenfoto von Alexander Frank

www.cbt-buecher.de

<https://de-de.facebook.com/moirafrank/>

www.zeichnenpool.de

www.shutterstock.com

Sofia Field ist 15 Jahre alt. Sie lebt zusammen mit ihren Eltern Schill und Harriet in Highville. Keiner in dem kleinen Ort weiß, dass die drei vor etwa zehn Jahren durch ein schreckliches Ereignis zusammengebracht wurden: Schill und Harriet sind homosexuell und führen eine

Scheinehe, um ihre – Schills, denn Harriet ist eine Farbige – angebliche Tochter, die ursprünglich einen anderen Namen hatte, vor ihren Verfolgern zu schützen.

Obwohl man sie bisher nicht fand oder in Ruhe ließ, ist das Trio wachsam. Sofia genießt viele Freiheiten, mehr als ihre Altersgenossen, aber sie muss sich auch an strikte Regeln halten, und eine davon lautet: nicht auffallen. Das ist aber gar nicht so leicht, denn sie und ihre Freunde Oscar, Jeremy, Nicky und Abigail werden von älteren Schülern, in Oscars und Nickys Fall sogar älteren Geschwistern, furchtbar schikaniert.

Meist ist es Sofia, die sich schützend vor die anderen, insbesondere Oscar, stellt. Aus diesem Grund zieht sie sich den Hass seines Bruders David zu. Die treibende Kraft hinter allem ist jedoch Jazz, ein Junge aus reichem Haus, der David, Nickys Bruder Tommy und dessen Freundin Chloe immer wieder zu Aktionen anstachelt, die ständig schlimmer werden, ins Kriminelle abgleiten und Verletzte zur Folge haben.

Zu allem Übel taucht plötzlich ein Fremder bei den Fields auf. Isaac Whitley behauptet, ein Freund der Familie zu sein. Er quartiert sich im Haus ein, beteiligt sich an den alltäglichen Arbeiten, doch alle bleiben nervös in seiner Gegenwart. Sofia ahnt, obwohl keiner mit ihr darüber sprechen will, dass er etwas mit ihrer Vergangenheit zu tun hat und sie an den Ort zurückbringen will, von dem Schill und Harriet sie einst gerettet hatten.

Sofia will ihre Freunde nicht in diese Angelegenheit hineinziehen. Statt jedoch aus ihrem Miteinander Kraft schöpfen zu können, ist sie unvermittelt allein, weil die Gruppe auseinanderbricht, da Jeremy, Nicky und sogar Oscar Sofia die Schuld an der Eskalation des Konflikts mit Jazz, David und ihren Mitläufern geben, während allein Abigail sich an Sofias Seite positioniert. Allerdings möchte Oscar Sofia trotzdem nicht hängen lassen, denn er hält David für sein Problem und plant, sich zu opfern, nachdem die älteren Jugendlichen gedroht haben, Sofia und ihre Familie umzubringen ...

„Sturmflimmern“ stammt, obschon das Buch in Amerika spielt, aus der Feder einer jungen deutschen Autorin. Moira Frank studierte in Hildesheim Kreatives Schreiben und Kulturjournalismus, publizierte in Anthologien und Zeitschriften, war 2015 Stipendiatin des Klagenfurter Literaturkurses und lieferte mit dem vorliegenden Titel ihren Debüt-Roman ab.

Die Handlung ist sehr komplex und läuft auf mehreren Ebenen ab. Während ein Gegenwartereignis geschildert wird, löst mitunter ein Stichwort eine Rückblende aus, in der Bezug auf etwas genommen wird, das einige Tage, Monate oder auch zehn Jahre zurückliegen kann. Des Weiteren wird vordergründig das Leben in einem amerikanischen Dorf und in den diversen Varianten der harmonischen Standard-Familie beschrieben. Dass dies im Fall der Fields eine Farce ist, weiß der Leser von Beginn an, doch bei den anderen wird das scheinbar ruhige Leben drastisch entlarvt. Meist wird aus der Perspektive von Hauptfigur Sofia berichtet, doch auch die anderen werden in geringeren Anteilen ins Spiel gebracht, vor allem dann, wenn Sofia in den Szenen fehlt.

Auf diese Weise breitet die Autorin vor dem Leser ein Puzzle aus, das sich langsam Stück für Stück zusammensetzt, das Gesamtbild aber erst zum Ende hin zeigt.

Man wird – das ist der Appetizer – sogleich darüber in Kenntnis gesetzt, dass die Fields etwas getan haben, das nicht legal ist, und dass eine einflussreiche Organisation hinter ihnen her ist. Um ihrer aller Leben zu schützen, tauchen sie drei unter, geben vor, eine Familie zu sein und wachsen tatsächlich zu einer zusammen. Das zeigt sich besonders deutlich, als Isaak auftaucht und an Dingen rührt, die Sofia bisher nicht wusste, und manches, woran sie glaubte, in ein neues Licht taucht.

Sofias Freunde ahnten immer, dass etwas mit den Fields nicht stimmt, aber keiner wollte das Mädchen mit Fragen in die Enge treiben, auf die sie keine Antworten erhalten hätten. Für Kinder ein erstaunlich erwachsenes Verhalten, das nur damit begründet werden kann, dass zum einen die Freundschaft mehr wiegt als die Befriedigung der Neugier bzw. dass man auch die eigenen familiären Konflikte nicht diskutieren mag. Entsprechende Spannungen kommen auf, weil sich Sofia einmischt, beschützen will und dadurch eine Linie überschreitet, welche die anderen nicht überqueren (sollen).

Letztlich nehmen die Colemans, Oscars Familie, eine Schlüsselrolle ein, weil das, was hinter verschlossenen Türen passiert, David und Oscar prägte. Jazz ist lediglich der Katalysator. Man hat den Eindruck, dass die älteren Jugendlichen, auch Chloe, Tommy schon weniger, von Langweile

getrieben werden, nach dem Kick suchen, Macht ausüben wollen, ohne Rücksicht auf ihre Opfer – und was sie inszenieren, geht weit über ‚normales‘ Mobbing hinaus, denn zur Gewalt gesellt sich Mordlust. Das Verhalten dieser Clique ist nur mit einem Wort zu beschreiben: psychopathisch. Tatsächlich haben Sofias und Oscars Probleme nichts miteinander zu tun, aber durch ihre Freundschaft machen sie die Sorgen des anderen zu ihren eigenen und werden dadurch in Dinge hineingezogen, die ihre ohnehin prekäre Lage zusätzlich komplizierter machen.

Die Autorin schafft es spielend, dass man schnell Sympathien für ‚die richtige Seite‘ entwickelt, auch wenn deren Repräsentanten nicht den 0-8-15-Identifikationsfiguren entsprechen. Dafür ist Sofia zu rauflustig und ungehobelt, sind ihre Kameraden zu launisch, wirken die Erwachsenen oftmals selber unreif und von der Situation überfordert.

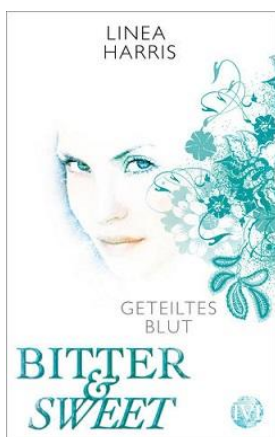
Man hat den Eindruck, dass der Konflikt zwischen den Jugendgruppen, in diesem Rahmen die Stichworte Freundschaft und Vertrauen, das Kernthema stellen, während Sofias Vergangenheit, die nach und nach aufgerollt wird, eher dazu dient zu legitimieren, dass sie so wehrhaft ist. Das heißt, was als große Bedrohung für die Fields aufgezogen wird, ist in Wirklichkeit bloß der Hintergrund für ‚Teenager-Probleme‘, die schon lang aus dem Ruder gelaufen sind, ohne dass es irgendein Erwachsener bemerkt hätte. Die Jugendlichen flüchten oder versuchen, selbst eine Lösung zu finden, obwohl es dafür viel zu spät ist.

Was vor allem Sofia und Oscar erdulden müssen, ohne dass ihnen jemand hilft, ist sehr extrem, eigentlich schon zu viel ‚des Guten‘, aber durchaus vorstellbar in einer Gesellschaft, die sich ihre heile Scheinwelt nicht zerstören lassen will, in der jeder seine eigenen (banalen) Sorgen wichtiger nimmt als die (ernsten) eines anderen, in der Täterschutz vor Opferschutz rangiert, in der Einfluss und Geld das Recht aushebeln.

Was man etwas hätte reduzieren können, das sind die sich wiederholenden Beschreibungen, wie erschöpft die Protagonisten aussehen und wie genervt sie sind von der Sommerhitze und den vielfältigen Problemen. Wenn man es ein, zwei, drei Mal gelesen hat, weiß man es, und dass z. B. Schlangenbisse kein ‚Zuckerl‘ für den Betroffenen sind, ist ebenfalls jedem klar und bedarf keiner fortwährenden Betonung.

Was hier passiert, ist schon starker Tobak, sodass man den Band nur einer Leserschaft, die wenigstens 16 Jahre alt ist, empfehlen kann.

Man fragt sich allerdings, weshalb die Handlung ausgerechnet in Amerika und in den 1970er Jahren spielen muss (als die Autorin noch gar nicht geboren war – und: Lokalkolorit ist in, Amerikanismen sind out). Mobbing, Rassismus, Gewalt unter Schülern und derartige Vorkommnisse kennt man auch aus dem früheren und heutigen Deutschland, ebenso die Experimente, die an Sofia und ihrer leiblichen Mutter durchgeführt wurden. Internet und Smart Phone wären keine wirklich relevanten Einflüsse. Warum also die USA? (IS)



Linea Harris
Geteiltes Blut
Bitter & Sweet 2

ivi/Piper Verlag, München/Berlin, Originalausgabe: 08/2016

PB mit Klappenbroschur, Jugendbuch, Romantic Mystery, Urban Fantasy, 978-3-492-70422-9, 367 + 11 Leseprobe aus Linea Harris' „Verlorene Welt – Bitter & Sweet 3“/1299

Titelgestaltung von ZERO Werbeagentur, München, unter Verwendung eines Motivs von FinePic, München

Vignette von N. N.

www.lesen-was-ich-will.de

www.piper.de

<https://lineasbuecherwelt.wordpress.com/eine-seite/>

www.zero-wa.de

www.finepic.de

Jillian Benett hat ihr erstes Jahr an der Winterfold Akademie, einer Schule für Hexen, Vampire und Werwölfe, hinter sich gebracht und feiert mit ihren Freunden ihren 18. Geburtstag. Dabei passiert

das Unheil: Versehentlich hat sie sich auf die Zunge gebissen, und als Ryan Almond, ihr Freund, sie küsst, schmeckt er ihr Blut, was seine Gier weckt, denn der Vampir hat zu lange nicht getrunken. Als eine der mächtigsten Hexen und – wie sie seit kurzem weiß – Halbdämonin sollte Jill eigentlich in der Lage sein, Ryan abzuwehren, aber sie will ... kann nicht. Warum ihn nicht kurz trinken lassen?

Alissa Collins, Jills beste Freundin, verhindert den Biss, und danach ist Ryan wie vom Erdboden verschluckt. Weder meldet er sich telefonisch noch taucht er zu Schulbeginn an der Akademie auf. Jill ist verzweifelt: Hat er sie verlassen, weil sie nicht stark genug war? Hasst er sich wegen dem, was er ist, so sehr, dass er nicht mehr mit ihr zusammen sein will? Selbst Ally, Derek Watson Don Lewis und der Kobold Cox, der sich der Hexen-Clique angeschlossen hat, schaffen es nicht, Jill aus ihrem Selbstmitleid und ihrer Lethargie zu reißen.

Schließlich veranlasst Nathan Lockwood, der mittlerweile zum Schulleiter befördert wurde, dass Jill dem neuen Schüler Chaz Henderson beibringt, wie man seine Prana (Lebensenergie) kontrolliert, denn sie ist außer dem Neuling die Einzige, die auf ihre Prana direkt zugreifen kann. Allerdings hat Jill dazu genauso wenig Lust wie Chaz. Nachdem Cox ihr gehörig die Leviten gelesen hat, wird ihr klar, dass es so nicht weitergehen kann und es auch die Freunde nicht verdient haben, von ihr ignoriert zu werden. Prompt versöhnt sie sich mit allen, und Chaz erhält seine erste Lektion.

Der Schmerz, Ryan verloren zu haben, lässt nach, was auch daran liegt, dass Jill herausfindet, dass der umschwärmte Nathan keineswegs etwas mit dem Biest Vanessa Cole gehabt hatte, sondern dass sein Herz allein Jill gehörte und noch immer gehört. Da er jedoch nicht wollte, dass sie bis Schulende drei Jahre auf ihn wartet und auf alles verzichtet, woran Teenager Spaß haben, ließ er es zu, dass sie sich in Ryan verliebte. Nun scheinen Jill und Nathan eine zweite Chance zu bekommen, doch ausgerechnet jetzt kehrt Ryan an die Schule zurück, und Jill weiß nicht, wer ihre wahre Liebe ist.

Doch das ist noch das kleinste Problem, denn etwas lauert seit geraumer Weile im Wald und ist hinter Jill her, aber es sind keine Mairas (Halbdämonen). Zu spät findet sie zusammen mit ihren Freunden heraus, wer dahinter steckt, und so können sie nicht verhindern, dass ein Dämon in die Menschenwelt gelangt. Zwar wird er vernichtet, doch der Preis ist hoch: Jill verliert jemanden, den sie sehr liebt. Und damit ist die Gefahr noch längst nicht gebannt. Einer ihrer Freunde wird ins Reich der Dämonen entführt ...

Gegenüber dem ersten Band hat sich nicht viel verändert, und es geht auch im gleichen Stil weiter. Schon zu Beginn wird von einer unbekanntem Gefahr gemunkelt. Jill fühlt sich, gewiss zu Recht, beobachtet. Nach einem entsprechenden Appetizer wird die Angelegenheit jedoch erst einmal auf Eis gelegt, da die Hauptfigur, aus deren Sicht die Ereignisse geschildert werden, um Ryan, der sie einfach sitzenließ, ausgiebig trauert – genauso wie Bella um ihren Edward in „Bis(s) zur Mittagsstunde“ („Twilight 2“). Es gibt keine Aussprache, nichts, und weg ist er. Zurück bleibt ein permanent verheultes Mädchen, das bloß noch jammert und zu nichts mehr zu gebrauchen ist.

Während Jill sich gehen lässt und allen, die es gut mit ihr meinen, vor den Kopf stößt, haben andere reichlich Gelegenheit, unheilvolle Pläne zu realisieren. Als Jill und ihre Kameraden den Übeltätern, die sich vor lauter Machthunger auf etwas eingelassen haben, was viel zu groß für sie ist, auf die Schliche kommen, ist die Tat kaum mehr rückgängig zu machen und der Dämon zu stoppen.

Dass eine Figur im Kampf sterben muss, ist der Glaubwürdigkeit geschuldet, denn es kann ja nicht sein, dass angesichts übermächtiger Gegner immer alle bloß mit ein paar Kratzern davonkommen. Außerdem war wohl ‚einer zu viel an Bord‘, sodass man anhand der Art, wie der Protagonist zuletzt beschrieben wurde, frühzeitig merkte, dass die Autorin ihm kurzerhand ‚das rote Trekkie-Shirt‘ übergestülpt hatte.

Mit den Dämonen, die im vorherigen Buch „Mystische Mächte“ einen kurzen Auftritt hatten, wird nun ein neuer, stärkerer Feind in Szene gesetzt. Offenbar ist deren Reich in Aufruhr, es herrscht Krieg, einige scheinen die Menschenwelt erobern zu wollen, doch was genau los ist und inwieweit Jill aufgrund ihrer Herkunft darin verwickelt ist, dürfte das Thema des letzten Bandes sein.

Nach diesem ist die Saga aber noch nicht zu Ende, denn mit „Bitter & Bad“ folgt eine weitere Trilogie, in der womöglich nicht Jill, sondern zwei ihrer Freunde im Mittelpunkt stehen werden, vielleicht Ally und ihr Schwarm. Man wird sehen ...

Geschickt verwebt die Autorin die bekannten Versatzstücke des Romantic Mystery-Genres zu einem unterhaltsamen Jugendroman, der diesmal neben temporeichen Kämpfen und Teenager-Gemeinheiten jede Menge Herz-Schmerz anbietet. Letzteres hätte man gnädiger Weise etwas abkürzen können (denn damit ging ja schon vielen Lesern Bella gewaltig auf die Nerven). Durch dieses langwierige Aufbauschen hat man prompt den Eindruck, dass der endgültige Verlust eines geliebten Menschen Jill weit weniger aus der Bahn wirft als das temporäre Verschwinden ihres Freundes.

Auch bei „Geteiltes Blut“ hat man wieder das Gefühl, eine Light-Mischung aus „House of Night“, „Vampire Academy“ und „Twilight“ zu lesen, doch offenbar hat das Thema immer noch zahlreiche Anhänger, die genau das wollen: Schüler-Alltag mit supertollen Hexen, Vampiren und Werwölfen zum Träumen, Kämpfe gegen böse Feinde und bittersüße Romanzen („Bitter & Sweet“). Vor allem Leserinnen ab 13 Jahre dürften an dieser Serie sehr viel Freude haben. (IS)



Lisa Yee
Supergirl auf der Super Hero High
DC Super Hero Girls 2

DC Super Hero Girls: Supergirl, DC, USA, 2016

cbj-Verlag, München, 03/2017

HC, Kinder-/Jugendbuch, Superhelden, SF, Urban Fantasy, 978-3-570-17383-1, 248/999

Aus dem Amerikanischen von Silvia Schröer

Titelgestaltung von semper smile, München unter Verwendung des Originalcovers von DC, mit Silberfoliendruck

Vignette und Seitenrahmen in Blau (Schrift ebenfalls in Blau) von N. N.

Autorenfoto von N. N.

www.cbj-verlag.de

www.dccomics.com

www.lisayee.com

www.sempersmile.de

Kurz bevor der Planet Krypton explodierte, schickten ihre Eltern Kara in einem winzigen Raumschiff zur Erde. Dort wurde sie, wie Jahre zuvor ihr Cousin Kal-El alias Superman, von Martha und Jonathan Kent wie eine Tochter aufgenommen. Als sich die Kräfte des Mädchens zeigten, drängt das Paar das frischgebackene Supergirl, die Super Hero High School zu besuchen, um zu lernen, diese Gaben zu kontrollieren und zum Nutzen anderer einzusetzen.

So gern Supergirl diese Einrichtung besuchen würde, sie fühlt sich irgendwie fehl am Platz. Ihr Idol Wonder Woman, die zwar unheimlich nett zu ihr ist und sie immer wieder ermutigt, aus Fehlern zu lernen, scheint unerreichbar. Auch die anderen Schüler sind ihr weit voraus, und nicht jeder, der vorgibt, ihr helfen zu wollen, meint es gut mit der stärksten Superheldin auf der Erde. Wollten vielleicht auch die Kents sie in Wirklichkeit gar nicht bei sich haben? Die Trauer um den Verlust ihrer Heimat und vor allem ihrer Eltern setzen Supergirl besonders zu.

Ein Lichtblick in dem Jammertal ist die Freundschaft zu Barbara Gordon, die zwar keine Schülerin der Super Hero High School ist, aber als Computerspezialistin eine wichtige Aufgabe hat. Leider soll ihr Arbeitsvertrag nicht verlängert werden, und so droht Supergirl ein neuer Verlust, nämlich den ihrer besten Freundin.

Die persönlichen Probleme müssen jedoch zurückgestellt werden, denn jemand scheint die Schule infiltriert zu haben, um an die sogenannten Donnerlöcher heranzukommen, eine Teleportationsmaschine, mit der man jeden beliebigen Ort im Universum erreichen kann; die ein gerissener Superschurke mit seinen Handlangern aber auch als Portal nutzen könnte, um auf die Erde zu gelangen. Spuren weisen darauf hin, dass genau das jemand versucht – aber wer?

Nachdem im ersten Band „Wonder Woman“ ihren Platz in der Super Hero High School erfolgreich gefunden hat, ist nun Supergirl an der Reihe, die nicht ganz so naiv, dafür umso tollpatschiger auftritt. Zu gern wird vergessen, dass sie noch nicht lang auf der Erde weilt, in Konsequenz ihre Kräfte Neuland für sie sind und sie deren Beherrschung erst erlernen muss – und dafür ist sie an der Schule.

Natürlich setzt sie sich unter Druck, weil ihr vieles misslingt, obwohl sie gern mithalten möchte. Sie fürchtet, die Erwartungen nicht erfüllen zu können und für alle eher Ballast als eine Hilfe zu sein. Was sie jedoch am meisten bedrückt, ist die Einsamkeit, die weder die Kents noch ihre Freundinnen wirklich durchdringen können. Supergirl vermisst ihre Eltern schmerzlich und hält die wenigen Andenken – ihr Kostüm, das sie neu stylen sollte, und einen Kettenanhänger – in Ehren. Die Trauer ist das Kernthema, denn sie prägt den Charakter der angehenden Heldin, die höchst verunsichert ist und der es schwerfällt, sich auf der Erde, die ihre neue Heimat sein soll, zurechtzufinden. Obwohl sie ‚super‘ und stärker als Wonder Woman ist, eignet sie sich durch ihren Kummer, die Tollpatschigkeit und Selbstzweifel besser als diese zur Identifikationsfigur für Mädchen zwischen 10 und 13 Jahren. Die Zielgruppe kann mit Supergirl traurig sein und sich freuen, wenn doch mal etwas für sie Schönes passiert.

Obwohl die Schule auch von Jungen besucht wird, spielen sie hier keine große Rolle und wirken wie Quoten-Charaktere (Beast Boy, The Flash, Green Lantern), denn es geht um Mädchen-Freundschaften, und da gibt es nicht einmal für Romanzen der Marke *clean* Raum. Auch die Erwachsenen – Lehrer und Schulpersonal – bleiben meist im Hintergrund.

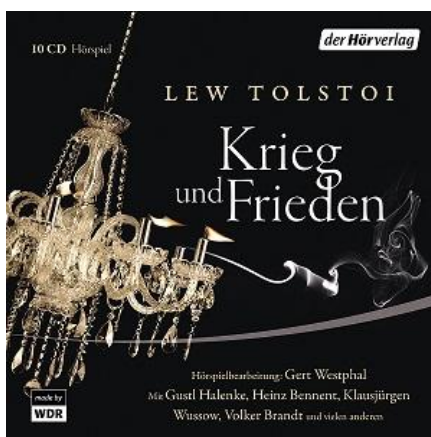
Anders als im ersten Band gibt es hier jedoch eine richtige Bedrohung. Supergirl wird, wie alle anderen, getäuscht und manipuliert, sodass sie den Angreifern den Weg ebnet, dann aber die Gelegenheit nutzt, um ihre Mitschüler und die Erde zu retten. Dabei hilft ihr der glückliche Zufall bzw. die Autorin Lisa Yee, die dafür sorgen, dass jene Waffe, die Supergirl endgültig ausschalten würde, nicht konsequent angewandt wird und schließlich vom Spielfeld verschwindet.

Gleichzeitig wird alles für die Aufnahme einer neuen Schülerin vorbereitet, die im Mittelpunkt eines der beiden für Herbst angekündigten Bücher stehen soll. Das scheint, genau wie das zu rettende Kätzchen, ein wiederkehrendes Motiv zu sein, dass am Ende des Buchs die Bühne frei gemacht wird für die nächste Hauptfigur und dass sich die letzten bzw. ersten Seiten gleichen, dabei nur aus anderen Perspektiven geschildert werden.

„Supergirl auf der Super Hero High“ ist optisch genauso gestaltet wie der „Wonder Woman“-Band: Hardcover mit Silberfoliendruck, Vignetten und Seitenrahmen im Innenteil, die Verzierungen und Schrift in Blau (statt dem gängigen Schwarz).

Junge Mädchen, die auf den Superhelden-Geschmack gekommen sind, werden diese jungen Heroinnen, die alles andere als perfekt sind und ähnliche Sorgen – Versagensängste, Mobbing, die Suche nach echten Freunden – kennen, lieben und an ihren kindgerechten Abenteuern viel Spaß haben, auch wenn nicht alles dem Comic-Canon entspricht und viele Protagonisten leider auf ihre Gaben und Waffen reduziert werden, um mehr Platz für die Hauptfigur zu schaffen. Doch die Zielgruppe wird kaum hinterfragen, sondern einfach mit den Heldinnen ins Abenteuer ziehen, sehen, dass sie mit ihren Kümernissen nicht allein sind – und um nichts anderes geht es. (IS)

History/Drama/Romance



Leo Tolstoj, Gert Westphal (Hörspielbearbeitung) Krieg und Frieden

Война и мир (Woina i mir), Russland, 1868/69

der Hörverlag, München/WDR, Köln, 11/2016 (1965)

Nach Leo Tolstois „Krieg und Frieden“, Winkler Verlag, Berlin, 1956

10 CDs in Klarsichthüllen in einer aufklappbaren Kartonbox, Hörspiel, History, Drama Romance, 978-3-8445-2050-7, Laufzeit: ca. 486 Min., gesehen 02/17 für EUR 30,99

Aus dem Russischen von Marianne Kegel

Sprecher: Walter Andreas Schwarz, Heinz Bennent, Karlheinz Fiege, Walter Richter, Willy Birgel, Klausjürgen Wussow, Angela Schmid, Gisela Zoch-Westphal, Marius Müller-

*Westernhagen u. a.
Musik von Bernd Scholz*

Titelgestaltung von N. N.

Sprecherfotos von HIPPO FOTO/Marianne Winkler, mauritius images, Davids Bildarchiv Hallhuber
1 Booklet à 56 Seiten

www.hoerverlag.de

www.uno-werbung.de

Russland in den Jahren 1805 bis 1812: Napoleon schickt sich an, ganz Europa zu erobern und scheitert schließlich an der Weite Russlands und der Winterskälte. Vor diesem Hintergrund spielen sich die Schicksale zahlreicher Personen ab, insbesondere die der Mitglieder der Familien Bolkonskij, Rostow und Besuchow.

Im Fokus stehen vor allem Fürst Andrej Bolkonskij und Pierre Besuchow, die beide auf ihre Weise nach dem Sinn des Lebens suchen. Während Andrej ein geachteter Mann ist und lieber beim Militär Karriere macht, statt sich um seine schwangere Frau Lisa zu kümmern, erbt Pierre als unehelicher und einziger Sohn seines Vaters dessen Titel und Vermögen, wird von der Gesellschaft belächelt, ausgenutzt und schließlich in eine unglückliche Ehe mit der kapriziösen Hélène gedrängt.

Lisa bringt einen Jungen, Nikolaj, zur Welt und stirbt. Andrej ist untröstlich – bis er die junge Gräfin Natascha Rostowa kennenlernt. Beide verlieben sich ineinander, doch Andrejs Vater beharrt darauf, dass das Paar ein Jahr mit der Hochzeit wartet. Längst ist Andrej ernüchtert, da der erste Zauber schnell verflogen ist, und stellt Natascha frei, das Eheversprechen zu lösen, falls sie sich anders besinnt. Überdies bittet er sie, seinen Freund Pierre auch als den ihren zu betrachten und ihm in allem zu vertrauen.

Kurz vor Ablauf des Trennungsjahres lernt Natascha den charmanten Anatol Kuragin, Hélènes Bruder, kennen und lieben. Sie will mit ihm durchbrennen, aber der Plan kann vereitelt werden. Obwohl es keine Affäre zwischen den beiden gegeben hat, kann Andrej Natascha nicht verzeihen, und die Verlobung wird aufgelöst. Mittlerweile hat sich Pierre in Natascha verliebt, macht sich aber keinerlei Hoffnungen, eines Tages ihr Herz gewinnen zu können, und geht darum auf Distanz.

Napoleons Armee scheint nicht aufgehalten werden zu können und nähert sich Moskau. Wer kann, verlässt die Stadt und seine Güter. Andrej zieht in den Krieg und wird schwer verwundet. Als die Rostows fliehen, setzt Natascha durch, dass statt Unmengen Gepäck die Verwundeten mitgenommen werden. Unter ihnen entdeckt sie Andrej und pflegt ihn bis zu seinem Tod. Beide bedauern, dass sie ihr Glück vertan haben.

Pierre gerät in Kriegsgefangenschaft und wird von russischen Soldaten befreit. Er kehrt nach Moskau zurück und begegnet dort erneut Natascha. Er liebt sie immer noch und ist nun frei, denn Hélène ist gestorben ...

Auch wenn man das Buch vielleicht nie gelesen hat, den gleichnamigen Film von King Vidor mit Henry Fonda, Audrey Hepburn, Mel Ferrer u. a. aus dem Jahr 1956 hat gewiss so ziemlich jeder wenigstens einmal gesehen. Freilich existieren einige weitere Verfilmungen, doch keine dürfte so bekannt wie diese sein – und wenn man dem Hörbuch lauscht, hat man auch die Gesichter jener Schauspieler vor sich, deren sich weiterentwickelnde ‚Dreiecks-Beziehung‘ einen wichtigen Bestandteil der Handlung ausmacht.

Die Handlung allerdings auf dieses Trio zu reduzieren, wird dem Roman überhaupt nicht gerecht. Es gibt zahlreiche weitere interessante Charaktere, deren Wirken sich teils zum Besseren, teils zum Schlechteren wendet, deren glanzvolles Leben mit einer Tragödie oder nach vielen Rückschlägen überaus glücklich endet.

Dennoch musste sowohl für den Film als auch für das Hörbuch die Zahl der Personen auf ein überschaubares Maß reduziert werden. Das beigegefügte Booklet, welches diesen Namen wirklich verdient, da es auf mehr als 50 Seiten viel Information bietet, listet die Rollen und ihre Sprecher – darunter bekannte Namen wie Willy Birgel, Klausjürgen Wussow, Marius Müller-Westernhage –, mit zusätzlichen Angaben, was sehr hilfreich ist, um die Übersicht zu wahren.

Ferner erfährt man Näheres über Leo Tolstoi und den historischen Hintergrund. Hinzugefügt wurden außerdem einige weitere Erläuterungen bezüglich der Namen, Maßeinheiten, verwandtschaftlichen Beziehungen usw. Den Abschluss bildet eine Kapitel-Übersicht der CDs.

Das Hörspiel wird in einer stabilen, aufklappbaren Kartonbox ausgeliefert, in der sich das Booklet und 10 Audio-CDs in durchsichtigen Plastikhüllen befinden. Mit einer Spieldauer von über acht

Stunden bietet „Krieg und Frieden“ den Zuhörern ein packendes Historien-Drama, das man nicht ‚so nebenbei‘ sondern aktiv hören sollte, um die vielen Details aufnehmen zu können.

Obwohl die Inszenierung des WDR aus dem Jahr 1965 stammt, hat sie nichts von ihrer Eindringlichkeit verloren und wird auch noch nach über fünfzig Jahren die Hörspielfreunde begeistern. (IS)

Fantasy



Kevin Hearne

Erwischt

Die Chronik des eisernen Druiden 5

The Iron Druid Chronicles 5. Trapped + Two Ravens and One Crow, USA, 2012

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH/Hobbitpresse, Stuttgart, 10/2016

PB mit Klappenbroschur, Urban Fantasy, Mystery, 978-3-608-96135-5, 410/1695

Aus dem Amerikanischen von Friedrich Mader

Titelgestaltung von Birgit Gitschier, Augsburg unter Verwendung einer Illustration des Originalverlags

Zeichnung im Innenteil von Priscilla Spencer

www.klett-cotta.de

www.hobbitpresse.de

www.kevinhearne.com

Der Druiden Atticus hat sich den Zorn zahlreicher Gottheiten zugezogen. Um Zeit für Gegenmaßnahmen zu gewinnen und die Ausbildung seiner Schülerin Granuaile abschließen zu können, täuscht er seinen Tod vor. Der Trick glückt. Nur wenige Götter wie die Morrigan wissen Bescheid (die Kurzgeschichte „Zwei Raben und eine Krähe“ hätte sinnvollerweise dem fünften Roman „Erwischt“ vorangestellt werden sollen, zumal die Geschehnisse mit der späteren Handlung zu tun haben; außerdem macht es mehr Spaß, die Geschichte in chronologischer Reihenfolge zu lesen) und wahren das Geheimnis.

Zwölf Jahre später ist nur noch Eines zu tun: Granuaile muss mit der Erde verbunden werden, um von ihr Kraft zu beziehen. Allerdings haben Atticus' Feinde dafür gesorgt, dass es nur noch einen einzigen Ort gibt, an dem das Ritual möglich ist: am Fuß des Olympos, in direkter Nähe zu Bacchus und seinen Helfern. Da die Druiden keine andere Wahl haben, gehen sie das Risiko ein, müssen die langwierige, komplizierte Zeremonie jedoch immer wieder unterbrechen, um sich dem Zugriff der Gegner zu entziehen.

Wenigstens gelingt es Atticus, mit den Tuatha dé Dannan und den Asen eine Art Waffenstillstand zu vereinbaren, bis Granuailes Initiation abgeschlossen ist. Während die einen großen Wert darauf legen, dass es wieder mehr als nur einen Druiden gibt, verlangen die anderen, dass Atticus an Thors Stelle, der durch das Zutun des Druiden erschlagen wurde, gegen den Fenriswolf kämpft (in der Sage ist Thors Gegner die Midgardschlange, während Odin auf den Fenriswolf trifft). Auch daran, dass Ragnarök schneller naht, ist Atticus nicht unschuldig.

Der fünfte Teil der „Chronik des eisernen Druiden“ ist aufgrund der beigefügten Kurzgeschichte der bislang längste Band. Man erfährt, dass Atticus' Plan, seinen und den Tod seiner Begleiter (Granuaile und der Hund Oberon) zu fingieren, nur teilweise geklappt hat und er mit den Asen ein Abkommen treffen musste, um die Schuld zu begleichen, die er am Tod einiger der ihnen trägt, denn sie fehlen nun im Kampf gegen Hel, Loki und deren Scharen.

Jahre später verlassen die Druiden ihr Versteck, um Granuailes Initiation zu vollenden. Obwohl hier sehr viel ‚Nebensächliches‘ beschrieben wird, da sich die beiden immer wieder ihrer Feinde erwehren und für eine Weile untertauchen müssen, wird der Faden wieder aufgenommen, den der

Autor in „Tricked“ (Band 4) etwas schleifen ließ, da er Atticus' angeblichen Tod mit der Auseinandersetzung mit ganz anderen Gegnern kombinierte.

Nun kommen die ursprünglichen Antagonisten wieder ins Spiel, ferner einige neue: Atticus hat Feinde unter den Tuatha dé Dannan, den Asen, den Schwarzalben, im griechischen und römischen Pantheon – um nur die Wichtigsten zu nennen. Natürlich hat er auch Freunde, aber deren Unterstützung ist oft mit einer Gegenleistung verbunden, und letztendlich muss er seine Kämpfe selbst ausfechten.

Dabei ist ihm die frischgebackene Druidin Granuaile sehr bald eine große Hilfe, denn was ihr an Erfahrung mangelt, macht sie durch Mut, Einsatz, Können und Gewitztheit wett. Auch Oberon ist ein treuer Begleiter, wenngleich seine Möglichkeiten begrenzt sind, doch unterschätzen sollte man den klugen Hund nicht.

Infolgedessen darf der Leser dem bewährten Mix aus packenden Kämpfen, intrigenreichen Verhandlungen, Humor und – man sah es lang kommen – Romantik folgen. Stellenweise können die Schilderungen und etwas abschweifenden Ausführungen schon etwas langatmig wirken, aber in der Summe wird man gut unterhalten und wartet nach einem Cliffhanger gespannt auf die Fortsetzung.

Die Themen und die gelungene Integration von Göttern aus unterschiedlichen Kulturkreisen ist doch mal etwas anderes im sonst oft eintönigen Fantasy-Genre, das entweder extrem auf epische Schlachten und die xxxte Nacherzählung vom „Herrn der Ringe“ setzt bzw. auf verliebte Elfen im enger oder weiter gesteckten Rahmen der ‚Hausfrauen-Fantasy‘. (IS)



Hans Herrmann

Im Garten der Hesperiden

Atlantis Verlag, Stolberg, 11/2014 (1. Auflage: 02/2008)

PB, Fantasy, 978-3-86402-210-4, 188/1190

Titelgestaltung und Illustration von Timo Kümmel

www.atlantis-verlag.de

<https://timokuemmel.wordpress.com/>

Der Schweizer Journalist und Autor Hans Herrmann führt den Leser in seinem Roman „Im Garten der Hesperiden“ zurück ins Jahr 1415, in dem die Macht des Deutschen Ordens, der damals das Balitkum beherrschte, am bröckeln ist. Vor diesem Hintergrund erhält der junge Ordensritter Heinrich von Lohnsfeld den offiziellen Auftrag, mit einem Schiff den

Seeweg nach Indien zu finden, um so über den lohnenden Gewürzhandel neuen Wohlstand und damit neue Macht für den Orden zu generieren.

Was er nicht weiß und was ihm und der Mannschaft erst auf hoher See vom Kapitän eröffnet wird, ist, dass der wahre Auftrag das Schiff in die bisher unerforschten Weiten des Atlantik führen soll, um dort die Reste der untergegangenen Zivilisation von Atlantis zu finden.

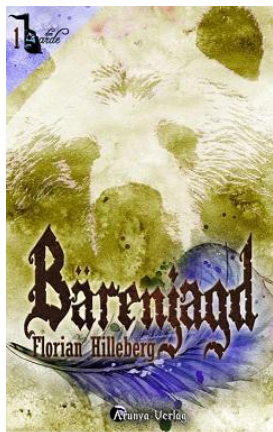
Tatsächlich stößt man am Ende einer langen Reise, kurz vor der Aufgabe auf eine exotische Insel. Nach anfänglichen Missverständnissen freundet man sich mit den Eingeborenen an und erfährt von denen von einer Insel des bösen Gottes, dem sie regelmäßig Menschenopfer leisten müssen. Dort entdeckt man Ruinen und Reste einer Hochzivilisation und im Inneren der Insel eine Pyramide, in der die feindseligen Bewohner gerade ein Menschenopfer darbringen.

Immer mehr zeigt es sich für Heinrich, dass der Kapitän des Schiffes nicht nur einen allgemeinen Auftrag hatte, sondern ganz gezielt nach einem besonderen Artefakt – dem Stein der Weisen – sucht. Das Ende der Geschichte möchte man an dieser Stelle nicht verraten, aber es ist dergestalt ausgelegt, dass der Verlauf der Geschichte, wie wir sie kennen, nicht gestört wird.

Stilistisch wäre noch etwas mehr drin, aber der Autor zeigt durchaus Potenzial und kann seine Fähigkeiten sicher noch verbessern. Man merkt auch, dass er diesbezüglich durchaus noch experimentiert; beispielsweise finden sich – durchaus passend – in der Geschichte ein Abschnitt in Tagebuchform oder auch ein Rückblick, eine Traumpassage etc.

Lobenswert ist, dass auf weitschweifige Füllsel weitgehend verzichtet und die Geschichte selbst relativ stringent vorgetragen wird. Die historischen Passagen zeugen von Sachkenntnis und lassen

auch Alltagsprobleme, die bei anderen Autoren gern unter den Tisch fallen, nicht aus. Spannung wird zum einen durch die Rahmenhandlung, zum anderen aber auch durch den inneren Konflikt zwischen Heinrich und dem Kapitän, der sich ganz langsam steigert, erzeugt. Insgesamt ein schön zu lesendes Buch, das auch äußerlich durch das umlaufende Titelbild von Timo Kümmel aufgewertet wird. (KEA)



Florian Hilleberg

Bärenjagd

Der Barde 1 (Hrsg.: Alisha Bionda)

Arunya-Verlag, Köngen, 11/2016

eBook, Novelle, Dark Fantasy, Horror, Western, keine ISBN, ca. 2,3 MB/65 Seiten, EUR 2,99

Titelillustration und Zeichnungen im Innenteil von Shikomo

www.arunya-verlag.de/

<http://florian-hilleberg.net/>

<http://ab.alisha-bionda.net/>

<http://shikomo.agentur-ashera.net/>

„Zehn Dollar extra für den Kopf des Bären. Macht insgesamt zwanzig, wenn ihr die zehn dazurechnet, die die Regierung springen lässt. Ist die Frage, ob er euch das wert ist. Hab gesehen, dass ihr 'nen Esel und 'ne Meute Hunde dabei habt. Gebt gut auf sie acht, der Grizzly hat schon eine Rinderherde abgeschlachtet, das Mistvieh. Zuletzt hat er sogar den kleinen Jimmy erwischt.“

Drei Jahre nach dem Ende des Sezessionskriegs verdingen sich die Brüder Jack und Carter O'Leary als Bärenjäger. Mit den Fellen der Tiere ist gutes Geld zu machen, und aufgrund ihrer inzwischen reichlichen Erfahrung und ihrer Hunde, die ihnen bei der Jagd zur Seite stehen, sehen sie kein Problem darin, den Grizzly zu verfolgen, über den in Oakfield geredet wird.

Ein besonders großes Exemplar soll er sein, der schon Geschmack an Menschenfleisch gefunden hat. Auch tuschelt man, dass es sich um keinen normalen Bären handelt, sondern um ein Geschöpf aus indianischen Legenden, das sich nun an den Weißen, die das Land der Indianer einst mit Gewalt an sich gebracht haben, rächt.

„Jedenfalls lebte auch hier in der Nähe ein Stamm der Shasta-Indianer, ehe wir Oakfield errichteten. Viel ist von denen nicht übrig geblieben. Ab und zu kommt ihr alter Mediziner, Cunning Bear, noch her, um zu betteln und sich die Hücke volllaufen zu lassen. Kann angeblich mit Tieren sprechen. Einige von uns glauben, er hat den Bär geschickt, um sich für den Tod seiner Leute zu rächen. Das ist Schwachsinn, wenn ihr mich fragt. Was nicht heißen soll, dass es bei dem Vieh mit rechten Dingen zugeht.“

„Der Barde“ ist eine eBook-Novellen-Reihe aus dem noch recht jungen Arunya-Verlag unter der Herausgabe von Alisha Bionda. Als verbindendes Glied und als eine Art Gastgeber fungiert der Barde Monchego, der durchs Land zieht und in den Tavernen, gegen Kost und Logis, seine Geschichten aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zum Besten gibt. Immer wieder kann er dankbare Zuhörer um sich scharen, sodass auch die Wirte stets ein gutes Geschäft machen. Eine Win-Win-Situation.

Dieses Mal schildert Manchego die Abenteuer zweier Bärenjäger im Kalifornien der 1860er Jahre. Die Novelle wurde von Florian Hilleberg verfasst, der seit einiger Zeit als Ian Rolf Hill zum „John Sinclair“-Autorenstab gehört. Auch „Bärenjagd“ merkt man einerseits seine Neigung zur Fantastik an, andererseits die Routine, die er sich inzwischen beim Schreiben angeeignet hat.

So startet er gleich mit einem vorgezogenen Spannungsmoment, der schon auf das Finale hinarbeitet, und erzeugt auf diese Art sofort Neugier. Vor dem Höhepunkt dreht er die Geschichte natürlich zurück und steigt, etwas gemächlicher, am Anfang ein. Souverän platziert er die Brüder O'Leary mit gerade ausreichenden Hintergrundinfos in der Geschichte, bevor die ehemaligen Bürgerkriegssoldaten auf ihrem Weg mit den Gerüchten über diesen besonderen Bären konfrontiert werden. Das Kopfgeld, das zusätzlich zum Fellpreis auf das Tier ausgesetzt ist, lässt die Vorsicht der erfahrenen Bärenjäger in den Hintergrund treten. Zumal sich die Brüder noch der nicht ganz freiwilligen Unterstützung eines indianischen Mediziners versichern.

Ohne großes Brimborium versetzt Florian Hilleberg seine Leser in den Wilden Westen, baut mit wenigen Worten die notwendigen Szenarien auf, um seine Novelle stimmungsvoll aufzufüttern. Einige Szenen sind in dem Sujet zwar vorauszuahnen – Geräusche und unruhige Tiere rund ums nächtliche Lagerfeuer, Bärenspuren, die einfach verschwinden –, doch werden diese nicht über Gebühr strapaziert und lesen sich flott weg. Am Ende gibt es doch noch ein bis zwei wirkungsvolle Überraschungsmomente, die der Novelle nochmal einen ordentlichen Twist verpassen, bevor Manchengo seine Zuhörer entlässt.

In der Länge bestens als Mittagspausen- oder Feierabendlektüre geeignet, ähnlich der „Teezeit- und Kaffeepausengeschichten“ aus dem TextLustVerlag.

Schöne Fantastik-Western-Novelle, flott und durchdacht geschrieben, in perfekter Mittagspausenlänge. (EH)

Mehr Fantasy unter Kinder-/Jugendbuch, Comic, Manga & Light-Novel.

Science Fiction



Dirk van den Boom

Der Eine

Scareman-Saga 2

Atlantis Verlag, Stolberg, 08/2016

Taschenheft, Military-SF, 978-3-86402-327-9, 102/690

Titelgestaltung von Timo Kümmel unter Verwendung einer Illustration von Emmanuel Henné

www.atlantis-verlag.de

<https://sfboom.wordpress.com/>

<https://timokuemmel.wordpress.com/>

www.behance.net/EH-

Ausgestattet mit auswechselbaren Androidenkörpern versieht der Scareman Jonathan Savcovic seinen Dienst auf dem Planeten Akkar. Seine Aufgabe ist es, die Entwicklung der humanoiden Echsenabkömmlinge zu bremsen, denn das Imperium befürchtet, die Akkari könnten, sobald sie die überlichtschnelle Raumfahrt beherrschen, genauso wie die Ek-ek zu Feinden der Menschheit werden.

Getarnt als junger Akkari mit Namen Cikkid nimmt Savcovic am Aufnahme ritual teil, das ihn zu einem Gefolgsman n des Einen machen soll. Sein Ziel ist, dem Machtstreben der Religionsgemeinschaft, das bereits ein gefährliches Ausmaß erreicht hat, ein Ende zu bereiten. Bei seinen Nachforschungen lernt Savcovic die hübsche und intelligente Lidi kennen, die keineswegs eine glühende Anhängerin des Einen ist, sondern sich auf der Suche nach ihrer verschollenen Mutter befindet.

Die beiden tun sich zusammen und kommen einem grausamen Geheimnis auf die Spur. Prompt werden sie entdeckt und gefangen genommen. Savcovic hat ein Problem: Der „Engel“, der den Propheten Ludon begleitet, ist Ek-ek-Technologie und kann dem Androidenkörper gefährlich werden. Außerdem will er nicht, dass Lidi, in die er sich verliebt hat, erkennt, dass er kein echter Akkari ist.

Mittlerweile befindet sich die Hauptfigur der Serie, Jonathan Savcovic, seit über 200 Jahren auf Akkar. Die meiste Zeit hat er verschlafen (SF-Leser denken nun spontan an Atlan, Titelhelden des „Perry Rhodan“-Spin Off „Atlan“), doch nun wurde er von dem Computer Max geweckt, um die Gemeinde des Einen, für den möglicherweise der ägyptische Aton-Kult (oder eine andere viel invasivere Religion) die Vorlage lieferte, zu infiltrieren und ihren Aufstieg zu stoppen.

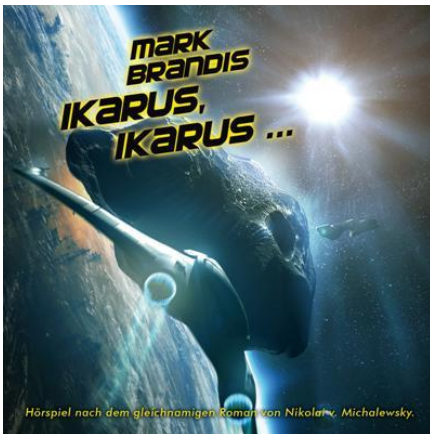
Das Gefährliche an der sich rasch verbreitenden Religion ist, dass ihre Anhänger über Kenntnisse verfügen, die sie eigentlich noch gar nicht haben sollten, und noch so manches mehr. Außerdem ist ihre Hingabe an den Einen so groß, dass schon ihre Masse sie zu einer Armee macht, der die

Truppen des Königs kaum noch etwas entgegenzusetzen haben. Die Machtergreifung durch den Propheten ist nicht mehr fern.

Natürlich ahnen Savcovic und die Leser, dass die Crew des abgestürzten Ek-ek-Schiffs (der Cliffhanger von Band 1) dahintersteckt, die anders als der Scareman die Entwicklung der Akkari beschleunigen will (und wie Atlan), damit die Überlebenden den havarierten Raumer reparieren oder mit einem neuen Boot den Planeten verlassen können.

Somit tritt der eigentliche Auftrag, der ohnehin etwas auf tönernen Füßen stand, da Savcovics Eingreifen den Fortschritt immer nur etwas zu verzögern, aber gewiss nicht gänzlich aufzuhalten vermocht hätte, in den Hintergrund, und der Konflikt mit den Ek-ek, der leichter nachzuvollziehen ist, rückt in den Fokus. Etwas dünn ist allein die Erklärung, dass die technischen Mittel von Max nicht ausreichen, das Wrack zu entdecken, doch wäre es anders, gäbe es das Ek-ek-Problem nicht mehr lang.

Sehr schön schmückt Dirk van den Boom die Geschehnisse mit reizvollen Details und sogar einer kleinen Romanze aus. Auch für die Ek-ek hat er sich etwas einfallen lassen, um den einzelnen Crew-Mitgliedern zu mehr Individualität und persönlichen Sorgen zu verhelfen. Von daher liest sich „Der Eine“ noch spannender als der Auftaktband „Ein Scareman erwacht“. Was mag den Leser nun in Band 3, „Herr der Meere, Herr des Blutes“ erwarten? (IS)



**Balthasar von Weymarn, Nikolai von Michalewsky
Ikarus, Ikarus ...**

Mark Brandis – Abenteuer in der Welt von morgen 26

Universal Music/Folgenreich/Interplanar, Berlin, 10/2013

*1 Audio-CD im Jewelcase, Hörspiel, SF, EAN
00602547390168, Laufzeit: 10 Tracks/ ca. 71 Min., EUR 6,99*

*Sprecher: Thomas Nero Wolff, Michael Lott, Wolf Frass,
Dorothea Anna Hagena, Gerhart Hinze, Martin Keßler, Claudia
Urbschat-Mingues u. a.*

Sounddesign und Musik von Joachim C. Redeker

Titelillustration von Alexander Preuss

1 Booklet à 6 Seiten

www.universal-music.de

www.folgenreich.de/markbrandis

www.markbrandis.de/

www.dramaticus.de

www.abalakin.de

Seit die Menschheit über die technischen Mittel verfügt, Rohstoffe im All abzubauen, haben sich ihnen neue Möglichkeiten erschlossen. Die Firma Gumboldt Stellar hat den Auftrag erhalten, den Asteroid Ikarus in die Mondumlaufbahn zu bringen, damit man ihn leichter ausbeuten kann. Als Mark Brandis mit seiner Crew nach dem Rechten sieht, muss er feststellen, dass es Unregelmäßigkeiten – der Diebstahl wertvoller Diamanten – und große Geheimnisse gibt.

Beinahe verliert er sein Leben, als er bei seinen Nachforschungen auf einen skrupellosen Mann trifft, dessen Pfade er schon bei anderen Gelegenheiten kreuzte und der ihn nun endgültig ausschalten will. Und die weiteren Pläne des Feindes sind nicht minder perfide: Der Asteroid soll auf die Erde stürzen, wo der angebliche Piet Gumboldt den wahren Schatz vom Ikarus bergen will.

Das Hörspiel beginnt mit einem Appetithappen, denn Mark Brandis befindet sich in einer praktisch ausweglosen Situation. Erst danach erfährt man, wie es dazu gekommen ist und wie er gerettet werden konnte. Allerdings ist das, was er glaubt, würde hinter all den Vorkommnissen auf dem Ikarus stecken, belanglos. Es dauert eine Weile, bis der Titelheld das Puzzle zusammensetzt und aufdeckt, was wirklich gespielt wird, und da befindet sich die Erde bereits in höchster Gefahr.

Ein Wettlauf mit der Zeit beginnt, doch die irdischen Waffensysteme zur Abwehr des Asteroiden funktionieren nicht so, wie erhofft. Außerdem muss in Sicherheit gebracht werden, was der Gegner entdeckt hat und für seine finsternen Zwecke nutzen will, bevor es in die Hände eines der beiden Machtblöcke fällt, die auf der Erde das Sagen haben.

Während auf der einen Seite Bezüge zu vergangenen Abenteuern geknüpft und einige offene Fragen beantwortet werden, stellen die Geschehnisse zugleich auf gelungene Weise die Weichen für die Fortsetzung.

Wie man es gewohnt ist, ist „Mark Brandis“ lebendig und überzeugend inszeniert worden dank routinierter Sprecher und einer passenden Soundkulisse.

Schätzt man spannende SF-Erzählungen im Stil von „Perry Rhodan“, „Atlan“, „Ren Dhark“ etc., wird man gewiss auch gern bei „Mark Brandis“ rein lesen oder hören wollen. (IS)



**Ben Wheatley (Regie), Amy Jump (Drehbuch), J. G. Ballard (Vorlage)
High-Rise**

High-Rise, Recorded Picture Company (RPC), British Film Institute (BFI), Film4, HanWay Films, Ingenious Media, Northern Ireland Screen, S Films, Scope Pictures, GB, 2015

Nach dem Roman „Der Block/Hochhaus“ von J. G. Ballard

DCM Film Distribution GmbH, Berlin/Universum Film, München, 18. November 2016

1 DVD im Amaraycase, SF, Thriller, EAN 0889853426195, Laufzeit: ca. 114 Min., gesehen 11/2016 für EUR 11,49

Bildformat: 2,40 : 1 (16 : 9 anamorph)

Sprachen/Tonformat: Deutsch (Dolby Digital 5.1), Englisch (Dolby Digital 5.1), Untertitel: Deutsch

Darsteller: Tom Hiddleston, Luke Evans, Jeremy Irons, Sienna Miller, Elisabeth Moss, James Purefoy

Musik: Clint Mansell

Titelgestaltung: N. N.

Extras: Vom Roman zum Film, Interviews mit Cast & Crew

FSK 16

www.universumfilm.de

www.facebook.com/UniversumFilm

www.youtube.com/user/universumfilm

<https://dcmworld.com>

www.instagram.com/dcmfilm/

www.facebook.com/dcmworld

<https://twitter.com/dcmfilm>

www.highrisefilm.com/

<http://mrandmrs wheatley.blogspot.de/>

https://twitter.com/mr_wheatley?lang=de

www.ballardian.com/

www.jgballard.ca/

<https://de-de.facebook.com/twhiddleston>

<https://twitter.com/twhiddleston?lang=de>

<https://de-de.facebook.com/LukeEvansFans/>

<https://twitter.com/thereallukeevans?lang=de>

www.instagram.com/thereallukeevans/?hl=de

<https://sienna-miller.com/>

www.instagram.com/siennamiller1/?hl=de

www.instagram.com/elisabethmossofficial/?hl=de

<https://twitter.com/jamespurefoy?lang=de>

Der Mediziner Dr. Robert Liang (Tom Hiddleston; „Thor“, „The Avengers“, „The Night Manager“) bezieht, vorwiegend seinem Wunsch nach Anonymität folgend, eines der Appartements in den noch teilweise im Bau befindlichen Hochhäusern des Architekten Anthony Royal (Jeremy Irons; „Die Borgias“, „Batman vs. Superman“), die im Inneren jeglichen Komfort, vom Supermarkt bis zu verschiedenen Sportmöglichkeiten, bieten.

Sehr schnell und etwas unfreiwillig kommt Liang mit seiner Nachbarin Charlotte Melville (Sienna Miller; „G. I. Joe 2“, „American Sniper“) in Kontakt, die ihn in die Gesellschaft des Hochhauses einführt, in dem die vertikale Lage der Wohnungen dem sozialen Stand der Bewohner entspricht. Liangs Wohnung befindet sich im Mittelteil, ganz oben mit einem regelrechten Park auf dem Dach residiert Royal, Familien mit Kindern finden sich in den unteren Etagen.

Als sich Spannungen innerhalb des Hochhauses zu einem offenen Konflikt zuspitzen, beschließt der Dokumentarfilmer Richard Wilder (Luke Evans; „Dracula Untold“, „No One Lives“, „Der Hobbit 2 & 3“, „The Girl on the Train“) aus dem zweiten Stockwerk, die Eskalation der Ereignisse noch zu schüren und aufzuzeichnen.

Generell gelten die Romane des britischen Autors James Graham Ballard wegen ihrer abstrakten und oft experimentellen Natur als unverfilmbar. Dass es trotzdem funktionieren kann, hatte 1996 Kinovisionär David Cronenberg mit „Crash“ bewiesen (wie „High-Rise“ unter Beteiligung des Produzenten Jeremy Thomas), der sich zugegebenermaßen nicht gerade an die breite Masse der Kinobesucher gewendet hat.

Ebenso verhält es sich mit „High-Rise“, der nun, 40 Jahre nach Erstveröffentlichung des Romans, unter der Regie des kaum weniger ambitionierten Ben Wheatley („Kill List“, „Dr. Who“) entstanden ist. Pläne, den Roman zu verfilmen, gab es schon bald nach seinem Erscheinen; für die Regie war damals ‚Kunsthilfer‘ Nicholas Roeg („Der Mann, der vom Himmel fiel“, „Wenn die Gondeln Trauer tragen“) vorgesehen. Wheatley verwendete auch Techniken, für die Roeg bekannt ist (vorahnender Aufbau, Cut-Up-Montagen).

Obwohl nie eine Jahreszahl genannt wird, ist „High-Rise“ unmissverständlich in den 1970ern angesiedelt. Alles passt einfach fantastisch, die Ausstattung, die Garderobe, die omnipräsenten Glimmstängel (angeblich wird in 80 % der Filmszenen geraucht) und natürlich das Interieur des Hochhauses, das sich wie eine Zukunftsvorstellung aus eben den 1970ern präsentiert. Insgesamt erinnert die klinische Präzision des Films an die Werke von Stanley Kubrick aus eben diesem Zeitraum („A Clockwork Orange“, 2001)

Man begleitet den offenbar gut situierten und kultivierten Dr. Robert Liang beim Einzug in eine Wohnung in einem der fünf Hochhäuser, die die Finger einer Hand symbolisieren sollen. Sein Wunsch nach Anonymität zerschlägt sich jäh, als er seine entwaffnende obere Nachbarin kennenlernt, durch die er auch Kontakt zu Bewohnern auf den ‚unteren Schichten‘ knüpft. Seine gehobene Stellung als Arzt verschafft ihm auch eine Einladung bei Anthony Royal, der dem Neumieter sehr wohlgesonnen ist. Ganz anders Royals Entourage aus den oberen Stockwerken, die in Liang Konkurrenz wittern.

Der erzählerische Fokus des Films liegt auf Liang, der sich gemeinsam mit dem Zuschauer relativ frei in der Vertikale des Hauses bewegt, während die Buchvorlage in drei parallelen Handlungssträngen Liang, dem Filmemacher Wilder und dem Architekten Royal folgt. Und tatsächlich wirkt der Film, als wären eben die Szenen, die Wilders und Royals Aktivitäten zeigen, herausgeschnitten. Immer wenn diese auftauchen, hat man das Gefühl, etwas in ihrer Entwicklung verpasst zu haben. Gegen Ende, wenn die Ordnung aufgehoben ist, sich die Ereignisse überschlagen und im Hochhaus förmlich Krieg herrscht, verstärkt sich dieses Gefühl immer mehr, auch weil sich Liangs Rolle relativ passiv ausnimmt. An einer Stelle heißt es: *„Es ist, als ob alle stillschweigend beschlossen hätten, eine Grenze zu überschreiten.“*

Und ganz in diesem Sinn verlässt der Film zum Ende hin den Pfad einer stringenten Handlung, um brillant gefilmte und geschnittene Montagen, (Zerstörungs-) Orgien in extremer Zeitlupe mit hypnotischer Musikuntermalung (die Portishead-Version von ABBA's „SOS“) zu zeigen. Hochglänzendes *eye- and ear-candy*, das den Zuschauer jedoch emotional kalt lässt.

Mit dem deutlichen Motiv der getrennten Gesellschaftsschichten und dem Aufbegehren der ‚Unteren‘ gegen die ‚herrschende‘ Klasse ist „High-Rise“ ein thematischer Cousin von Bong Joon-Hos „Snowpiercer“, der, obwohl die Ausgangssituation dort sehr viel abstrakter ist, sich doch um einiges zugänglicher präsentiert. Darüber hinaus gibt es freilich noch eine ganze Menge freudsches Potenzial in der Geschichte, das jedoch nicht überstrapaziert wird.

Hauptdarsteller Tom Hiddleston kann mit „High-Rise“ seinen Status als einer der *sexiest man alive* zementieren. Dafür sollte schon die ‚hinten ohne‘-Balkonszene sorgen. Der Mime versprüht die zeitlose Eleganz und Anziehungskraft eines männlichen Superstars der goldenen Hollywood-Ära.

Smart, aber auch abgründig. Beeindruckend auch Luke Evans als impulsiv-kämpferischer Richard Wilder, während sein Gegenstück, der vornehme Architekt Royal, für Jeremy Irons eine Standardrolle ist. Mit u. a. Elisabeth Moss („Mad Men“, „Top of the Lake“) und James Purefoy („Rom“, „The Following“) sind auch die Nebenrollen top besetzt.

Ohne Frage ein brillanter, an sehr vielen Stellen überraschender Film mit großartigen Darstellern und im Geist großer britischer Filmemacher. Doch versäumt es Wheatley, sein Publikum auch emotional zu packen. (EH)

Mehr SF unter Kinder-/Jugendbuch, Comic.

Mystery/Horror



Constantin Dupien (Hrsg.)

Haunted

Mängelexemplare 3

Amrún Verlag, Traunstein, 05/2015

PB mit Klappenbroschur, Kurzgeschichten, Horror, Dark Fantasy, 978-3-95-869058-5, 300/1490

Titelmotiv von Timo Kümmel

Illustrationen im Innenteil von Julia Takagi

Fotos im Innenteil von Constantin Dupien, Kevin Langer

www.amrun-verlag.de

www.facebook.com/amrunverlag

<https://de-de.facebook.com/maengelexemplare.anthologie/>

www.constantin-dupien.de

www.tobias-bachmann.de

<http://vincentvoss.de/>

<http://stefaniemaucher.jimdo.com/>

www.buchelefanten.de

www.melisa-schwermer.de/

<http://geschichtenundanderetexte.blogspot.de/>

<http://fred-ink.jimdo.com/>

www.christian-sidjani.de/

<https://lisannesurborg.wordpress.com/>

<http://martoo1973.deviantart.com/>

<https://timokuemmel.wordpress.com/>

www.facebook.com/Julia-Takagi-art-205489639464892/

www.kevinlanger.de

„Sein Vater hatte ihm mal erzählt, dass Holz sich tagsüber ausdehnt und in der Nacht zusammen zieht. Das sei ganz natürlich, und davor brauche man sich nicht zu fürchten. Aber wenn einem das der Vater im heimischen Bett erzählte, war das eine andere Sache. Ganz anders verhielt es sich, wenn man allein in einem Spukhaus saß, den Rücken an einem vernagelten Kellerabgang gelehnt, und das Knacken des Holzes in der Fantasie zu Schratten von dünnen Jungenbeinen auf den Dielen wurde. Oder war es das Knirschen von Fingernägeln, die verzweifelt über nasse Steine kratzten ... wieder und immer wieder ...?“ (Markus K. Korb: „Die Wutprobe“)

Markus K. Korb – „Die Wutprobe“:

Unschöne Gerüchte ranken sich um das an sich ziemlich durchschnittliche Haus, vor dem Holger und Jens nun stehen. Gerüchte über ein behindertes, blindes Kind, das seine Eltern, beide Alkoholiker, im Keller eingesperrt und einfach vergessen hatten. Bis in den angrenzenden Brunneschacht soll es der Kleine geschafft haben, bevor er dort in abgestandenem Wasser ertrunken sein soll, weil niemand seine Schreie gehört hat. Eine Stunde soll Holger nun hier

ausharren, wenn er zu den Crashheads gehören will, ohne Licht und mit dem Rücken zur Kellertür. Die Dämmerung bricht herein, und aus dem Keller dringen Schritte.

Stefanie Maucher – „Die Witwe des Malers“:

Trotz anfänglicher rigoroser Ablehnung ringt die Hartnäckigkeit, die ihre Pflegerin Clara an den Tag legt, Mrs. Marks einigen Respekt ab. Dass das schroffe und unhöfliche Benehmen der Witwe nur dazu dient, die junge Frau zu schützen, bemerkt diese zu spät, denn der verstorbene Henry Marks mag es nicht, wenn Fremde im Haus sind.

Vincent Voss – „Die Geschichte von Jimmie Rocks letztem Album“:

Eher zufällig macht der Fotograf Allan die Bekanntschaft des aufstrebenden Punkrockers Jimmie Rock, ein respektloser Rotzbengel, dem der schnelle Erfolg zu Kopf gestiegen ist. Doch Jimmy ändert sich, nachdem er eine Villa in Santa Barbara gekauft hat, wo Allan die Inlayfotos für Jimmies neues Album schießen soll. Die Zeit dort ist magisch. Jimmys Musik ist magisch, und was Allan beim Entwickeln seiner Bilder entdeckt, ist ebenfalls nicht erklärbar.

Tobias Bachmann – „Barfuß über Glas“:

Ziellos bewegt er sich durch die nächtlichen Straßen von Sagunth. Eine sinnlose Existenz. Bis er ihr begegnet. Sie, die ihn zu einem Diener macht. Zum Wächter ihrer Tür, der voller schmerzhaftem Begehren zusehen muss, wie andere sich an ihr Befriedigung verschaffen.

Melanie Ulrike Junge – „Feuerkinder“:

Irgendetwas stimmte nicht an der Schule. Zu dieser Überzeugung kommen Emma, Franz und Hendrik. Immer wieder verschwinden Gegenstände, die Lehrer benehmen sich merkwürdig, und durch die Schule ziehen Rauch und Brandgeruch. Emma beginnt zu recherchieren und stößt auf ein Ereignis, das über hundert Jahre zurück liegt. Ein Brand, dem damals einige der Schüler zum Opfer fielen.

Fred Ink – „Frau Adonay“:

Seit er denken kann, wohnt er bei Frau Adonay, einer Roma, die ihr Geld mit Weissagungen und Zaubersäften verdient und die sich außerdem mit Geistern auskennt. Er selbst ist das beste Beispiel, denn hat sie ihn nicht zeitlebens vor den Geistern, die ihn heimsuchen, beschützt? Geister, die nicht nur ihm etwas antun würden, sondern jedem, mit dem er Kontakt hat? Aus diesem Grund darf er das Haus nicht verlassen. Und bei den seltenen Besuchen von Fremden muss er sich verstecken. So auch bei der Inspektion des Jugendamtes, das von einem unangemeldeten Kind bei Frau Adonay erfahren hat.

Bernar LeSton – „Nachtgespenster“:

Nach dem Tod ihres Großvaters werden die beiden Enkelkinder von seinem Geist heimgesucht, der ihnen die tollsten Geschichten erzählt. Der Priester und Geisteraustreiber des Ortes macht dem jedoch ein Ende. Über die Jahre hinweg bleibt jedoch der Wunsch, *grand-père* Albert wiederzusehen, übermächtig, und im Erwachsenenalter findet sich eine Möglichkeit, erneut mit dem Großvater vereint zu sein.

Constantin Dupien – „Der Spuk auf Lakewood Manor“:

Arthur Swanson, der letzte seines Geschlechts, sucht die Detektei Preston Lomax in London auf, um dort seinen Fall vorzutragen. Angeblich soll es auf seinem Familiensitz Lakewood Manor, wo er allein mit seinem Butler Alfred lebt, spuken. Gemeinsam mit Denton, Freund und Schreibungskraft der Detektei, macht sich Lennox auf den Weg zu der Insel, auf der Lakewood Manor steht. Und auch die Freunde werden bereits nach kurzer Zeit zu Zeugen merkwürdiger Ereignisse, die sogar einen Toten fordern. Trotz der vermeintlichen Unerklärbarkeit der Vorkommnisse lässt sich Lennox nicht von einer weltlichen Erklärung abbringen.

Xander Morus – „Das Puppenhaus“:

Das Spielhaus, das der alte Henry auf dem Trödelmarkt in Queens anbietet, ist kein normales Puppenhaus, sondern eine Falle für böse Seelen. Und unnachgiebig werden die Dämonen von dem Puppenhaus angezogen. So ist sich Harry auch sicher, kein normales Kind vor sich zu haben, als sich ein Mädchen für das vermeintliche Spielzeug interessiert.

Melisa Schwermer – „Lost Place“:

Zum ersten Mal ist ihr das verfallene Haus während einer Straßenbahnfahrt aufgefallen. Schnell stand der Entschluss fest, bei Nacht hierher zurückzukehren, um einige Fotoaufnahmen für ihre „Lost Place“-Webseite zu machen. Dafür erweist sich die Ruine als wahrer Glückstreffer. Doch das Bauwerk ist gefährlich marode. Sie bricht in den Boden ein und ist dort gefangen. Und ist sie wirklich allein in dem Haus?

Regina Müller – „Hungergeist“:

Endlich kommt der Bettelmönch Cahkhuka bei dem Friedhof an, wo er seine Meditation abhalten will. Die Wächterin des Totenackers lässt ihm die frische Leiche einer jungen Frau bringen, über der er seine geistliche Übung ausführen soll. Ihm gelingt der Zugang zum Geisterreich, und zu spät bemerkt er, dass er der jungen Frau bereits früher einmal begegnet ist.

Lisanne Surborg – „Auf dem Silbertablett“:

Gemeinsam mit der Studentin Cora, die an einem Reportage über unheimliche Orte schreibt, betritt Torben das leerstehende und dem Verfall preisgegebene Kinderkrankenhaus, wo er fast ein Jahr seines Lebens zugebracht hatte. Ursprünglich eingewiesen wegen eines verletzten und entzündeten Daumens. Doch die Entzündung wollte nicht heilen. Selbst unter der aufopferungsvollen Behandlung von Schwester Moni breitete sich die Entzündung weiter aus. Ebenso wie der zehrende Durchfall seines Zimmergenossen Oliver. Erst als Moni nach Olivers Tod einige Tage abwesend ist, ging es Torben besser. Moni ..., die er auch jetzt wiedersieht, obwohl er genau weiß, dass sie tot ist.

Christian Sidjani – „Das flüsternde Haus“:

Der Bitte seines Jugendfreundes Dennis Roder entsprechend, findet sich der Erzähler zur angegebene Zeit vor der Tür eines verlassene Warenhauses wieder. Zwar hat die Zeit die einstigen Freunde entfremdend, doch hat die Nachricht vom Tod Roders Ehefrau sein Mitgefühl in ausreichendem Maß geweckt, um der Bitte des Freundes nachzukommen. Dieser eröffnet ihm, dass er seit dem Tod seiner Frau in dem verlassenen und verwahrlosten Gebäude lebt und arbeitet und den Erinnerungen an seine Frau nachhängt.

„Von dem einstigen Eingangsbereich ist nicht mehr viel übrig: Die Tapete hängt in Fetzen, die Hälfte der Bodenfliesen ist gesprungen. In einer Ecke steht noch ein dunkelgrüner Kunstledersessel. Der zweite und das Beistelltischchen dazwischen fehlen. Für zwei Sekunden sitzt eine Frau in dem Sessel. Sie trägt ein helles Kleid, Strümpfe, flache Stoffschuhe. So ganz in Weiß wirkt ihre blasse Haut noch durchscheinender. Torben sieht die pochende Ader an ihrem Hals. Zählt zwei Schläge, dann ist der Sessel leer.“ (Lisanne Surborg: „Auf dem Silbertablett“)

Mit „Mängelexemplare: Haunted“ liegt bereits die dritte Kurzgeschichtensammlung mit dem „Mängelexemplare“-Stempel vor, eine fantastische Anthologiereihe, die in Edition Lepidoptera und seit Band 2 im Amrún Verlag erscheint. Wie schon bei den Vorgängerbänden zeichnet Constantin Dupien für die Herausgabe verantwortlich, der auch hier wieder ein bemerkenswert glückliches Händchen bei der Geschichtenauswahl beweist. Waren beim Vorgängerband, der den Untertitel „Dystopia“ trägt, Endzeitgeschichten gefordert, so spielen in „Haunted“ nun Spuk- und Geistererscheinungen die Hauptrolle; damit kommt die Sammlung thematisch klassischer daher als der direkte Vorgänger.

Seinem Erfolgsrezept bleibt der junge Herausgeber jedoch treu und mischt munter Beiträge verdienter Autoren wie Markus K. Korb, Vincent Voss und Tobias Bachmann mit denen von Newcomern seiner eigenen ‚Autorengeneration‘, die zunächst als Self Publisher von sich reden machten, wie z. B. Fred Ink („Das Grauen in den Bergen“), Christian Sidjani („Stillmanns Münzen“) und Melisa Schwermer („Injektion“). „Haunted“ beweist, dass beide gleichwertig nebeneinander stehen können.

Und obwohl das Thema ein klassisches ist, finden sich doch ... viele Beiträge, die in der Gegenwart angesiedelt sind und einen modernen und urbanen Anstrich haben. So begegnet man hier einer „Lost Place“-Fotografin, begleitet eine Studentin bei einer Reportage über unheimliche Orte oder wird Zeuge eines systematischen psychologischen Kindesmissbrauchs. Christian Sidjani gar verschmilzt Klassik und Moderne und schildert eine zeitgemäße, städtische Variation von Edgar Allan Poes „Haus Usher“.

Doch sind es nicht nur neuzeitliche oder gar böse Geister, die wir hier treffen. Regina Müller entführt in ein altertümliches China, Constantin Dupien selbst lässt ein viktorianisch erscheinendes Ermittler-Duo auf unerklärliche Vorkommnisse stoßen, und Bernar LeSton macht die Sehnsucht nach dem verstorbenen, zu Lebzeiten stets amüsanten und liebevollen Großvater zum Thema.

Ergänzt werden die Geschichten von dem dreiteiligen Gedicht „Heimgesucht“ von Merten Medracke und von Entry-Grafiken zu jeder Geschichte, entweder passende Fotos oder – im überwiegenden Fall – Zeichnungen von Julia Takagi. Auf der Rückseite jeder Grafik ist in der Handschrift des jeweiligen Verfassers ein Auszug aus der jeweiligen Geschichte enthalten. So ist

„Haunted“ auch im Innenteil ein schmuckes Werk geworden. Die künstlerische Krone bildet jedoch das großartig-düstere Covermotiv von Timo Kümmer. Ein absoluter *eyecatcher*. Als besonderes Bonbon muss noch das Nachwort der beiden szeneprominenten Bloggerinnen Carmen Weinand („Horror and more“) und Claudia Jung („Krimi & Co.“) angesehen werden, das selbst eine kleine Gespenstergeschichte ist.

Bereits 2013 und 2014 konnten „Mängelexemplare“ (Platz 3) und „Mängelexemplare: Dystopia“ (Platz 1) jeweils Plätze in der Kategorie „Beste Anthologie“ beim Vincent Preis belegen. „Mängelexemplare: Haunted“ hat das Zeug, die Reihe fortzuführen. Die anfänglichen „Mängelexemplare“ wurden längst zu einer Qualitätsmarke.

Hervorragende und mannigfaltige Sammlung verschiedenster Geistergeschichten deutscher Autoren und ganz und gar keine ‚mangelhaften‘ Vertreter ihrer Spezies. (EH)



Ann A. McDonald

Die Schule der Nacht

The Oxford Inheritance, USA, 2016

Penhaligon Verlag, München, 05/2017

HC mit Schutzumschlag, Mystery, Urban Fantasy, Krimi, 978-3-7645-3177-5, 446/1999

Aus dem Amerikanischen von Christoph Göhler

Titelgestaltung von www.buerosued.de unter Verwendung eines Motivs von xxxx

Autorenfoto von Brant Brogan

www.penhaligon-verlag.de

Seit dem Tod ihrer Mutter Joanna und ihres Stiefvaters sowie einigen Jahren in Kinderheimen schlägt sich Cassandra Blackwell allein und mit falschen Dokumenten durch. Entsprechend groß ist ihr Schock, als sie ein Päckchen erhält, das an ihre Mutter adressiert ist. Es enthält ein Foto und die Aufforderung, etwas zu Ende zu bringen, das sich offenbar am College in Oxford abgespielt hat oder dort gar noch am Laufen ist.

Am liebsten hätte Cassie die Sendung ignoriert und wäre erneut irgendwo untergetaucht, doch ihre Neugier ist geweckt. Sie möchte wissen, was für ein Mensch ihre Mutter einst war, bevor sie krank wurde, bevor etwas sie zerstörte, das sich auch in Cassie befindet. Die Hoffnung, den Vater und vielleicht auch eine Familie zu finden, ist eher gering, denn wenn es jemanden gegeben hätte, der sich um Mutter und Tochter sorgen würde – warum hätte Joanna dann überstürzt Großbritannien verlassen und ein unstetes Leben führen müssen?

Cassie bekommt eines der begehrten Stipendien für Oxford und teilt sich dort eine kleine Mansardenwohnung mit der quirligen Evie. Durch sie lernt sie nach und nach einige Studenten kennen, die aus reichen, einflussreichen Familien stammen und nahezu Narrenfreiheit am College genießen. Eigentlich ist das ganz und gar nicht Cassies Welt, aber sie kann sich nicht der Faszination entziehen, die der attraktive Hugo auf sie ausübt. Allerdings hält sie ihn auf Abstand, da er Evies große Liebe ist.

Außerdem ist Cassie nicht zum Flirten nach Oxford gereist, sondern um die Rätsel zu lösen, die Joanna und sie selbst umgeben. Bei der Recherche wird sie von Elliot, einem Bibliothekar, unterstützt. Dank seiner findet sie heraus, dass ihre Mutter den Namen geändert hat, ihre beste Freundin Rose hieß – Cassies zweiter Name –, und die jungen Frauen offenbar mit der Elterngeneration von Hugo und seinen Freunden ihre Zeit verbrachten.

Das Ganze wird noch mysteriöser, als sich die Gerüchte verdichten, dass es in Oxford eine Geheimgesellschaft, „Die Schule der Nacht“, gibt, die gewissermaßen die Kaderschmiede für die Nachfolger der gegenwärtig erfolgreichen Politiker und Unternehmer ist. Sie soll sogar auf Sir Walter Raleigh (1552 oder 1554 – 1618) zurückgehen, der auch als Stifter des Colleges gilt.

Zufällig macht Cassie eine Beobachtung, die nicht für ihre Augen gedacht war, wodurch sie das Puzzle fast vervollständigen kann. Sie weiß, dass sie sich in großer Gefahr befindet, aber ihr ist auch klar, dass sie das zu Ende bringen muss, vor dem ihre Mutter geflohen war – wie der

Absender des Päckchens gebeten hat. Aber kann sie Hugo vertrauen, der behauptet, auf ihrer Seite zu sein?

„Die Schule der Nacht“ klingt schon des Titels wegen (anders als der Originaltitel „The Oxford Inheritance“) nach einem Jugendbuch, soll in Deutschland vermutlich auch als ein solches verkauft werden, denn „Harry Potter“, „Twilight“, „Vampire Diaries“, „Buffy“ & Co. haben dafür gesorgt, dass sehr viel fantastischer Stoff ins Schüler-Milieu verlagert wurde.

Der vorliegende Band möchte jedoch All Age sein und präsentiert im College-Umfeld einige Twens, die auf ihre Abschlüsse hinarbeiten oder aufgrund anderer Umstände nicht mehr im *freshmen*-Alter sind. Das ist eine nette Abwechslung, als Protagonisten mal junge Erwachsene in den Zwanzigern vorgesetzt zu bekommen statt Teenies. Insofern lassen sich auch Unabhängigkeit, ein gewisser Erfahrungsschatz und spezielle Kenntnisse leichter erklären.

Cassie, aus deren Perspektive die Handlung (in der dritten Person) geschildert wird, hat früh lernen müssen, auf sich selbst aufzupassen und vom Radar der Behörden zu verschwinden. Sie hat keine großen Bedürfnisse und möchte einfach nur unbehelligt irgendwie überleben. Bis sie herausfinden will, wer ihre Mutter wirklich war – schon wegen ihrer eigenen Sicherheit, die bedroht ist, da jemand Cassies Spur gefunden hat.

Natürlich kann die Protagonistin nicht von heute auf morgen in Oxford ein Studium aufnehmen. Mit viel Geduld stellt sie die Weichen, was die Autorin dem Leser jedoch erspart und lediglich in wenigen Sätzen zusammenfasst. Dennoch vergehen eingangs etliche Seiten, in denen die traditionellen Rituale beschrieben werden, denen sich die neuen Studenten zu unterwerfen haben, wie Cassie erste Kontakte knüpft, die sie lieber auf Distanz hält, wie sie nicht immer legale Nachforschungen anstellt und ihre Eindrücke von Oxford reflektiert.

Dieser Part liest sich eigentlich zäh, denn Spannungsmomente wie die Jagd durch den ihr verbotenen Bereich der Bibliothek sind selten oder konstruiert wie das Gefühl der gleichzeitigen Anziehung und Bedrohung durch Hugo schon bei ihrer ersten Begegnung. Auch Evie und ihre reichen Schnösel-Freunde, die dann doch besser sind, als Cassie dachte (...), wirken oberflächlich und nervig, obwohl sie den Neuling immer wieder einladen und an ihren Partys teilhaben lassen.

Was den Leser bei der Stange hält, sind die gelegentlichen Hinweise auf Joanna, Rose und „Die Schule der Nacht“, auf welche Cassie stößt. Doch sobald es interessant wird, kommt es zu einer Unterbrechung, sodass es bei der Andeutung und vielleicht der einen oder anderen Spekulation bleibt. Dementsprechend langsam baut sich der Spannungsbogen auf, bis aus dem Roman, den man mit einiger Mühe noch am ehesten im Krimi-Bereich hat ansiedeln wollen, die Biege zur Mystery und Urban Fantasy macht.

Im letzten Viertel des Buchs beginnt Cassie zu ahnen, womit sie es zu tun hat, und ab da zieht das Tempo an. Sie trifft ihre Entscheidung, alles kommt Schlag auf Schlag, teils erwartungsgemäß, teils auch mit kleinen Überraschungen garniert.

„Die Schule der Nacht“ mag nicht ‚der große Wurf‘ sein, weiß aber zu unterhalten, u. a. auch wegen einer etwas älteren, kantigeren Hauptfigur, die weniger glatt und klischeehaft gestrickt ist als manch andere Fantasy-Heldin, obschon sie ihrem Bedürfnis der Pflichterfüllung nachkommt.

Das jüngere Publikum dürfte vor allem an den möglichen Romanzen und dem Blick in die Welt der High Society ihren Spaß haben, während die reiferen Leser eher von den (teils fiktiven) Beschreibungen der ‚Oxford-World‘ fasziniert sind und die Parallelen zu Burschenschaften, Rosenkreuzern, Freimaurern u. a. Vereinigungen erkennen.

Die Handlung hätte durchaus auch ohne Mystery-Elemente funktioniert, wäre dann aber wohl der Realität, die durchaus hätte Pate stehen können, zu nahe gekommen (siehe beispielsweise Dominique Manottis „Madoffs Traum“, quasi ein Synonym für all die millionenschweren Spekulanten, welche Politik und Wirtschaft manipulieren).

Das Buch will in erster Linie unterhalten. Allerdings hat die Autorin Philosophie, Politik und Wirtschaft studiert, sodass sie unterschwellige System-Kritik für jene ersichtlich werden lässt, die bei ihren Lektüren tiefer schürfen.

Also, doch mehr ein Buch für Erwachsene, die zwischen den Zeilen lesen können ..., wenn gewünscht ... (IS)



Dan Shocker
Die Angst erwacht im Todesschloss
Larry Brent Classics 2

Winterzeit Verlag und Studio, Remscheid, 05/2015

Vertrieb: Soulfood Music, Hamburg

Die dem Hörbuch zugrunde liegende Buchversion erschien im BLITZ-Verlag als „Das Grauen“ (Doppelband mit „Das Grauen schleicht durch Bonnards Haus“)

2 CDs im Crystalcase, inszeniertes Hörbuch, Grusel, Classic-Thriller, 978-3-945624-01-2, Laufzeit: ca. 168 Min, EUR 14,95

Sprecher: Brigitte Carlsen, Frank Röth, Rainer Fritzsche, Tim Moeseritz, Bert Stevens, Helmut Winkelmann, Tom Jacobs, Andreas Sparberg, Christian Rode, Michael-Che Koch, Olaf

Reichmann, Dirk Hardegen, Frank Maier, Luisa Wietzorek, Manuel Straube, Tilo Schmitz, Jill T. Bötcher, Andrea Aust, Maximilian Hücke, Jens Wendland, Josephine Schmidt, Lothar Hinze
 Titelmotiv von Rudolf Sieber-Lonati

Altersempfehlung: Ab 16 Jahre!

www.winterzeitstudios.de/

<http://blitz-verlag.de>

www.frankroeth.com/

www.rs-lonati.de

„Früher, als der Touristenstrom noch floss, waren viele Angestellte im Schloss gewesen, doch dann kam es zu einigen rätselhaften Vorfällen, die den Zulauf schlagartig versiegen ließen. Einige Übernachtungsgäste wurden ermordet. [...] Das Schloss bekam einen schlechten Ruf, man nannte es allgemein nur noch ‚Das Todesschloss‘. Die ungeklärten Vorfälle waren der Grund dafür, dass sich der Duke aus dem öffentlichen Leben zurückzog. Man munkelte, dass er vielleicht selbst etwas mit den rätselhaften Mordfällen zu tun gehabt hatte, doch eine Schuld wurde ihm nie nachgewiesen.“

Seit einigen mysteriösen Ereignissen drei Jahre zuvor lebt der Duke of Huntington mit seinen beiden Töchtern, dem Diener John und einer Hausdame auf dem riesigen Anwesen, auf das sich heute noch nicht mal mehr amerikanische Touristen verirren. Stattdessen wird das Schloss regelmäßig von einem geheimnisvollen Gast namens Walker aufgesucht. Als dieser sich wieder einmal ankündigt, während sich Ellen, die Nichte des Earls, und ihr Verlobter Harry auf dem Schloss befinden, komplementiert er diese rüde aus dem Anwesen hinaus, obwohl das Schloss mehr als ausreichend Platz für alle bietet.

Doch Harry, der das Rätsel um die Todesfälle ergründen will, lässt sich nicht zum Gehen bewegen. Er ist außerdem der Meinung, dass sich außer ihnen noch weitere Personen im Schloss aufhalten. Seine Nachforschungen werden für ihn und seine Verlobte zum Todesurteil, doch kann Ellen vor ihrer Ermordung noch einen Hilferuf nach draußen absetzen.

Seinem siebten Sinn folgend nimmt einer der ermittelnden Scotland Yard-Beamten Kontakt zur PSA auf, die ihnen neuen Agenten Larry Brent auf den Fall ansetzt. Als Reporter getarnt soll er sich im Anwesen des Duke umsehen und den Todesfällen auf den Grund gehen. Schon bald nach seiner Ankunft findet er nicht nur heraus, dass das Schloss von geheimen Gängen durchzogen ist, sondern auch, dass es eine weitere Person gibt, die im Hintergrund die Fäden zieht. Und Larrys Deckung ist längst aufgefliegen. Der Agent befindet sich in einer tödlichen Falle.

„Unheimlich Gestalten tauchten plötzlich aus dem Dunkel auf. Sie kamen aus den Wänden. Lautlos und tanzend, wie bizarr geformter Nebel. Wie gespenstisches Gewürm, das sich in den Furchen und Ritzen des Mauerwerks verborgen hielt. Sie stiegen aus den Deckengemälden über ihm. Es waren zehn, nein, zwanzig, und direkt neben ihm tauchte eine dunkle Gestalt mit einem breitkrempigen schwarzen Hut auf. Leere dunkle Augen gähnten ihm aus einem Totenschädel entgegen. Dann erfüllten unheimliches Lachen und verworrene Stimmen die Luft.“

Hier also Larry Brents erster Fall als vollwertiger PSA-Agent, nachdem er am Ende von „Das Grauen schleicht durch Bonnards Haus“ vom FBI abgeworben wurde. Abseits der Handlung um das vermeintliche Gespensterschloss muss der Neuling auch gleich einige Praxistests über sich ergehen lassen, deren Zeuge der Hörer wird. Und dies bleibt nicht die einzige Szene, die das

Geschehen und das Tempo merklich ausbremsen. Man ist hier wirklich zweigespalten. Einerseits ist die Originalverbundenheit auf jeden Fall zu honorieren, und die Produkte der Winterzeit Studios sind auf jeden Fall Sahne für die Ohren; auf der anderen Seite hätte eine Konzentration auf die Haupthandlung das alles sehr viel flotter gemacht.

Die genannte Haupthandlung um das geheimnisvolle Gruselschloss des Duke of Huntington ist wunderbar atmosphärisch gelungen, und die Bedrohung steigert sich in nachvollziehbaren Schritten von vagen Gerüchten über den Tod von Ellen und Harry bis dahin, dass Larry Brent selbst in Lebensgefahr gerät. Spannungssteigernd ist außerdem die Tatsache, dass Larry Brents Identität als PSA-Agent dem Hintermann der Ereignisse schon sehr früh bekannt ist. Freilich ohne dass dieser davon eine Ahnung hat und munter weiter den ahnungslosen Reporter spielt. Unterm Strich ist „Die Angst erwacht im Todesschloss“ dann mehr Edgar Wallace als „John Sinclair“, doch tut dies der Sache gewiss keinen Abbruch.

Das Hörbuch:

Erneut folgt man dem Grundsatz, das Produkt als „*Inszenierte Lesung*“ anzubieten, auch wenn man mit einem Einsatz von immerhin zwanzig Sprecherinnen und Sprechern guten Gewissens von einem Hörspiel reden kann. Im Gegensatz zu den „neuen Fällen von Larry Brent“, in denen die Hauptrollen von der Urbesetzung der Europa-Hörspiele gesprochen werden, werden die „Larry Brent Classics“ von einer neuen Besetzung gesprochen, die jedoch keine unangenehmen Überraschungen mit sich bringt. Die auffälligste Änderung ist, dass hier Brigitte Carlsen als Erzählerin im Einsatz ist, die es großartig versteht, in die Stimmung der einzelnen Szenen einzuführen. Davon kann man sich auch in der „Pater Brown“-Serie von Winterzeit überzeugen.

Technisch hochwertige Umsetzung eines Grusel-Krimi-Klassikers, wenn auch die Originaltreue für einige Längen verantwortlich ist. (EH)

Mehr Mystery/Horror unter Kinder-/Jugendbuch, Comic, Manga & Light-Novel.

Krimi/Thriller



Jon M. Chu (Regie), Ed Solomon, Peter Chiarelli (Drehbuch)

Die Unfassbaren 2 – Now you see me

Now you see me 2

Nach Charakteren von Boaz Yakin und Edward Ricourt

K/O Paper Products, Lionsgate, Summit Entertainment, TIK Films, USA, 2016

Concorde Home Entertainment, München, 27. Dezember 2016

1 DVD im Amaraycase, Thriller, Action, Mystery, EAN 401032420204,

Laufzeit: ca. 124 Min., gesehen 01/17 für EUR 12,99

Bildformat: 2,40 : 1 (16 : 9)

Tonformat: Dt. DD 2.0/DD 5.1/DTS 5.1, Engl. DD 5.1, Untertitel: Deutsch

Darsteller: Jesse Eisenberg, Mark Ruffalo, Woody Harrelson, Lizzy Caplan, Dave Franco, Morgan Freeman, Michael Caine, Daniel Radcliffe

Musik: Brian Tyler

Titelgestaltung: N. N.

FSK 12

www.concorde-movie-lounge.de

www.dieunfassbaren-filme.de

www.facebook.com/NowYouSeeMeMovie

www.instagram.com/markruffalo/?hl=de

<https://twitter.com/markruffalo?lang=de>

www.instagram.com/islafisher/?hl=de

www.instagram.com/davefrancosig/?hl=de

<https://de-de.facebook.com/DaveFranco85>

<https://twitter.com/actuml?lang=de>
www.instagram.com/actuml/
www.facebook.com/MorganFreeman/
www.michaelcaine.com/

Ein Jahr ist seit der spektakulären Flucht der vier Reiter vergangen. J. Daniel Atlas (Jesse Eisenberg), Merrit McKinney (Woody Harrelson) und der als tot geltende Jack Wilder (Dave Franco) leben im Verborgenen; Rhodes (Mark Ruffalo) spielt seine Rolle als FBI-Agent weiter, und Henley Reeves hat die Gruppe verlassen. Da meldet sich die Magiervereinigung ‚Das Auge‘ mit dem neuen Mitglied Lula May (Lizzy Caplan) und einem weiteren Auftrag bei dem Team.

Sie sollen die Einführungsshow des neuen Octa-Smartphones kapern und das Publikum aufklären, dass alle ihre persönlichen Daten damit direkt an den Schwarzmarkt weiter geleitet werden. Doch während der Show werden die Reiter selbst von einem Unbekannten gehackt, enttarnt und nach Macao entführt. Dort stellt sich ihr Entführer als das Technik-Wunderkind Walter Mabry (Daniel Radcliffe) vor, der alles vorher arrangiert hat und die Reiter, im Austausch gegen ihre Freiheit, für den Diebstahl eines omnipotenten Computerchips benötigt, der Mabry Zugriff auf nahezu alle Daten der Welt ermöglichen würde. Sie willigen ein, mit dem Plan, den Chip nach erfolgtem Diebstahl dem ‚Auge‘ zu übergeben.

Außer dass in der Filmhandlung ein Jahr vergangen ist, setzt „Die Unfassbaren 2“ die Handlung aus Teil 1 direkt fort. Der Trubel um die Reiter hat sich etwas gelegt, doch die Herzen der Menschen schlagen noch immer für die modernen Robin Hoods, die auch hier, nach einer etwas umständlichen Exposition, auf der Flucht vor dem FBI und Walter Mabry sind.

Parallel muss Dylan Rhodes, der beim FBI als fünfter Reiter enttarnt wurde, seine Schützlinge wiederfinden und ist auf die Hilfe seines natürlichen Feindes Thaddeus Bradley angewiesen. Eine Rückblende zu Beginn zeigt, dass Bradley beim Tod von Rhodes Vater anwesend war. Und hier wurde wirklich grob geschludert, da diese Szenen überhaupt nicht mit Rhodes Erinnerungen aus Teil 1 zusammenpassen und Rhodes Vater – in Teil 1 gespielt von Elias Koteas – sogar von einem anderen, wesentlich jüngeren Schauspieler verkörpert wird.

Der Rest des Films dagegen erfüllt alle Erwartungen, und wie in Teil 1 sind die Kaper-Aktionen der vier Reiter, die nun deutlich mehr „Mission Impossible“-Appeal haben, die Highlights des Films. Der ‚Kartentrick‘ beim Chip-Klau ist kaum weniger fesselnd als Tom Cruises Hängepartie im CIA-Hauptquartier aus „Mission Impossible 1“. Aus der Agentenserie wurde auch das Element übernommen, dass die Reiter selbst in eine Falle tappen und ohne Rückendeckung aus dem Verborgenen gegen einen ebenbürtigen Gegner antreten müssen.

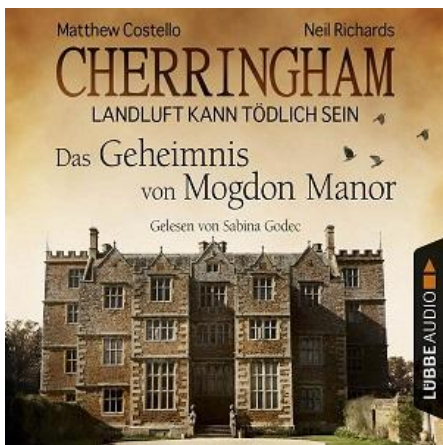
Dazu bietet der Film einiges an Charaktervertiefung, in erster Linie bei Rhodes, der mehr als einmal mit den Spuren seines Vaters konfrontiert wird. Auch Jack Wilde, in Teil 1 gemeinsam mit Henley Reeves die am ehesten austauschbaren Figuren, legt ordentlich zu und kann nun deutlich mehr Sympathiepunkte für sich verbuchen. Henley Reeves wurde relativ schmerzlos verabschiedet (Darstellerin Lisa Fisher war zur Produktionszeit schwanger) und fix von der freakigen Lula May ersetzt.

Schauspielerisch gehört der Film jedoch Woody Harrelson, der zusätzlich zu dem Zyniker Merrit McKinney noch dessen pseudocleveren Zwillingbruder Chase (mit Zahnprothese und Lockenperücke) verkörpert, und dem hyperaktiven Daniel Radcliffe, der einige Seitenhiebe auf seine „Harry Potter“-Rolle abfeuert. Mal ganz davon abgesehen, dass dies grundsätzlich schon ein brillanter Besetzungscoup ist, einige Logiklöcher gibt es freilich auch hier: Wie kann z. B. Jack Wilder Chase McKinney hypnotisieren, wenn er irgendwo anders in London gerade seinen Kartentrick aufführt? *It's simply magic.*

Die Regie ging an Jon M. Chu („Step Up 2 + 3“), der deutlich weniger Dynamik mitbringt als sein Vorgänger Lettierier, was den Charakteren mehr Raum gibt, sich zu entfalten. Chu ist auch als Regisseur für Teil 3 vorgesehen.

Insgesamt wurde die Story sehr gelungen mit den nur halb vernähten Fäden von Teil 1 verknüpft, sodass auch Michael Caine als Arthur Tressler wieder zu sehen ist. Für Neueinsteiger ohne Vorkenntnisse ist „Die Unfassbaren 2“ nur bedingt zu empfehlen.

Gelungener zweiter Teil mit veränderter Tonart. Smarte Zauberer auf den Spuren von „Mission Impossible“. (EH)



Matthew Costello, Neil Richards

Das Geheimnis von Mogdon Manor

Cherringham – Landluft kann tödlich sein 2

Mystery at the Manor, Bastei Entertainment, UK, 01/2014 (Ebook)

Das Ebook sowie ein Sammelband („Cherringham 1 – 3“) als Printausgabe sind erschienen bei Bastei Entertainment

Lübbe Audio, Köln, 10/2015

Audio-Download im MP3-Format, Hörbuch, Detektivgeschichte, Krimi, Cozy Crime, Cozy Mystery, 978-3-8387-7609-5, Laufzeit: ca. 203 Min., 195 MB/128 kbit/s, EUR 1,99

Aus dem Englischen von Sabine Schilasky

Gelesen von Sabina Godec

Titelgestaltung von Jeannine Schmelzer unter Verwendung eines Motivs von shutterstock: Buslik/xpixel/Shell Jensen

Hörempfehlung: Ab 16 Jahre!

www.luebbe.de/luebbe-audio

www.luebbe.de/bastei-entertainment

www.mattcostello.com/

www.shutterstock.com

„Victor wandte den Kopf nach links und rechts, um zu sehen, wo der Qualm herkam, doch es war nicht zu erkennen. Der schwärzliche Rauch schien überall zu sein. Wie ein Fluss, der ihm bis zu den Knöcheln und von dort höher und höher stieg. Vom oberen Treppenabsatz aus konnte er einen Wasserfall aus Qualm sehen, der zur Diele hinab quoll. Doch anstatt die Stufen hinunter zu steigen und zur Tür zu gehen, durch die er sich in Sicherheit bringen könnte, drehte sich Victor so schnell wie möglich um und eilte zu einer Tür auf halbem Wege den Flur hinunter.“

Nach einem im Grunde harmlosen Elektrobrand auf Mogdon Manor wird der 91-jährige Hausherr Victor Hamblin tot in einem Zimmer auf dem Dachboden des Herrenhauses gefunden, gestorben an Rauchvergiftung. Was hat den alten Mann dazu bewogen, im Angesicht der Gefahr nicht das Haus zu verlassen, sondern die steilen Stufen zu diesem Raum hochzusteigen?

Hope Brown, die als Haushälterin und Pflegerin für Hamblin gearbeitet hat, hatte ihren Arbeitgeber ins Herz geschlossen und will sich angesichts der fragwürdigen Umstände von Victors Tod mit der Unfalltheorie nicht zufriedengeben. Sie bittet ihre Freundin Sarah Edwards, sich gemeinsam mit Jack Brennan einmal umzuhören.

Schon auf der Beerdigung bemerkt Sarah, dass sich die Trauer von Hamblins Kindern in Grenzen hält. Steckt eines von ihnen hinter dem mysteriösen Feuer, auch wenn der örtliche Elektriker bestätigt, dass ein solcher Vorfall „in dem alten Schuppen“ nur eine Frage der Zeit war? Oder ist der Grund für Hamblins Tod in seiner Vergangenheit in Indien zu suchen, wo er in seiner Jugend stationiert war?

„In der Nacht, in der Victor starb, [...] also, da haben sie ihn in einem Zimmer gefunden, in das keiner je gehen durfte, wie er mir mal gesagt hatte. Es ist oben auf dem Dachboden, und niemand durfte es betreten. Niemals. Er wollte, das ich mit aufpasse, dass keiner aus seiner Familie nach oben geht, wenn sie zu Besuch sind.“

Einige Wochen sind seit dem Fall „Mord an der Themse“ vergangen, Sarah Edwards und Jack Brennan grüßen sich auf der Straße, doch mehr auch nicht. Hopes Bitte bietet Sarah Gelegenheit, wieder auf Jacks Hausboot vorbeizuschauen, und spätestens als der Amerikaner Hope sieht, ist er mit an Bord. Eine Romanze zwischen den beiden deutet sich im weiteren Verlauf des Falles an.

Auf den ersten Blick profitieren vor allem Victors Kinder von dem Tod des alten Herrn, sodass die beiden Hobbydetektive den dreien abwechselnd Besuche abstatten. Die Autoren haben das sehr sympathisch realisiert, indem sie zum Beispiel Sarahs Unsicherheit herausstellen, die sich stets im Vorfeld eine grobe Geschichte zurechtlegt. Schließlich ist sie eine unbeteiligte Privatperson, die einfach so auftaucht und unbequeme Fragen stellt. So erfahren die beiden, dass es für keinen der Erben derzeit so rosig läuft und jeder der drei ein Motiv hätte, ihren Vater umzubringen. Aber auch

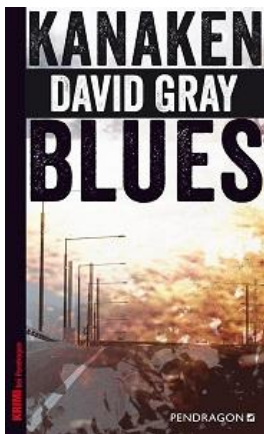
Victor Hamblins eigene Vergangenheit, die sie nun zwangsläufig mit umgraben, bietet so manche Überraschung.

Während der Ermittlungen und dem Zusammentragen ihrer jeweiligen Erkenntnisse festigen sich auch die freundschaftlichen Bande zwischen Sarah und Jack wieder, und spätestens bei Jacks nächtlicher Durchsuchung von Mogdon Manor sind beide wieder ein eingeschworenes und loyales Team, das sich aufeinander verlassen kann.

Das Hörbuch:

Wie auch Teil 1 wird die Hörversion wieder von der Theaterschauspielerin und vielbeschäftigten Sprecherin (Synchro, Werbung, Computerspiele, Off-Sprecherin) Sabina Goddec mit ihrer unaufdringlich-angenehmen Stimme interpretiert, die die Charaktere und das Geschehen vor dem inneren Auge förmlich lebendig macht.

Eine in allen Belangen gelungen Fortsetzung, die gar nicht mehr sein will als ein unaufgeregter ‚Wohlfühl‘-Krimi. Dabei durchaus modern und mit sehr schöner, realistischer Figurenentwicklung. (EH)



David Gray
Kanakenblues
Lewis Boyle 1

Pendragon Verlag, Bielefeld, 02/2015

TB, Krimi/Thriller, 978-3-86532-454-2, 376/1299

Titelgestaltung von Uta Zeißler, Bielefeld unter Verwendung eines Motivs von mauritius images/alomy

www.pendragon.de/

<https://de-de.facebook.com/David.Gray.Autor>

<http://david-gray.blogspot.de>

www.mauritius-images.com/

www.muito.de/

„Die alte Kaffeemaschine hatte sich ausgeröchelt. Boyle griff nach der Kanne und goss die dampfende Flüssigkeit in einen Porzellanbecher.

„Morgen, arschloch“, prostete er durchs Küchenfenster dem Plakat auf dem Bauzaun gegenüber zu. Das Plakat zeigte ihn selbst, wie er breit lächelnd dem Betrachter eine Polizeimarke entgegenstreckte. Darunter stand in großen, vertrauenerweckend blauen Lettern: „EINER VON UNS.“

Hauptkommissar Lewis Boyle von der Pressestelle der Polizei Hamburg wird zum Tatort eines Mordes gerufen. Der Sohn des Polizeipräsidenten Carl Stiller wurde erschossen, regelrecht hingerichtet. Stiller will Boyle unbedingt bei der Soko dabei haben und versetzt ihn dafür kurzerhand zur Mordkommission. Stiller hat Beweise dafür, dass Boyle ein Jahr zuvor nicht nur eine Festnahme der Drogenabteilung hat platzen lassen, sondern auch dass er das Koks, das als Köder dienen sollte, direkt aus der Asservatenkammer an einen Dealer verkauft hat. So glaubt er, etwas gegen den Beamten in der Hand zu haben, um ihn kontrollieren und gegebenenfalls die Ermittlungen lenken zu können.

Zuvor am selben Tag erfährt der Bauarbeiter Younas davon, dass seine Tochter, die kurz vor dem Abitur steht, von vier jungen Männern vergewaltigt wurde. Auf den Druck seines Schwagers und seiner Ehefrau fasst er widerwillig den Plan, die vier Männer zu töten, die seiner Tochter eine vielversprechende Zukunft geraubt haben.

„Wer immer meinen Sohn erschossen hat, müsste schon sehr viel Pech haben, wenn er dafür mehr als die üblichen zwölf bis fünfzehn Jahre kassiert. Aber zwölf bis fünfzehn Jahre Knast sind mir zu wenig. Das hat mein Junge nicht verdient.“

Bereits einige Jahre zuvor hat David Gray den vorliegenden Roman unter dem Titel „Glashaus“ in Eigenregie veröffentlicht. Als es zur Zusammenarbeit mit dem Pendragon Verlag kam, wurde „das Buch dann zusammen mit den Lektoren wesentlich erweitert und einige Veränderungen vorgenommen. Es ist also komplett überarbeitet worden.“ Und „Kanakenblues“ macht sich sehr gut

im Programm des Bielefelder Verlags, der dem geneigten Leser vor allem für sein ausgesuchtes Programm moderner Krimis, wie z. B. auch für seine „Robert B. Parker“-Edition, bekannt ist. Nach eigener Aussage wollte David Gray eine Geschichte schreiben, in der *„jede Hauptfigur gute Gründe dafür hat, das strafrechtlich bzw. moralisch Verwerfliche zu tun“* (Interview auf <http://wortgestalt-buchblog.blogspot.de>). So wimmelt es in dem Roman von Grauzonen, keiner der Charaktere hat eine weiße Weste, jeder hat die eine oder andere Fehlbuchung auf seinem Konto. Sogar die Hauptfigur Lewis Boyle ist beileibe kein Saubermann, doch kommt man als normal tickender Leser mit ihm und dem, was ihn antreibt, noch am besten klar. So erklärt sich Boyles rechtliches Fehlverhalten immerhin aus Integrität zu denen, die ihm nahestehen und richtet sich gegen jene, die ihm selbst ans Bein pissen wollen.

Die Stärke des Autors besteht darin, seine Charaktere, nachdem sie einmal aufgestellt sind, wie Spielfiguren durch das Geschehen zu treiben, die ihre Handlungen und Entscheidungen nahezu vollständig durch äußere Umstände bestimmt. Überdies gelingt es ihm nicht nur, die Motivationen der Figuren klar heraus zu arbeiten, sondern diese auch für den Leser nachvollziehbar aufzubauen. Hüben wie drüben auf dem schmalen Grat der Gesetzestreue. Ganz dicht ist Gray dabei an seinen Personen dran, sodass der Leser gemeinsam mit den Protagonisten in einen Ereignisstrudel gesaugt wird, der einen erst ganz am Ende und ordentlich durchgekaut wieder ausspuckt. *„Irgendwie wenigstens den Kopf über Wasser halten“*, lautet die Devise. So kann man „Kanakenblues“ – nicht zuletzt wegen des Handlungsortes Hamburg – ganz treffend als Adrenalin getriebene Mischung der „Tatorte“ mit Mehmet Kurtuluş und seinem Nachfolger Till Schweiger beschreiben.

Im Groben besteht „Kanakenblues“ aus zwei Handlungssträngen. Einerseits dem Weg des Soko-Ermittlers wider Willen, Lewis Boyle, der plötzlich unter dem enormen Druck steht, möglichst schnell den Mörder des Sohnes seines obersten Vorgesetzten zu finden und dabei auch noch mit seinem neuen Team klarkommen muss. Auf der anderen Seite dem Pfad des Rächers seiner Tochter Younas, der sein Handeln, zu dem ihn andere gedrängt haben, selbst nicht vollständig vor sich rechtfertigen kann. Doch einmal diesen Weg beschritten, gibt es für ihn auch kein Zurück mehr. Beide ‚Kontrahenten‘ sind also nicht mit voller Überzeugung bei ihrer jeweiligen Sache, und man könnte sich die beiden gut zusammen in einer Kneipe bei einem gemeinsamen Bier vorstellen.

Im Gegensatz zur moralischen Unschärfe, die den Roman beherrscht, ist zu bemerken, dass der Handlungsverlauf sehr gut durchgeplant ist und die Geschichte zu keinem Zeitpunkt zu entgleisen droht. Möglicherweise kommt es „Kanakenblues“ zugute, dass die Geschichte bereits einmal geschrieben und hierfür ‚nur‘ professionell überarbeitet wurde. Ein zweiter Fall mit Lewis Boyle ist bereits in Arbeit.

Brillanter Hard Boiled Thriller aus Hamburg. Eine *tour de force* durch alle möglichen Grauzonen, die von vornherein kein gutes Ende nehmen kann. (EH)



A. J. Grayson

Boy in the Park – Wem kannst du trauen?

Boy in the Park, USA, 2016

Argon Hörbuch, Berlin, 08/2016

Nach der gleichnamigen Buchausgabe, erschienen im Droemer Verlag, München, 08/2016

Hörbuch-Download, Krimi/Psychothriller, Mystery, 978-3-8398-1505-2, Laufzeit: ca. 513 Min., EUR 19,95

Aus dem Amerikanischen von Karl-Heinz Ebnet

Ungekürzte Lesung von David Nathan

Titelgestaltung von ZERO Werbeagentur, München unter Verwendung eines Motivs von Arcangel/Reilika Landen

www.argon-verlag.de/

www.audible.de

www.hoerbuecher-blog.de/
www.droemer-knauer.de
www.zero-wa.de/
www.arcangel.com

„Ich bin, stelle ich fest, etwas verwirrt. Dort ist es mir gar nicht so sehr aufgefallen. Seitdem aber lässt es mir keine Ruhe mehr. Seit eineinhalb Jahren teilen dieser Junge und ich uns den Teich, und bis heute habe ich ihn nie mit einer Verletzung gesehen. Nie eine Beule, nie einen Kratzer. Aber heute das Blut auf seinem Arm, das beunruhigt mich mehr, als es eigentlich sollte.“

Seinen „Himmel“ nennt Dylan Aaronsen, Angestellter eines Naturkostladens in San Francisco, die Stelle im Botanischen Garten des Golden Gate Parks, wo er seine Mittagspausen auf einer Bank nahe des dortigen Teichs verbringt und die Ruhe der Umgebung genießt. Seit etwa anderthalb Jahren sieht er dort regelmäßig einen kleinen Jungen, der stets allein an dem Teich spielt. Als Dylan eines Tages blaue Flecken am Arm und Blut an der Kleidung des Jungen bemerkt, ist er alarmiert.

Er entschließt sich, den Jungen tags darauf anzusprechen, zu fragen, ob alles in Ordnung ist, wird dann aber Zeuge, wie dieser in ein Gebüsch gezerrt wird und danach verschwunden ist. Als der Junge am Folgetag nicht auftaucht, wendet sich Dylan an die Polizei, der Dylans Geschichte jedoch zu vage erscheint, um irgendwelche Ermittlungen aufzunehmen. So versucht er selbst herauszufinden, was im Park passiert sein könnte. Eine Spur führt Dylan aufs kalifornische Land, wo es ihm tatsächlich gelingt, den Jungen aufzuspüren und wo sich auch sein Verdacht der Misshandlung bestätigt. Doch dann beginnen sich die Ereignisse zu überschlagen.

„Ich dachte angestrengt nach, aber mir wollte nichts mehr einfallen, was ich fragen könnte. Außer ich zog die Quittung aus der Tasche und sagte „Ich suche den Jungen, der das hier gekauft hat, der in einer Latzhose herumläuft und den ich eineinhalb Jahre in San Francisco in einem Park gesehen habe.“ Aber danach wäre sicherlich die Schrotflinte hinter dem Tresen hervorgeholt worden. Ein weiteres Klischee, von dessen Gültigkeit ich nach wie vor überzeugt war.“

Alles fängt so gemütlich an, und man wähnt sich fast in einer Stephen King-Geschichte, so wie A. J. Grayson zunächst den gleichförmigen Alltag und die wohlgeordnete Komfortzone seines Protagonisten Dylan eingehend beschreibt. Auch Dylans Charakterisierung als eingefahrener Traditionalist, der oft verklärt in die Vergangenheit blickt und die skurrilen Auswüchse des modernen Lifestyle, mit denen er besonders an seiner Arbeitsstelle konfrontiert wird, gern mal mit sarkastischen Gedanken kommentiert, erinnert sehr stark an Kings Figuren. Doch dann geschieht etwas, was Dylan aus seinem Trott reißt und was er nicht ignorieren kann, ist ihm der namenlose Junge, den er fast tagtäglich sieht, doch über die Monate ein stummer Vertrauter geworden, eben ein Teil seines alltäglichen Einerleis.

Als Dylan den Aufenthaltstort des Jungen – offenbar das Haus seiner Familie – fast 400 km von San Francisco entfernt ausfindig gemacht hat, wechselt Autor A. J. Grayson plötzlich die Perspektive, springt zurück ins Jahr 1974 und schildert das wenig erbauliche Familienleben der Warricks, in dem der Vater ob seiner eigenen Bedeutungslosigkeit gern mal einen über den Durst trinkt und seine Familie mit locker sitzender Faust regiert, denn schuld sind immer die Anderen. *White trash par excellence.*

Dem unvermittelten Auftauchen einer weiteren Figur folgt ein Ereignis, das Dylan vollends aus der Bahn wirft und ihm sowie dem Leser den Boden unter den Füßen wegzieht. Doch erweist sich dies als einsame Aktionsspitze innerhalb der Spannungskurve, die recht bald wieder verflacht und viel zu lang und ereignislos ausläuft.

Unterbrochen wird diese Geschichte immer wieder von dem Gespräch eines gewissen Josephs mit einer Psychologin, die ihn nach und nach des Lügens überführt. Doch scheint sich der Befragte gar nicht im Klaren darüber zu sein, dass er die Unwahrheit sagt. Bedächtig nähert sich dieser Teil der Hauptgeschichte an; der Leser kann nach und nach Parallelen finden und Zusammenhänge vermuten. Dieses Manöver des Autors zur Spannungserzeugung ist zwar von Anfang an durchschaubar, funktioniert aber einwandfrei.

So ahnt der erfahrene Konsument von Psychothrillern schon früh, dass der Schlüssel zur Entwirrung dieser seltsamen Angelegenheit in den Identitäten der Personen begründet liegt. Möglicherweise spielt Schizophrenie eine Rolle. Doch wer wer ist, das gilt es herauszufinden.

Anfangs funktioniert das sehr gut, doch verkommen die dosierten Häppchen, die der Autor dem Leser hinwirft, mit der Zeit zur bloßen Effekthascherei.

Dazwischen herrscht einfach zu lang Leerlauf, um den Leser durchgehend bei der Stange zu halten. Die immer wiederkehrenden kleinlichen Beschreibungen und poetischen Wiederholungen mögen Dylans selbstgewählter Profession als Dichter geschuldet sein, gehen jedoch merklich auf Kosten des Tempos und nagen irgendwann nur noch am Geduldsfaden des Publikums.

Das Ende, das die Geschichte aufklärt, ist dann recht unvermittelt und unelegant angepappt. Der angestrebte Aha-Effekt bleibt aus.

Das Hörbuch:

Die Stimme von David Nathan verstärkt den anfänglichen Eindruck, sich in einem Stephen King-Roman zu befinden, denn der Synchronsprecher von Johnny Depp ist seit einigen Jahren der Stammleser für die Romane des ‚Horror-Kings‘. Einiges kann er mit seiner akustischen Schauspielerei retten, doch vermag auch er nicht abzuwenden, dass zumindest in der zweiten Hälfte die Gedanken ob der Ereignislosigkeit immer wieder abdriften.

Die ungekürzte Lesung mit 513 Minuten Länge ist exklusiv als Audible-Download erhältlich. Die autorisierte Lesefassung, die als Download- und CD-Version über den Argon Verlag und den normalen Vertrieb erhältlich ist, läuft 422 Minuten und ist wahrscheinlich die kurzweiligere Wahl

Trotz seiner fast trägen Entwicklung nimmt das Thriller-Drama die Leser mit seiner Rätselhaftigkeit anfänglich gefangen. Die zweite Hälfte gestaltet sich dagegen unnötig zäh und langweilig, sodass auch die plötzliche Auflösung der Ereignisse nichts mehr reißt. (EH)



Keigo Higashino

Böse Absichten

Inspektor Kyoichiro Kaga 1 (eigentlich 4)

Akui, Japan, 2001

Piper Verlag, München/Berlin, 03/2017

TB, Krimi, 978-3-492-30875-5, 256/999

Aus dem Japanischen von Ursula Gräfe/J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH, Stuttgart, 2015

Titelgestaltung von Rothfos & Gabler, Hamburg, unter Verwendung eines Motivs von TongRo/getty Images

Abbildung mit Kirschblüten im Innenteil von Leungchopan/shutterstock.com

www.piper.de

www.gettyimages.de

Der erfolgreiche Autor Kunihiko Hidaka wird von seiner Ehefrau Rie und einem Freund, Osamu Nonoguchi, tot in seinem Haus aufgefunden, wenige Tage bevor das Ehepaar nach Kanada ziehen wollen. Inspektor Kyoichiro Kaga erkennt in Nonoguchi einen früheren Kollegen wieder: Sie beide waren vor einigen Jahren Lehrer an derselben Schule gewesen. Während Kaga nach einem schweren Fall von Mobbing unter Schülern gekündigt und bei der Polizei angefangen hatte, war der gesundheitlich angeschlagene Nonoguchi seinem Traum, Schriftsteller zu werden, gefolgt.

Kaga erfährt, dass Hidaka und Nonoguchi einander von klein auf kannten und ihre Freundschaft, nachdem sie einander aus den Augen verloren hatten, erneuern konnten. Allerdings gibt es in den Schilderungen des Kinderbuchautors einige Punkte, die Kaga stutzen lassen und ihn schnell dazu bewegen, Nonoguchi für den Mörder zu halten.

Vieles spricht für diese Theorie: In Nonoguchis Wohnung werden Manuskripte gefunden, die darauf hindeuten, dass er Hidakas Ghostwriter war. Weitere Beweise erlauben den Schluss, dass Nonoguchi eine Affäre mit Hidakas erster Frau Hatsumi hatte, die angeblich bei einem Unfall ums Leben gekommen war. Zuvor sollen beide geplant haben, Hidaka umzubringen, und tatsächlich finden sich in dem Gepäck, das aus Kanada retourniert wird, ein Messer und ein verfängliches Video.

Nonoguchi wird verhaftet, sein Gesundheitszustand – er leidet an Krebs – verschlechtert sich, aber er lehnt die OP ab. Schließlich ringt er sich zu einem Geständnis durch, das er, ganz Autor,

persönlich niederschreibt. Kaga hat dennoch Zweifel, dass alles so war, wie der Verdächtige behauptet, denn es bleiben Ungereimtheiten, wegen derer er weiter recherchiert.

Keigo Higashino hat bei Klett-Cotta bzw. Piper Verlag bereits drei weitere Romane veröffentlicht, die – aus welchen Gründen auch immer – nicht der Chronologie der japanischen Veröffentlichungen folgen. So ist dieser erste „Kyoichiro Kaga“- Roman eigentlich schon der vierte. Es wäre schön, würden sich die Verlage an die originale Reihenfolge halten, denn wer die Serie gern weiter lesen möchte, würde das gern in chronologischer Folge und komplett tun.

Vom Stil her erinnern die Kriminalfälle, die der Autor schildert, ein wenig an die seiner skandinavischen Kollegen, und doch sind sie etwas anders. Dass nichts so ist, wie es im ersten Moment scheint, ist keine Überraschung, doch hier geht es noch ein Stück weiter, denn selbst die auf der Hand liegende Lösung hinterlässt Zweifel und erfordert weitere Nachforschungen, damit das Verbrechen restlos aufgeklärt werden kann.

Im vorliegenden Titel bedient sich Keigo Higashino zweier Hauptfiguren in der ersten Person, nämlich Kaga und Nonoguchi. Der Verdächtige macht den Anfang, indem er seine letzte Begegnung mit Hidaka beschreibt. Dabei ...

– ACHTUNG: SPOILER! –

... macht Keigo Higashino genau dasselbe wie Nonoguchi: Er manipuliert die Leser, indem er den Verdächtigen sympathisch und den Toten durch die Worte Nonoguchis unsympathisch beschreibt, was, wie später aufgedeckt wird, Nonoguchi sehr geschickt eingefädelt hat wie manch anderes auch (Katze!).

Das Publikum nimmt Keigo Higashino und seinem Tatverdächtigen das auch ab, denn wer würde schon erwarten, dass der Ich-Erzähler und somit Keigo Higashino bis zum Auftauchen der Polizei (und darüber hinaus durch Nonoguchi) den Leser belügen würde? Dass der Autor genau dasselbe macht wie seine Figur, was letztendlich zu Nonoguchis Plan gehört und zu seiner Entlarvung führt?

Das ist wirklich neu im Krimi.

Folgt man dem Krimi, steht man zunächst auf Nonoguchis Seite und wundert sich, weshalb Kaga ihn sofort für den Täter hält. Zwischen den beiden finden einige Gespräche statt, und der Verdächtige bekennt sich schließlich zu dem Verbrechen. Erneut wundert sich der Leser, warum die schlüssigen Erklärungen nicht einfach akzeptiert werden, sondern der Kommissar dem Fall weiter nachgehen will.

Ab diesem Punkt wird der Roman ganz kurz – aber wirklich nur ganz kurz! – langweilig, weil sich durch Kagas Nachbohren Wiederholungen im weiteren Sinn einstellen. Sind die paar Seiten vorbei, wird es aber schon wieder spannend, weil die Recherchen in die Vergangenheit gehen, scheinbare Nebensächlichkeiten tangieren, aber dann doch Kaga erlauben, ein erstaunliches Konstrukt zu durchschauen.

Auch als Leser ist man fasziniert, weil viele Nebensächlichkeiten erst nach und nach verdichtet und später wichtig werden, sodass das Motiv und die Tat an sich in einem ganz anderen Licht erscheinen – und jetzt auch die Manipulation offenbart wird.

„Böse Absichten“ ist ein grandioser Krimi, der auf den ersten Blick hin ruhig, fast schon langweilig und schnell abgewickelt erscheint, aber in seinem Aufbau, durch die perfide Manipulation des Lesers und das tief im Täter verwurzelte Motiv, das erst am Schluss ans Licht kommt, überrascht, schockiert und besticht.

Der Nebenaspekt, wie man mit so etwas umgehen soll, was vielleicht einmal zur Triebfeder einer Gegenreaktion, eines Verbrechens, werden könnte, wird nicht näher ausgeführt, aber das ist ohnehin überflüssig. Die Leserschaft kann es sich selbst denken, da es ein aktuelles Problem ist, mit dem so ziemlich jeder schon einmal auf die eine oder andere Weise konfrontiert wurde.

Ein überaus lesenswerter Roman, den niemand verpassen sollte!

Es ist zu wünschen, dass Piper auch die weiteren Krimis von Keigo Higashino publiziert. (IS)



Agustín Martínez

Monteperdido – Das Dorf der verschwundenen Mädchen

Monteperdido, Spanien, 2015

Argon Verlag, Berlin, 02/2017

Autorisierte Lesefassung nach dem gleichnamigen Roman im S. Fischer Verlag, Frankfurt, 02/2017

Aus dem Spanischen von Lisa Grüneisen

6 Audio-CDs im Trippel-Jewelcase, Hörbuch, Spanien-Krimi, Drama, 978-3-8398-1545-8, Laufzeit: ca. 449 Min., gesehen 03/17 für EUR 18,99

Gekürzte Lesung von Vera Teltz

Titelgestaltung von Stephan Siebert, Berlin, nach dem

Entwurf des Buchumschlags von www.buerosued.de, München, nach einer Idee von Cover Kitchen und einem Motiv von Despositphotos

Autoren-/Sprecherfotos von Félix J. Velando, Alexander Hörbe

www.argon-verlag.de

www.fischer-verlage.de

www.verateltz.de

Eine Tragödie überschattet das Pyrenäendorf Monteperdido: Nach der Schule kommen die beiden elfjährigen Mädchen Ana und Lucia nicht nach Hause. Trotz intensiver Suche bleiben sie verschwunden. Fünf Jahre später wird in einer Schlucht ein verunfallter Wagen gefunden, dessen Fahrer tot und die Beifahrerin verletzt ist. Es handelt sich um die mittlerweile sechzehnjährige Ana, die offenbar von ihrem Begleiter aus der langen Gefangenschaft befreit wurde.

Die Kommissare Sara Campos und Santiago Baín übernehmen die Ermittlungen: Wer ist der unbekannte Fahrer des Autos? Wo hielt sich Ana all die Jahre auf? Lebt Lucia noch? Doch Ana kann bloß vage Angaben machen, die, wenn sie den Entführer betreffen, sogar widersprüchlich sind. In Santiago keimt sofort den Verdacht, dass Ana nicht alles erzählt. Um Lucia zu schützen? Oder gar den Entführer? Als er auf einen entscheidenden Hinweis stößt, kann er Sara seine Entdeckung nicht mehr mitteilen, da er erschossen wird.

Sara leidet sehr unter diesem Verlust und will den Fall jetzt erst recht lösen, da sie befürchtet, dass sich auch Lucia in höchster Gefahr befindet. Victor Gamero, Leiter der örtlichen Polizei, wird ihr nach den ersten Missverständnissen zu einer Stütze und mehr, aber nur bis sie eine vermisste Akte bei ihm findet und darum Grund zu der Annahme hat, dass er jemanden deckt, vielleicht sogar selbst etwas mit der Entführung zu tun hat.

Die Geschichte beginnt an einem glücklicheren Tag für die beiden betroffenen Familien, sodass das Verschwinden der Mädchen umso schockierender wirkt. Was passiert ist, erfährt man erst nach Anas unverhofftem Auftauchen durch Rückblenden und aus der Befragung durch die Polizei. Die wichtigste Erkenntnis ist, dass Lucia lebt, doch als die abgelegene Hütte in den Bergen gefunden wird, ist sie leer, und die Spuren wurden vernichtet.

Der Autor wechselt immer wieder die Perspektive, um zu schildern, wie die involvierten Dorfbewohner erst mit der Entführung, dann mit Anas Rettung und der Sorge um Lucia umgehen. So manches persönliches Drama wird im Laufe der Ermittlungen aufgedeckt, Dinge, über die jeder Bescheid weiß, aber niemand sprechen will: Alkoholismus, Drogenhandel, Kindesmisshandlung, Bordellbesuche usw.

Indem auf diese Weise Einblick in das dörfliche Leben mit der ehrbaren Fassade und dem dunklen Dahinter gewährt wird, ziehen sich die Ermittlungen und das Entdecken von bedeutsamen Hinweisen in die Länge. Man wird sogar durch andere Straftaten, dubiose Machenschaften und Geheimniskrämereien auf falsche Fährten geführt. Natürlich findet Sara schließlich heraus, was ihr ermordeter Kollege nicht mehr weitergeben konnte, doch wird der Fall dadurch nicht einfacher.

So gern die Kommissarin Victors Hilfe annehmen würde, der seine Nachbarn wesentlich besser einschätzen kann, ist sie doch weitgehend auf sich allein gestellt, weil das neue Vertrauen in ihn erschüttert wurde. Er versucht dennoch, Sara beizustehen, da er sie liebt.

Als der Entführer in die Enge getrieben wird, eskaliert die Tragödie erneut. Die Story klingt damit aus, dass er seine Motive enthüllt und man erfährt, was aus Lucia geworden ist.

„Monteperdido“ ist eine Mischung aus Spanien-Krimi und dörflichen Familien-Dramen. Im Vordergrund laufen die Ermittlungen, die, für sich betrachtet, kaum voran kommen. Dadurch, dass ausführlich auf die persönlichen Probleme der Eltern von Ana und Lucia, den ihnen nahestehenden Menschen, diversen Verdächtigen und scheinbaren Außenstehenden, aber auch der Beamten eingegangen wird, werden ganz nebenbei Informationen gestreut, die sich teils als falsche Fährten erweisen, teils von Bedeutung sind, wobei sich manches sogar umkehrt.

Das schindet natürlich Seiten (fast 500), und an manchen Stellen mag man sich fragen, ob hier nicht etwas hätte gekürzt werden können (das Hörbuch wartet mit einer gekürzten Lesung auf!). Doch offenbar waren dem Autor Ansichten auf die Abgründe der menschlichen Seele sowie das Offenlegen illegaler Tätigkeiten und dörflicher Animositäten wichtiger als eine spannende, gradlinige Krimi-Handlung.

Freilich wird man gut unterhalten, aber nur, wenn man weitschweifige Geschichten schätzt, die relativ ruhig dahin plätschern, sich intensiv mit den Charakteren und ihren Konflikten beschäftigen, dazu mit einem Minimum an Leichen auskommen, was beileibe nicht schlecht sein muss. (IS)



Markus Topf (Buch), Christoph Piasecki (Konzept & Regie), Robert Herrmann (Mastering)

Tod über den Wolken

Mord in Serie 16

Contendo Media GmbH, Krefeld, 01/2015

1 CD im Jewelcase, Hörspiel. Thriller, 978-3-945757-06-2,

Laufzeit: ca. 57 Min., gesehen 02/2017 für EUR 6,81

Sprecher: Simona Pahl, Friederike Solak, Holger Löwenberg, Christian Rudolf, Volker Brandt, Martin Kautz, Detlef Tams, Helmut Krauss, Katja Brügger, Merete Brettschneider, Wolfgang Rositzka u. a.

Sounddesign & Musik von Konrad Dornfels

Cover & Design von Kito Sandberg

Hörempfehlung: Ab 16 Jahre!

www.contendomedia.de

www.facebook.com/ContendoMedia/

www.mord-in-serie.de/

„Laut Passagierliste sitzt in der ersten Klasse ein Giuseppe Domenico. [...] Giuseppe Domenico ist nur ein Deckname. Interpol hat den Mann schon seit geraumer Zeit in Verdacht, in dubiose Geschäfte verwickelt zu sein. Jedenfalls steht er mit einigen zwielichtigen Personen in Kontakt. Darunter auch einige Terrorverdächtige, nach denen die CIA fahndet.“

Auf einem Routineflug von Berlin nach New York bekommen es die Flugbegleiterinnen Helena Fink (Simona Pahl) und Nicole Jahnke (Friederike Solak) nicht nur mit Passagieren aller Couleur (u. a. Helmut Krauss, Katja Brügger) zu tun, sondern auch mit einer Terrorwarnung und gleich zwei Toten, die allem Anschein nach vergiftet wurden. Bevor die Maschine landet, gilt es nun herauszufinden, wer als Täter in Frage kommt und warum. Denn eins ist sicher: Der Mörder muss sich noch an Bord befinden. Mit der Hilfe von Air Marshall Brown (Holger Löwenberg), Mediziner Michael Prinz (Detlef Tams) und den Informationen von der Bodenstation versuchen sie, den Täter zu entlarven. Und gerade jetzt steuert die Maschine auf eine Unwetterfront zu.

„Wir sollten die Passagiere aber wirklich nicht zu sehr beunruhigen. Bis wir Genaueres wissen, steuern wir weiterhin New York an. Der Sturm, der sich da gerade vor uns zusammenbraut, bereitet mir schon genug Kopferbrechen. [...] In spätestens dreißig Minuten haben wir weitaus größere Sorgen als einen Giftmörder. Glauben Sie mir.“

Markus Topf hat es wieder einmal geschafft, einen fesselnden Thriller zu kredenzen, dem hier besonders der begrenzte Spielraum der Figuren und die unvorhergesehene Gefahr von außen zugute kommen. Vor allem durch den abgeschlossenen Aktionsbereich spitzt sich die Spannung permanent zu. Die Akteure auf beiden Seiten geraten massiv unter Druck, können der Situation nicht entkommen und lassen sich leicht zu Kurzschlussbehandlungen verleiten. Eine Erkenntnis, die

auch schon Hollywood mehr als einmal umgesetzt hat („Passagier 57“, „Snakes on a Plane“ etc.). Eine weitere Spannungs- und Stressebene bringt noch das sich ankündigende Unwetter mit. Doch bevor die Action losgeht, führt Markus Topf sehr schön mittels des geschäftigen Flughafentrubels und des routinierten Boardings in die Geschichte ein. Die Flugbegleiterinnen empfangen die Passagiere mit souveräner Freundlichkeit, beruhigen übergewichtige Reisende in zu engen Sitzen, und wer schon mal geflogen ist, wird auch die typisch-näselnde Cockpitdurchsage wiedererkennen, bei der dem Sprecher offenbar die Zähne zusammengeklebt sind. *Business as usual* soweit.

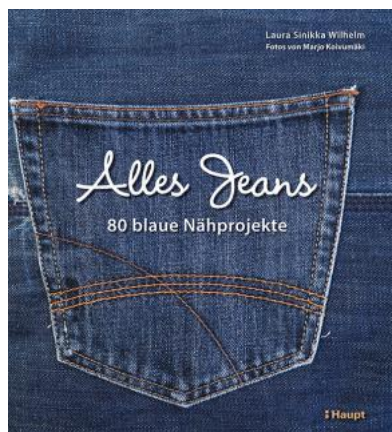
Freilich weiß der Hörer hier schon mehr, nämlich dass mindestens ein Passagier an Bord ist, der ein Geheimnis hütet. Da passt die Terrorwarnung, von der die Piloten ihre Kolleginnen unterrichten, wie die Faust auf Auge. Doch „Mord in Serie“ wäre nicht „Mord in Serie“, wenn die Auflösung so einfach wäre. Wie immer hält die Folge einige Überraschungsmomente bereit, alles greift sehr gut ineinander, und auch das Timing sitzt perfekt. Gerade als sich ein gewisser Leerlauf ankündigt, finden sich Hinweise, dass die toten Passagiere nicht zufällig auf diesem Flug sind und offenbar gezielt getötet wurden. Das bringt noch einmal einen erheblichen Spannungsschub mit sich, der die Story bis zum Ende trägt.

Auch die Besetzung hinter den Mikrofonen kann sich wieder einmal hören lassen. Simona Pahl und Friederike Solak klingen tatsächlich wie ein eingespieltes Team und erhalten kollegiale Unterstützung durch die ‚Piloten‘ Volker Brandt und Martin Kautz. Und trotz der relativ kurzen Laufzeit hat Markus Topf jedem der Charaktere mit einigen prägnanten Szenen ein eigenes Profil verpasst. Auch die Regie, das Zusammenspiel der Sprecherinnen und Sprecher mit Geräuschkulisse und Musik, funktioniert präzise wie ein Uhrwerk.

Wieder ein Volltreffer in Serie vom Team Topf/Piasecki. Gut geschrieben, sauber produziert und alles andere als vorhersehbar. (EH)

Mehr Krimi/Thriller unter Kinder-/Jugendbuch, Comic.

Nähen & Handarbeiten



Laura Sinikka Wilhelm

Alles Jeans – 80 blaue Nähprojekte

Haupt Verlag, Bern (CH), 03/2016

PB mit Klappenbroschur, vollfarbiges Sachbuch, Nähen & Handarbeiten, 978-3-258-60136-6, 176/2490

Titelfoto und Fotos im Innenteil von Marjo Koivumäki

Zeichnungen und Schnitte im Innenteil von Laura Wilhelm, Kernen

www.haupt.ch

www.studioapris.fi

www.laura-wilhelm-textildesign.de

Wie viele Upcycling-Bücher kann man noch ins Regal stellen? Eines noch. Wie viele Taschen möchte man nähen? Eine noch.

Wie viele Jeanshosen wandern vom Kleiderschrank auf den Recyclinghaufen neben der Nähmaschine? Ein paar mehr.

Das Buch von Laura Sinikka Wilhelms greift kein neues Thema auf, denn Upcycling – die Verwandlung von abgetragener oder ungeliebt gewordener Kleidung in neue, selbst gemachte Glanzstücke – ist ein bereits länger anhaltender Trend, und gerade aus dem Haupt Verlag gab es dazu schon einige gut gemachte Bücher, so zum Beispiel den Vorgänger „Das war doch meine Lieblingsjeans ...“ von der gleichen Autorin.

Der hübsche Wälzer „Alles Jeans“ reiht sich da perfekt ein und hat alle Attribute, die ein solches Anleitungsbuch brauchen kann: schöne, individuelle Projekte, die alle im Bereich des Machbaren

liegen, ansprechend fotografiert und mit ausführlichen Anleitungen und Skizzen versehen sind, damit man sich selber ans Werk macht.

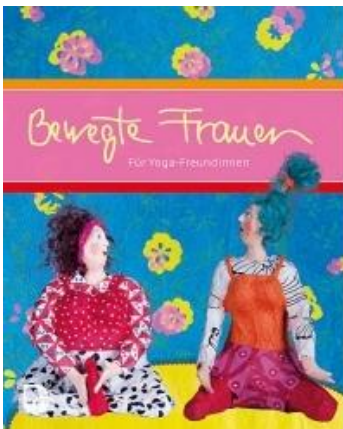
Es ist ein Buch, das man zu einer Tasse Tee durchblättern kann, auch wiederholt, um sich inspirieren zu lassen, und das Lust weckt, neue Projekte zu planen.

Natürlich braucht im Grunde niemand noch weitere 17 Taschen (so viele gibt es hier, vom großen Shopper über die spezielle Laptop- oder Anglertasche bis hin zur kleinen, ausgefeinerten Clutch), und keiner hat ausreichend abgelegte Jeans daheim, um diese Menge an Röcken, Blusen und Kissen daraus anzufertigen (wobei einige der Projekte auch explizit aus gekauftem, neuem Jeansstoff gefertigt sind, sodass es da keine Probleme und deutlich weniger Nähte gibt).

Sicherlich ist es nicht möglich, das Upcycling-Rad neu zu erfinden und dabei ansprechend und praktisch zu bleiben, denn es gibt nur eine begrenzte Anzahl an umsetzbaren Möglichkeiten – doch auch wenn einiges vertraut erscheinen mag, so ist doch das gesamte Werk sehr liebevoll umgesetzt, die Projekte sind einladend und schön. Was zudem eher selten ist: Es gibt eine Vielzahl von Werkstücken, die besonders für Jungen und Männer konzipiert sind. Und zudem Jeansschmuck, Hausdeko und andere Kleinigkeiten zur Resteverwertung.

„Alles Jeans“ ist ein charmantes, professionelles Buch, das einige gute Anregungen zum Klassiker Jeans bietet und demnach ‚das eine noch‘ sein kann, das man sich in das Regal mit den Upcycling-Anleitungen stellt. (BvdB)

Yoga/Wellness & Therapie/Philosophie



Claudia Peters

Bewegte Frauen – Für Yoga-Freundinnen

Verlag am Eschbach der Schwabenverlag AG,
Eschbach/Markgräflerland, 2. Auflage: 01/2017

HC im quadratischen Format, Yoga/Wellness & Therapie,
Philosophie, besinnliche Lyrik und Kurztexte, 978-3-86917-522-5,
58/1500

Titelgestaltung, Satz und Repro von Angelika Kraut, Verlag am
Eschbach

Alle Motive fotografiert von Bertram Walter; Pappmascheefiguren
(Cover und im Innenteil) von Dorothea Siegert-Binder

www.verlag-am-eschbach.de

www.siegert-binder.de

<http://pappmascheefiguren.de/index.php>

Yoga wird von vielen als etwas betrachtet, das mehr ist als eine sportliche Betätigung, die entspannen, den Körper biegsam erhalten und dem Geist Ruhe schenken soll. Im Rahmen von Wellness und begleitender Therapie haben die Übungen große Bedeutung erlangt, aber Yoga wird auch als Lebensphilosophie erachtet.

In einer immer hektischer werdenden, erschöpfenden Welt will Yoga zum Innehalten ermutigen, damit man sich zwischendurch ein paar Minuten Zeit für sich selbst nimmt, um neue Kraft aus dem Abschalten zu gewinnen. Und da Körper und Geist zusammengehören, verbessert man dadurch auch das eigene Wohlbefinden.

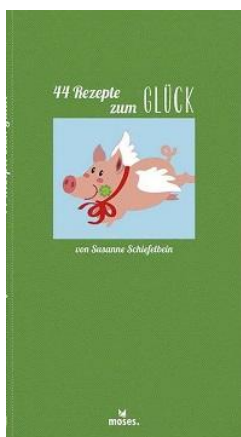
„Bewegte Frauen“ ist zwar ein Buch „Für Yoga-Freundinnen“, aber keineswegs eine Anleitung (darauf wird auch im Impressum ausdrücklich hingewiesen). Wer die genannten Übungen nachvollziehen oder überhaupt Yoga erlernen möchte, sollte sich entsprechende Lehrbücher besorgen oder, besser noch, einen Kurs besuchen, denn auch Fotos/Grafiken und Beschreibungen sind nicht so anschaulich wie die Anleitung durch einen Lehrer.

In erster Linie geht es Claudia Paters, die für diesen Band zahlreiche passende Texte gesammelt hat (für Interessenten sind die Quellen am Ende des Buchs gelistet), darum, die dem Yoga innewohnende Philosophie zu vermitteln. Es handelt sich hierbei um Kurzprosa und Lyrik, die auch

als Zitate kenntlich gemacht sind und dank eines großzügigen Layouts nicht miteinander konkurrieren. Inhaltlich wird Yoga allgemein bzw. eine spezielle Übung (asana) thematisiert. Auch wichtig ist der Autorin zu vermitteln, dass Yoga etwas ist, das jeder praktizieren kann, egal, ob er alt oder jung, groß oder klein, dick oder dünn ist. Niemand muss perfekt sein oder sich an den anderen Übenden messen. Man soll sich wohl fühlen, Spaß daran haben und durch die Übungen den eigenen Körper und schließlich sich selbst besser kennenlernen. Während die Fotos der lustigen Pappmascheefiguren die Übungen (nicht ganz realistisch) veranschaulichen und für den Unterhaltungsfaktor sorgen, sollen die Texte zum Nachdenken anregen und nicht nur den Yoga-Freundinnen zu neuen Einsichten und Erfahrungen verhelfen.

Interessiert man sich für Yoga oder praktiziert schon eine Weile die Übungen, ist man auf der Suche nach einem besseren Körpergefühl und Ruhe für den Geist oder neue Ansichten, könnte das Büchlein auf unterhaltsame Weise einige Anregungen geben bzw. Neulinge für Yoga begeistern. (IS)

Psychologie/Malen & Basteln/Essen & Trinken



Susanne Schiefelstein **44 Rezepte zum Glück**

Moses. Verlag, Kempen, 03/2016

HC, Sachbuch, Unterhaltung, Psychologie, Malen & Basteln, Essen & Trinken, 978-3-89777-883-2, 112/1295

Titelmotiv und Zeichnungen von Susanne Schiefelstein, Schmuckelemente von Sandra Kretzmann

www.moses-verlag.de

<http://suschie.com/bb>

www.kretzmann.info

Jeder möchte glücklich sein, aber was braucht man dazu? Vielleicht bringen die „44 Rezepte zum Glück“, die Susanne Schiefelstein sich ausgedacht und erprobt hat, den Glücksuchenden auf den richtigen Weg.

Auf rund 110 Seiten kann man so manche Anregung und Anleitung entdecken. Dabei geht es mal um leckere Rezepte, deren Genuss Glücksgefühle auslösen kann, dann wieder ums Malen und Basteln von Glücksbringern und schließlich um eine Art des sich selbst Überlistens, indem man deprimierende Gedanken streicht und sich durch kleine Übungen in eine bessere Stimmung zu versetzen versucht, ähnlich dem autogenen Training. Die entsprechenden Rezepte bzw. Aufgaben heißen z. B. „Stimmungs-Spaghetti“, „Glücksgalerie“, „Negatives auf Null setzen“ und „Nichtstun“.

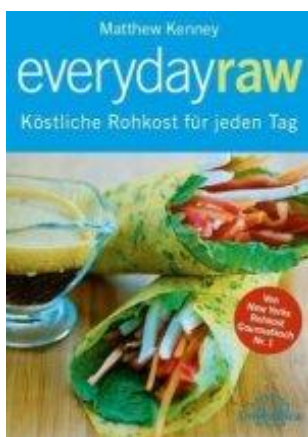
Was man sich darunter vorzustellen hat, erklärt die Autorin im vertraulichen Plauderton und per Du in kurzen Sätzen. Da im Wechsel kreative Anleitungen und Übungen geboten werden, kann man, wenn man möchte, jeden Tag etwas Neues ausprobieren, 44 mal, und dann wieder von vorn beginnen.

Die Anregungen sind nicht kompliziert, ohne eine Vielzahl von Hilfsmitteln durchführbar, die Rezepte alltagstauglich, und sogar ins Buch darf gemalt und geschrieben werden. Man wird aufgefordert, sich nicht gehen zu lassen, sondern im Kleinen etwas zu unternehmen, auf andere Gedanken zu kommen, Spaß zu haben – und glücklich zu sein.

Das Ganze ist wirklich nett ausgedacht und hübsch umgesetzt durch Zeichnungen von der Autorin und von Sandra Kretzmann, die bereits „Das Glücksquiz“, ebenfalls im Moses. Verlag, illustriert hat.

Im Set sind Buch und Quiz ein Geschenk, mit dem man bestimmt jemanden ganz gut aufmuntern kann. (IS)

Mehr Psychologie/Malen & Basteln/Essen & Trinken unter Anekdoten/Essen & Trinken/Gesundheit.



Matthew Kenney

everyday raw – Köstliche Rohkost für jeden Tag

Everyday Raw, USA, 2008

Unimedica im Narayana Verlag, Kandern, 1. Auflage: 02/2017

PB, Sachbuch, Essen & Trinken/Gesundheit, 978-3-946566-18-2, 146/1980

Aus dem Amerikanischen von Ilona Meier

Titelgestaltung von Narayana Verlag unter Verwendung eines Fotos von Miha Matei

Fotos im Innenteil von Miha Matei

www.unimedica.de

www.narayana-verlag.de

<https://matthewkenneycuisine.com/>

www.mihamatei.com

In einer Zeit, in der Lebensmittelunverträglichkeiten um sich greifen, sich viele Menschen aber auch bewusst und gesünder ernähren wollen, kommen zunehmend Kochbücher auf den Markt, die mit Stichworten wie „biologisch“, „vegetarisch“, „vegan“ etc. versehen sind, Speisen vorstellen, in denen „Superfood“ sowie Ersatzmittel für praktisch alle gängigen Produkte verwendet und auf in Kritik geratene Zutaten wie Aspartam, Cyclamat, Haushaltszucker, feste Fette, durch Überfischung bedrohte Fischarten, von manchen Gruppen abgelehntes Schweinefleisch usw. verzichtet wird. Auch „everyday raw“, das Rohkost-Kochbuch des New Yorker Chefkochs und Restaurantbesitzers Matthew Kenney fällt in diese Kategorie, geht es hier doch um vegane Rohkost.

Vegan sind die Rezepte durch und durch, denn der Koch verwendet nur pflanzliche Produkte, d. h., außer Obst, Gemüse und Kräuter ersetzen aus Nüssen und Wasser hergestellte Flüssigkeiten und Pasten Milchprodukte, Pilze und einige Gemüsesorten Fleisch, und mit diesen Zutaten lassen sich sogar brot- und kuchenähnliche Speisen herstellen.

Allerdings scheint Rohkost bzw. die rein vegane Ernährung nicht alle Substanzen abdecken zu können, die der Körper (vor allem eines Kindes) benötigt, sodass man auch immer wieder Zugaben von Lezithin, Proteinen u. ä. findet.

Und Rohkost? Nun ja ... Da der konventionelle Herd gegen ein Dörrgerät getauscht wurde, werden schwer verdauliche und roh ungenießbare Zutaten nicht gekocht, sondern entweder gedörrt (Pilze, diverse Gemüse) oder komplett weggelassen (Kartoffeln, Hülsenfrüchte). Die Speisen werden in vielen Fällen über etliche Stunden auf niedriger Temperatur (< 50°C) getrocknet, also, erwärmt/gegart, wobei auf diese Weise auch die gewünschte Konsistenz („Teig“) erzielt wird ... Und dann wird hier noch von Rohkost gesprochen?

Ob bei diesem Niedrig-Temperatur-„Garen“ tatsächlich die Bezeichnung „Rohkost“ zulässig ist, ob der langwierige Prozess (bis zu 48 Stunden!) die Nährstoffe bewahrt und ob der Energieverbrauch noch ressourcenschonend/energiesparend/umweltfreundlich ist, kann an dieser Stelle nicht beurteilt werden – Antworten vermögen sicher jene zu geben, die sich intensiver mit diesen Aspekten befasst haben (und nicht zwangsläufig eingefleischte Rohkost-Jünger sind).

Der Autor erläutert eingangs seine ‚Koch-Philosophie‘ und stellt die Arbeitsmittel vor, die benötigt werden, damit man seine Rezepte nachkochen kann. Essentiell sind das Dörrgerät und ein Mixer/Smoothie-Maker sowie scharfe Messer, da vor allem Getränke, Suppen, Dips, Salate, Cremes, Müsliriegel und ähnliches auf dem Speiseplan stehen.

Wer seine Anregungen ausprobieren möchte, kann sich in einigen Fällen mit dem behelfen, was er bereits besitzt (beispielsweise Dörren im Ofen bei nicht ganz geschlossener Klappe), um sicherzugehen, dass ihm die Rezepte – und der Aufwand! – zusagen, bevor dafür extra Anschaffungen gemacht werden. Ferner sollte jedes Rezept aufmerksam gelesen werden, denn nicht alle Zutaten hat man im Haus oder kann sie schnell im Supermarkt um die Ecke besorgen (Unimedica legt den entsprechenden Büchern stets ein Prospekt bei, denn der Verlag offeriert

auch die weniger bekannten Zutaten). Und vor allem: Man muss sehr viel Zeit einplanen, wenn es etwas anderes als ein Smoothie oder Salat sein soll und ein Dörren erforderlich ist.

Die geschmackliche Ausrichtung der Rezepte ist schwer zu bestimmen. Der Autor bedient sich gern asiatischer Zutaten (Seetang, Algen, Shoyu, Misopaste, Tahina, Kreuzkümmel, Kokosnuss, Thai-Chilis), sodass die eher neutralen Grundsubstanzen wohl in diese Richtung aromatisiert werden.

Einige Beispiele: „Banane-Mandel-Buttercup“, „Vanille-Mandel-Makronen“, „Kräutercracker“, „Blaubeer-Pfannkuchen“, „Chili“, „Thai-Salat“, „Champignon-Steaks“, „Erdbeer-Torte“, „Minzeis mit Kakaonibs“.

Für „Kartoffelsalat“ 280 g Yamswurzel, je 4 EL gelbe Paprika und Staudensellerie – alles gewürfelt –, 1 EL geh. Rosmarin, 2 EL geh. grüne Oliven, ¼ zerdrückte Avocado, ½ rote Zwiebel in Streifen vermischen. Ein Dressing hinzufügen aus 2 EL Tahina, ¼ TL gem. Kreuzkümmel, 1 ½ EL Zitronensaft, 2 EL Wasser, 2 TL Petersilie, ¼ TL Nama Shoyu, ¼ TL Agavendicksaft, je 1 Pr. Salz und Chilipulver. Gut verrühren und mit frischen Petersilienzweigen garniert servieren.

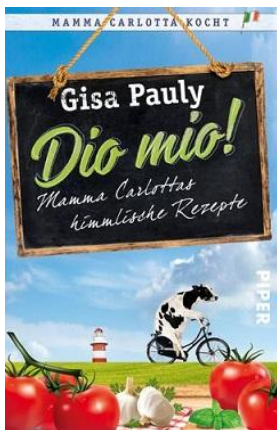
Nun, das ist ein Kartoffelsalat ganz ohne Kartoffeln ..., der einen kleinen Eindruck vermittelt, was noch alles in dem Buch auf den interessierten Leser wartet.

Zu jedem Rezept gibt es einige einleitende Worte, eine Zutatenliste und die Anleitung. Mal wird mit einer Portionsangabe, mal mit der Stückzahl oder einer Gewichtsangabe zur Orientierung der Menge ausgeholfen.

In unregelmäßigen Abständen veranschaulichen zumeist ganzseitige Fotos das fertige Gericht.

„everyday raw“ ist ein Buch, das sich an Rohkostfreunde wendet, die zugleich Veganer sind. Wer wegen gesundheitlicher Probleme mit alternativen Rezepten experimentiert, kann hier vielleicht einige Anregungen finden.

Aber wer sein Chili mit Fleisch verträgt und schätzt, welches er nach gut einer Stunde des Vorbereiten und Kochen – und nicht nach zwei Tagen Dörren – verzehren möchte, wird mit diesem Titel kaum glücklich. (IS)



Gisa Pauly

Dio mio! – Mamma Carlottas himmlische Rezepte

Piper Verlag, München, Originalausgabe: 10/2016

TB, Sachbuch, Essen & Trinken, Anekdoten, 978-3-492-30976-9, 160/900

Titelgestaltung von Martina Eisele unter Verwendung von Motiven aus verschiedenen Quellen

www.piper.de

www.gisapauly.de

<http://eisele-grafikdesign.de>

Gisa Pauly ist die Autorin von zahlreichen Büchern, von denen die bekanntesten wohl die Sylt-Krimis um Mamma Carlotta sind, die sich, aus bella Italia anrückend, im Haushalt ihrer Tochter nützlich macht und deren

Mann, dem Kommissar, auf die Nerven geht mit ihrer erfolgreichen Einmischung in seine Fälle. Aktuell liegen zehn Bände vor; ein elfter ist für Mai 2017 angekündigt.

In „Dio mio!“ geht es zur Abwechslung mal nicht um Mord und Totschlag, sondern um Mamma Carlottas Geheimrezepte. Was sie kocht und bäckt, wird von der Familie und den Freunden hoch geschätzt, und jetzt sollen auch die Leser in den Genuss der umbrischen Küche gelangen.

Jedes Rezept wird von einer Anekdote ergänzt, die das Umfeld der Protagonistin vorstellt und bei treuen Lesern gewiss zum gewünschten Aha-Effekt führt. Die Koch- und Backanleitungen sind grau unterlegt und heben sich dadurch vom humorigen Erzählteil ab.

Zu jedem Rezept gibt es eine Einkaufsliste, eine persönlich formulierte Anleitung und meist noch zusätzliche Hinweise.

Das Inhaltsverzeichnis wartet mit den Titeln der Anekdoten auf – die Rezepte stehen alphabetisch sortiert am Ende des Buchs.

Man darf z. B. „Amarettobowle“, „Cantuccini“, „Maccheroni-Gratin“, „Oktopussalat“, „Piña-Colada-Torte“, „Schwertfischröllchen“, „Tomaten mit Schafskäsefüllung“ nachkochen und –

„Rotweinkuchen“:

Einen Rührteig bereiten aus 250 g Butter, 250 g Zucker, 2 P. Vanillezucker, 4 Eier, 250 g Mehl, 1 P. Backpulver, 1 TL Zimt, 125 g Schokostreusel, 125 ml Rotwein, 1 EL Kakao. In eine Kranz- oder Guglhupfform füllen und bei 175°C ca. 45 – 60 min backen. 10 min ruhen lassen, dann stürzen. Vor dem Servieren entweder mit Puderzucker bestäuben oder mit einer Glasur aus Puderzucker und Rotwein überziehen.

Die Rezepte sind nicht unnötig kompliziert, teils aus dem Urlaub, teils aus italienischen Kochbüchern mit kleinen Variationen bekannt. Auch weniger Geübte können den Anleitungen folgen, denen man anmerkt, dass sie ausgiebig getestet wurden, bevor sie Eingang in dieses Buch fanden.

Tatsächlich sind die Rezepte alltagstauglich und dürften vor allem den Freunden von Gisa Paulys Sylt-Krimis viel Freude bereiten, können sie nun zumindest Mamma Carlottas Küchegeheimnisse lüften. (IS)

Mehr Anekdoten/Essen & Trinken/Gesundheit unter Psychologie/Malen & Basteln/Essen & Trinken.

Comic



Peter J. Tomasi Brennende Herzen Batman und Robin 5

Batman and Robin 24 – 28: The Big Burn 1 – 5: First Strike/Sparks/Ignition/Ablaze/Inferno + Batman and Robin Annual 2: Week One (Batman und Robin 24 – 28: Brennende Herzen 1 – 5: Der erste Schlag/Funken/Zündung/Entflammt/Inferno + Batman und Robin Annual 2: Die erste Woche), DC, USA, Dezember 2013/14

Panini Comics, Stuttgart, 10/2014

PB, Comic, Superhelden, Action, Drama, SF, 978-3-95798-060-1, 156/1699

Aus dem Amerikanischen von Steve Kups

Titelillustration von Brian Bolland

Zeichnungen von Patrick Gleason, Mick Gray, Doug Mahnke

<http://paninishop.de/>

<https://twitter.com/peterjtomasi>

<http://brianbolland.blogspot.de/>

<http://patrickgleasonart.blogspot.de/>

<http://www.mickgray.net/>

<https://www.facebook.com/inkermick/>

<https://twitter.com/inkermick>

Die Verbrecherschwestern Erin und Shannon McKillen wurden vor Jahren von Staatsanwalt Harvey Dent hinter Gitter gebracht. Bei der Befreiung aus dem Gefangenentransporter stirbt Shannon. Erin macht Dent für den Tod ihrer Schwester verantwortlich. Sie dringt mit ihren Männern in die Wohnung der Dents ein, tötet Gilda Dent und übergießt Harvey mit Säure, bevor sie verschwindet. Der Gauner Two-Face ist geboren.

Nun kehrt Erin McKillen aus dem heimatlichen Exil in Irland nach Gotham City zurück, um die Macht ihrer Familie in Gothams Unterwelt wieder zu stärken. Da McKillen immer noch gesucht

wird, befinden sich das GCPD sowie Batman in Alarmbereitschaft. Aber auch den anderen Familien von Gotham liegt nichts daran, Teile ihrer Macht abzugeben. Nachdem Erin von Batman geschnappt wurde, bittet sie ihren alten Schulfreund Bruce Wayne um Hilfe, sie vor Harvey Dent und den anderen Familien von Gotham zu schützen. Als alle Parteien aufeinander prallen, wird ein Inferno entfesselt, neue Allianzen müssen geschmiedet werden, um das Überleben zu sichern (# 24 – 28).

Durch den Inhalt eines Päckchens, das Damian für Dick Grayson in Wayne Manor versteckt hat, erinnert sich Nightwing an seine erste Woche als Robin an Batmans Seite und wie er das erste Mal auf den Schurken Tusk getroffen ist („B & R A 2“).

Schon ein Blick auf das Serienlogo, in dem „Robin“ ausgestrichen und durch „Two-Face“ ersetzt wurde, lässt vermuten, dass Damian Wayne auch in diesem Band wieder nicht dabei ist. Zwar entdeckt Bruce Wayne hier, dass die Leiche seines Sohnes verschwunden ist, doch fordern zunächst andere Angelegenheiten seine Aufmerksamkeit.

Wir erinnern uns, dass der Vorgängerband von Bruce Waynes Trauer und Wut um den Verlust seines Sohnes Damian gekennzeichnet war. Die Zeit der Trauer ist hier nicht vorbei, doch werden mit der Ankunft von Erin McKillen in Gotham gleich mehrere Ereignisketten in Gang gesetzt, die den dunklen Ritter förmlich überrollen. Harvey Dent will sich ohne Rücksicht auf Verluste an der Mörderin seiner Frau rächen und auch die Unterwelt von Gotham hat kein Interesse daran, die McKillens wieder in ihrem Revier zu sehen.

Eine mehr psychologische Ebene eröffnet Autor Peter J. Tomasi mit zahlreichen Rückblenden, die aufzeigen, dass sich Bruce Wayne und Erin McKillen als ehemalige Schulkameraden zweitweise sehr nahe standen, es wird sogar angedeutet, dass Bruce Wayne seine ersten sexuellen Erfahrungen mit Erin gemacht hat.

Auch die Vergangenheit um die Verurteilung der McKillen-Schwestern durch Harvey Dent wird von Kapitel zu Kapitel weiter aufgezo- gen, und je weiter diese Geschichte voran schreitet, desto weniger ist man von Harvey Dents Integrität überzeugt. So baut Tomasi ein belastbares psychologisches Fundament für die gegenwärtigen Ereignisse auf und erzwingt außerdem von Kapitel zu Kapitel eine Neubewertung der Geschichte durch den Leser. Und als wäre dies nicht genug, beschert er ein augenzwinkerndes Wiedersehen mit Batmans Tarnidentität Matches Malone.

Insgesamt zeigt sich einmal mehr das famose Talent von Peter Tomasi, seine Geschichten mit mehreren Ebenen zu unterfüttern und ihnen einige unvorhergesehene Wendungen mitzugeben. Nicht immer ist alles so, wie es sich auf den ersten Blick darstellt. Auch nicht die letzten Panels, so hoffen wir, die Harvey Dents Selbstmord andeuten.

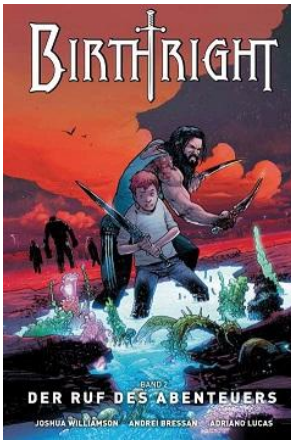
So liegt mit der fünfbändigen Story „Brennende Herzen“ eine Art Einschub innerhalb der „Batman und Robin“-Serie vor, die auch ganz gut eigenständig gelesen werden kann.

Eine angenehme Konstante in der Serie ist auch Zeichner Patrick Gleason, der die Geschichte erneut in sehr schön düstere Bilder mit tiefen Schatten kleidet. Diesmal mit der Unterstützung von Mick Gray als Co-Zeichner. Ein merklicher Stilbruch ist nicht zu erkennen.

Als abschließende Zugabe ist noch das „Batman und Robin Annual 2“ enthalten, das von Dick Graysons erster Woche als Robin erzählt. Hier bekam der erste Robin genau wie Damian den Kontroll- und Beschützerwahn von Batman empfindlich zu spüren. Und ebenso wie Damian brachte er sich, um Batman etwas zu beweisen, in tödliche Gefahr.

Es zeichnen Patrick Gleason und Doug Mahnke. Eine andere Tuschung und Kolorierung als in der Hauptserie lassen die Bilder etwas fülliger wirken.

Mit seiner Two-Face-Story, die sogar eine neue Origin-Geschichte beinhaltet, zieht Peter J. Tomasi souverän ein Film-Noir-Szenario auf, das von der ersten Seite an Volldampf gibt. Die Polizei von Gotham und der dunkle Ritter geraten in einen Strudel von Ereignissen, dessen Ursprung weit in die Vergangenheit der Figuren reicht. (EH)



Joshua Williamson & Andrei Bressan

Der Ruf des Abenteuers

Birthright 2

*Birthright Volume 2: Call to Adventure (6 – 10), Image/Skybound, USA, 2015
Cross Cult, Ludwigsburg, 09/2016*

*HC, Graphic Novel im Comicformat auf Kunstdruckpapier, Urban Fantasy,
Dark Fantasy, Horror, Action, 978-3-86425-679-0, 128/2000*

Aus dem Amerikanischen von Franz He

Titelillustration und Zeichnungen von Andrei Bressan und Adriano Lucas

www.cross-cult.de

www.imagecomics.com

www.skybound.com

<http://bbcinnercircle.blogspot.de/>

<http://andreibressan.deviantart.com/>

Der kleine Mickey Rhodes verschwindet spurlos. Über dieser Tragödie zerbricht seine Familie. Plötzlich taucht ein großer, muskelbepackter Mann auf und behauptet, er sei Mickey und in einer Welt gewesen, in der die Zeit anders verläuft. Er sei zurückgekehrt, um die Erde vor den Gefahren zu beschützen, unter denen schon Terrenos leiden musste.

Sein Vater Aaron und der ältere Sohn Brennan – nun der jüngere – möchten der Geschichte zu gern glauben, während sich die Mutter, Wendy, ebenso skeptisch zeigt wie ihr neuer Lebensgefährte, der Polizist, der damals in dem Fall ermittelt hat. Aaron und Brennan ermöglichen Mickey die Flucht, auf der erst der Vater zurückbleibt und dann Brennan angeschossen wird.

Ausgerechnet jetzt tauchen einige von Micekeys Verfolgern auf, und es kommt zum Kampf. Trotzdem rettet das Orakel Brennans Leben und verlangt dafür eine Gegenleistung. Brennan bittet es, Mickey zu helfen, doch dieser enthüllt, von seinem Bruder ungehört, dem Orakel eine grausige Wahrheit, in deren Zeichen auch die Erfüllung seiner Mission steht.

Unterdessen hat Micekeys einstige Liebste, die hochschwangere Rya, die Erde erreicht und bei Wendy Zuflucht gefunden. Da die Mutter Micekeys Tagebuch gelesen hat, hält sich der Schock über Ryas Auftauchen und ihre Geschichte in Grenzen. Beiden ist klar, dass sie Mickey finden und aufhalten müssen, denn alles ist ganz anders, als er behauptet hat.

Aus dem ersten Band, den man gelesen haben sollte, um die Handlung dieses Teils besser verstehen zu können, weiß man, dass Mickey erzählt hat, dass er den bösen Gottkönig Lore besiegen konnte und als Held wieder in seine eigene Welt zurückkehren durfte. Man weiß aber auch, dass das nicht so ganz stimmt und er anscheinend unter einem Zwang steht. Zwar sieht Brennan hin und wieder in Visionen Micekeys wahres Gesicht, vergisst es danach jedoch wieder.

Nach wie vor befindet sich Mickey auf einer Mission und benutzt seinen Bruder, aber nicht, um die Erde zu retten, wie er behauptet hat. Das wird in diesem Band immer deutlicher, ebenso das Ausmaß von Micekeys ‚Besessenheit‘, welches selbst das Orakel erschreckt. Wieder ist Brennan, der Mickey helfen und beschützen will, an der Wahrheit dran, vergisst jedoch erneut das Wesentliche und lässt sich einlullen.

Aber es scheint doch noch etwas Gutes in Mickey zu sein, denn er, der sonst leichten Herzens tötet, will seinen Bruder nicht, wie von ihm verlangt wird, umbringen. Ob seine Zuneigung ausreicht, um Brennan zu schützen, sobald dieser begreift, was los ist, und womöglich zu einer Gefahr für Micekeys Vorhaben wird, bleibt abzuwarten. Hilfe für den Jungen könnte jedoch von anderer Seite kommen, von Rya und Wendy.

Die Handlung springt, wie man es schon gewohnt ist, zwischen der Handlung auf der Erde und den zurückliegenden Ereignissen auf Terrenos hin und her. Während gegenwärtig Mickey alle täuscht und ein übles Ziel verfolgt, rollen die Rückblenden auf, was ihm als Kind nach seinem Wechsel in die andere Welt widerfahren ist und was ihn verändert hat. Wie tiefgreifend seine Wandlung ist, erfährt man am Schluss des Bandes, der offen endet und neugierig auf Teil 3 macht.

Zeichnerisch wird das Niveau gehalten. Die Illustrationen sind, die Menschen betreffend, realistisch und durchaus bizarr, wenn es sich um die Bewohner von Terrenos handelt. Die Panels sind klar gegliedert, stecken voller Details und weisen eine stimmungsvolle Kolorierung auf. Stilistisch passen die Bilder hervorragend zum Fantasy-Genre.

„Birtright“ bietet eine spannende, sich steigernde Story, die nur Stück für Stück Antworten auf die drängenden Fragen liefert, aber immer genug verrät, um den Leser zu überraschen und bei der Stange zu halten. Die Charaktere können überzeugen und bauen eine Beziehung zum Publikum auf. Die Zeichnungen ergänzen gelungen die Handlung und sind sehr gefällig. Eine Top-Serie – man möchte unbedingt wissen, wie es weitergeht. (IS)



Nathan Edmondson
Schuld und Sühne
Black Widow 1

All New Marvel Point 1: Predator + Black Widow 1 – 6: Raison D'Etire/Shanghaied/Foliage/Public Enemy/For the Birds/Paranoia (All New Marvel Point 1: Predator + Black Widow 1 – 6: Raison D'Etire/Der Shanghai-Job/Waldlauf/Staatsfeind/Alles für die Katz'/Paranoia), DC, USA, 2014

Panini Comics, Stuttgart, 06/2015

PB mit Klappenbroschur, Comic, Superhelden, Action, Thriller, SF, 978-3-95798-160-8, 148/1699

Aus dem Amerikanischen von Carolin Hidalgo

Titelillustration und Zeichnungen von Phil Noto

www.paninicomics.de

<http://nathan-e.com>

www.notoart.com

Es ist wirklich erstaunlich, wie viele DC- und Marvel-Comics derzeit Pate für Fernsehserien stehen. Mit der neuzeitlichen Tricktechnik lassen sich mittlerweile halt auch so aufwendige Effekte, wie sie im Superhelden-Metier nun mal nötig sind, verwirklichen.

Im Fernsehen gibt es eine Serie, die sich „Agents of SHIELD“ nennt. Comic-Insidern dürfte bekannt sein, dass es sich bei SHIELD um eine Art Hightech-Geheimdienst handelt, der vor allem auf weltweite Bedrohungen durch die weltumspannende Gangstermafia Chaos sowie durch ETs und Superwesen reagiert. Und die beste Agentin von SHIELD ist im Comic die Schwarze Witwe – oder neuhochdeutsch und so auch der Titel des Bandes: „Black Widow“. Sie ist übrigens auch prominentes Mitglied bei den „Rächern“ aka „Avengers“.

Der erste Band trägt den Untertitel „Schuld und Sühne“ und versucht entsprechend, die Motivation von Natasha Romanova alias Black Widow zu beschreiben, die von ihrer Vergangenheit als extrem gut ausgebildete Killerin des KGB Abstand genommen hat und neben ihrer Tätigkeit für SHIELD auch hochbezahlte freie Risikojobs im Agentenbereich annimmt, mit deren Erlösen sie eine wohltätige Stiftung fördert, welche ihre früheren Opfer unterstützen soll.

Der Band enthält einige sehr spannende Agenten-Storys, die wirklich unterhaltsam sind. Autor Nathan Edmondson hat dafür ein dickes Lob verdient. Der Zeichner Phil Noto ist ansehnlich, sollte allerdings deutlich mehr seine Bild-Hintergründe beachten, die kaum Details enthalten, sondern oft in verwaschenen Flächen verschwimmen. (KEA)



Geoff Johns
DC Rebirth Special 1 – Die Wiedergeburt des DC-Universums

DC Universe: Rebirth 1, DC, USA, 2016

Panini Comics, Stuttgart, 02/2017

Comic-Heft, Superhelden, SF, Urban Fantasy, Mystery, keine ISBN, 84/499

Aus dem Amerikanischen von Christian Heiss

Titelillustration von Ivan Reis

Zeichnungen von Gary Frank, Ethan van Scriver, Brad Anderson, Jason Wright, Ivan Reis, Joe Prado, Hi-Fi Farben, Phil Jimenez, Matt Santorelli, Gabe Eltaeb

www.paninicomics.de

www.geoffjohns.com

<http://ivanreisdcd.deviantart.com>
<http://jwrightart.tumblr.com/>
<http://matteodraws.deviantart.com/>
<http://gabeeltaeb.deviantart.com/>

In immer kürzeren Abständen befreit sich DC von der Last unzähliger Abenteuer, durch die die Autoren vorgezeichneten Handlungsverläufen folgen müssen und sich zunehmend in Widersprüche verstricken, weil kaum jemand alle Details im Hinterkopf behalten kann. Was für die Künstler also eine Erleichterung ist und ihnen auch mal erlaubt, andere Entwicklungen auszuprobieren, wird von den Lesern mit gemischten Gefühlen aufgenommen. Klar, neue Ideen haben ihren Reiz, aber sie sind nicht immer besser, als die Storys, die dafür geopfert wurden. Und wenn man eh davon ausgehen muss, dass alles, kaum dass man sich daran gewöhnt hat, erneut verworfen wird, dann hört irgendwann der Spaß auf.

Nun, darf man den Ankündigungen Glauben schenken, will Geoff Jones mit dem „Rebirth“-Reboot das Bewährte von früher aufgreifen und mit dem, was später auf Zustimmung stieß, vorsichtig kombinieren, d. h. vermutlich, dass nicht mehr Superman und Wonder Woman ein Paar sind, sondern wieder Clark Kent und Lois Lane, dass Dick Grayson wieder zu Nightwing wird und womöglich erneut die „(Teen) Titans“ um sich schart (siehe „Titans Hunt“) usw.

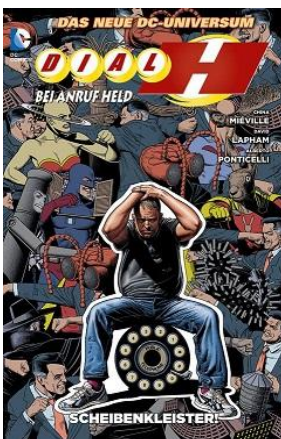
Um das zu bewerkstelligen, lässt der Autor einen der prominenten Helden, Flash/Wally West, gegen die Speed Force ankämpfen, die ihn gefangen hält. Er erinnert sich, dass die Welt, die er kennt, nicht die ist, die sie sein sollte, weil sie von jemandem manipuliert wurde. Der Unbekannte hat den Menschen Zeit gestohlen, sie jünger und vieles Ungeschehen gemacht, sodass es einige Superhelden gar nicht erst gegeben hat, andere an ihre Stelle traten und wichtige Beziehungen nicht zustande kamen. So mancher mag zwar das Gefühl haben, etwas müsste anders sein, aber keiner kann sich diese Eindrücke erklären, nicht Batman, nicht Atom, nicht Green Arrow oder sonst jemand.

Wally weiß, dass ihm nur noch wenige Versuche bleiben, um seine Welt zu erreichen, andere um Hilfe zu bitten und vor allem sie dazu zu bringen, sich zu erinnern – bevor ihn die Speed Force konsumieren wird. Vergeblich wendet er sich an Batman, an seine große Liebe Linda Gray und etliche andere, aber niemand kennt ihn, kann die Verbindung stabilisieren und ihn in seine Welt zurückholen. Wally ist schon am Vergehen, als er dem älteren Flash Barry Allan begegnet ...

Ein bislang namenloser Feind hat demnach die Zeit verändert, aus welchen Gründen auch immer. Wally, der sich als einziger erinnert, wie die Welt früher war, versucht, seine Freunde zu warnen, dass weitere Eingriffe bevorstünden. Einige von ihnen haben inzwischen selbst schon die Initiative ergriffen, weil sie erkannt haben, dass etwas nicht stimmt. Um die vorherigen Zustände teilweise wieder herzustellen, wird hier der Stein ins Rollen gebracht (ebenso in z. B. „Titans Hunt“). Nun kann man sich bloß überraschen lassen, wie es weitergehen wird, wie Geoff Jones viele Entwicklungen rückgängig machen will – und welche Helden dann übrig bleiben werden.

Mehrere Zeichner haben an diesem Band mitgearbeitet, und doch ist ein sehr homogenes und gefälliges Gesamtbild das Ergebnis.

Man bekommt durchaus Lust, das neue (alte) DC-Universum kennenzulernen, aber erst müssen noch die diversen Serien beweisen, dass sie das Publikum zu fesseln in der Lage sind. (IS)



China Miéville
Scheibenkleister

Dial H – Bei Anruf Held 2

Dial H 6 – 15, DC, USA, 2013

Panini Comics, Stuttgart, 02/2014

PB, Comic, Superhelden, Mystery, 978-3-86201-877-1, 220/1999

Aus dem Amerikanischen von Josef Rother

Titelillustration von Brian Bolland

Zeichnungen von David Lapham, Alberto Ponticelli

www.paninicomics.de

<http://chinamiéville.net>

www.brianbolland.net/
www.innocenceofnihillism.com
www.albertoponticelli.com

Sehr gelungen ist Band 2 von „Dial H – bei Anruf Held“. Der Klappentext spricht von „*der innovativsten Superhelden-Serie des neuen DC-Universums*“. Diese Aussage könnte man, was die Innovation betrifft, durchaus unterschreiben. Allerdings trifft das Attribut „*neu*“ nicht den Nagel auf den Kopf.

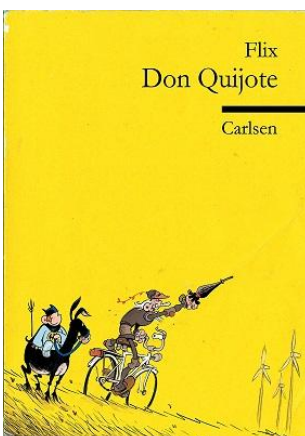
Die ‚magischen‘ Wählscheiben, die beim Wählen von H-E-L-D den Betreffenden immer in einen anderen Superhelden verwandeln, waren schon in den 1970er bzw. 1980er Jahren des vergangenen Jahrhundert – zwar sehr selten aber immerhin – als Nebenstorys der „Superman“-Ausgaben des Ehapa-Verlags erschienen. Damals waren Hauptakteure allerdings noch zwei Teenager, und durch die Seitenbeschränkung – die Abenteuer waren quasi als Heftfüller immer nur wenige Seiten lang – waren Charaktere und Storyline stark eingeschränkt. Trotzdem war das neben den Storys um die „Legion der Superhelden“ schon damals eine der Lieblingsbegleitserien.

Die Serie von heute ist allerdings erwachsener geworden. Es gibt eine starke Rahmenhandlung, die in diesem Fall – leider – nicht bei Atlantis stehen bleibt, sondern ins Multiversum führt. Total genial sind die beiden Hauptpersonen, eine relativ alte Frau und ein ‚mittelalter‘, dicklicher Mann – ‚Antihelden‘, die wie aus dem Lehrbuch Fehler machen, quengeln, streiten, trotz aller Defizite immer mutig kämpfen und einfach herrlich ‚menschlich‘ sind.

Die beiden Multihelden, die durch die Wählscheibe immer neue Identitäten annehmen, sind wirklich mit das Beste an Charakterisierung, was im Comicbereich zu finden ist. Ein ganz dickes Lob für den verlegerischen Mut, die ausgetretenen Superheldenpfade zu verlassen und solche Charaktere zu kreieren!

Besonders zum Ende hin wird die Story aber leicht unübersichtlich, wozu auch das feuerwerksmäßige Wechseln der Identitäten, das auf der anderen Seite natürlich von höchster Kreativität zeugt, beiträgt. Die Rahmenhandlung geht einfach zu weit und wird in Bezug auf die multiversale ‚Vermittlung‘ auch zu ausladend inszeniert. Dies dürfte sich bei hoffentlich noch kommenden Folgebänden wohl als schwere Hypothek erweisen und künftige Handlungsspielräume einengen.

Im Fazit dennoch ein begeisternder und ausgefallener Band mit mehr als 200 Seiten, der wirklich absolut empfehlenswert ist. (KEA)



Flix
Don Quijote

Carlsen Verlag, Hamburg, 07/2012

HC im Format 17,5 x24,6 cm, Graphic Novel in Schwarz-Weiß, Humor, Tragikomödie, Drama, 978-3-551-78375-2, 136/1690

Titelmotiv und Zeichnungen von Flix

Mit einem Vorwort von Frank Schirmmacher

www.carlsen.de

www.der-flix.de/

Alonso Quijano ist ein passionierter Grantler, ein notorischer Beschwerer und ein selbsternannter Weltverbesserer vor dem Herrn. Zum Beispiel wenn es darum geht, diesen intellektuellen Schmutzleck namens ‚Comic‘ durch wiederholte Leserbriefe aus dem „Märkischen Volksfreund“ zu verbannen, dessen Vorhandensein dieses „*ansonsten durchaus lesenswerte*“ Magazin förmlich besudelt. Oder natürlich wenn es gilt, seinen Heimatort Tobosow an der Müritz mit einer Ein-Mann-Demo gegen einen geplanten Windpark zu verteidigen, der die schöne Landschaft an der Mecklenburger Seenplatte zu verschandeln droht.

Die schlechte Witterung während der Protestaktion und seine altersbedingte Verwirrtheit lassen ihn im nahegelegenen ‚Lustschloss‘ stranden. Die anschließende Randalie, die er in dem Bordell veranstaltet, bringt das Fass zum Überlaufen, und die Behörden können Alonsos verwirrten

Zustand nicht mehr ignorieren. So macht sich seine Tochter Antonia aus Berlin auf den Weg, um ihren Vater für einige Tage zu sich zu holen, bis ein Altersheimplatz für ihn gefunden ist. Gegen seinen eigenen Widerstand freundet sich Alonso in dieser Zeit mit seinem hyperaktiven Enkel, dem „Batman“-Fan Robin (!), an, der seinen Großvater als heldenhaften Ritter sieht, ihm bei seiner Flucht aus dem Altersheim hilft und ihn fortan als Knappe auf seinem Weg zurück nach Tobosow begleitet.

Von Anfang an verleiht Autor und Zeichner Flix („Schöne Töchter“, „Münchhausen“) seinem (Anti-)Helden Alonso etwas Tragikomisches, indem er zwischen den Panels leise durchschimmern lässt, dass dieser zumindest unter massiver Vergesslichkeit leidet. Die verzweifelten Lockrufe nach seiner Katze Dulcinea und die Berge an geöffneten, doch nicht geleerten Katzenfutterdosen sprechen ebenso für sich wie die Klebezettel, die überall in seinem Haus verteilt sind. Sein einziger, selbstbestimmter Lebenszweck scheint darin zu bestehen, den Fortschritt aufzuhalten, der, zugegeben, nicht immer besser sein muss, wie man an der nahezu verlassenem Ortschaft Tobosow mit all ihren geschlossenen Geschäften sieht.

So schafft Autor Flix von Anfang an eine launige Ambivalenz, lässt die Leser über den vergesslichen Zausel schmunzeln und weckt zugleich Verständnis für den alten Knacker, der mit der sich immer schneller drehenden Welt nicht mehr zurechtkommt. Als Ausweg flüchtet sich Alonso in eine scheuklappenbehaftete Routine, die als überholt geltende Werte hochschätzt. Ein einschneidendes Erlebnis lässt ihn schließlich komplett in eine Fantasiewelt abdriften, die von mittelalterlichen Ehrenvorstellungen geprägt ist, sodass er noch nicht einmal seine eigene Tochter wiedererkennt.

Ausgerechnet sein Enkel Robin, von dessen Existenz er überhaupt nichts wusste, wird für ihn ein Mitstreiter im Geiste und befeuert die Fantasie des Alten, da auch er in diesem ‚Spiel‘ voll aufgeht. Da werden Fahr- und Dreirad zu Pferd und Esel, ein Kaugummiautomat zu einer Proviantstation, Windräder zu Kampfmaschinen vom Mars und der Weg der beiden zu einem großen Abenteuer. Erst als die Lage endgültig und gefährlich zu eskalieren droht, erkennt Robin, dass dieses Ritterspiel für seinen Großvater eben mehr als ein Spiel ist.

Wer einigermaßen mit der Vorlage vertraut ist, wird in Flix‘ „Don Quijote“ nicht wenige Parallelen zum Original und damit Momente zum Schmunzeln vorfinden. Einmal, da der Humor der Vorlage heute noch ebenso funktioniert wie damals, und zweitens durch die Aspekte, die Flix verfremdet hat. So ist Alonsos süße Herzdame Dulcinea heute eine Katze, die mittelalterlichen Dirnen wurden zu modernen Bordellarbeiterinnen, die Windmühlen sind Windrädern gewichen, und sogar die Riesen und der Helm des Mambrin tauchen in modernisierter Form auf.

Der Autor hat sogar die Symbolik des Originals zumindest teilweise aufgegriffen und modernisiert. Galt Don Quijotes Kampf gegen die Windmühlen in Miguel de Cervantes Werk aus dem 16. Jahrhundert laut einiger Interpretation als Sinnbild des *„ausweglosen Kampfes des gnädigen Herrn gegen die gnadenlose Maschine [...] weil der rasante technische Fortschritt damals den Machtverlust der Aristokratie vorantrieb“* (Wikipedia), so ist es auch heute, versinnbildlicht durch die Windräder, die rasende technische und damit auch gesellschaftliche Entwicklung, gegen die Flix‘ Held aufbegehrt.

Die Schwarz-Weiß-Zeichnungen sind cartoonhaft mit teils karikaturistischen Übertreibungen. Damit erhält jede der Figuren einen eigenen Charakter. Ebenso beherrscht Flix die Mimik, über die einiges abzulesen ist. Überhaupt hat Flix verstanden, dass die Bildebene in einem Comic einen nicht unbeträchtlichen Teil der Handlung auch ohne Worte transportieren kann.

Das Coverdesign ist übrigens äußerst liebevoll einem abgegriffenen und fleckigen Reclam-Heftchen nachempfunden. Vorangestellt ist außerdem ein Vorwort von Frank Schirmmacher, Journalist und Mitherausgeber des „Märkischen Volksfreunds“.

Bitter, Melancholisch und mit klugem Witz, der nie auf die Kosten der Protagonisten geht. Flix gelingt eine wunderbare Stimmungs-Gratwanderung und eine eigenständige Neuinterpretation des Ritter-Klassikers. Zu empfehlen ab 12 Jahre. (EH)



Bill Willingham

Camelot

Fables 23

Fables 130 – 140: Camelot, Vertigo/DC, USA, 2014

„Fables“ wurde erdacht von Bill Willingham

Panini Comics, Stuttgart, 02/2015

PB mit Klappenbroschur, vollfarbige Graphic Novel im Comicformat, Urban Fantasy, Mystery, 978-3-95798-250-6, 252/2499

Aus dem Amerikanischen von Gerlinde Althoff

Titelillustration von Joao Ruas

Zeichnungen von Mark Buckingham, Steve Leialoha, Russ Brown, Barry Kitson, Andrew Pepoy, Gary Erskine, Lee Loughridge

www.paninicomics.de

www.billwillingham.com

www.joaoruas.com

<http://russbrownart.com>

<http://barrykitsonart.com>

www.aaapop.com

<http://garyerskine.blogspot.com>

„Fables 23“ knüpft an die Ereignisse des vorherigen Bandes an und bietet, von der umfangreichen Titelerzählung einmal abgesehen, drei weitere, kurze Erzählstränge, die auf ihre Weise die Weichen für das Kommende stellen. Wann sich diese Entwicklungen bemerkbar machen, bleibt abzuwarten, jedoch ist eine Verknüpfung mit den Folgen der „Camelot“-Episoden denkbar.

Rose Red ist der Paladin der Hoffnung und soll ihre Bestimmung wählen. Sie entschließt sich, ein neues Camelot mit einer Tafelrunde zu gründen, für die sie Ritter auswählt, die eine zweite Chance verdient haben und ihrerseits anderen zu einem Neuanfang verhelfen sollen. Tatsächlich kommen mehr Kandidaten aus verschiedenen Märchenwelten, als Rose erwartet hat.

Viele ihrer Freunde sehen dieses Vorhaben mit gemischten Gefühlen, denn für gewöhnlich geht alles, was Rose beginnt, schief, und gerade das glorreiche Camelot trug von Beginn an den Keim des Untergangs in sich. Die bekannten Rollen werden verteilt, aber noch ist nicht in jedem Fall klar, wer an Roses Seite kämpfen und wer ihren Traum zerstören wird.

Auf jeden Fall schlägt Rose alle Warnungen in den Wind und überwirft sich sogar mit ihrer Schwester Snow White, weil sie Prinz Brandish, der nicht sterben kann, solange sein Herz in Sicherheit ist, befreit und selbst ihm, dem Mörder von Bigby Wolf, ermöglichen will, ein ehrbares Leben zu beginnen. Snow schirmt ihre und Bigbys Kinder von der Tante ab, da sie nach zwei tragischen Verlusten nicht noch mehr Menschen verlieren will.

Es gibt jedoch noch jemanden, der auf Rache sinnt, außerdem im Fall Bigby die Hände mit im Spiel hat und verhindert, dass eine so mächtige Fable wie er schnell wieder zurückkehrt.

Dialoge und Kommentare deuten an, dass nun Dinge geschehen, die Fabletown den Untergang bringen werden. Dadurch, dass Bigby Wolf aus dem Spiel genommen wurde, verlieren die Fables einen wichtigen Garanten für Stabilität. Auch der neue Zwist, der Rose Red und Snow White trennt, ist ein schlechtes Zeichen. Zwar mag Camelot ein nobles Projekt sein, aber da sich die Geschichte gern wiederholt, ahnt man, dass es in einem Desaster enden wird, wobei die Rollenverteilung jedoch nicht in jedem Fall auf der Hand liegt.

Hinzu kommen kleinere Intrigen, die in kurzen Geschichten angedeutet werden: Im Schloss der Fables hausen Monsterratten, die irgendetwas vorhaben. Gepetto will sich nicht damit zufrieden geben, dass er seine Macht verloren hat und von den übrigen Fables im Auge behalten wird. Briar Rose und einige weitere Fables reisen in eine andere Welt, um sie von einer bösen Magierin zu befreien. Dabei wird ihnen klar, dass es keinen Grund mehr gibt, in Fabletown zu verweilen, denn nach der Zerschlagung des Imperiums können alle in ihre Heimat zurückkehren, bevor wie in diesem Fall das entstandene Machtvakuum einem neuen Bösewicht den Griff nach der Krone erlaubt.

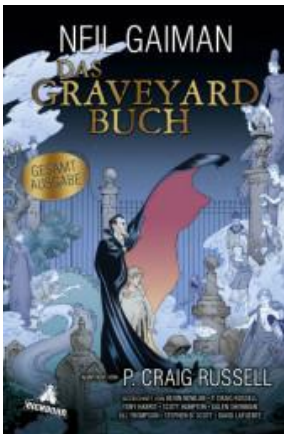
Geht man davon aus, dass nun immer mehr Fables ihr Refugium in der Normalo-Welt verlassen wollen, dürfte sich der Fokus auf die aktuellen Hauptfiguren richten, deren Schicksal offen ist: Wird

Rose wie König Arthur durch Liebe und Verrat zu Fall gebracht? Sorgt sich Snow zu Recht wegen Prinz Brandish um ihre Familie? Wird die Person entlarvt, die für das Verschwinden der gläsernen Überreste von Bigby verantwortlich ist? Findet dieser aus eigener Kraft den Weg zurück? Wann wird Gepetto seine Pläne realisieren – und was ist mit der Heirat, die er mit der blauen Fee eingehen soll?

Gewiss folgen noch so einige packende Geschichten, die, wie man es gewohnt ist, ansprechend, realistisch, aber nicht idealistisch wie vielfach die Superhelden gezeichnet sind. Der Stil passt ausgezeichnet zum Inhalt der Comic-Serie.

Da „Fables 23“ zehn Episoden beinhaltet und ein neuer Erzählstrang begonnen wird, findet man leicht in die Handlung hinein, selbst wenn man über keine großen Vorkenntnisse verfügt oder die jüngsten Ereignisse nicht kennt. Ein „Who’s Who in Fabletown“ zu Beginn stellt die wichtigsten Charaktere kurz vor, die man aus den Märchen und doch nicht so wie hier im Comic kennt, denn sie haben sich weiterentwickelt. Es ist dennoch ganz hilfreich, wenn man mit der Reihe zumindest grob vertraut ist, da sehr viele Figuren auftreten, die weniger bekannt sind.

Kann man sich für den Titel erwärmen, wird man bestimmt keine Folge auslassen und gespannt sein, wie es weitergeht. (IS)



Neil Gaiman, P. Craig Russel (Adaption)

Das Graveyard Buch

The Graveyard Book Volume 1 + 2, USA, 2008/2014

Nach Neil Gaimans Roman „Das Graveyard Buch“, Arena Verlag, Würzburg, 2009

Eichborn Verlag/Bastei Lübbe, Köln, 10/2015

HC, vollfarbige Graphic Novel im Comicformat auf Kunstdruckpapier, Gesamtausgabe, Mystery/Horror, Urban Fantasy, 978-3-8479-0594-3, 358/2999

Aus dem Amerikanischen von Dietmar Schmidt

Titelgestaltung von Guter Punkt, München, unter Verwendung einer Illustration von P. Craig Russel

Zeichnungen von Kevin Nowlan, P. Craig Russel, Tony Harris, Scott

Hampton, Galen Showman, Jill Thompson, Stephen B. Scott, David Lafuente, Lovern Kindzierski

Altersempfehlung: Ab 16 Jahre!

www.eichborn.de

www.neilgaiman.com

www.artofpcraigrussel.com

www.guter-punkt.de

<http://kevinnowlan.blogspot.com>

<http://jollyrogerstudio.com>

<http://scotthamptonart.com>

[www.galenshowman.com](http://galenshowman.com)

<http://jillthompson.tumblr.com>

<http://stevescott.deviantart.com>

www.davidlafuente.com

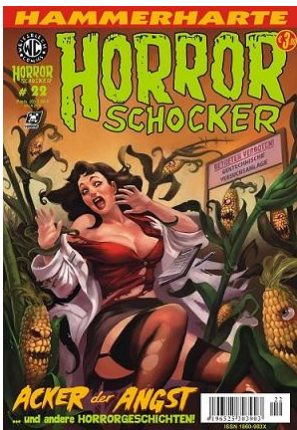
Auch wenn es rein äußerlich fast gar nicht nach einem Comic aussieht, ist dem Eichborn Verlag mit Neil Gaimans gesammelter Ausgabe von „Das Graveyard Buch“ eines der absoluten Highlights des Comic-Jahrs gelungen.

Der Band schaut auf den ersten Blick aus wie ein schönes großes Buch. Beim Anfassen wird man stutzig ob des großen Gewichts. Dieses erklärt sich beim Aufschlagen des Bandes, wenn sich dem Betrachter nicht weniger als 358 durchwegs farbige Comic-Seiten auf gutem Papier enthüllen.

Ein kleiner Junge überlebt als einziger das Massaker an seiner Familie und findet Schutz auf einem Friedhof, wo ihn die guten Geister der Verstorbenen aufziehen, was ihm zu gewissen übersinnlichen Fähigkeiten verhilft. Als Mentoren fungieren positiv gezeichnete Schreckensfiguren: ein Vampir und eine Werwölfin.

Nach einigen spannend gezeichneten Episoden aus Kindheit und Jugend des Jungen enthüllen sich zum Schluss die merkwürdigen Hintergründe des Geschehens.

Eine sehr ungewöhnliche, aber mehr als beeindruckende Geschichte, die sich als ideal für die Umsetzung ins Medium Comic erwiesen hat. Der Preis mag auf den ersten Blick relativ hoch erscheinen, aber wenn man rechnet, wie viele Comic-Alben nötig gewesen wären, um die gesamte Geschichte zu veröffentlichen, ist es ein echtes Schnäppchen. Der Verlagsentscheidung, die gesamte Serie in einem Band zu bringen, kann man daher nur Erfolg wünschen. Auf jeden Fall optisch und inhaltlich ein Juwel. (KEA)



Levin Kurio, Kolja Schäfer, Simon Traschinsky

Acker der Angst

Horrorschocker 22

Weissblech Comics, Langenhagen, 05/2010

Comic-Heft, Grusel, Horror, ISSN: 1860-983X, 36/390

Titelillustration von Simon Eckert

Zeichnungen von Levin Kurio, Kolja Schäfer

weissblechcomics.com/

www.facebook.com/weissblechcomics/

<http://scebiqu.deviantart.com/>

www.artstation.com/artist/simoneckert

www.facebook.com/simon.eckert.7

Auch in der Unterwelt, nahe des Styx, wuchert dorniges, zähes Gestrüpp, dem sich Charon ab und an erwehren muss. Ebenso wie die Menschen in der ersten Geschichte, die der Fährmann heute zu erzählen hat.

„Acker der Angst“:

Seltsames tut sich auf den Feldern, auf denen neuartige Maispflanzen getestet werden. Weit und breit sind keine Insekten zu sehen, dafür gedeiht der Mais mehr als prächtig. Dann werden ein Ökoaktivist und die Assistentin des Versuchsleiters Opfer der Pflanzen, bevor der Verantwortliche seinen Fehler erkennt. Doch da hat der Mais bereits ein Bewusstsein und telepathische Fähigkeiten entwickelt, die ihm helfen, weitere Opfer anzulocken.

„Papierhelden“:

Max und seine Mutter leiden unter dem trunksüchtigen und jähzornigen Stiefvater. Max' einziger Lichtblick sind die Comichefte, von denen sich der Junge ab und zu eines kauft und die er wie einen geheimen Schatz hütet. Und einmal, als es besonders schlimm ist, helfen ihm die bunten Heftchen tatsächlich in seiner Not.

„Strafversetzt“:

Mehrere Personen wachen in einer ansonsten menschenleeren Kleinstadt auf, die von Kameras gespickt ist. Ohne Erinnerung daran, wie sie hierhergekommen sind, müssen sie nun gemeinsam einen Ausweg aus dieser befremdlichen Lage finden. Wenn es denn einen Ausweg gibt.

Der zweiundzwanzigste Ausgabe von Weissblechs „Horrorschockern“ kann man getrost einen wohlwollenden B-Movie-Stempel verpassen, und das Cover von Simon Eckert mit dem in Bedrängnis geratenen Wissenschaftsassistentin im Pin-Up-Style zwischen den hungrig dreinschauenden Maiskolben zeigt bereits, dass dies durchaus beabsichtigt ist.

Die Titelgeschichte von Verlagsleiter Levin Kurio *hins* (Text, Zeichnungen und Farbe) bietet pseudowissenschaftlich gefärbten Pflanzenhorror satt im Stil von „Blumen des Schreckens“ oder „Angriff der Killertomaten“. „Papierhelden“ von Kolja Schäfer (Text, Zeichnungen und Farbe) führt sogar zurück ins Deutschland der Nachkriegszeit und vermittelt die Faszination, die amerikanische Superhelden-Comics damals auf einen heranwachsenden Jungen ausgeübt haben müssen. Auch „Strafversetzt“ von Simon Traschinsky ist in dieser Zeit angesiedelt, doch über dem großen Teich, wo ein verhängnisvolles Experiment mit ahnungslosen Teilnehmern gestartet wurde. Künstlerisch ist dies von Kolja Schäfer (Zeichnungen) und Levin Kurio (Farben) umgesetzt, und man sieht damit sehr schön den Effekt einer anderen Kolorierung zwischen den Geschichten 2 und 3.

„Horrorschocker 22“ steht im Zeichen klassischer B-Movies, die mit wenig Aufwand oftmals besser unterhalten, als ihre großen Geschwister. Mal grell und laut, mal ernsthaft und nachdenklich. (EH)



Paul Levitz

Entscheide die Zukunft

Legion of Super-Heroes 1

Legion of Super-Heroes 1 – 7, DC, USA, 2010

Panini Comics, Stuttgart, 09/2012

PB, Comic, Superhelden, SF, Fantasy, Action, 978-3-86201-451-4, 228/1995

Aus dem Amerikanischen von Christian Heiss

Titelillustration von Yildiray Cinar & Wayne Faucher

Zeichnungen von Yildiray Cinar & Wayne Faucher, Francis Portela, Geraldo Borges & Marlo Alquiza, Daniel HDR, Bob Wiacek, Hi-Fi

www.paninicomics.de/

www.yildiraycinar.net/

<http://cinar.deviantart.com>

<http://portela.deviantart.com>

<http://geraoldopenciler.blogspot.com>

<http://geraldohsborges.deviantart.com>

www.danielhdr.com/br

<http://danielhdr.deviantart.com>

<http://masterdigitalcolor.com>

Obwohl sie in den 1970er Jahren meist nur als Zweitgeschichten in den „Superman“- oder „Superboy“-Heften des Ehapa Verlags erschienen sind, war die „Legion der Superhelden“ seinerzeit bei den meisten Lesern das beliebteste Superhelden-Team – auch wenn es damals die „Rächer“ zu einer eigenen Serie brachten.

Seit damals ist sehr viel Zeit vergangen. Umso erfreulicher ist, dass jetzt Panini nach einigen Auftritten in Sonderbänden neue Abenteuer der „Legion of Superheroes“ in einer eigenen Paperback-Reihe ankündigte. Viele der altbekannten Helden findet man wieder, auch wenn sie jetzt im Zuge der Amerikanisierung so banale Namen wie „Lightning Lad“ und „Lightning Lass“ tragen, statt der früheren deutschen Bezeichnung „Blitzjunge“ und „Federleicht“.

Dass die amerikanischen Titel für Sammler und Suchende deutscher Ausgaben nicht hilfreich sondern höchst kontraproduktiv sind, ist die eine Seite. Im zeitlichen Vergleich sind die Bilder heutzutage deutlich dynamischer und moderner geworden – allerdings ein wenig zu Lasten der Feinausarbeitung. Auffällig ist insbesondere, dass die Zeichner Yiliray Cinas und Francis Portela ein eher eintöniges Design verwenden, während früher ein sehr abwechslungsreicher Dresscode mit unterschiedlichen Stilelementen und besonderen Accessoires Usus war.

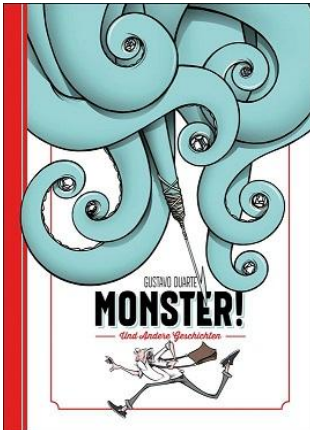
Die Handlung aus der Feder des Altmeisters Paul Levitz ist episch ausgelegt und dabei doch in einzelne, überschaubare Abschnitte aufgeteilt. Auch hier fällt aber im Vergleich zu ‚damals‘ auf, dass die Fähigkeiten der Akteure mehr in Richtung ‚Breitband‘ tendieren und so der Reiz der „Legion“, der in ihrer Vielfalt an Superfähigkeiten liegt, nicht mehr so stark zum Tragen kommt.

Im ersten Band, der jetzt erschienen ist, sind die amerikanischen Ausgaben 1 – 7 enthalten. Sie zeichnen ein deprimierendes Bild einer rassistischen Erdbevölkerung, die nicht davor zurückschreckt, auch mit Gewalt gegen Außerirdische oder ‚Andere‘ vorzugehen.

Als bei einem Zeitexperiment der Titan – wir erinnern uns: die Heimat von Saturngirl mit einer telepathisch begabten Bevölkerung – zerstört wird, muss die Legion selbst die Flüchtlinge des untergegangenen Mondes vor Übergriffen schützen. Aus politischen Gründen wird der Legion ein neues Mitglied aufgezwungen, das aus der rassistischen Ecke stammt und im Laufe der Entwicklung – so viel sei verraten – einem Wandlungsprozess unterliegt.

Besonders vertrackt wird die Geschichte dadurch, dass diesem Typen, aus welchen Gründen auch immer, neben dem Ring der Legion auch ein Kraftring der Grünen Leuchte angetragen wird. Dazwischen geschaltet erlebt der Leser noch eine Entführungsgeschichte, die dreien der Legionäre eine etwas ausführlichere Rolle zugesteht.

Insgesamt ist die Geschichte gut angelegt und erzeugt Spannung bzw. Lust auf mehr davon. Die Charakterbeschreibungen könnten allerdings noch eine Vertiefung vertragen. (KEA)



Gustavo Duarte

Monster! – Und andere Geschichten

Monster! And Other Stories, Dark Horse, USA, 2014

Gustavo Duarte & Panini Comics, Stuttgart, 02/2017

HC, Graphic Novel in Schwarz-Weiß-Blau im Comicformat, SF, Urban Fantasy, Mystery, Surrealismus, Grotteske, 978-3-8332-2413-2, 168/1499

Titelillustration und Zeichnungen von Gustavo Duarte

Mit einem Vorwort von Sergio Aragonéz und einem Interview von Alexander Bubenheimer mit Gustavo Duarte

www.paninicomics.de

www.gustavoduarte.com.br

in letzter Zeit sieht man sie nicht mehr so oft, die Comics und Cartoons, die ganz ohne Worte auskommen (z. B. von Sergio Aragonéz, E. O. Plauen). Damit das anders wird, veröffentlichte Panini den Hardcover-Band „Monster! – Und andere Geschichten“, in dem sich drei Erzählungen des brasilianischen Künstlers Gustavo Duarte befinden.

Der Künstler erzählt im Interview mit Alexander Bubenheimer, dass es in Brasilien eine aufstrebende Comic-Industrie gibt, die vor allem von den USA und Europa beeinflusst wird. Viele Zeichner arbeiten für einheimische Independent-Verlage, andere für amerikanische Verlagshäuser. Sein „Monster!“ erschien bei Dark Horse; des Weiteren war er auch schon für Marvel („Guardians of the Galaxy“) und DC („Bizarro“) tätig.

Am liebsten hat Gustavo Duarte alles selbst in der Hand, angefangen von der Idee für die Geschichte über die Zeichnungen und Kolorierung bis hin zur Gestaltung des Buchs, was ihm bei „Monster!“ von Panini gestattet wurde. Der Inhalt ist übrigens nicht ganz Schwarz-Weiß gehalten, sondern mit Blau wurden Akzente gesetzt.

Wie der Titel schon kundgibt, geht es hier um Monster in der einen oder anderen Erscheinungsform.

In „Cól!“ erhält ein Farmer Besuch von einem Alien, das ihn und seine Schweine entführt. Wieder zurück in seinem Haus stellt er fest, dass er nun selbst ein Schwein ist. Es findet eine Invasion von Hühnern statt, und ein gigantisches Exemplar verschlingt ihn zur Hälfte ...

Der (un)menschlich harte Angestellten-Alltag wird in „Birds“ auf Vögel übertragen. Im Büro erleiden sie ein fatales Schicksal.

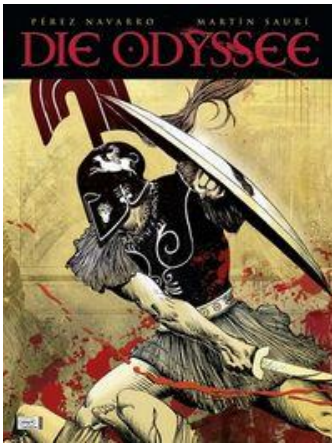
In der Titelstory verlassen, wie „Godzilla“, diverse Monster das Meer, und ein Forscher zieht los, um die Bedrohung, die sie für seine Stadt darstellen, zu bannen.

Obwohl tatsächlich monsterartige Kreaturen auftauchen, handelt es sich bei den Geschichten weniger um fantastische als um surrealistische Erzählungen und Grottesken. Das Alltägliche, das Idyll verwandelt sich ohne Vorwarnung in einen Albtraum, der die Menschen bedroht, verändert, verschlingt – manchmal wieder ausspuckt und davon kommen lässt ... oder auch nicht. Was dem Künstler besonders wichtig ist, sind die einzelnen Szenen mit den Reaktionen der Beteiligten, die entweder das Geschehen veranschaulichen und alle Worte ersetzen oder die Handlung sinnvoll in Fluss halten.

Die Zeichnungen sind klar und cartoonhaft, mal sehr minimalistisch, dann wieder voller Einzelheiten. Einfach drüber Schauen und schnell Durchblättern geht nicht, da man sonst viele wichtige Details übersieht.

Am Ende finden sich noch einige Skizzen zu den im Band auftretenden „Monstern“. Dieses Bonus-Material (einschließlich des Interviews) gibt es übrigens nur in der deutschen Ausgabe,

„Monster!“ ist ein Band für die reiferen Freunde des subtil-makabren Humors und der Grotteske in textloser Comicform. (IS)



Pérez Navarro (Story) & Martín Saurí (Zeichnungen)

Die Odyssee

La Odisea, Spanien, 2007

Egmont Ehapa, Köln, 05/2012

HC-Album in Schwarz-Weiß, Ehapa-Comic-Collection, Sage/Fantasy, History, Drama, 978-3-7704-3542-5, 72/1999

Aus dem Spanischen von Bernd Leibowitz

Titelillustration von Martín Saurí

www.egmont-comic-collection.de

Es dürfte wohl kaum jemand „Die Irrfahrten des Odysseus“ nicht kennen. Zumeist las man sie in der Jugendbuch-Version von Gustav Schwab, vielleicht hat man auch im Fernsehen die Verfilmung der „Odyssee“ mit Kirk Douglas in der Titelrolle gesehen.

Nun haben die Spanier Pérez Navarro und Martín Saurí eine Comic-Version von Homers Epos geschaffen, die damit beginnt, dass Odysseus an der Küste des Phäakenreichs angespült wird. Er begegnet des Königs Tochter Nausikaa, die ihn mit Kleidung ausstattet und ihn auffordert, sich in den Palast zu begeben und dort um die Hilfe des Herrscherpaares zu bitten. Odysseus wird freundlich aufgenommen und gibt schließlich seine Identität preis.

Daraufhin schildert er die Abenteuer, die er in den zehn Jahre, die er nach dem Ende des Trojanischen Kriegs („Ilias“) unterwegs war, erlebt hat. König Alkinoos lässt Odysseus mit einem Schiff nach Ithaka bringen, wo er die Freier tötet, die seine vermeintliche Witwe Penelope umwerben („Odyssee“).

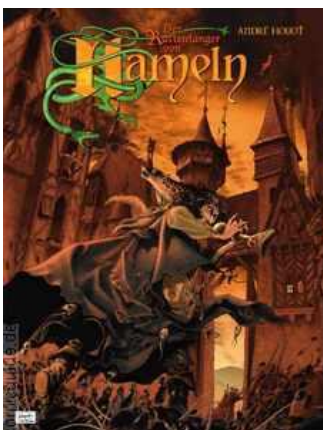
Zur Geschichte muss man nicht viel sagen – sie ist bekannt. Pérez Navarro bringt alle Abenteuer ohne überflüssige Schnörkel auf den Punkt: die Betörungen durch die Lotophagen, die Blendung des Polyphemos, die verhängnisvolle Öffnung der Windschläuche des Aiolos, die menschenfressenden Laistrygonen, die Zauberin Circe, die Begegnung mit den Schatten der Verstorbenen im Reich des Hades, die Sirenen, Skylla und Charybdis, der Frevel an Helios' Rindern und die Aufnahme bei Kalypso. Nach der Rettung durch die Phäaken erreicht Odysseus endlich Ithaka, säubert sein Haus von den Schmarotzern, die seinen Platz einnehmen wollten, und stellt den Frieden in seinem Reich wieder her.

Die einzelnen Stationen wurden detailreich und aufwändig von Martín Saurí in Szene gesetzt im einer Mischung aus Jugendstil und antiken Vorlagen. Jedes einzelne Panel ist ein optischer Genuss, denn die Bilder sind realistisch, vom Stil her zum Thema passend und wirklich sehr fein herausgearbeitet. Oft ersetzen Gestik und Mimik die Worte.

Man ist froh, dass auf eine Kolorierung verzichtet wurde, da man so die Einzelheiten viel besser erkennen kann, die sonst in Farbe ertränkt worden wären. Schon der aparten Illustrationen wegen wird man den Comic gewiss gern öfter in die Hand nehmen

„Die Odyssee“ ist ein ausgesprochen gelungener Band, bei dem die Freunde schöner Zeichnungen ganz auf ihre Kosten kommen.

Wer Fantasy und klassische Sagen schätzt, tut keinen Fehlgriff mit dem Erwerb dieses Titels. (IS)



André Houot (Szenario und Zeichnungen), Joselyne Charrance (Farben)

Der Rattenfänger von Hameln

Hamelin, Frankreich, 2011

Egmont Ehapa, Köln, 05/2012

HC-Album, Ehapa Comic Collection, History, Fantasy, Sage-/Märchen, Drama, 978-3-7704-3573-9, 48/1399

Aus dem Französischen von Rossi Schreiber

Titelgestaltung von Wolfgang Berger unter Verwendung einer Illustration von André Houot

www.egmont-comic-collection.de

Hameln, 1284: Eine extreme Rattenplage bedroht die Bevölkerung. Die Tiere fressen die Vorräte und die nächste Ernte, sie sind Überträger von Krankheiten, greifen sogar schon Menschen an und töten schließlich einen verkrüppelten Bettler. Die herbeigerufenen Rattenjäger haben den intelligenten Ratten nichts entgegenzusetzen, und die Hamelner werden zu recht immer unzufriedener.

Schließlich taucht ein mysteriöser Mann auf, der ein unbekanntes Tier mit sich führt. Gemeinsam machen sie sich ein Bild von der Lage, und der Fremde verspricht, das Problem für hundert Golddukat zu lösen. Die Stadtväter finden, dass dies sehr viel Geld sei und bezweifeln, dass dem Mann sein Vorhaben gelingen wird, willigen aber ein.

Tatsächlich schafft es der Rattenfänger mit seinem Flötenspiel, die Tiere aus ihren Verstecken ans Ufer der Weser zu locken, woraufhin die Ratten im Fluss ertrinken. Als der Mann am nächsten Tag seinen Lohn fordert, wird er von den geizigen Hamelnern aus der Stadt gejagt. Monate später kehrt er zurück, um sich zu rächen ...

Die bekannte Sage ist in eine Rahmenhandlung eingebettet:

Ein Krüppel erzählt, wie Hameln von den Ratten befreit wurde und seine Bewohner, weil sie den vereinbarten Lohn nicht zahlen wollten, damit bestraft wurden, dass sie ihre Kinder verloren.

Der Erzähler erweist sich schon bald als Augenzeuge des Dramas, und wie er sowie seine stumme Begleiterin, die damals noch Kinder waren, entkommen konnten, ist eine eigenständige Side-Story, welche für die eigentliche Überraschung und Spannung sorgt.

André Houot („Siebengestirn“, „Le Khan“ u. a.) ergänzt den Konflikt durch einige Einzelschicksale. Auch an ihnen werden die Intoleranz, die Angst vor dem, was man sich nicht erklären kann, mehr aber noch Neid, Hass und Verleumdung demonstriert, die keineswegs nur für das Mittelalter charakteristisch sind.

Wie die beiden als einzige der Rache des Rattenfängers entgehen, sollte man selbst lesen.

Die Illustrationen sind realistisch mit einer Neigung zur Überzeichnung bei den Figuren, die auch hässlich sein dürfen. Die Panels sind sehr detailreich und in natürlichen, erdigen Nuancen koloriert.

„Der Rattenfänger von Hameln“ ist ein schönes Comic-Album, das mit einigen Überraschungen aufwartet, zum Thema passende Zeichnungen bietet und vor allem die Freunde von realer Geschichte, Fantasy, Sagen und Märchen anspricht. (IS)



José Molina

Spider-Man: Göttliche Gnade

The Amazing Spider-Man 1.1 – 1.6: Amazing Grace 1 – 6: A Fetch Like Me/My Heart to Fear/Dangers/Tails and Snares/Within the Vail/Flesh and Heart Shall Fall/Lead Me Home (Göttliche Gnade, Teil 1 – 6: Ein armer Kerl wie ich/Ein fürchtend Herz/Tücken/Täuschungen und Fallstricke/Hinter dem Schleier/Fleisch und Herz versagen/Führ mich nach Hause), Marvel, USA, 2016

Panini Comics, Stuttgart, 11/2016

PB, Comic, Superhelden, Mystery, Action, SF, 978-3-95798-869-0, 140/1499

Aus dem Amerikanischen von Michael Strittmatter

Titelillustration von Simone Bianchi

Zeichnungen von Simone Bianchi, Andrea Broccardo

<http://paninishop.de/>

<https://twitter.com/josemolinatv?lang=en>

www.simonebianchi.com/

<http://simonebianchi.deviantart.com/>

www.facebook.com/Andrea-Broccardo-s-Art-147832685590322/

www.facebook.com/people/Andrea-Broccardo/100010629795619

<https://mccat.deviantart.com/>

Vorweihnachtszeit in Harlem: Julio Rodriguez, ermordet von drogensüchtigen Schlägern, steigt noch in der Nacht seines Begräbnisses wieder aus dem Grab und kehrt scheinbar unversehrt zu seiner Familie zurück. Für die Medien das perfekte Weihnachtswunder. Doch Spider-Man hat seine Zweifel, als er erfährt, dass Julio Krebs hatte und sich die schulmedizinische Behandlung nicht leisten konnte. Auch von seiner eigenen Onkel Ben-Stiftung wurde Julios Ersuchen nach Unterstützung abgelehnt.

Von den Samaritans erfährt Spidey, dass der Todkranke nach Kuba gereist ist und mit verändertem Wesen, böse und gewalttätig, nach New York zurückkam. Julios DNA verrät, dass er kein Mensch mehr ist. Spider-Man folgt Julios Spuren nach Kuba, wo die Fährte zu einem mystischen Priester namens Babale führt.

„Göttliche Gnade“ ist eine Miniserie, die in der aktuellen Kontinuität zwischen „Amazing Spider-Man“ (Vol. 4) # 1 und 2 angesiedelt ist. Die Einzelhefte tragen entsprechend die Nummern 1.1 – 1.6.

Was mit der ‚Auferstehung von Julio Rodriguez‘ zunächst sehr schön mysteriös und vielversprechend beginnt, erweist sich mit zunehmender Länge, wenn es darum geht, einen durchgehenden, verfolgbaren Handlungsfaden zu spinnen, als ziemlich unglücklich konstruiert. Der Verweis auf die Krebserkrankung, eine fragwürdige Behandlung durch einen kubanischen Wunderheiler und Peters moralische Einbeziehung, da seine eigene Onkel Ben-Stiftung Julio nicht geholfen hat, funktioniert noch wunderbar.

Dann jedoch wird die Geschichte reichlich sprunghaft, Handlungsfäden werden einfach fallen gelassen, andere aus dem Nichts aufgegriffen, sodass der Durchblick auf der Strecke bleibt. Auch die christliche Symbolik, die sich förmlich aufdrängt, wird nicht genutzt. Die Auflösung des Rätsels ist schließlich dermaßen einfallslos, plump und mit unpassend viel Getöse.

Gefallen hat dagegen die (Wieder-) Einführung der Samaritans, eines Latino-Superheldenteams, das in Harlem aktiv ist und ursprünglich 2005 von Joe Quesada für „Daredevil: Father“ erdacht wurde, seitdem aber wieder in der Versenkung verschwunden ist. Gerne mehr von dieser Truppe.

Außerdem ist auf der Haben-Seite des Bandes ganz klar der italienische Zeichner Simone Bianchi („Die Rückkehr von Sabretooth“) zu nennen. Hat man sich einmal an den aufgefütterten und glänzenden ‚Steppjacken-Look‘ seines Spider-Mans gewöhnt, funktioniert das sehr gut.

Unverständlicherweise gibt es an einigen Stellen Zeichnerwechsel, die das Ganze inkonsistent machen. Genannt ist neben Simone Bianchi noch Landsmann Andrea Broccardo, doch ist mindestens noch ein dritter Zeichner beteiligt, von dem nur der Nachname auf den Originalcovern genannt ist, vermutlich (Raymond) Bermudez, der einen typischen Image-Stil pflegt und damit sogar noch besser abschneidet als Broccardo.

Auf der Panini Homepage ist der Umfang des Bandes mit 116 Seiten angegeben, tatsächlich stimmt aber die Angabe auf dem Backcover mit 140 Seiten.

Ein toller Start, ein laues Ende und wechselnde Zeichner machen „Göttliche Gnade“ zu einer recht durchwachsenen Sache. Nicht gerade ein *must read*. (EH)



Mike W. Barr

Suicide Squad: Katana

Suicide Squad Most Wanted: Deadshot & Katana 1 – 6, DC, 2016

Panini Comics, Stuttgart, 01/2017

PB, Comic, Superhelden, Action, SF, Mystery, Urban Fantasy, 978-3-7416-0098-2, 140/1699

Aus dem Amerikanischen von Jörg Fassbender

Titelillustration von Cary Nord

Zeichnungen von Diogenes Neves, Ronan Cliquet, Ruy José, Juan Albarran, Carrie Strachan, Wendy Broome

www.paninicomics.de

<http://cary-nord.blogspot.com>

<http://diogenesneves.blogspot.com>

<http://rcliquet.blogspot.com>

<http://juanalbarranart.blogspot.com>

Katana/Tatsu Yamashiro soll eine Wissenschaftlerin befreien, die in Markovia festgehalten wird. Da sie in die Probleme der von King Kobra unterdrückten Bevölkerung hineingezogen wird, misslingt die Mission. Dank des Auftauchens der Suicide Squad kann sie sich befreien und kämpft nun Seite an Seite mit den Schurken, die für die US-Regierung arbeiten, um begnadigt zu werden, sowie den Truppen des rechtmäßigen Herrschers des kleinen Landes.

Früh wundert sich Katana, weshalb King Kobra die Eroberung Markovias so wichtig ist. Das Rätsel wird durch eine Überraschung gelöst, welche sich als große Bedrohung erweist, die selbst der Verbrecher nicht kontrollieren kann.

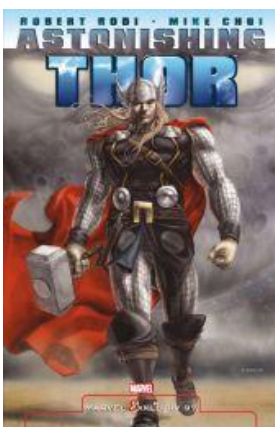
Im Mittelpunkt der Handlung steht die Japanerin Katana, die allein einer heiklen Mission nachgeht, welche prompt schief läuft, denn obwohl sie sich eiskalt gibt, kann sie doch nicht hilflose Menschen in einer akuten Notlage sich selbst überlassen. Als sie in Bedrängnis gerät, verbündet sie sich mit der Suicide Squad, die ihrerseits einen Auftrag erledigen und auf Befehl von Amanda Waller am Ende Katana das Seelenschwert stehlen soll.

Die zusammengewürfelten Anti-Helden haben jedoch ganz andere Probleme, denn es geht um ihr Leben. Nicht nur findet King Kobra heraus, dass die Schurken durch Implantate, die zu ihrem Tod führen können, gefügig gemacht wurden, sondern er hat etwas entdeckt, über das er die Kontrolle erlangen will, um mehr als Markovia zu unterwerfen. Doch er unterschätzt diese Macht, sodass er ein Bündnis auf Zeit mit seinen Widersachern eingeht, jederzeit bereit, sie zu verraten, falls sich das Blatt wieder wendet.

Es gibt durchaus einige Überraschungen und ein befriedigendes Ende mit der Option auf neue Abenteuer dieser Protagonisten, in welcher Konstellation auch immer. Durch die Einführung einer neuen Figur, die Wahrung der Geheimnisse des Seelenschwerts und das Entkommen eines Gegners kann dieser Faden jederzeit wieder aufgenommen werden.

Sehr schön beschrieben ist Katanas Charakter. Sie mimt die eiskalte Samurai, zeigt aber stets Mitleid, wenn Unschuldige, insbesondere Kinder und Tiere, leiden. Ihre Verbündete lehnt sie ab, da sie sich als Einzelkämpferin versteht, doch ist sie teamfähig, übernimmt sogar die Führung, wenn es erforderlich ist, und revanchiert sich für Vertrauen mit Vertrauen. Dadurch erscheint sie zunehmend menschlicher und sympathischer. Ja, man möchte mehr von ihr lesen.

Da das vorliegende Paperback relativ in sich abgeschlossen ist, muss man die Geschichte der Charaktere nicht zwingend kennen, obwohl es von Nutzen ist. Der Gelegenheitsleser wird auf jeden Fall gut unterhalten durch ein actionreiches Abenteuer um einen nicht allzu bekannten Charakter voller Geheimnisse. (IS)



Robert Rodi

Thor: Götter und Planeten

Marvel Exklusiv 97

Astonishing Thor 1 – 5, Marvel, USA, 2011

Panini Comics, Stuttgart, 03/2012

PB, Comic, Superhelden, Fantasy, SF, keine ISBN, 124/1695

Aus dem Amerikanischen von Mike Choi

Titelillustration von Josef Rother

Zeichnungen von Mike Choi, Frank D'Armata

www.paninicomics.de

<http://robertrodi.com>

<http://mikechoiart.bigcartel.com/>

Als „Marvel Exklusiv 97“ ist die in sich abgeschlossene Mini-Serie „Astonishing Thor“ in einem Comic-Paperback von rund 120 Seiten Umfang erschienen.

Autor Robert Rodi, der bereits für „Thor für Asgard“ verantwortlich zeichnete, hat bei der Geschichte auf sehr alte Charaktere des Marvel-Universums zurückgegriffen: Der lebende Planet Ego materialisiert im Sonnensystem und bringt die Schwerkraftverhältnisse ordentlich

durcheinander. Im Hintergrund ziehen allerdings der nahezu allmächtige Stranger und der Collector (der Sammler) die Fäden. Zwischen allen Fronten steht Thor, der nordische Donnergott, der bei dieser Gelegenheit nach Jahrhunderten auf eine gute alte Bekannte trifft: Zephyr, die Herrin des Windes.

Die Geschichte lässt ein wenig den Reiz des Mystischen vermissen, die manche der neueren Abenteuer des Donnergottes auszeichnen. Der Autor hat sich hier der Handlung mehr von der Science Fiction-Seite aus angenähert, auch wenn es praktisch so ist, dass aufgrund der überaus fortgeschrittenen Technik, die hier geschildert wird, die Grenzen zwischen SF und Fantasy fließend sind.

Der Zeichner Mike Choi bietet weitgehend passable Gebrauchsgrafik. Einige Bilder ragen deutlich über den Durchschnitt hinaus. Gleich auf der ersten Seite gibt es beispielsweise ein hervorragendes Portrait von Thor. Sehr schön sind auch vor allem die großformatigen Bilder mit mehr abstrakten Motiven.

Lobenswert ist die Verlagslinie, abgeschlossene Abenteuer zu präsentieren, die nicht allzu stark mit dem Patina behafteten Marvel-Hintergrund verwoben sind. Insofern ist die „Astonishing“-Reihe vor allem auch den Gelegenheits-Comic-Käufern zu empfehlen, um diese Entwicklung weiter zu fördern. (KEA)



Dan Abnett

Titans Hunt

Titans Hunt 1 – 8, DC, USA, 2015/16

Panini Comics, Stuttgart, 01/2017

PB, Comic, Superhelden SF, Horror, Mystery, Urban Fantasy, Action, 978-3-7416-3107-1, 196/1999

Aus dem Amerikanischen von Stefan Pannor

Titelillustration von Paulo Siqueira

Zeichnungen von Geraldo Borges, Jackson Herbert, Paul Pelletier, Stephen Jorge Segovia, Paulo Siqueira, Arthur Edward Thibert, Wayne Faucher, Ray McCarthy, Hi-Fi Colour Design

www.paninicomics.de

<http://theprimaryclone.blogspot.de/>

<http://paulosiqueira.deviantart.com/>

<http://geraldohsborges.deviantart.com/>

<http://jacksonherbert.deviantart.com/>

<http://sjsegovia.deviantart.com/>

<http://masterdigitalcolor.com/>

Roy Harper hat Alpträume – wenn er wach ist. In seiner Not greift er zur Flasche und landet prompt im Knast. Ein komischer Kerl, der Gnarrk gerufen wird, schießt auf ihn, und Roy kann den Pfeil mit seinen Händen stoppen. Gemeinsam fliehen sie aus dem Gefängnis und fahren mit einem gestohlenen Wagen zu Lilith Clay von der Suchtberatung. Dort werden sie von Unbekannten angegriffen, die Lilith eigentlich zu ihrem Schutz angeheuert hatte.

Unterdessen hat auch Dick Grayson merkwürdige Visionen. Obendrein ärgert er sich über eine Mission, die bloß deshalb schief gegangen ist, weil ein Atlanter namens Garth eingegriffen hat. Er will ihn stellen, doch eine Amazone, Donna Troy, mischt sich in den Kampf ein. Alle drei landen in einem verlassenem Clubhaus, das an ihren Erinnerungen rührt und sie dazu bringt, ihre persönlichen Animositäten zurückzustellen.

Das ist auch dringend notwendig, denn alle vernehmen einen seltsamen Schrei, der sie veranlasst, einen bestimmten Ort aufzusuchen. Zu ihnen stoßen außerdem Hawk und die neue Dove sowie die schwangere Frau von Malcom Duncan, der ebenfalls anwesend ist und von einem unheimlichen Feind dazu gezwungen wird, etwas zu tun, was er nicht will.

Die Teen Titans haben den Gegner schon einmal besiegt, indem sie ein großes Opfer brachten – aber was sollen sie diesmal tun? Ihre Erinnerungen sind vage, zwei von ihnen wurden ersetzt, einer fehlt ... Was ist los?

Die „Teen(ager) Titans“ sind reifer geworden, denn (einige) ihre(r) Mitglieder sind mittlerweile erwachsen und tragen auch nicht mehr die Namen, die sie als Sidekicks ihrer Mentoren innehatten. Sie haben viel hinter sich gelassen, teilweise sogar ihre neuen Identitäten als Superhelden.

Doch plötzlich werden sie von Visionen gequält, mit denen sie unterschiedlich umgehen und die sie letztendlich zusammenführen. Insbesondere jene, die weniger mächtig sind, sprich, deren Fähigkeiten rein auf Training beruhen und nicht auf Magie o. ä., können dem plötzlichen Ruf einigermaßen realistisch begegnen und die anderen zur Raison bringen.

Dennoch machen sie genau das, was sie nicht hätten tun sollen: Sie versammeln und erinnern sich, stärken dadurch aber auch ihren Gegner, ohne einen Plan zu haben. Der ergibt sich spontan aus der Situation heraus.

Und nun? Der Gelegenheitsleser (?) hat keine Ahnung, was zu dieser Situation führte. Es ist zwar nicht zwingend notwendig, ein ‚Vorher‘ zu kennen (bei den derzeit rapid wechselnden Reboots ohnehin nicht; da ist man froh, wenn man mal eine abgeschlossene Storyline erwischt), aber trotz des Komplett-Abenteuers fühlt man sich unbefriedigt, da man nicht erfährt, wer der unbekannte Titan war und was nun folgt – ein neuerlicher Reboot?

Die Protagonisten, die sich anfangs nichts geschenkt haben, raufen sich gerade zusammen. Man erahnt eine Menge Potenzial. Auch die Illustrationen sind trotz mehrerer Künstler recht homogen und gefällig. Aber was wird jetzt kommen?

So gesehen kann man als Gelegenheitsleser vielleicht irgendwann bloß noch abgeschlossene (Sammel-) Bände kaufen und auf das Vorher-Nachher-Grübeln verzichten, da sich die Reboots regelrecht jagen. Wer will das auf Dauer noch mitmachen?! Das zerstört doch mehr, als ein neues Universum an Faszination erwecken kann, vor allem, wenn man weiß, dass es nach ein paar Nummern eh wieder vorbei ist. Auf diese Weise verschenken die Verlage viele Möglichkeiten. Zudem fühlen sich die Leser verschaukelt, die eine gewisse Kontinuität wünschen. Schade! (IS)



**Philippe Thirault & Lionel Marty
Traum von Jerusalem – All in One (Die heilige Miliz//Die göttliche Prüfung/Die weiße Lanze/Ecce homo)**

Le Rêve de Jérusalem Tome 1 – 4, Frankreich, 2007 – 2010

Egmont Ehapa, Köln, 03/2011

HC-Album, Ehapa-Comic-Collection, History, Drama, Mystery, 978-3-7704-3410-7, 194/3995

Aus dem Französischen von Marcel Le Comute

Titelillustration und Zeichnungen von Lionel Marty

Leseempfehlung: Ab 18 Jahre!

www.egmont-comic-collection.de

www.dupuis.com

www.philippethirault.com/

www.bedetheque.com/auteur-838-BD-Thirault-Philippe.html

www.egmont-comic-collection.de/autoren/philippe-thirault/

<http://lionelmarty.canalblog.com/>

www.angle.fr/dessinateur-marty-lionel-622.html

Auvergne/Frankreich, 1076: Hermance Languedolce ist erst sechs Jahre alt, als er unter der Anleitung seiner Mutter durch Handauflegen Kranke und Verletzte zu heilen beginnt. Ihr neuer Geliebter möchte die göttliche Gabe des Jungen benutzen, um reich zu werden, doch diese erlischt mit dem Tod der Mutter. Der Klerus will den vermeintlichen Ketzer in der sogenannten Rüstung der Qualen sterben lassen, aber Hermance gelingt es, sich des Feuers zu bedienen und zu befreien. Eine Zigeunerfamilie findet ihn, nimmt ihn bei sich auf und heilt seine verbrannten Füße.

An einem anderen Ort wütet der aus Livland stammende Karlis Oresund, genannt ‚der Schwarze Live‘, und steigt bald zum gefragten Söldner auf. Einer seiner Raubzüge führt den Heiden in ein Kloster, in dem ihm Jesus erscheint, ihn läutert und ihm die Gabe verleiht, gute und böse Mächte

wahrzunehmen. Von nun an will der Schwarze Live im Zeichen des Kreuzes kämpfen und schließt sich Bohemund von Tarent an.

Zwanzig Jahre später begegnen sich Hermance und der Schwarze Live, der den jungen Mann zunächst für einen Scharlatan hält, dann jedoch seine Kraft erkennt, ihn mitnimmt auf den Kreuzzug nach Jerusalem und ihn zu leiten beginnt, sodass Hermance erneut als Heiler wirken kann. Als die beiden Istvána Kalia, der Anführerin der Tafuren, begegnen, beginnt eine fatale Dreiecksbeziehung inmitten des brutalen Schlachtengetümmels.

Die frei erfundene Geschichte spielt vor dem Hintergrund des ersten Kreuzzugs (1096 – 1099), zu dem Papst Urban II aufgerufen hatte. Dieser führte zur Befreiung Jerusalems, das danach 88 Jahre unter christlicher Herrschaft stand, und zur Gründung mehrerer Kreuzfahrerstaaten, die sich aufgrund von Zwistigkeiten nicht gegen die vereinten muslimische Stämme behaupten konnten und ebenfalls wieder aufgegeben werden mussten.

Es ist ein Zeitalter, in dem die Menschen an göttliche Befehle und Wunder glaubten, doch wer sie ausführte, befand sich ständig in Gefahr, als Häretiker auf grausame Weise hingerichtet zu werden. Die Aussicht auf eine Belohnung für die Befreiung des Heiligen Landes veranlasste viele, sich dem Kreuzzug anzuschließen. Wer realistischer dachte, folgte vor allem dem Versprechen auf Landbesitz, Reichtum und ein besseres Leben.

Was jene fanden, war jedoch vor allem Entbehrung, Krankheit und Tod. Der Autor Philippe Thirault und der Illustrator Lionel Marty schildern, ohne zu schönen, die schlimmsten Facetten des Kreuzzugs. Ehre, Nächstenliebe, Mitleid und Gnade kennt keiner der Protagonisten. Sie wirken wie Besessene, und einer reißt den anderen mit. Zwar geht es ums blanke Überleben, und der Gegner ist kein Deut besser, aber der allgegenwärtige Fanatismus verhindert, dass man als Leser eine Beziehung zu den Charakteren aufbaut oder gar mit ihnen sympathisiert.

Hier gibt es keine sauberen, gut gekleideten und ehrbaren Ritter à la Hollywood, sondern dreckige, grausame Mörder, die berserkerhaft alles niedermetzeln, was zwischen ihnen und ihrem Ziel steht. Selbst die Beziehungen zwischen Hermance, dem Schwarzen Live und Istvána ist von Egoismus, Gier, Neid und teilweise von Gewalt geprägt. Sie benutzen einander, um Jerusalem zu erreichen, Schätze zu erringen, am Leben zu bleiben und ihre sonstigen Begierden zu stillen – sie tun, was man von ihnen erwartet. Dass daraus vor dieser blutgetränkten Kulisse kein Happy End erwachsen kann, liegt auf der Hand.

„Traum von Jerusalem“ ist in Wirklichkeit ein Albtraum mit einer drastischen Handlung und ebenso drastischen Bildern. Der Band, der als „All in One“ die komplette vierteilige Serie beinhaltet, zeigt schonungslos die hässliche Seite des Krieges, der auch seine Teilnehmer hässlich macht. Der Comic ist weniger ein opulentes Historiendrama als eine Abrechnung mit dem in jedem Zeitalter allgegenwärtigen Mob, der nichts hinterfragt und sich schnell zusammenrottet, wenn sich jemand an seine Spitze stellt, und sich dann dem kollektiven Fanatismus hingibt, der keinerlei Gnade zulässt.

Aufgrund der brutalen Handlung und entsprechender Abbildungen ist der Titel nur für Erwachsene geeignet. (IS)



Paul Tobin
Fuchskinder
The Witcher 2

The Witcher: Fox Children, 1 – 5, USA, 2015

Panini Comics, Stuttgart, 12/2015

PB, Comic, Fantasy, 978-3-95798-224-7, 132/1699

Aus dem Amerikanischen von Joachim Körber

Titellillustration und Zeichnungen von Joe Querio

www.paninicomics.de

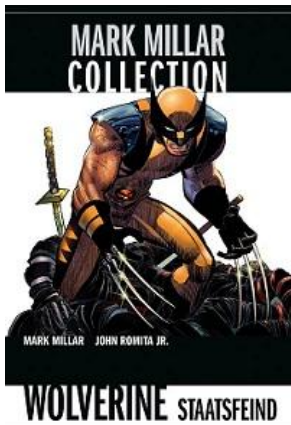
www.paultobin.net

„The Witcher“ – wenn belesene Fantasy-Leser jetzt einen Zusammenhang mit den bei dtv erschienen „Hexer“-Romanen um Geralt von Riva von Andrzej Sapkowski aus Polen vermuten, liegen sie genau richtig. Der Comic „The Witcher 2:

Fuchskinder“ basiert auf einem eigenständig lesbaren Kapitel aus Sapkowskis Roman „Zeit des Sturms“ und erzählt eine in sich abgeschlossene Geschichte, die in Amerika in fünf Bänden als Comic-Mini-Serie mit dem Titel „Fox Children“ erschienen ist.

Geralt verschlägt es auf ein Schiff, dessen Besatzung den Zorn einer Wer-Füchsin auf sich gezogen hat. Während der langen Fahrt den Fluss hinunter wird die Besatzung immer mehr dezimiert und in eine hypnotische Szenerie verschlagen, in der sich Illusion und Realität verwischen.

Die Story ist von Paul Tobin, von dem auch ein Interview abgedruckt ist; die Zeichnungen sind von Joe Querio. Eine düster-melancholische Geschichte die lange nachhallt. (KEA)



Mark Millar

Wolverine: Staatsfeind

Mark Millar Collection 2

Wolverine: Enemy of the State 20 – 32, Marvel, USA, 2004/05

Panini Comics, Stuttgart, 02/2017

HC, Comic, Superhelden, SF, Action, Urban Fantasy, Mystery, Splatter, 978-3-7416-0035-7, 356/2999

Aus dem Amerikanischen von Jürgen Petz, Vor- und Nachwort von Thomas Witzler

Titelillustration von John Romita Jr.

Zeichnungen von John Romita Jr., Kaare Andrews, Klaus Janson, Paul Mounts, José Villarubia, Greg Land, Joe Quesada

Mit einem Vorwort von Garth Ennis und einem Nachwort von Mark Millar

www.paninicomics.de

www.millarworld.tv

www.kaareandrews.com

www.joequesada.com

Wolverine wird von einem japanischen Freund gebeten, seinen entführten Sohn zu befreien, aber das Kind ist tot, und das Ganze eine Falle von der Hand, einer verbrecherischen Ninja-Organisation, die Tote ins Leben zurückholt und für ihre Zwecke missbraucht. Auch Wolverine wird ermordet, wiederbelebt und als Agent der Hand ausgesandt, um weitere mächtige Mutanten und Heroen auf die gleiche Weise zu rekrutieren.

Tatsächlich geht Wolverine seinem Auftrag mit der gewohnten Effizienz nach, obwohl er innerlich zerrissen ist. Etwas in ihm will die Gräueltaten nicht begehen, aber die Konditionierung erweist sich als stärker. Letztendlich ist aber auch er bloß der Köder für jemanden, den die Hand noch viel dringender wieder in ihre Gewalt bringen will und überwältigt.

Die Pläne der Verbrecher scheinen aufzugehen, denn fast alle, die als Zielpersonen infrage kommen, verbergen sich oder werden trotz schärfster Schutzmaßnahmen angegriffen und umgepolt. Erst als es SHIELD gelingt, Wolverine gefangen zu nehmen und zu therapieren, keimt ein Funke Hoffnung, dass die Träume der Rädelsführer zunichte gemacht werden können. Aber ist Wolverine schon stabil genug, um die Hand zurückzuschlagen?

Der vorliegende Sammelband – Hardcover mit Foliendruck – beinhaltet die US-„Wolverine“-Hefte 20 bis 32. Klar, dass die Handlung auf so vielen Seiten weitaus komplexer ist, als die kurze Zusammenfassung ahnen lässt. Mehr zu verraten, würde jedoch zu viel vorwegnehmen, und dem Leser sollen doch einige Überraschungen erhalten bleiben.

Wolverine steht nicht allein im Mittelpunkt des Geschehens, denn SHIELD holt sich Hilfe, um ihn, nachdem er zum Agenten der Hand und „Staatsfeind“ wurde, aus dieser Situation zu befreien. Zwar kann Wolverine, nachdem er viele Menschen verletzt und umgebracht hat, in Gewahrsam genommen werden, aber dafür verliert SHIELD ausgerechnet die Person, die mehr als jeder andere über die Hand weiß.

Als SHIELD von der Hand direkt angegriffen und Nick Fury schwer verletzt wird, ist Wolverine der einzige Joker, und er enttäuscht jene, die auf ihn hoffen, nicht. Von da an beginnt er, alles, was er

gegen seinen Willen tat, wiedergutzumachen, so schwer und aussichtslos – Tote kann er nicht wiederauferstehen lassen – es auch sein mag.

Und da er „*der Beste ist, in dem, was er tut*“, pflastern die Leichen einer Menge Mörder seinen Weg, obschon er dadurch weder seine Schuldgefühle lindern, noch den Tod des Sohns seines Freundes ungeschehen machen kann.

„*Wolverine: Staatsfeind*“ ist eine düstere Story, die sehr homogen umgesetzt wurde. Hauptzeichner John Romita Jr. („*Thor*“, „*Daredevil*“, „*The Amazing Spider-Man*“) drückt der Serie seinen unverkennbaren Stempel auf. Spannend inszeniert wurde der Story-Arc von Mark Millar („*Civil War*“, „*Ultimate X-Men*“, „*Judge Dredd*“), der es vortrefflich schafft, die düstere Titelfigur noch dunkler darzustellen.

Es gibt so manche Überraschung, die das reifere Publikum selbst in der 350-Seiten-Lektüre entdecken sollte. Darum: kaufen! Mit Story und Zeichnungen darf man sehr zufrieden sein. (IS)



Meredith Finch

Kriegswunden

Wonder Woman – Göttin des Krieges 1

Wonder Woman 36 – 40 + Wonder Woman Annual 1: War Torn, Chapter 1 – Final Chapter, DC, USA, 2015

Panini Comics, Stuttgart, 03/2016

PB mit Klappenbroschur, Comic, Superhelden, Fantasy, Mystery, SF, Action, 978-3-95798-734-1, 156/1699

Aus dem Amerikanischen von Steve Kups

Titelillustration von David Finch

Zeichnungen von David Finch, Goran Sudžuka, Matt Banning, Johnny Desjardins, Richard Friend, Jonathan Glapion, Danny Miki, Sonia Oback, Brad Anderson, Aspen, Peter Steigerwald, Ive Svorcina

www.paninicomics.de

www.dfinchartist.com

www.goransudzuka.com

<http://battinks.deviantart.com>

<http://johnnydesjardins.deviantart.com>

<http://blasterkid.deviantart.com>

<http://jonathanglapion.deviantart.com>

<http://koimando.deviantart.com>

www.km3studios.com

Der Panini Verlag wagt mit „*Wonder Woman – Göttin des Krieges 1*“, wieder einen Neustart mit einer der ältesten, klassischen DC-Heldinnen. Das ist insofern etwas problematisch, weil die Figur und ihre Beziehungen zu den Amazonen auf der Paradiesinsel oder zur Justice League oder auch zu ihrem Freund (!) Superman eigentlich nicht erklärt werden, sondern der Leser mitten in eine laufende Handlung geworfen wird. Da die meisten Leser aber vermutlich bereits etwas mit der Figur anfangen können – Geschichten um „*Wonder Woman*“ im Comic werden seit Jahrzehnten in Deutschland publiziert – dürfte dieser Aspekt etwas zurücktreten.

Während die Publikationen der 1980er Jahre, damals beim Ehapa Verlag, allerdings eher farblos wirkten, geben die neueren Geschichten der Figur durchaus Charakter und Perspektive und sind auch von der zeichnerischen Qualität besser.

Im vorliegenden Band erfährt man zwar nicht, wie Diana zur Göttin des Krieges wurde und auch nicht, wie es zur Freundschaft mit Superman kam (mancher kann sich vielleicht noch dunkel entsinnen, dass eine derartige Freundschaft bereits bei den alten Ehapa-Ausgaben angedacht war, leider aber nur als Parallelweltabenteuer, wohl weil man Angst vor den Fans von Lois Lane hatte), dafür aber die inneren Konflikte, in die sie durch die vielfältigen verschiedenen Anforderungen als Königin der Amazonen, Mitglied der Justice League und Privatperson geführt wird. Daneben muss sie sich auch in der Rolle als neue Göttin des Krieges zurechtfinden und den Krieg in diesem Zusammenhang quasi neu definieren.

Die Geschichten des vorliegenden Bandes sind in diesem Sinn ineinander verwoben. Durch ihren Einsatz mit der Justice League in Sachen einer extraterrestrischen Insektenintelligenz kann Diana nur selten auf der Paradiesinsel sein, wo sie als Königin jahrtausendealte Traditionen auf den Kopf gestellt hat. Dort gärt prompt eine Meuterei gegen die abwesende Königin, die ihren Höhepunkt mit der Ermordung der wenigen auf der Insel neu angesiedelten Männer findet.

Vor diesen Hauptthemen treten die persönlichen Beziehungen der Amazone deutlich zurück. Da steckt aber zweifellos ungeheures Potenzial drin. Insbesondere die Verbindung mit Superman könnte ein neues Dream Team des Comics ergeben. Die Autorin, Meredith Finch, hätte dafür deutlich weniger Zurückhaltung üben müssen.

Die Zeichner David Finch und Goran Sudzuka liefern eine solide überzeugende Arbeit ab.

Insgesamt ein gelungener Start für die Serie. (KEA)



Jeff Lemire

Die Apocalypse-Kriege

X-Men 2

Extraordinary X-Men 6 – 12, Marvel, USA, 2016

Panini Comics, Stuttgart, 11/2016

PB, Comic, Superhelden, SF, Action, Urban Fantasy, Mystery, 978-3-95798-831-7, 164/1699

Aus dem Amerikanischen von Jürgen Petz

Titelillustration von Humberto Ramos

Zeichnungen von Humberto Ramos, Víctor Ibáñez, Victor Olazaba, Jay David Ramos, Edgar Delgado, Dono Sánchez-Almara, Sotocolor

www.paninicomics.de

<http://jefflemire.blogspot.com>

<http://humbertoramos.com/blog/index.php>

<http://vinctor.deviantart.com>

<http://boysoltero.deviantart.com>

<http://edelgado.deviantart.com>

<http://donomx.deviantart.com>

<http://sotocolor.deviantart.com>

Unter der Führung von Storm haben sich die X-Men nach X-Haven zurückgezogen, eine Zuflucht im Limbus, wo sie zwar vor der tödlichen Bedrohung des Terrigen-Nebels in Sicherheit sind, doch lauern dort andere Gefahren, und nur Magik, so lange sie Besitzerin des Seelenschwerts ist, kann diese bannen. Doch dann gibt es eine Überraschung: Die junge Sapna, die mit anderen Mutanten als Flüchtling nach X-Haven kam, kann den Dämonen befehlen, und das ist nicht ihre einzige Gabe. Sapna überrascht sogar Dr. Strange. Aber dann trifft das Mädchen eine unerwartete Entscheidung.

Derweil folgt Colossus zusammen mit seinen Schülern einer Spur, die sie zu 600 plötzlich aufgetauchten Mutanten führen soll – ein Mysterium, denn wer nicht durch den Terrigen-Nebel stirbt, wird unfruchtbar. Bevor sie die Embryonen bergen können, werden sie mit diesen in eine Zukunftswelt geschleudert, in der Apocalypse herrscht und es keine Mutanten mehr gibt. Da sich Colossus den Apokalyptischen Reitern entgegenstellt, können seine Schüler mit den Embryonen fliehen – durch viele Welten auf der Suche nach Colossus und einem Weg zurück.

Um die Kameraden und die Ungeborenen zu retten, reist Storm mit einem X-Men-Team in die Zukunft. Was sie vorfinden, schockiert alle und zwingt sie zu ungewöhnlichen Taten ...

„X-Men 2“ knüpft vor allem auf der persönlichen Ebene an den Vorgängerband an:

Magik kümmert sich intensiv um Sapna, die mit Ihren Fähigkeiten dazu beitrug, dass der Angriff der Dämonen auf X-Haven abgewehrt werden konnte. Tatsächlich hütet das Mädchen noch weitere Geheimnisse, auch düstere, und so werden die Weichen für eine neue Bedrohung gestellt. Nicht vergessen wurde Nightcrawler, der nach seiner Rettung völlig verstört ist. Erst Marvel Girl, die vor Längerem von Beast aus der Vergangenheit geholt worden war, kann unter Mühen zu ihm

durchdringen und herausfinden, was ihn belastet. Danach ist er erstaunlich und viel zu schnell praktisch wieder der Alte, der mit seinen Freunden in die Zukunft reist.

Die anderen Entwicklungen in diesem Bereich reichen weiter als nur bis zu Bd. 1, und was daraus wird, bleibt abzuwarten, wie die Folgen von Iceman's Coming Out, der damit seinem jungen Alter Ego aus der Vergangenheit folgt, und der komplizierten Dreiecksbeziehung Old Man Logan-Storm-Forge, denn beide Männer waren einst Storms Lover. Offensichtlich möchte Forge nach langer Zeit die Beziehung erneuern, doch Storms Gefühle für Wolverine, ihre letzte Liebe, die gestorben ist, sind noch zu stark, und nun ist auch noch eine ältere Version aus der Zukunft im Team.

Die eigentliche Handlung schlägt ein neues Kapitel auf, das in diesem Paperback keinen Abschluss findet, obschon sieben US-Hefte enthalten sind.

Der Fokus liegt auf einer Reise durch die Zeit und durch verschiedene Welten. Anole, Glob, Ernst und No-Girl fliehen mit 600 Embryonen vor den Apokalyptischen Reitern, doch überall warten andere Feinde und bestenfalls keine Hilfe, sodass das Auftauchen von Storm und ihren Begleitern Hoffnung auf Rettung keimen lässt. Doch wie üblich kommt alles anders, es gibt Überraschungen und neue Dramen.

Das offene Ende markiert längst nicht den Höhepunkt, denn es geht weiter, und laut Klappentext werden auch andere „X“-Serien mit einbezogen.

Die Illustrationen stammen von zwei Zeichnern, was man merkt, auch wenn die Unterschiede weniger gravierend sind als in manch anderen Heften. Nicht nur der Stil unterscheidet sich leicht, auch Kostüme, Frisuren und Gesichter ändern sich ein wenig. Schaut man nicht allzu genau hin, wirkt der Band jedoch sehr homogen.

Die Zeichnungen gehen in Ordnung, auch wenn sie nicht zu den „X-Men“-Highlights gehören

Man kann dieses Paperback ohne große Vorkenntnisse lesen, sollte aber einigermaßen vertraut sein mit den „X-Men“ und ihren Gegnern.

Aufgrund der sechs aufeinanderfolgenden Episoden findet man schnell in eine Handlung hinein, die viele Schauplätze, Charaktere und Zeiten bietet, aber da die Storyline nicht zum Abschluss gebracht wird, bleibt ein unbefriedigendes Gefühl zurück. Man fragt sich, sofern man kein Alles- („X-Men“-)Sammler ist, was man noch alles kaufen muss, um den Ausgang der Geschichte und die Konsequenzen daraus zu erfahren. (IS)



Mila-Verlag (Hrsg.)

Der Friedhof der lebenden Toten

ZACKo 1

Il Cimitero dei Peccatori, Italien, 1982

Mila-Verlag, Kirchheim unter Teck, 06/2016 (1. Auflage: limitiert auf 500 Ex.)

Comic-Heft, s/w, Hardcore, Horror, Erotik, 32/790

Titelillustration und Zeichnungen von N. N.

Leseempfehlung: Ab 18 Jahre!

www.facebook.com/MilaVerlag/

Kroatien, 1879: Unter einem abgelegenen Friedhof soll sich der Schatz einer antiken Sekte befinden. Doch der Friedhof, auf dem nur Mörder und Vergewaltiger begraben wurden, steht im Ruf, verflucht zu sein, und wird von den Dorfbewohnern gemieden.

Als Botaniker getarnt, die sich für die heimische Flora interessieren, sind Stanley Deerfield und Muriel Tennyson auf der Suche nach dem Schatz, im Gepäck ein Bannspruch, der sie vor den lebenden Toten, die aus den Gräbern steigen, sobald jemand ihre Ruhe stört, schützen soll. Zwar wirkt der Schutz, doch suchen sich die Toten ihre Opfer stattdessen im nahehegelen Dorf.

Das ist schon harter Tobak, den „ZACKo“ in der Auftaktnummer serviert. Während die Story noch nach Hammer-Horror klingt, erinnert die Umsetzung eher an die ‚Glanzzeiten‘ des italienischen (S)Exploitation-Kinos, und Namen wie Lucio Fulci, Joe D’Amato und Jess Franco (dessen „Eine

Jungfrau in den Krallen von Zombies“ dürfte sich gegen „ZACKo 1“ noch harmlos ausnehmen). Da verwundert es nicht, dass nicht wenige Veröffentlichungen des Freibeuter Verlags, der mit u. a. „Horror Grusel Comic“, „Oltretomba“, „Tomba“, „Lucifera“ und „Zip“ bereits in den 1970ern vergleichbare „Fumetti Neri“ nach Deutschland brachte, damals auf dem Index landeten.

Um nämlich ihren Bannspruch zu testen, werfen die Schatzsucher zunächst einmal eine Dorfschönheit den lebenden Toten gefesselt und ungeschützt zu Fick und Fraß vor, was Frau Doktor beim Zusehen gleich so geil macht, dass sie den Herrn Professor am liebsten gleich an Ort und Stelle besteigen würde. Eine kleine, vorgezogene Belohnung, denn schließlich muss auch sie Opfer bringen, wenn es darum geht, den ebenfalls halbverwesten Wächter des Schatzes mit handfestem Einsatz von seiner Pflicht abzulenken.

Als Käufer muss man also schon wissen, auf was man sich hier einlässt, denn „ZACKo“ ist schon eine ganz andere Nummer als Basteis „Gespenster Geschichten“.

Die Leserschicht wird sich wohl auch in einem überschaubaren Rahmen halten. Darum ist es ein mutiger Schritt des neuen Mila-Verlags unter Bernd Götz, eine solche Reihe auf den deutschen Markt zu bringen und derart ambitionierte Zukunftspläne zu spinnen, wie z. B. auf Facebook zu lesen. Bisher scheint es keinen Vertrieb zu geben. Die Hefte sind direkt beim Verlag bzw. über ebay und xjuggler zu beziehen.

„ZACKo“ wird als „*Großband*“ bezeichnet, ist aber mit 16 x 26 cm nur etwas größer als z. B. Weissblechs „Horrorschocker“. Das Papier ist wunderbar passend ‚pulpig‘, die Verarbeitung geht absolut in Ordnung.

Insgesamt strahlt das Heft ein subversives ‚Unter dem Ladentisch-*Look-and-Feel*‘ aus und empfiehlt sich als Comic-Pendant zum DVD-Label „X-Rated“.

Auf den letzten drei Seiten beginnt die Fortsetzungsgeschichte „Casinella“, in der die titelgebende Junghexe viel lieber die Welt der Menschen kennenlernen würde, als öde Zaubersprüche zu pauken.

Doch eins noch, lieber Mila-Verlag:

Es ist eine Sache, Sexploitation ohne Tabus für einen vermutlich kleinen Kreis Erwachsener zu servieren; eine andere ist es, für EUR 7,90 immer noch eine ganze Menge Rechtschreibfehler auf den schlanken 32 s/w-Seiten unterzubringen. „Kroatzen“ statt „Kroatien“, „Keine“ statt „Kleine“, „das“ statt „dass“, „anderst“ statt „anders“, „Explusion“ statt „Explosion“ usw.

Da fühlt man sich als Leser, der immerhin das Geld auf den Tisch gelegt hat, veräppelt, und Ihr verpasst Euch auch selbst einen wenig schmeichelhaften Stempel, der um einiges von dem Anspruch, eine Liebhaberöffentlichung herauszugeben, entfernt ist. Oder habt Ihr den gar nicht?

Ich persönlich hätte auch gern auf die drei Seiten der Zweitstory verzichtet und stattdessen eine ordentliche Innencoverseite mit Infos zur Originalveröffentlichung, Autoren- und Zeichnerangaben vorgezogen.

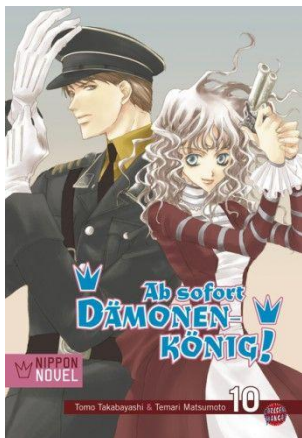
Update:

Inzwischen hat der Verlag auf die Kritiken reagiert und bietet eine Umtauschaktion für die ersten drei Ausgaben an, sobald die fehlerbereinigten Zweitaufgabe, dann unter dem Serientitel „ZACKo“, vorliegt. Auch eine Abo-Möglichkeit gibt es mittlerweile, bei der das Einzelheft zum Preis von EUR 6,90 zu haben ist.

Seit vielen Jahren der erste „Fumetti Neri“ in Deutschland.

Das Genre bringt es mit sich, dass die Grenzen des guten Geschmacks weit überschritten werden, für Fans also durchaus ein Fest. Die Eindeutschung lässt noch sehr zu wünschen übrig. Eine korrigierte Auflage folgt. (EH)

Mehr Comic unter Kinder-/Jugendbuch.



Tomo Takabayashi (Story) & Temari Matsumoto (Zeichnungen)

Ab sofort Dämonenkönig! 10

Ojousama to wa Kari no Sugatai Vol. 10, Japan, 2003

Carlsen Verlag, Hamburg, 06/2010

TB, Nippon Novel, Urban Fantasy, Adventure, Comedy, 978-3-551-62026-2, 168/695

Aus dem Japanischen von Sakura Ilgert

4 Illustrationen in Schwarz/Weiß im Innenteil

www.carlsenmanga.de

www.nipponnovel.de

<http://homika.sub.jp/t/t.html> (closed)

https://twitter.com/temari_ma

Tomo Takabayashi wurde an einem 26. August in Japan geboren. Sie schrieb die Storys der 21 Tankobons zu der Manga-Serie „Ab sofort Dämonenkönig!“, die 22 gleichnamigen Novels (Reihe noch nicht abgeschlossen) und den Manga-Spin Off „Kyo Kara Maou Gaiden“, von dem erst ein Band vorliegt.

Zeichnerin Temari Matusmoto wurde an einem 8. April in Nagano/Japan geboren und ist bekannt durch Titel wie „The Loudest Whisper“ und „Hidden Heart“.

Der vorliegende 10. Band der Nippon Novel-Reihe „Ab sofort Dämonenkönig!“ folgt nicht der Haupthandlung, sondern versteht sich als Extra-Band, der in einer anderen Zeit – zu Beginn des Zweiten Weltkriegs – auf der Erde und nicht im Dämonenreich spielt.

Demnach gibt es vier Lade, Artefakte von großer Macht, die einst versiegelt wurden, damit sie nicht in die falschen Hände fallen und missbraucht werden. Es existieren Schlüssel, die sie öffnen können, z. B. der Arm eines Besitzers/Hüters, der daraufhin mit samt seiner Familie zu Opfern skrupelloser Gegenspieler wird.

Nun sind es die Nazis, die sich mythischer Objekte zu bemächtigen versuchen, um mit ihrer Hilfe den Sieg zu erringen. Infolgedessen versuchen mehrere Parteien, sich jene Lade, die aufgetaucht ist, anzueignen: Hitlers Gefolgsleute, die rechtmäßige Erbin und einer derer, die das Artefakt in Sicherheit zu bringen versuchen, bevor es größtes Unheil anrichten kann.

Der zeitliche Hintergrund sagt schon so einiges aus über die Kulisse und die Handlung, und von daher gibt es auch keine nennenswerten Überraschungen. Die Bösen wollen die Lade (die Bundeslade aus dem „Alten Testament“, die schon einige Male Gegenstand von Abenteuer-Filmen war, lässt grüßen) öffnen und sie benutzen, um dem Dritten Reich zum Sieg zu verhelfen, und die Guten sind bestrebt, das zu unterbinden. Nicht jeder ist auf den ersten Blick der, welcher er vorgibt zu sein, und der treue Leser ahnt auch schnell, schon wegen der Bilder, welcher Held aus der Dämonenwelt involviert ist. Die übrigen Charaktere fehlen hier gänzlich.

Und genau das ist der Punkt, der enttäuscht, denn man vermisst liebgewonnen Protagonisten, die fantastischen Elemente, den Mix aus Abenteuer, Humor und vager Boys Love. Dass Storys, die in Deutschland spielen, das Land meist auf jene zwölf schrecklichen Jahre reduzieren, und das noch nach über siebzig Jahren, ist einfach nur traurig und wird nicht jedem gefallen. Ein bisschen mehr umfassendes Geschichts- bzw. Gegenwartsbewusstsein und Fantasie seitens der Autoren darf man sich wünschen.

Hinzu kommt, dass sich die Figuren, trotzdem sie sich in Gefahr befinden, immer wieder mit Nebensächlichkeiten aufhalten und sich kabbeln, als befänden sie sich auf einem Ausflug statt auf einer wichtigen Mission. Zu (het-) romantischen Momenten kommt es dennoch nicht. Zwar findet man hauptsächlich BL-Reihen unter Temari Matusmotos Namen, doch Tomo Takabayashi belässt es generell bei einem Mix aus Klamauk und peinlichen homo-erotischen Situationen, die eine gewisse Grenze nicht überschreiten (was hier jedoch fehlt).

Dieser Background-Band liest sich etwas enttäuschend, da man mit „Kyo Kara Maou!“ andere Inhalte verbindet. (IS)



Tohru Kai (Story) & Yuna Kagesaki (Zeichnungen)

Cheeky Vampire 1

Karin Zouketsuki Vol. 1, Japan, 2003

Carlsen Verlag, Hamburg, 07/2010

TB, Nippon Novel, Mystery/Horror, Urban Fantasy, Comedy, Romance, 978-3-551-78032-4, 212/795

Aus dem Japanischen von Jens Ossa

4 Farbseiten und 10 Zeichnungen in Schwarz/Weiß im Innenteil

www.carlsenmanga.de

www.nipponnovel.de

<http://kaitohru.blog87.fc2.com/>

<http://home.cilas.net/~kagesaki/garakuta/>

Tohru Kai verfasste außer den neun Light Novels zu „Cheeky Vampire“ sieben Bände zu „Renai Chuudokuteki Senjutsushi“. „Cheeky Vampire“ wiederum, der Manga in vierzehn Teilen, wurde von Yuna Kagesaki, Jahrgang 1973, geschaffen. Spin Offs davon sind „Ka-Non – Karin x Hekikai no AiON“, „Karin Airmail“ und „Karin Bites“ mit jeweils einem Band.

Interessanterweise hat Yuna Kagesaki nicht bloß niedliche Comedys mit Fantastik-Elementen im Programm, sondern auch so manchen Titel für ältere Jugendliche und Erwachsene, einschließlich Hentai-Themen.

Karin Maaka ist ein Vampir und besucht die 10. Klasse der Shiihaba-Highschool. Im Gegensatz zu anderen Vampiren kann sie jedoch kein Blut trinken, sondern muss wenigstens einmal im Monat jemanden beißen, um ihm jenes Blut einzuflößen, das zu viel in ihren Adern kreist. Mittlerweile weiß sie, dass dieser Drang vor allem dann stark ist, wenn ihr jemand begegnet, der sehr unglücklich ist.

Genau das trifft auf ihren Mitschüler Kenta Usui zu, wenngleich sie nicht weiß, was ihn bedrückt, und ihn zu fragen wagt sie nicht. Obwohl sie immer wieder in peinliche Situationen gerät, wenn er in der Nähe ist, was zur Folge hat, dass sie ihm aus dem Weg zu gehen versucht, mag sie ihn – und umgekehrt ist es genauso.

Plötzlich taucht ein neuer Schüler auf: Yoichiro Jumonchi stammt aus reichem Haus, besucht eine Privatschule, hat sich aber an der Shiihaba eingeschrieben, weil er hier seine Glücksgöttin vermutet. Und das ist niemand anderes als Karin, die ihn gebissen hat und die er seither sucht, weil nach diesem Vorfall alles für ihn und seine Familie besser lief. Er möchte sie zur Freundin haben, denn Glück braucht er besonders dringend, seit sein Vater nach einem Unfall im Koma liegt.

Tatsächlich kann er Karin ausfindig machen, doch sie spürt, dass mehr hinter Yoichiros Bemühungen steckt als Liebe auf den ersten Blick. Prompt kommt es zu Reibereien mit Kenta, aber noch schlimmer ist das Mobbing durch neidische Schülerinnen, die selbst gern Yoichiro näher gekommen wären. Keiner ahnt, dass etwas Ernstes hinter den Kulissen läuft, bis Karin entführt wird ...

Im Nachwort schreibt die Autorin, dass ihre Novels keine Nacherzählungen der Mangas sondern eigenständige Storys sind, diese Geschichte zwischen den Bänden 1 und 2 angesiedelt ist und man am besten beide Reihen parallel lesen sollte.

Tohru Kais Stil ist leicht und schwungvoll. Natürlich fehlt die Tiefe eines Romans, wie sie der westliche Leser gewohnt ist. Die Nippon Novels oder Light Novels sollen unterhaltsame Lektüren sein, die sich schnell lesen lassen und die Charaktere so darstellen, wie man sie aus den Mangas kennt, und da in diesen die Bilder mehr sprechen als alle Worte, wirkt die Handlung der Novels stellenweise übertrieben, denn Stürze mit hochgerutschten Röckchen, welche freien Blick auf die Dessous gewähren, und anschließend stammelnde Verlegenheit mit superdeformiertem Leiden lässt sich nun mal besser zeichnen als beschreiben.

Dennoch ist „Cheeky Vampire“ ganz amüsant und gar nicht so extrem, wie man vielleicht meinen möchte, da die Autorin großen Wert auf die Gefühlswelt ihrer Charaktere legt. Hauptfigur Karin ist extrem schüchtern und tollpatschig, sie lässt kein Missgeschick aus und kann schwerlich vermitteln, was sie wirklich fühlt, zumal sie geheim halten muss, dass sie ein Vampir ist. Kenta, zumeist involviert, wenn Karin etwas Peinliches wiederfährt, wirkt zu nächst grob, erweist sich

dann jedoch als einfühlsam und verständnisvoll, wenngleich er nicht weiß, weshalb Karin so extrem reagiert. Dass die beiden mehr ineinander sehen, als sie sich eingestehen, ist dem Leser sofort klar. Dafür braucht es weder Yoichiro noch Karins gutmütig spottenden Freundinnen oder eifersüchtigen Mitschülerinnen.

Das Ganze spielt im Schülmilieu und bringt die kleinen und großen Sorgen mit ein: schlechte Zensuren, die Angst vor Prüfungen – und vor allem Mobbing. Wie schnell sich die Gerüchte über Karin hier verbreiten, mag man kaum glauben, aber wer selbst Opfer oder Zeuge von Mobbing wurde, wird bestätigen, dass die Stimmung wirklich so rasch gegen einen Menschen umschlagen kann. Sensationshunger, Neid ..., es gibt viele Gründe, über jemanden schlecht zu reden und ihn so in die Isolation zu treiben.

Der fantastische Aspekt ist nicht annähernd so ausgeprägt, denn Karin als ‚entarteter Tag-Vampir‘ muss sich praktisch um sich selbst kümmern und sieht ihre nachtaktive Familie bloß zu später Stunde. Hin und wieder greifen die Angehörigen ein, wenn es Probleme gibt oder das Geheimnis um ihre Natur aufzuliegen droht. Würde man diesen Umstand ausklammern, wäre „Cheeky Vampire“ eine ganz normale School-Comedy.

Nicht viele Novels haben es nach Deutschland geschafft, und ihre Qualität spricht eher selten für sie. „Cheeky Vampire“, aufgepeppt mit Illustrationen von Yuna Kagesaki, gehört zweifellos zu den besseren Novels und stellt tatsächlich eine nette Ergänzung und Bereicherung der Manga-Serie dar. (IS)



Oh! great

Tenjo Tenge 20, Japan, 1997

Panini Comics, Stuttgart, 09/2009

TB, Planet Manga, Martial Arts, Urban Fantasy, Action, Drama, Erotik,
978-3-86607-885-7, 216/795

Aus dem Japanischen von Josef Shanel & Matthias Wissnet

6 Farbseiten, eine davon ausklappbar

Leseempfehlung: Ab 16 Jahre!

www.paninicomics.de

<https://web.archive.org/web/20080428164948/http://www.avexmovie.jp/lineup/tenten/index.html>

Die Schüler der Todo-Akademie und insbesondere die Mitglieder des Budo-Clubs streben danach, stärker zu werden – und die Stärksten überhaupt zu sein. Was anfangs noch wie jugendlich-pubertäre Arroganz und Großmäuligkeit erschien, entpuppt sich als ein Vermächtnis aus der Vorzeit, als die Ahnherren und früheren Inkarnationen ähnliche Konflikte austrugen. Aber es geht noch viel weiter zurück bis zu den göttlichen Vorfahren Amaterasu und Susanoo. Wer jetzt von ihnen siegt, entscheidet über das Schicksal aller – und der Erde.

Die Reihe begann einmal relativ ‚harmlos‘ als Rangelei unter Schülern, um herauszufinden, wer der Stärkste ist. Das hat sich, wie man aus Rückblenden erfuhr, als ein die Ewigkeit überdauernder Konflikt entpuppt, der bereits die Götter und ihre Nachfahren entzweit hat. Die gegenwärtigen Kämpfer sind ihre Nachfahren und Vasallen oder ihre Reinkarnationen.

So manchem von ihnen kommt tatsächlich eine andere Rolle zu, als ursprünglich vermutet. Allerdings ist nicht jeder unerreichbar geworden für seine Freunde und Verbündete bzw. ist nicht jeder, der offenbar aus dem Spiel genommen wurde, wirklich machtlos. Infolgedessen gibt es allerlei Überraschungen.

Diese kann jedoch bloß jene Leserschaft würdigen, die der Serie seit Beginn die Treue hält, nach längeren Wartezeiten auf die Fortsetzung auch mal die älteren Tankobons hervorholt und nachliest, wie das genau war. Ein Quereinstieg ist jedenfalls unmöglich, zumal der Titel mit der Nummer 22 abgeschlossen sein wird.

Die Illustrationen sind an ein männliches Publikum adressiert, das Action schätzt, nichts gegen Sex-Szenen einzuwenden und viel Spaß an den leicht bis gar nicht bekleideten Protagonistinnen hat. (IS)